Zd. VII. 11/1.

Langl. 119/11.

Shakespear's
dramatische Werke,

übersetzt und erläutert

von

Johann Wilhelm Otto Benda,

Königl. Preuß. Regierungs-Rath.

Eilfter Band.

Macbeth.
Cymbeline.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen, 1825.

M a c b e t h.

Personen.

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, }
Donalbain, } seine Söhne.

Macbeth, }
Banquo, } Generale des Königlichen Heeres.

Macduf, }
Lenox, }
Rosse, }
Menthet, } Schottische Edelleute.
Angus, }
Cathneß, }

Fleance, Banquos Sohn.

Macdufs Sohn.

Siward, Graf von Northumberland. General der Englischen Macht.

Siward der Jüngere, sein Sohn.

Secton, ein junger Officier in Macbeths Gefolge.

Ein englischer Arzt und ein schottischer Arzt.

Ein Soldat. Ein Pförtner. Ein Greis.

Lady Macbeth.

Lady Macduf.

Eine Kammerfrau der Lady Macbeth.

Hekate und drei Hexen.

Lords und Edelleute, Officiere, Soldaten, Mörder, Gefolge, Boten, Banquos Geist und verschiedene andre Erscheinungen.

Die Scene ist, mit Ausnahme der letzten Handlungen im vierten Aufzuge, wo sie in England spielt, — in Schottland, und größtentheils in Macbeths Schlosse.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein freier Platz.

Donner und Blitz. Drei Hexen treten auf.

1. Hexe.

Wann trifft unser Drei zusammen?
In Regen, Donner oder Flammen?

2. Hexe.

Wann der Aufruhr rings zerronnen,
Schlacht verloren und gewonnen!

3. Hexe.

Noch vor Untergang der Sonnen!

1. Hexe.

Wo?

2. Hexe.

Die Haide ist der Ort!

3. Hexe.

Macbeth finden wir auch dort!

1. Hexe.

Ich komme, Grimalkin! 1)

Alle.

Paddock 2) ruft! — Sogleich!
Schön ist garstig! garstig, schön!
Laßt uns durch Nebel und Pestluft gehn!

Die Hexen verschwinden.

Zweite Scene.

Ein Lager unweit Fores.

Feldgeschrei. Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox und Gefolge begegnen einem blutenden Krieger.

Duncan.

Wer ist der Blutende? — Der kann uns wohl,
— das zeigt sein Zustand an — Bericht ertheil'n
vom neu'sten Stand des Aufruhrs.

Malcolm.

Dieser ist's,
der kühn und brav aus der Gefangenschaft
mich hat gefochten! Heil dir! tapfrer Freund!
Berichte deinem König, wie die Schlacht
bei deinem Abgang stand.

Soldat.

Noch zweifelhaft!
Erschöpften Schwimmern gleich, die sich umklammern,
und ihre Kunst so hemmen. Macdonwald, — 3)
erbarmungslos, werth, ein Rebell zu seyn,
drum hat Natur vielfache Schändlichkeit
in ihm gehäuft — erhielt Verstärkungen

vom Kernen-Eiland und den Galloglassen, 4)
Das Glück, das dem verwünschten Raube lacht,
schien eines Meutrers Hure! 5) Doch umsonst!
Der tapfre Macbeth — dieses Namens werth! —
das Glück verachtend, mit geschwung'nem Stahl,
der von der blutigen Verrichtung dampft, —
des Muthes Günstling, — bahnt
sich seinen Weg, bis er den Buben sieht,
und schüttelt ihm die Hand nicht, nimmt nicht Abschied,
bis er vom Nabel ihm zum Kinne trennt'
und seinen Kopf auf unsre Zinnen pflanzt'.

Duncan.

O, tapfrer Vetter! würd'ger Edelmann!

Soldat.

So aber, wie vom Ost, wo ihren Glanz,
beginnt die Sonn', ein schiffbruchreicher Sturm
und grause Donner brechen; so entschwoll
auch jenem Quell, der Trost zu spenden schien,
ein Ungemach. — Vernimm, Regent von Schottland!
Kaum hat, mit Tapferkeit gewaffnet, Recht
zur Flucht gezwungen diese leichten Kernen,
als der Norwegen Fürst die Zeit ersah,
und mit Verstärkung, in der Waffen Glanz
den frischen Angriff wagt'.

Duncan.

Verzagten da
nicht unsre Feldherrn, Macbeth, Banquo?

Soldat.

Ja!
wie Adler vor dem Sperling; wie der Leu

vor Hasen. Soll ich Wahrheit sprechen? — dann,
Geschützen gleich, gefüllt mit Doppeldonner,
verdoppelten
sie ihre Streiche zwiefach auf den Feind.
Ob sie im Wundendampf sich baden wollten,
denkwürdigen ein zweites Golgatha?
das weiß ich nicht.
Doch, ich bin matt. Nach Hülfe schrei'n die
Wunden!

Duncan.

Die Rede steht dir, wie die Wunden, schön!
Der Ehre Zeugniß! — Einen Wundarzt ihm!

Der Soldat geht mit Begleitung ab.

Wer naht uns dort?

Malcolm.

Der würd'ge Than' von Rosse. 6)

Lenox.

Welch' eine Eil aus seinen Augen blickt!
So muß der blicken, der von Wunderdingen
zu sprechen hat.

Rosse.

Den König segne Gott!

Duncan.

Woher? mein würd'ger Than'!

Rosse.

Von Fife, mein König!
wo Norwegs Banner flattern in der Luft
und kühl das Heer uns fächeln.
Norwegen selbst, von einem furchtbar'n Heer,
vom ungetreusten Meuterer, dem Than'
von Cawdor unterstützt, begann die Schlacht,

die schwankend blieb, bis der Gemahl Bellona's,
mit waffenfestem Panzer, würdig sich
ihm gegenüberstellt, und Spitze gen
Rebellenspitze, Arm entgegen Arm
ihm bändigte den ausgelaß'nen Geist.
Kurz, — unser ward der Sieg! —

Duncan.

Ein hohes Glück!

Rosse.

Daß Sweno nun,
Norwegens Herr, Bedingungen erfleht'.
Doch wir gestatteten der Seinigen
Begräbniß nicht, bis, zum gemeinen Brauch
auf Sanct Columbus er, die Summe von 7)
zehntausend Thalern gab zum Landesschatz. 8)

Duncan.

Nicht soll der Than' von Cawdor das Vertrau'n
hinfort mehr täuschen, das wir ihm geschenkt.
Geh, sprich sein Todesurtheil. Grüße mir
mit seinem vor'gen Rang, den großen Macbeth.

Rosse.

Das soll gescheh'n!

Duncan.

Was er verlor, soll Macbeth nun erhöhn!

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Eine Haide.

Donner. Die drei Hexen erscheinen.

1. Hexe.

Wo warst du, Schwester?

2. Hexe.

Schweinheerden würgt' ich?

3. Hexe.

Und, Schwester, du?

1. Hexe.

Ein Schifferweib hatt' in dem Schooß Kastanien,
und schlang und schlang und schlang! Gieb, sagt' ich, gieb! —
Pack dich! du Hexe! schrie die feistgenährte Vettel!
Ihr Mann ist gen Aleppo, Herr vom Tiger:
doch bald im Siebe durchsegl' ich's Meer
als schwanzlose Ratte hinter ihm her!
Das thu' ich! das thu' ich! das thu' ich!

2. Hexe.

Ich schaffe dir Wind!

1. Hexe.

Bist gütig gesinnt!

3. Hexe.

Und ich dir noch einen.

1. Hexe.

Alle andren sind die meinen.

Selbst die Häfen, wo sie wehn,
jede Gegend die sie sehn
nach des Schiffers Karte.
Dürr wie Heu wird er gemacht,
Schlummer soll nicht Tag noch Nacht
auf des Auges Vordach schweben,
Unterm Fluche soll er leben!
Neunmal sieben Nächt', der schweren,
soll er siechen, schwinden, zehren;
und wird nicht sein Schiff zerstört,
wird es doch vom Sturm verheert.
Sieh, was ich habe?

2. Hexe.

Laß sehn! laß sehn!

1. Hexe.

Eines Steuermannes Daum,
der im Schiffbruch ward zu Schaum,
heimwärts segelnd.

Man hört Trommeln hinter der Scene.

3. Hexe.

Trommeln! Trommeln!
Macbeth kommt!

Alle.

Schicksalsschwestern, 9) Hand in Hand,
Schwärmer über See und Land,
gehet also rings um, rings!
Dreimal für dich, und dreimal für mich,
und dreimal wieder, so sind es neun!
Still, und stellt die Zauber ein!

Macbeth und Banquo treten auf.

Macbeth.

Nie sah ich einen Tag so graus, und schön.

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Fores? 10) Wer sind die?
so abgezehrt, so wild in ihrem Putz,
nicht ähnlich den Bewohnern dieser Erde!
und doch darauf! Ha! — lebt ihr? oder seyd
ihr Wesen, die ein Mensch befragen darf?
Ihr scheint mich zu verstehn, denn jede legt
den schrumpf'gen Finger an die hag're Lippe!
Ihr solltet Weiber seyn, doch euer Bart 11)
verbietet mir, dafür euch zu erklären!

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr könnt! Wer seyd ihr!

1. Hexe.

Heil dir, Macbeth!
Heil Thane dir, von Glamis! 12)

2. Hexe.

Heil dir, Macbeth!
Heil, Thane dir von Cawdor! 13)

3. Hexe.

Heil dir, Macbeth!
der du einst König seyn sollst.

Banquo.

O theurer Freund! was bebst du so zurück,
und scheinst voll Furcht vor Dingen, die so hold
doch klingen? — In der Wahrheit Namen! sprecht!
Seyd ihr phantastisch, — oder wirklich das,
was ihr von Außen scheinet? Ihr begrüßt
den edelen Gefährten hier mit Glück,
und herrlicher Verheißung edlen Guts,
mit königlicher Hoffnung, die ihn hinreißt.

Mir sagt ihr nichts? — Wenn ihr die Saat der Zeit
durchschauen könnt, und wißt, welch Saamenkorn
einst wachsen wird, und welches nicht; so sprecht
zu mir, der nimmer bettelt, nimmer bebt,
um eure Gunst, aus Furcht vor euch!

1. Hexe. Heil!

2. Hexe. Heil!

3. Hexe. Heil!

1. Hexe.

Kleiner als Macbeth und größer!

2. Hexe.

Minder und viel beglückter!

3. Hexe.

Der Kön'ge zeugt, und doch kein König ist.
So alles Heil euch! Macbeth, Banquo!

Macbeth.

Steht, Räthselsprecherinnen! — Sagt mir mehr!
Durch Sinels Tod ward ich von Glamis Than', 14)
doch wie von Cawdor? Lebt der Thane doch
von Cawdor, und ein hochbeglückter Mann!
und König einst zu werden, steht so fern
von allem Glauben, als, daß ich der Than'
von Cawdor sey! — Bekennt es, von woher
ihr diese sonderbare Kunde habt?
warum auf dürrer Haid' ihr unsern Weg,
prophetisch grüßend, hemmt? Sprecht! Ich beschwör' euch!

Die Hexen verschwinden.

Banquo.

Die Erd' hat Blasen, wie das Wasser hat!
und diese waren's! — Wohin schwanden sie?

Macbeth.

In Luft! und was uns Körper schien, zerschmolz
wie Odem in den Wind! — O, blieben sie!

Banquo.

War denn das wirklich hier, wovon wir reden?
Genossen wir nur von der Wurzel, die
Vernunft in Fesseln schlägt?

Macbeth.

Und eure Kinder,
einst Könige?

Banquo.

Und ihr, ein König selbst!

Macbeth.

Und Than von Cawdor auch! War es nicht so?

Banquo.

Derselbe Ton! dasselbe Wort! — Wer kommt?

Rosse und Angus treten auf.

Rosse.

Der König, — Macbeth — hörte freudevoll
die Nachricht deines Sieg's; und wenn er liest
von deinem Muth in der Rebellenschlacht,
so kämpft in ihm Bewunderung und Lob
was dir davon gebühret oder ihm.
Verstummt davon, bedenkt er jede That,
desselben Tages, sieht dich in den Reih'n
des rüst'gen Feindes, furchtlos vor des Tod's
entsetzlichen Gebilden, die du selbst

um dich verbreitest. Wie ein Mährchen schnell 15)
kam Kund' auf Kund', und jegliche mit Lob
für dich, dem großen Schutz des Reichs, beladen,
das sie vor ihm ergoß.

Angus.

Wir sind gesendet
den Dank des Königs unsres Herren dir
zu bringen, dich in seine Gegenwart
zu leiten; doch nicht dir zu lohnen.

Rosse.

Dir
ein Pfand noch höh'rer Ehre zu verleih'n,
nenn' ich, in seinem Namen Thane dich
von Cawdor; und in dieser neuen Würde
sag' ich dem würdigsten der Thanen Heil!
denn sie ist dein.

Banquo, für sich.

Wie? spricht der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Than' von Cawdor lebt! — Wie kleidet ihr
mich in erborgten Schmuck?

Angus.

Der Than' einst war,
von Cawdor lebt; allein nur unter schwerem
Gerichte schwebt sein Leben, das er zu
verlieren würdig ist. Ob er vereint
mit Norweg's König, oder den Rebellen
mit Hülf' und Vorschub beistand insgeheim,
mit beiden zu des Staates Schiffbruch half,
das weiß ich nicht; allein geständiger,
erwies'ner Hochverrath hat ihn gestürzt.

Macbeth, für sich.

Von Glamis und von Cawdor Thane! Nur
das Höchste fehlt noch! —

Laut.

Eurer Mühe Dank!

Zu Banquo heimlich.

Nun hofft ihr eurer Kinder Königthum,
wenn jene, die mich nannten: Cawdors Thane,
nicht minder ihnen zugesagt?

Banquo,

heimlich zu Macbeth.

Der Glaube
vermöchte über Cawdors Thane dich
zur Krone zu entglüh'n. — 'S ist wunderbar! —
Und dennoch, uns zum Elend hinzulocken,
verkünden Wahrheit uns die Diener oft
der Finsterniß, und mit unschuld'gem Tand
bestechend leiten sie zu Thaten uns
von tiefster Folge — Vettern, nur ein Wort!

Er spricht heimlich mit Rosse und Angus.

Macbeth, für sich.

Zwiefache Wahrheit ward mir prophezei't.
Ein glücklicher Prolog zum hohen Act
des Königthums! —

Laut.

Ich dank' euch, edle Herrn!

Für sich.

Nein, dieser Antrieb über die Natur
kann schlecht nicht, gut nicht seyn! Wenn schlecht; —
warum
verleiht ein Pfand er des Erfolgs, mit Wahrheit

beginnend? denn von Cawdor bin ich Than.
Wenn gut? — was folg' ich der Versuchung denn,
vor deren grausen Bild mein Haar sich aufsträubt,
und an die Rippen mir das feste Herz
so unnatürlich schlägt? Des Augenblicks
Entsetzen ist geringer als des Traums.
Schon der Gedanke, dessen Mord doch nur
phantastisch ist, — erschüttert mich so stark,
den Einzelnstehenden, daß mir die Kraft
des Lebens fast in Ahndungen erstickt,
und es für mich nur Wesenloses giebt.

Banquo.

Wie hingerissen mein Genoss' ist!

Macbeth, für sich.

Will
das Schicksal, daß ich König werden soll,
so wird es mich auch krönen, ohne That.

Banquo.

Sein neues Glück ist ihm ein neues Kleid,
das der Gebrauch erst unserm Körper anschmiegt.

Macbeth, für sich.

So komme denn was will! Durchläuft die Zeit
mit ihrer Stunde doch die rauhsten Wege!

Banquo.

Wir harren eurer Muße, würd'ger Macbeth!

Macbeth.

Vergebt mir! Mein bethörtes Hirn erwog
vergeß'ne Dinge. Edle Männer, was
ihr für mich thatet, ist hier aufgeschrieben,
Er deutet aufs Herz.

wo täglich ich ein Blatt zu lesen wende.
Zum König laßt uns eilen!

Leise zu Banquo.

Denk' an das,
was sich begab, und wenn's bei beßrer Muse
die Zwischenzeit erwägt, so laß uns frei
und offnen Herzens mit einander sprechen.

Banquo.

Von Herzen gern.

Macbeth.

Genug für jetzt! — Kommt Freunde.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Fores. Ein Zimmer im Pallaste.

Trompetenstoß. Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox und Gefolge treten auf.

Duncan.

Vollzog man das Gericht an Cawdor schon?
Sind unsre Abgesandten schon zurück?

Malcolm.

Mein Lehnsherr, nein! Sie sind noch nicht zurück.
Doch sprach ich jemand, der ihn sterben sah,
und der erzählte: daß er unverholen
gestanden habe seinen Hochverrath,
Verzeihung eurer Majestät erfleht',
und tiefe Reue zeigt'. In seinem Leben

kam seinem Ende nichts an Schönheit gleich.
Er starb, ein Mann, der sich geübt, im Sterben
das köstlichste Besitzthum, gleich dem Tand
und Spielwerk zu verschleudern.

Duncan.

Keine Kunst
das Herz im Angesicht zu lesen giebt's!
Er war ein Mann, auf den ich unbedingt
mein Zutrau'n heftete! — O werth'ster Vetter!

Macbeth, Banquo, Rosse und Angus treten auf.

des Undanks Sünde lastete so eben
noch schwer auf mir! Du bist so weit voraus,
daß auch des Lohnes schnellster Flug zu schwach
dich einzuholen ist. Geringer wünscht'
ich dein Verdienst, daß ich im schicklichen
Verhältniß Lohn und Dank gewähren könnte.
Jetzt kann ich nur bekennen, daß ich mehr
dir schulde, mehr, als alles zahlen kann.

Macbeth.

Der Dienst, die treue Pflicht, die ich euch schuldig,
die ich geleistet, ist ihr eigner Lohn,
und eurer Majestät gebührt's allein,
sie zu empfangen. Unsre Pflichten sind
die Kinder, Diener eures Throns und Staats,
die, was sie müssen, thun, wenn sie erfüll'n,
was Lieb' und Ehre gegen euch begehrt.

Duncan.

Willkommen hier! — Ich habe dich gepflanzt,
und will den vollsten Wachsthum dir befördern. —
Geringer nicht, mein werther Banquo, war
auch dein Verdienst; und wie ich es erkenn'
erfahr' auch du! Laß dich umarmen! Laß
dich halten an mein Herz!

Banquo.

Gedeih' ich hier,
so sey die Erndte euer!

Duncan.

Freudenfülle
in ihrem Reichthum schwelgend, will in Thränen
der Trauer sich verhüllen! Söhne, Vettern!
ihr Thans, und die ihr uns zunächst, vernehmt:
Zur Folg' auf unsern Thron, ernennen wir
den Aelt'sten unsrer Söhne, der hinfort
den Namen führe: Prinz von Cumberland.
Doch nicht allein soll ihn gefährtenlos
die Ehre schmücken; — sondern Adelszeichen,
den Sternen gleich, die Zahl Verdieneter
umglänzen. Auf von hier! Nach Inverneß, 16)
dich ferner zu verbinden.

Macbeth.

Rast ist Arbeit,
für euch nicht angewandt. Ich selber will
der Herold seyn, und Freude meiner Frau
mit eurer Ankunft Nachricht bringen. So
voll Ehrfurcht nehm' ich Urlaub.

Duncan.

Würd'ger Cawdor!

Macbeth, für sich.

Ha! Prinz von Cumberland! Die Stufe wird
mich stürzen, wenn ich sie nicht überhüpfe!
Sie hindert mich! Hüllt Sterne euer Licht!
Erhellt die schwarzen, tiefen Wünsche nicht.
Kein Blick auf meine Hand! Dann mag geschehn,
was, wenn's geschieht, das Auge scheut zu sehn.

Er geht ab.

Duncan.

Ja, würd'ger Banquo! — ein wahrhafter Held!
Ihn loben ist Bedürfniß mir, ein Fest!
Wir folgen ihm, da seine Sorgfalt schon
vorausgegangen ist, uns zu empfangen.
Er ist ein unvergleichlich edler Mann.

Trompetenstoß. Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Inverneß. Ein Zimmer in Macbeths Schlosse.

Lady Macbeth mit einem Brief in der Hand.

Sie lieset.

„Sie begegneten mir am Tage des Sieges, und der vollständigste Bericht belehrte mich, daß sie mehr Kenntnisse hatten, als Sterbliche. Als ich vor Verlangen brannte, sie weiter auszufragen, verwandelten sie sich in Luft und verschwanden. Während ich von Verwunderung hingerissen noch dastand, kamen Gesandte des Königs, die mich als Thane von Cawdor grüßten, mit welcher Würde mich schon vorher die Hexenschwestern begrüßt, und mich zugleich mit einem: Heil dem, der einst König seyn soll! — auf die Zukunft verwiesen hatten. Dieses habe ich für gut gehalten, dir zu eröffnen, theuerste Gefährtin meiner Größe, damit du den dir gebührenden Theil meiner Freude nicht einbüßest, wenn es dir unbekannt bliebe, welche Hoheit dir versprochen ward. Leg' es an dein Herz, und lebe wohl!“

Du bist nun Glamis, Cawdor! und wirst einst,
was dir verheißen! Doch dein Wesen fürcht' ich!
Zu voll ist's von der Menschenliebe Milch,
den nächsten Weg zu gehn! Du möchtest groß seyn,
bist nicht ohn' Ehrgeiz; doch vom Bösen fern,
das ihn begleiten soll. Dein höchster Wunsch
soll fromm erlangt seyn. Ohn' ein falsches Spiel
begehrst du Unrecht zu gewinnen. Gern,
erhabener Glamis, hättest du, was ruft:
„So mußt du handeln, willst du das erlangen!
und das ist's, was zu thun du mehr dich scheust,
als ungeschehn es wünschest!" — Eile her!
daß meinen Geist ich in dein Ohr ergieße,
daß meiner Zunge Kraft verscheuche, was
vom goldnem Reif dich hält, mit welchem dich
Geschick und überirdische Gewalt
zu krönen, Willens scheint. —

Ein Diener tritt auf.

Was bringst du Neues?

Diener.

Der König kommt zu Nacht!

Lady Macbeth.

Du rasest wohl?
Ist nicht dein Herr bei ihm, der, wär es so,
der Anstalt wegen mich belehren würde?

Diener.

Verzeiht! Es ist gewiß. Der Thane kommt!
Er jagte einen meiner Kameraden
voraus, dem, außer Athem, kaum so viel
an Athem blieb, als seine Botschaft brauchte.

Lady Macbeth.

Verpflegt ihn! Große Botschaft bringt er mir!

Der Diener geht ab.

Der Rabe selbst ward heiser, der gekrächzt
vom unheilvollen Eintritt König Duncans,
in meine Mauern! All' ihr Geister! ihr,
nach Mordgedanken lüstern, kommt! entweibt mich;
erfüllet mich vom Scheitel bis zum Zeh
und durch und durch mit höchster Grausamkeit.
Verdickt mein Blut, versperret jeden Zugang
und jeden Weg zur Reue, daß mir nicht
heimsuchender Natur Gewissensbiß
den blut'gen Vorsatz wiederum erschütt're,
und Frieden stifte zwischen That und ihm!
Kommt, ihr, des Mordes Diener, in die Brust
des Weibes! tauscht mit Galle meine Milch!
wo immer ihr, in unsichtbarer Form
dem Unheil der Natur dient! Dicke Nacht,
komm! hüll' in Höllendampf, den dunkelsten,
dich ein! damit mein scharfer Dolch die Wunde
nicht sehe, die er gräbt; damit der Himmel
den Vorhang nicht durchschaue dieser Nacht,
und rufe: Halt! halt ein!

Macbeth tritt auf.

Erhabner Glamis!
mein würd'ger Cawdor! Größer noch als beides,
durch jenes große: Heil dereinst! Dein Brief
entrückte mich dem unverständ'gen Jetzt.
Die Zukunft fühl' ich in der Gegenwart.

Macbeth.

Mein theures Kind! der König kommt noch heut!

Lady Macbeth.

Und scheidet wieder?

Macbeth.

Morgen, wie er meint!

Lady Macbeth.

O, diesen Morgen sieht die Sonne nie!
Dein Antlitz, Than, ist wie ein Buch, in dem
man wunderbare Dinge lesen kann. —
Die Zeit zu täuschen, blicke wie die Zeit;
willkommen! spreche Zung' und Aug' und Hand;
der unschuldvollen Blume scheine gleich,
und sey die Schlange, die darunter lauscht.
Jetzt sorge für des Kommenden Empfang;
die hohe That der nächsten Nacht sey mein;
die jedem unsrer Tage, jeder Nacht
allein verleiht die höchste Herrschermacht.

Macbeth.

Wir sprechen mehr davon.

Lady Macbeth.

Sieh heiter nur!
Wer Mienen ändert, zeigt von Furcht die Spur!
Mir überlass' das Andre.

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Vor Macbeths Schlosse.

Hautboen, Duncan, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lenox, Macduf, Rosse, Angus, Gefolge, Macbeths Diener.

Duncan.

Dieß Schloß ist schön gelegen, und die Luft
empfiehlt durch Leichtigkeit und Milde sich
den ruh'gen Sinnen.

Banquo.

Dieser Sommergast,
die tempelheim'sche Schwalbe, thut es dar
durch die geliebte Wohnung, daß der Athem
des Himmels süß hier duftet. Ist kein Dach,
kein Fries, kein Pfeiler und kein Winkel doch,
wo dieser Vogel nicht sein schwebend Nest
und seiner Jungen Wiege sich gebaut.
Wo er am liebsten haus't und brütet, war,
wie ich bemerkt', auch lieblich stets die Luft.

Lady Macbeth tritt auf.

Duncan.

Seht! unsre hochverehrte Wirthin! Seht!
Die Liebe, die uns folgt, wird oft zur Qual,
der wir doch danken, weil sie Liebe ist.
Und darin lehr' ich euch: Gott anzuflehn,
wie er uns lohnen soll für eure Müh',
und ihr uns danken sollt für eure Qual. 17)

Lady Macbeth.

Jedweder Dienst, in jedem Punkte zwiefach,

und jeder dann verdoppelt, wäre nur
ein armes, einfach Thun, um gegen alle
die hohen, reichen Ehren zu bestehn,
mit denen eure Majestät mein Haus
hat überhäuft; denn für die ehemals,
und jetzt ihm reich verliehnen Würden, bleiben
wir immer eure Schuldner im Gebet. 18)

Duncan.

Wo ist der Than' von Cawdor? Auf den Fersen
sind wir ihm nachgefolgt, entschlossen, ihm
Quartier zu machen. Doch er reitet gut,
und seine große Liebe schärft den Sporn
und schafft ihn früher heim, als uns hieher.
Heut sind wir eure Gäste, meine schöne
und edle Wirthin.

Lady Macbeth.

Wir, zu eurem Dienst,
und was uns zugehört, sind stets bereit,
eu'r Hoheit Rechenschaft davon zu geben,
und zu erstatten, was euch angehört.

Duncan.

Reicht mir die Hand und führt dem Wirth mich zu.
Wir lieben ihn von Herzen und gewähren
ihm ferner unsre Gnade. — Theure Wirthin,
mit eurer Gunst.

Alle gehen ab.

Siebente Scene.

Ein Zimmer in Macbeths Schloß.

Hautboen. Fackeln. Ein Tafeldecker tritt auf, und verschiedene Diener mit Schüsseln und Speisen. Sie gehen wieder ab. Macbeth tritt auf.

Macbeth.

Wär's mit der That gethan, dann wär' es gut,
man thät' es rasch! Wenn Meuchelmord die Folgen
in seinem Netze finge; der Erfolg
den Stillstand sicherte; der eine Schlag
der einz'ge wäre, der das Ganze schließt,
hier, auf der Bank und Seichte dieser Zeit,
stürzt' ich mich auf das künft'ge Leben hin.
Doch hier wird stets ein solcher Fall gerichtet,
daß jede blut'ge Lehre, die wir geben,
mit Qual zurückfällt auf des Lehrers Haupt.
Die unpartheiische Gerechtigkeit
reicht unsren eig'nen Giftkelch unsren Lippen. —
Er sollte hier wohl zwiefach sicher seyn!
Zuerst bin ich sein Vetter und Vasall;
zwei starke Gründe wider solche That! —
Sodann sein Wirth, der wider seine Mörder
die Thür verschließen, und das Messer nicht
gar selber führen soll! — Und überdieß,
so mild übt dieser König seine Macht!
er war so rein in seiner großen Pflicht,
daß seine Tugenden, wie Engel, mit
Posaunenzungen wider solche That
des tief verdammten Mordes schreien würden;

daß Mitleid, wie ein neugeboren Kind
auf Stürmen fahrend, oder Cherubim
auf luft'gen Rossen sitzend, durch die Luft,
die grause That in jedes Auge bliese,
bis Thränenfluth den Wind ertränkt'. — Der Sporn,
der meiner Absicht Seiten treibt, ist nichts
als Ehrgeitz hochaufbäumend, der sich selbst
bald überschlägt, und auf die andre Seite
hinunterstürzt! — Nun? Welche Neuigkeit?

Lady Macbeth tritt auf.

Lady Macbeth.

Schon speis't er ab! Warum verließest du
den Saal?

Macbeth.

Vermißt er mich?

Lady Macbeth.

Das weißt du nicht?

Macbeth.

Laß uns nicht weiter gehn in dieser Sache!
Vor Kurzem ehrt' er mich, und ich erkaufte
mir goldne Meinungen von jeder Klasse
des Volks, die jetzt, in ihrem neusten Glanz
getragen, man nicht schnell weglegen darf.

Lady Macbeth.

War denn die Hoffnung trunken, deren Schmuck
du selbst dir angelegt? Schlief sie seitdem?
und wacht nun auf so bleich und matt zu blicken,
auf das, was sie freiwillig unternahm?
So acht' ich nun von jetzt auch deine Liebe!
Du scheust in Kraft und Thaten das zu seyn,

was du in Wünschen bist. Du wünschest dir,
was du als deines Lebens Zierde achtest,
und lebst als Memm' in deiner Selbstschätzung,
da dein: — ich darf nicht! — auf: — gern
möcht' ich, — folgt,
der armen Katze gleich im Sprichwort. 19)

Macbeth.

Schweig'!
Ich wage alles, was dem Mann' geziemt!
Wer mehr wagt, ist kein Mann!

Lady Macbeth.

Und welches Thier
bewog dich, mir die Sache zu vertrau'n?
Als du sie unternahmst, warst du ein Mann,
und wärst du mehr gewesen, als du warst,
um so viel mehr ein Mann. Nicht Zeit, nicht Ort,
war damals dir so günstig; beides dir
verschaffen wolltest du; und da sie nun
sich dir erbieten, so vernichtet dieß
Erbieten dich. Ich säugte Kinder, weiß,
wie zart die Liebe zu dem Säugling ist,
der meine Milch genießt, allein, indeß
er mir ins Antlitz lächelt', hätt' ich dem
beinlosen Zahnfleisch doch die Warz' entrissen,
und sein Gehirn zerschmettert, wenn ich's so
beschworen, wie du diese That beschworst!

Macbeth.

Und wenn's nun mißglückt?

Lady Macbeth.

Uns? 20) O schraube nur
den Muth zum höchsten Punkt, und nichts mißglückt
uns. 21)

Wann Duncan schläft, — und sehr festen Schlaf
befördert ihm des Tags mühvolle Reise, —
besieg' ich seine Kämmerlinge bald
mit Wein und Most, daß die Erinnerung,
des Hirnes Wächter, wie in Rauch zerrinnt,
und der Vernunft Behälter, nur ein Helm
zum Destilliren wird. Wenn dann ertränkt
im viehschem Schlaf sie liegen, wie im Tode,
was können wir nicht mit dem König thun,
den keiner mehr bewacht? Kann man alsdann
die überfüllten Diener nicht beschuld'gen:
sie tragen unsres großen Mordes Schuld?

Macbeth.

Gebier mir Söhne nur! Dein fester Stoff
darf nichts als Männer bilden. Wird man nicht,
wenn wir die Schlafenden, die ihn bedienen,
mit Blut bezeichnen, und mit ihrem Dolch
den Mord vollzieh'n, sie für die Thäter halten?

Lady Macbeth.

Wer wagt wohl etwas anders zu behaupten,
wenn unser Schmerz in lautem Jammer schreit
um seinen Tod?

Macbeth.

Ich bin entschlossen! Spanne
zur grausen That schon alle Sennen an.
Hinweg! und laß mit schönem Heuchelschein
die Zeit uns höhnen, und ein falsch Gesicht
verberge, was ein falsches Inn're spricht!

Beide gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Inverneß. Ein Hof innerhalb des Schlosses.

Banquo und Fleance mit einem Diener, der ihnen eine Fackel vorträgt.

Banquo.

Wie spät, mein Sohn, ist's in der Nacht?

Fleance.

Der Mond
ist unter, und die Glocke hört' ich nicht.

Banquo.

Er geht um zwölf Uhr unter.

Fleance.

Später, dächt' ich, Herr!

Banquo.

Hier, nimm mein Schwert! — Haushält'risch ist der Himmel!
All' seine Lichter aus! — Nimm das auch hin!
Wie Blei belastet schwere Ahnung mich,
und doch möcht' ich nicht schlafen! Gnäd'ge Mächte!
schützt mich vor sträflichen Gedanken, denen
Natur in Ruh so leicht sich überläßt.
Gieb mir mein Schwert!

Macbeth, dem ein Diener leuchtet, tritt auf.

Wer da?

Macbeth.

Ein Freund!

Banquo.

Wie? Herr!
noch nicht zu Bett? Der König schlummert schon.
Er war heut' ungewöhnlich heit'ren Sinn's,
und reich beschenkt sind eure Diener all'.
Er grüßt mit diesem Diamanten eure Gattin,
die er die freundlichste Wirthin benennt,
und schloß sich, ohne Maß zufrieden, ein.

Macbeth.

Unvorbereitet mußte unser Wille
dem Mangel dienen, der mit Freiheit sonst
gehandelt hätte. 22)

Banquo.

Alles war recht gut. —
Ich träumte von den Zauberschwestern erst
in letzter Nacht. Euch zeigten sie sich wahr.

Macbeth.

Nicht denk' ich ihrer; — aber, könnten wir
nur eine Stund' uns dienbar finden, gern
verwendete ich sie zu ein'gen Worten
in dieser Sache, wenn ihr mir die Zeit
vergönnen wolltet.

Banquo.

Wenn es euch beliebt!

Macbeth.

Vereint ihr meinem Wunsch euch; und gelingt's,
so soll's euch Ehre bringen. 23)

Banquo.

Wenn ich Ehr'
im Streben nach Vergrößrung nicht verliere,
und frei den Busen, und die Treue rein
erhalten kann; berath' ich es mit mir!

Macbeth.

Inzwischen, gute Nacht!

Banquo.

Ich dank' euch, Herr!
und wünsch' euch Gleiches.

Banquo, Fleance und ihr Diener gehen ab.

Macbeth

zu seinem Diener.

Geh, sage deiner Dame, wenn der Trank
für mich bereit, soll sie die Glocke ziehn.
Du gehst zu Bett! —

Der Diener geht ab.

Ist das ein Dolch, den ich
da vor mir sehe? Wider meine Hand
sein Griff gekehrt? — Laß dich ergreifen, Dolch!
Nicht hab' ich dich, und sehe dich doch stets!
Bist unheilkündende Erscheinung du,
nicht fühlbar dem Gefühl, wie dem Gesicht?
Bist du ein Dolch der Phantasie? ein Scheinbild
entsprungen nur aus gluterfülltem Hirn?
Noch seh' ich dich in so fühlbarer Form,
als den hier, den ich ziehe.
Du führest, wie ein Herold mich den Weg,
den ich zu gehn beschloß; mir nöthig ist
ein solches Werkzeug. Meine Augen sind
der andren Sinne Narren, oder jetzt
so viel als alle werth. Stets seh' ich dich,

und Tropfen Blutes jetzt auf Kling' und Griff,
die ich vorher nicht sah. Nur leerer Schein!
Es ist die Blutthat, die den Augen so
die Sache lehrt. Jetzt scheint, auf einer Hälfte
der Welt, todt die Natur. Ruchlose Träume
mißbrauchen nun den dichtverhang'nen Schlaf.
Es feiert Zauberei den Opferdienst
der blassen Hekate, [24] und dürrer Mord
emporgeschreckt von seinem Wächter, Wolf,
der seine Wach' ausheulet, schreitet vor [25]
in seinem Diebesschritt, wie räuberisch
Tarquin zu seiner Absicht, Geistern gleich.
Du starke Erde, fest gegründete!
vernimm die Richtung meiner Schritte nicht,
daß mich kein Plaudern deiner Steine schreckt,
daß nicht die Zeit beraubt wird des Entsetzens,
ihr passend jetzt. — Ich droh', — er lebet fort!
Zu kalt ist für die That der Glut ein Wort!

Man hört eine Glocke.

Ich geh! es ist geschehn! Die Glocke ruft.
Vernimm die Sterbeglocke, Duncan, nie,
zu Himmel oder Hölle ladet sie.

Er geht ab. Lady Macbeth tritt auf.

Lady Macbeth.

Was trunken sie gemacht, gab Kühnheit mir.
Was sie gelöscht, entzündete mir Flammen.
Horch! — Still! — Es war der Uhu, der geheult,
der unheilvolle Glöckner, der uns wünscht
die schreckenvollste gute Nacht. — Er legt
die Hand ans Werk! — Die Thüren stehen auf!
Die trunknen Diener spotten ihres Amts
mit Schnarchen. Ihren Schlaftrunk mischt' ich so,
daß sich Natur und Tod d'rum streiten, ob
sie leben oder sterben sollen.

Macbeth,

hinter der Scene.

Wer da? Holla! He!

Lady Macbeth.

O weh! Ich fürchte sie sind aufgewacht,
und nichts geschah! Versuch und nicht die That
wird uns verderben! — Horch! — Ich legte doch
zur Hand ihm ihre Dolche! Nimmer konnt'
er sie verfehlen! War er meinem Vater
im Schlaf nicht ähnlich, so vollzog' ich's selbst.
Ha! mein Gemahl!

Macbeth tritt auf.

Macbeth.

Die That geschah! — Vernahmst
du kein Geräusch?

Lady Macbeth.

Die Eule hört' ich schrei'n,
das Heimchen zirpen! — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Warum?

Lady Macbeth.

Jetzt!

Macbeth.

Als ich heraus kam?

Lady Macbeth.

Freilich!

Macbeth.

Horch! —
Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady Macbeth.

Donalbain!

Macbeth,

seine Hand betrachtend,

Erbarmungswürd'ger Anblick!

Lady Macbeth.

Albern ist's,
erbarmenswürdig diesen Anblick nennen!

Macbeth.

Der Eine lacht' im Schlaf; Mord! schrie der Andre!
daß sie einander weckten. Und ich stand
und hörte ihnen zu. Sie sprachen nichts,
als ihr Gebet und wendeten sich dann
dem Schlafe wieder zu.

Lady Macbeth.

Zwei wohnen dort
in einem Zimmer.

Macbeth.

Einer rief: Gott helf' uns!
und: Amen! sprach der Andere; als säh'n
sie mich mit dieser Henkerhand dort stehn,
belauschend ihre Furcht. Ich konnte Amen
nicht sagen, als sie sagten: Helf' uns Gott!

Lady Macbeth.

O grüble dem Gedanken nicht so nach!

Macbeth.

Warum vermocht' ich Amen nicht zu sagen?
Mir that der Segen Noth, allein es blieb
mein Amen in der Kehle.

Lady Macbets.

Solcher Thaten
muß man auf solche Weise lange nicht
gedenken! rasend machen sie uns sonst!

Macbeth.

Mich dünkt', es riefen Stimmen: Schlaft nicht mehr!
Macbeth erwürgt ihn, den schuldlosen Schlaf,
den Schlaf, der das verworr'ne Knäul der Sorgen
entwirret; jedes Lebenstages Tod;
der wunden Arbeit Bad; der Balsam des
verletzten Herzens, und der erneute Lauf
erhabener Natur; vornehmste Nahrung
beim zweiten Lebensfest.

Lady Macbeth.

Wozu doch das?

Macbeth.

Noch ruft es: schlaft nicht mehr! durchs ganze Haus!
Glamis erwürgt den Schlaf, und Cawdor schläft
deshalb nicht mehr! Nie, Macbeth, schläfst du wieder!

Lady Macbeth.

Wer rief denn so? Warum, o würd'ger Thane
erschlaffst du dir die edle Kraft, indem
mit krankem Hirn du solches überdenkst?
Geh, schaff' dir Wasser, und entwasch' der Hand
dieß schmutz'ge Zeugniß! Warum brachtest du
die Dolche mit? Dort bleiben mußten sie.
Geh, trage sie zurück, auch mußt du noch
die Schlafenden mit Blut benetzen.

Macbeth.

Nein!
Ich gehe nicht zurück! Ich schaudre schon

bei dem Gedanken meiner That. Thu' du's!
Ich darf es nicht.

Lady Macbeth.

Ha! unentschloß'ner Geist!
Die Dolche her! Die Schlafenden, die Todten
sind mir Gemälde nur! Ein Kinderaug'
erschrickt vor dem gemalten Teufel nur.
Wenn er noch blutet, will ich mit dem Blut
der Diener Antlitz übergolden; — denn
sie müssen scheinbar tragen diese Schuld.

Sie geht ab. Man höret pochen.

Macbeth.

Woher dieß Klopfen? — O, wie steht's mit mir,
erblass' ich schon bei jeglichem Geräusch!
Was hier für Hände? Ha! sie reißen mir
die Augen aus! Kann alle Meeresfluth
Neptuns, des großen, rein die Hand vom Blut
mir waschen? — Nein! Eh' werden meine Hände
zahllose See'n entfärben und das Grün in Roth. 26)

Lady Macbeth kommt zurück.

Lady Macbeth.

Der deinen gleich ist meine Hand gefärbt!
Allein ich schäme mich ein Herz, so weiß
zu haben!

Es wird geklopft.

Horch! man pocht am Thor gen Süden!
Zurück in unser Zimmer laß uns gehn!
Ein wenig Wasser wäscht die That uns ab!
Wie ist sie dann so leicht! Dein Gleichmuth nur
verließ dich ungeschätzt.

Man klopft.

Schon wieder klopft's!

Geh! zieh dein Nachtkleid an, damit man uns
nicht überrascht und wachend finden mag.
Vertiefe dich armselig nicht so sehr
in deine Grillen.

Macbeth.

Meine That zu kennen! —
O kennt' ich selbst mich nicht.

Man pocht.

Weck' Duncan nur
mit deinem Pochen! — Ach, vermöchtest du's!

Beide gehen ab. Der Thorwächter tritt auf. Man pocht außerhalb.

Thorw. Nun das nenn' ich anpochen! Meiner Treue! Wenn man Thorwächter an der Höllenpforte wäre, so müßte man des Teufels werden mit Schlüsseldrehen. *Man pocht.* Poch, poch, poch! Wer ist da? in Beelzebubs Namen! Das ist ein Pachter, der sich in Erwartung großer Reichthümer aufhing. Kommt nur zu rechter Zeit, und bringt euch hinreichende Schnupftücher mit, denn ihr werdet dafür schwitzen müssen. *Man pocht.* Poch, poch! Wer ist denn da in's zweiten Teufels Namen! Meiner Treue, ein Zweizüngler, der in zwei Wageschalen, gegen jede einzeln schwören könnte, der genug Spitzbübereien um Gotteswillen begangen hat, und sich doch nicht in den Himmel zweizüngeln konnte. Nur herein, Zweizüngler! *Man pocht.* Poch, poch, poch! Wer da? Meiner Treu'! ein englischer Schneider, der hierher kommt, weil er von einer französischen Hose *) ge-

*) Die französischen Hosen waren enger als die englischen; deswegen war es schwieriger für die Schneider, von dem Zeuge etwas zu stehlen.

stohlen hat. Nur herein, Schneider. Hier könnt ihr eure Gans braten. Man pocht. Poch, poch! Noch keine Ruhe! Wer seyd ihr? Aber dieser Ort ist zu kalt für eine Hölle. Ich mag hier nicht länger Teufelspförtner seyn. Ich würde von allen Gewerben einige herein lassen, die den blumigen Weg zum ewigen Fegefeuer gehen. Man pocht. Schon wieder? Ich bitte euch, bedenkt den Pförtner!

Er öffnet das Thor. Macduf und Lenox treten auf.

Macduf.

War's denn so spät, als ihr zu Bette gingt,
daß ihr so lange schlaft?

Thorw. Wahrhaftig, Herr! wir zechten bis zum zweiten Hahngeschrei, und das Trinken, Herr, ist ein großer Reiz für drei Sachen.

Macd. Zu was für drei Sachen reizt denn das Trinken vorzüglich?

Thorw. Meiner Seele, Herr, zu rothen Nasen, Schlaf und Urin. Es fördert und hindert die Unzucht. Es reizt die Begierde und hindert ihre Befriedigung; und darum kann man sagen, daß das viele Trinken ein Zweizüngler gegen die Unzucht sey. Es erregt und hindert sie. Es hetzt sie an, und hält sie ab. Es überredet sie, und raubt ihr den Muth. Es macht sie dauernd und nicht dauernd, kurz, es zweizüngelt sie in Schlaf, straft sie Lügen, und verläßt sie.

Macd. Mich dünkt, der Trunk hat dich in dieser Nacht Lügen gestraft.

Thorw. Ey freilich, Herr! in meinen Schlund hinein. Allein ich hab' ihm die Lüge vergolten, und ich glaube, daß ich ihm zu stark war, denn wenn er

mir gleich zuweilen ein Bein aufhob, so gelang es mir doch, ihn wieder hinunter zu bringen.

Macd. Ist denn dein Herr schon auf? — Ihn hat unser Pochen aufgeweckt, denn da kommt er!

Macbeth tritt auf.

Lenox.

Euch, guten Morgen, edler Herr!

Macbeth.

Euch beiden!

Macduf.

Erwachte schn der König? edler Than'!

Macbeth.

Noch nicht.

Macduf.

In früh' erwecken hieß er mich!
Die Stund' istfast verstrichen.

Macbeth.

Ich geleit'
euch zu ihm hi

Macduf.

Ich weiß, es ist die Müh'
euch angenehm! nd doch ist's eine Müh'.

Macbeth.

Bei Arbeit, die götzlich, ist die Müh
gar leicht verschmzt. Hier ist die Thür.

Macduf.

Ich bin

so dreist zu rufen, denn zu diesem Dienst
ward ich befehligt.

Macduf geht ab.

Lenox.

Geht der König dem
schon heute wieder fort?

Macbeth.

Ja! so bestimmt' er's!

Lenox.

Die Nacht war unruhvoll! Wo wir gewohnt,
verstürzten die Kamin', und, wie man sagt,
vernahm man Klagen in den Lüften rings,
furchtbares Todeswimmern, Prophezeihung,
mit grausen Tönen, gräßlichen Tumult
und wirren Zufalls, was neu ausgebrütet für
die schmerzensvolle Zeit. Der nächt'ge Vogel
durchschrie die lebenslange Nacht! Man sagt,
die Erde selbst sey fieberhaft gewesen,
und sey erbebt.

Macbeth.

Die Nacht war ungestüm!

Lenox.

Ich bin zu jung, um einer gleichen Nacht
mich zu erinnern.

Macduf kommt zurück.

Macduf.

O schrecklich, schrecklich, schrecklich! Nein! kein Herz
kann's fassen! keine Zunge nennt's!

Macbeth und Lenox.

Was giebt's?

Macduf.

Der Frevel hat sein Meisterstück verübt!
Der höchst verrucht'ste Mord erbrach des Herrn
geweihten Tempel, und entwandte dort
die Seele dem Gebäu!

Macbeth.

Was sagt ihr? Wessen Leben? —

Lenox.

Du meinst das Leben seiner Majestät?

Macduf.

Geht ins Gemach! Vernichtet euer Auge
durch eine neue Gorgon 27) Fordert nicht,
daß ich es sage! Seht und sagt's dann selbst!
Erwacht! Erwacht!

Macbeth und Lenox gehen ab.

Sturm läutet! — Mord! Verrath!
Banquo! Donalbain! Malcolm! Wacht! Erwacht!
Hinweg mit diesem daunenweichen Schlaf,
des Todes Bild! Hier ist der Tod zu schau'n.
Auf! seht ein Bild des großen Weltgerichts!
Auf, Malcolm! Banquo! wie aus eurer Gruft
erhebt euch! und wie Geister wandelt her,
dieß Schrecken anzuschau'n.

Lady Macbeth tritt auf.

Lady Macbeth.

Was geht denn vor,
daß ein so grausender Trompetenton
die Schlafenden zur Unterredung weckt
in dieser Burg? Sprecht! sprecht!

Macduf.

Ach, holde Frau!
euch ziemt das nicht zu hören, was ich weiß.
Die Wiederholung in der Frauen Ohr
ist neuer grauser Mord! O Banquo! Banquo!

Banquo tritt auf.

Der König, unser Herr, ermordet!

Lady Macbeth.

Weh'!
In unsrem Hause? Wie?

Banquo.

Zu grausam! wo's
auch ist! O, theurer Macduf! widerruf',
ich bitte dich, und sprich: es ist nicht so!

Macbeth und Lenox kommen zurück.

Macbeth.

O! starb ich eine Stunde vor dem Unglück,
so hätt' ich eine sel'ge Zeit gelebt!
denn nichts ist ernst mehr in der Sterblichkeit!
Nur alles Tand! Erblaßt sind Ruhm und Huld!
Aus ist der Wein des Lebens, nur mit Hefen
prahlt dieß Gewölbe noch.

Malcolm und Donalbain treten auf.

Malcolm.

Was für ein Unheil!

Macbeth.

Es geht euch an, und dennoch wißt ihr's nicht?
Verstopft ist eures Blutes Brunnen, Haupt
und Quelle, ja sein Ursprung selbst verstopft.

Macduf.

Ermordet euer königlicher Vater!

Malcolm.

Ha! und durch wen?

Lenox.

Die Kämmerlinge, scheint's,
vollzogen diese That. In Blut gebadet
sind ihre Hände, ihr Gesicht, die Dolche
noch ungereiniget auf ihrem Bett.
Sie sahen starr und irr', und niemand wagte,
sein Leben ihnen zu vertrau'n.

Macbeth.

Und doch
bereu' ich meine Wuth, die sie erschlug!

Macduf.

Warum denn das?

Macbeth.

Wer kann wohl weis' erschreckt,
gemäßigt wüthend, treu und ruhig seyn
in einem Augenblick? Kein Sterblicher!
Der innigliсhsten Liebe rascher Schritt,
siegt über die bedächtige Vernunft.
Hier lag der König, seine Silberhaut
umsäumt mit seinem goldnen Blut! Die Wunden
wie Risse der Natur für des Verderbens
verwüstungsvollen Eingang; – dort die Mörder
getaucht in ihres Handwerks Farbe;
ihr Dolch befleckt mit dem geronn'nen Blut!
Wie konnte der sich halten, der ein Herz
voll Liebe trägt, und Muth in diesem Herzen,
sie offen zu bezeugen.

Lady Macbeth.

Helft mir fort!
Ach!

Macduf.

Steht der Dame bei!

Malcolm.

Wir schweigen hier,
die dieser Fall am nächsten doch betrifft?

Donalbain.

Was könnten wir hier sagen, wo Geschick
aus jedem Bohrloch stürmen kann, und uns
ergreifen! — Laß uns fort! Noch nicht gebraut
sind unsre Thränen.

Malcolm.

Und der starke Schmerz ist noch
den Fuß zu rühren, nicht vermögend.

Banquo.

Leistet
der Dame Hülfe!

Lady Macbeth wird fortgetragen.

Wenn die nackte Schwachheit
wir erst verhüllt und uns geschützt vor Nachtluft,
so laßt uns näher mit einander dann
die höchste Blutschuld prüfen. Furcht und Zweifel
noch schütteln uns. Ich steh' hier an der Hand
der Allmacht Gottes, und erbiete mich,
in ihr zum Kampfe gegen jegliche
geheime Muthung frevelnden Verraths.

Macbeth.

Das thu' auch ich.

Alle.

Wir alle!

Macbeth.

Nun, so laßt
uns schnell Entschlossenheit des Mannes zeigen,
und in der Hall' uns treffen.

Alle.

Wohl!

Alle, außer Malcolm und Donalbain gehen ab.

Malcolm.

Und du?
was willst du thun? Wir sollten ihnen nicht
uns einigen. Den ungefühlten Schmerz
zu heucheln, wird dem falschen Manne leicht!
Ich will nach England!

Donalbain.

Und nach Irland ich!
Wenn unser Schicksal so getrennt ist, sind
wir sichrer! Wo wir sind, erblick' ich Dolche
in jedem Lächeln, und je näh'r dem Blut,
je blutiger.

Malcolm.

Der mörderische Pfeil
fliegt noch! vermeiden wir das Ziel zu werden!
Deßhalb zu Pferd' und nicht gezärtelt erst
mit Abschiednehmen. Eilig fort! Der Dieb
ist sicher, der sich selber weggestohlen,
wo keine Gnade mehr für ihn zu holen.

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Außerhalb des Schlosses.

Rosse und ein Greis treten auf.

Greis.

Von siebzig Jahren her erinnr' ich mich!
Im Umfang dieser Zeit erlebt' ich zwar
manch' grausen Tag, und wunderbare Dinge;
doch diese Schreckensnacht hat alle, die
ich kenne, nur zur Kleinigkeit gemacht.

Rosse.

Du siehst, mein guter Vater, daß der Himmel,
wie von der Menschen Missethat empört,
mit blut'ger Scene droht. Der Glocke nach
ist's Morgen schon, doch finstre Nacht erstickt
des Wand'rers Lampe noch. Ist es der Nacht
zu mächt'ger Einfluß, oder Schaam des Tags,
daß Dunkelheit der Erde Antlitz deckt,
da das lebend'ge Licht es küssen sollte?

Greis.

Es ist so unnatürlich, wie die That,
die hier verübt. Am letzten Dienstag ward
ein Falke, thurmhoch, stolz auf seinen Sitz
von einer Eul' im Mausen angegriffen
und hier erlegt.

Rosse.

Und Duncans Rosse selbst —
höchst seltsam, doch gewiß; — so schön als schnell,
die schönsten ihrer Gattung, wurden wild,
erbrachen ihren Stall und schlugen aus;

feind dem Gehorsam, gleich als wollten sie —
bekriegen ihre Herren.

Greis.

Wie man sagt,
verzehrten sie sich selbst.

Rosse.

Das thaten sie,
und meine Augen staunten, die es sahn.
Hier kommt der edle Macduf.

Macduf tritt auf.

Herr! wie geht's
nun in der Welt?

Macduf.

Ei, seht ihr's nicht?

Rosse.

Sind schon
entdeckt die Thäter dieses blut'gen Frevels?

Macduf.

Die Macbeth tödtete verübten ihn.

Rosse.

O Himmel! welchen Vortheil hofften sie?

Macduf.

Gedungen waren sie. Des Königs Söhne,
Malcolm und Donalbain entflohen heimlich;
was den Verdacht der Schandthat auf sie bringt.

Rosse.

Wie unnatürlich! Vortheilsloser Ehrgeiz,
der seine eignen Lebensmittel schlingt.
Dann fällt gewiß die Krone Macbeth zu?

Macduf.

Bereits gewählt, ging er zur Krönung ab
nach Scone.

Rosse.

Und Duncans Leich'?

Macduf.

Ist abgeführt
nach Colmeshill, der Ahnen heil'ge Gruft,
und ihrer Asche Wächter. 26)

Rosse.

Geht auch ihr
nach Scone?

Macduf.

Vetter, nein! Ich will nach Fife.

Rosse.

So will ich hin!

Macduf.

Recht gut! Ich wünsche nur,
daß alles wohl dort gehe! Lebe wohl!
Wenn unsre alten Röcke nun bequemer
nicht säßen, als die neuen?

Rosse.

Greis! lebt wohl!

Greis.

Geleit' euch Gott und jeden, der mit Kraft
aus Bösem Gutes, Freund' aus Feinden schafft.

Alle gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Fores. Ein Zimmer im Schlosse.

Banquo allein.

Du hast nun alles, König! Cawdor! Glemis!
nach jener Schwestern Spruch; und ich besorge,
du spieltest höchst abscheulich! Doch es hieß,
es bleibe nicht bei deinem Stamme stehn,
und daß ich selbst die Wurzel und der Stamm
von Kön'gen sey. Wenn wahr sie prophezeit,
wie dir's, o Macbeth, sich so glänzend zeigt',
warum, — da Wahrheit sich an dir bewährt, —
vermöchten sie, Orakel, nicht für mich?
mit Hoffnung mich zu heben? Aber still!
Nichts mehr!

Trompetenstoß. Macbeth als König, Lady Macbeth, Lenox, Rosse. Herren, Damen und Gefolge.

Macbeth.

Hier ist der erste unsrer Gäste!

Lady Macbeth.

Welch' eine Lück' in unsrem Fest, wofern
man seiner nicht gedacht. Nichts wäre dann
geziemend.

Macbeth.

Heut begehen wir ein Fest
und bitten auch um eure Gegenwart.

Banquo.

Wie eure Hoheit über mich gebietet,
an die mit unauflösbar festem Band
für immer meine Pflicht geheftet ist.

Macbeth.

Ihr reitet nach dem Mittagsmahle fort?

Banquo.

Ja, gnäd'ger Herr!

Macbeth.

Wir hätten euren Rath,
der immer ernst und glücklich war, sonst gern
in heutiger Versammlung uns erbeten;
allein wir können's ja auch morgen thun.
Und geht die Reise weit?

Banquo.

So weit die Zeit
vom Mittagsmahl zum Abend reicht, mein Fürst!
Und thut mein Pferd sein Bestes nicht, so muß
ich eine Dunkelstunde oder zwei
mir borgen von der Nacht.

Macbeth.

Versäumet mir
nicht unser Fest.

Banquo.

Das werd' ich nicht, mein König!

Macbeth.

Wir hören, unsre blutbespritzten Vettern
begaben sich nach England und nach Irland,
und läugnen ihren grausen Vatermord

mit seltsam klingenden Erfindungen,
der Hörer Ohr erfüllend; doch davon
erst morgen, wo mit andern Dingen wir
uns in Gemeinschaft ob des Staats berathen.
Nun schnell zu Pferde! Lebt, bis Abend, wohl!
Begleitet Fleance euch?

Banquo.

Ja, mein Fürst. Es mahnt
die Zeit schon!

Macbeth.

Nun, so wünsch' ich Schnelligkeit
und sichern Schritt den Pferden. So besteigt
denn ihren Rücken, und nun: Lebewohl.

Banquo geht ab.

Jetzt sey ein Jeder Herr von seiner Zeit
bis sieben Uhr. Um die Gesellschaft dann
mit froh'rem Sinn zu grüßen, ziehen wir
uns bis zum Abend selbst zurück. Bis dahin
beschütz' euch Gott!

Lady Macbeth, die Damen und Herren gehen ab.

Zu einem Diener.

Du Bursch, sind Leute da,
die meines Willens harr'n?

Diener.

Sie warten draußen
am Thor des Schlosses.

Macbeth.

Führe sie mir her.

Der Diener geht ab. Macbeth bleibt allein.

So König seyn ist nichts! Der König muß
auch sicher seyn. Zu tief begründet ist

die Furcht vor Banquo! Seine Herrscherseel'
ist furchtbar. Unternehmend ist sein Muth.
Mit seinem unerschrockenen Gemüth
verbindet Weisheit sich, die seine Kraft
zum festen Handeln leitet. Keinen fürcht' ich;
sein Daseyn nur allein. Von ihm nur fühlt
mein Geist sich so gedrückt, wie einst der Geist
des Mark Antonius von Cäsar war.
Er schalt die Schwestern, als sie König mich
zuerst genannt, und hieß auch ihn sie grüßen.
Da grüßten sie prophetisch Vater ihn
von einem Königsstamm und setzten mir
die unfruchtbare Krone auf mein Haupt;
und gaben meiner Hand das dürre Scepter,
daß eine fremde Hand es mir entwinde,
kein eigner Sohn, als Erbe. Ist dem so,
befleckt' ich meine Hand für Banquos Stamm,
ermordete für ihn den güt'gen Duncan;
erfüllt' mit Wermuth meiner Ruhe Kelch
für ihn allein, und gab mein ewig Kleinod
dem allgemeinem Feind der Menschheit hin,
zu Kön'gen Banquo's Kinder zu erhöhn.
Eh' das geschieht, — komm, Schicksal, in die Schranken
und bis aufs Blut bekämpf' ich dich! — Wer kommt?

Der Diener kommt mit zwei Mördern zurück.

Macbeth zum Diener.

Du gehst hinaus, und harrst auf meinen Ruf.

Der Diener geht ab.

Besprachen wir uns gestern nicht?

Erster Mörder.

So war's,
mit eurer Hoheit Gunst!

Macbeth.

Nun wohl denn! Habt
ihr unsrer Rede nachgedacht? Ihr wißt,
daß er es war, der eurem Glück bisher
entgegen stand, nicht unser, — wie ihr glaubtet, —
unschuld'ges Selbst. Dieß hab' ich widerlegt
in letzter Unterredung, und bewiesen,
wie man euch mitgespielt und wie gehindert,
wer Antheil nahm daran, auf welche Art,
und alles and're, was der halben Seele,
dem blödesten Verstande sagen muß,
so handelt Banquo!

Erster Mörder.

Das vernahmen wir.

Macbeth.

Ich sagt's, und ging noch weiter; und dieß ist
die Absicht dieser zweiten Unterredung.
Ist die Geduld so überwiegend nun
in eurem Wesen, daß ihr das ertragt;
seyd ihr so fromm, für diesen guten Mann
und seinen Stamm zu beten, der so tief
mit schwerer Hand zum Grab' euch niederbeugt,
und euch zu Bettlern macht für immer —

Erster Mörder.

Männer,
mein Lehnsherr, sind wir!

Macbeth.

Freilich wohl! Ihr lauft
im Katalog der Männer mit, wie Jagd-,
wie Windhund, Blendling, Wachtel-Schäferhund,
wie Pudel und der Halbwolf, Hunde heißen.

Doch des Verdiensts Verzeichniß unterscheidet
den schnellen und den schläfrigen, den schlau'n,
den Hausbewacher, Jäger, und so jeden,
wie die Geschenke freigebiger Natur
ihn ausgestattet, eigne Fähigkeit
ihm beigelegt, und auf der Liste so,
die alle ohne Unterscheidung faßt,
besonders ihn bezeichnet. Gleicherweis'
ist's mit dem Menschen! Wohl denn! ward auch euch
in dem Verzeichniß eine Stelle; war
sie nicht die niedrigste, so sagt es mir;
und eurer Brust vertrau' ich ein Geschäft,
das, ausgeführt, hinwegräumt euren Feind,
und fest in unser Herz, und Lieb' euch klammert,
da unser Wohl nur siecht, so lang' er lebt,
und nur durch seinen Tod vollkommen wird.

2. Mörder.

Ich bin ein Mann, mein Lehnsherr, den der Welt
gemeine Stöß' und Schläge so erbittert,
daß ich bereit bin, alles zu vollziehn,
der Welt zum Trotz.

1. Mörder.

Und ich ein zweiter, so
vom Elend matt, vom Schicksal so zerzaus't,
daß ich auf jedes Spiel mein Leben setz',
es zu verbessern, oder los zu seyn.

Macbeth.

Ihr Beide wisset, Banquo war euch Feind?

2. Mörder.

Gewiß!

Macbeth.

Fürwahr! der mein'ge ist er auch!
und diese Feindschaft ist so blut'ger Art,
daß jegliche Minute seines Lebens
ins Innerste von meinem Leben dringt.
Vermöcht' ich auch, mit offenbarer Macht,
aus meinem Antlitz ihn zu fegen, was
mein Wille bill'gen müßte, wag' ich's doch
der Freunde halber nicht, die ihm und mir
verbunden sind, und deren Lieb' ich nicht
verlieren mag. Drum muß ich dessen Fall,
den ich gestürzt, bejammern, und darum
bewerb' ich mich um euren Beistand, aus
besonders wicht'gen Gründen, dieß Geschäft
der Welt verbergend.

2. Mörder.

Was ihr uns gebietet,
das werden wir vollziehn.

1. Mörder.

Wenn's Leben auch —

Macbeth.

Muth flammt aus euch. In einer Stund' auf's höchste,
belehr' ich euch, wo ihr euch stellen müßt.
Erkundigt so genau ihr immer könnt
den besten Augenblick; 29) denn heut vor Nacht
muß es geschehn, und etwas weit vom Schloß.
Bedenkt auch stets: ich muß vollkommen rein
erscheinen. Bei ihm ist — daß Flickwerk nicht,
daß keine Hind'rung bleibt in diesem Werk —
auch Fleance, sein Sohn, der ihm Gesellschaft leistet,
deß' Abseyn mir nicht minder wichtig ist,
wie seines Vaters, der umarmen muß,

gleich ihm, des Schicksals düstre Stund'. — Entschließt euch!
Ich kehre bald zurück.

Mörder.

Wir sind entschlossen.

Macbeth.

Sogleich beruf' ich euch. Geht nur hinein. —
Es ist beschlossen! — Banquo! auf der Flucht
ist schon dein Geist. Fliegt er dem Himmel zu,
so findet heut er schon die sel'ge Ruh!

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Ein andres Gemach.

Lady Macbeth und ein Diener.

Lady Macbeth.

Ist Banquo abgereis't?

Diener.

Ja, gnäd'ge Frau;
allein er kehrt heut Abend noch zurück.

Lady Macbeth.

Geh, melde mich dem König. Seine Muß'
erbitt' ich mir auf wenig Worte nur.

Diener.

Das werd' ich, gnäd'ge Frau.

Er geht ab.

Lady Macbeth.

Nichts ist gewonnen, alles ist dahin,
wenn ruhelos erreicht ist der Gewinn,
und sichrer, das zu seyn, was man verdirbt,
als ein Verderber seyn, der schwankend Glück erwirbt.

Macbeth tritt auf.

Nun, mein Gemahl, warum doch so allein
im Umgang mit den kummervollsten Grillen?
Wozu dieß Sinnen, das mit dem, um den
es sinnt, schon sterben sollte? Was unheilbar,
ist keiner Achtung werth, und was geschah,
geschah.

Macbeth.

Zerhackt nur ist die Schlange, nicht
getödtet schon. Sie heilt zu, sie erneut sich,
indeß die dürft'ge Bosheit, die wir übten,
stets in Gefahr vor ihrem Zahne bleibt.
Doch eh' soll sich
der Dinge Form verrenken und vergehn,
eh' beide Welten! eh' wir unser Mahl
in Furcht verzehren; — und in grausen Träumen,
die jede Nacht uns schütteln, — kummervoll
entschlummern! Besser bei den Todten seyn,
die wir zur Ruh' geschickt, um ihren Platz
uns zu erwerben, als auf dieser Folter
des Herzens liegen in rastloser Qual.
In seiner Gruft ist Duncan; schlummert sanft
nach seines Lebens häuf'ger Fieberangst;
Verrath vollzog sein Aeußerstes an ihm!
Nicht Stahl, nicht Gift, nicht häuslich böser Zwist,
kein fremdes Heer, nichts kümmert ihn fortan.

Lady Macbeth.

Komm, Theurer! glätte diesen rauhen Blick,
sey froh und heiter mit den Gästen heut.

Macbeth.

Das will ich, Liebe! und das sey auch du.
Nur stets auf Banquo wende das Gespräch,
und zeichn' ihn hoch mit Aug' und Zunge aus.
Unsicher noch, geziemt es, unsre Würde
in Schmeichelfluth zu baden; unser Antlitz
zur Larve unsrer Brust zu machen, die
verbirgt, das was sie ist.

Lady Macbeth.

Vergiß das!

Macbeth.

Voll von Scorpionen ist mein Herz! Geliebte!
du weißt, daß Banquo und sein Fleance noch lebt!

Lady Macbeth.

Nicht für die Ewigkeit schuf sie Natur.

Macbeth.

Das ist noch Trost! Sie stehn dem Angriff bloß!
D'rum sey vergnügt! Noch eh' die Fledermaus
den Klosterflug vollbracht; eh' auf die Ladung
der schwarzen Hecate der Panzer-Käfer 30)
mit schläf'rigem Gesumm' getönet hat
der Nacht einschläferndes Geläute, wird
geschehen eine grause That.

Lady Macbeth.

Welch eine That?

Macbeth.

Sey schuldlos, Kind, in dieser Kenntniß, bis

die That du preisen kannst. Komm blinde Nacht,
verschlei're du des mitleidvollen Tags
zu zärtlich Auge. Mit der blutigen
und unsichtbaren Hand zerreiß' und tilge
den großen Schuldbrief, der mich bleich erhält.
Die Nacht wird schwarz. Die Krähe wendet schon
die Schwingen hin zum dolenvollen Wald!
Indeß des Tages gute Wesen nicken
und schon entschlummern, machen sich voll Graus
der Nacht Agenten auf die Beut' hinaus.
Du staunst des Worts? O, magst du ruhig seyn!
was Schuld begann, vollendet Schuld allein.
Ich bitte dich, begleite mich.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Park mit einem offnen Platz und einer Pforte, die zum Pallast führt.

Drei Mörder treten auf.

1. Mörder.

Und wer gebot dir, dich uns zu vereinen?

3. Mörder.

Macbeth!

2. Mörder.

Wir dürfen ihm nicht mißtrau'n, denn genau
erzählt er unsern Auftrag und die That,
die wir zu üben haben.

1. Mörder.

Nun so bleib!
Im Abend schimmert noch ein Streifen Tags,
und der Verspätete spornt seinen Schritt,
zu rechter Zeit das Wirthshaus zu erreichen.
Der Gegenstand auf den wir warten, naht.

3. Mörder.

Horch, Pferdetritt!

Banquo,
hinter der Scene.

Hier leuchtet her! He! Holla!

2. Mörder.

Das ist er sicher! denn die Uebrigen,
die man erwartet, sind am Hofe schon.

1. Mörder.

Die Pferde nehmen einen Umweg.

3. Mörder.

Fast
von einer Viertelstunde. So wie alle,
geht er zu Fuß bis zu des Schlosses Thor.

Banquo und Fleance, denen ein Diener mit einer Fackel vorleuchtet, treten auf.

2. Mörder.

Licht, Licht!

3. Mörder.

Er ist's!

1. Mörder.

Drauf zu!

Banquo.

Es regnet noch zu Nacht.

1. Mörder,

indem er Banquo angreift.

Ha! Nieder mit ihm!

Banquo.

O, Verrath! — Entflieh!
Entflieh, mein Sohn! Entflieh! Entfliehe schnell!
Du kannst mich rächen! — Bube du!

Er stirbt. Fleance und der Diener entspringen. 30)

3. Mörder.

Wer hat
das Licht verlöscht?

1. Mörder.

War das nicht gut?

3. Mörder.

Es fiel
der eine nur! Der Sohn ist uns entwischt.

2. Mörder.

Verloren ist der Sache beste Hälfte.

1. Mörder.

Nun! laßt uns gehn, und sagen was geschah.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Staatszimmer im Pallast.

Macbeth, Lady Macbeth, Rosse, Lenox, Herren und Gefolge treten auf.

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang; drum setzt euch! Herzlich willkommen ist der Erste, wie der Letzte!

Herren.

Dank, eurer Majestät!

Macbeth.

Wir mischen selbst
in die Gesellschaft uns, und spielen den
gefäll'gen Wirth.
Die Wirthin bleibt auf ihrem Ehrensitz;
doch zur gelegnen Zeit erbitten wir
uns ihren Gruß.

Lady Macbeth.

Den sagt an meiner Statt
all' unsren Freunden! denn, sie alle, heißt
mein Herz willkommen.

Der erste Mörder erscheint an der Thür.

Macbeth.

Sieh, wie alle dir
mit Herzensdank erwiedern. Beide Seiten
der Tafel gleich besetzt. Hier mitten in
will ich mich setzen. Seyd so froh ihr könnt!
Gleich werd' ich trinken, und der Becher geht
rings um die Tafel.

Zum Mörder leise.

Blut an deiner Stirn!

Mörder.

So ist es Banquo's!

Macbeth.

Besser ists auf dir,
als in ihm. — Ist er abgefertigt schon?

Mörder.

Die Gurgel abgelös't, das dankt er mir!

Macbeth.

Du bist der beste aller Gurgelschneider;
auch der ist gut, der Fleance das Gleiche that,
warst du das auch, so bist du unvergleichlich.

Mörder.

Höchst königlicher Herr, der ist entwischt.

Macbeth.

Mein Fieber kehrt zurück! Sonst war mir wohl!
Heil wie der Marmor, fest wie Felsengrund,
weitherrschend, allgemein so wie die Luft,
die uns umgiebt. Nun bin ich eingesperrt,
bin eingezwängt, gefesselt nun, begrenzt
von frechen Zweifeln und Besorgniß! — Sprich:
gesichert ist doch Banquo?

Mörder.

Ja, mein König!
Er liegt in einem Graben ganz gesichert,
mit zwanzig tiefen Wunden in dem Haupt,
die kleinste tödtlich seinem Leben schon.

Macbeth.

Auch dafür Dank! Da liegt die Schlange nun,
die ausgewachs'ne! Der entflohne Wurm
hat Fähigkeit, die künftig Gift erzeugt,
doch jetzt noch zahnlos ist. Nun fort mit dir,
und morgen lassen wir uns weiter hören.

Der Mörder geht ab.

Lady Macbeth.

Du heiterst nicht die Gäste auf, Gemahl!
Viel theurer kommt es ihnen, wenn der Wirth
nicht oft bekräftigt, daß er's gern gegeben.
Am allerbesten schmeckt das Mahl daheim;
doch außerhalb ist Unterhaltung ja
die beste Würz' und die Gesellschaft nichts,
wo sie nicht ist.

Macbeth.

Willkommene Erinn'rung!
Verdauung folge eurem Appetit,
und beidem Wohlseyn!

Lenox.

Wollt ihr euch nicht setzen,
mein König?

Banquos Geist erscheint und setzt sich auf Macbeths Stelle.

Macbeth.

Alle Würden unsers Reich's
enthielte dieses Zimmer, wäre hier
der würd'ge Banquo gegenwärtig auch,
den ich der Ungeneigtheit lieber zeih',
als ihn bejammre um ein Mißgeschick.

Lenox.

Sein Außenbleiben tadelt sein Versprechen! —

Will eure Hoheit nicht die Tafel zieren
mit ihrer königlichen Gegenwart?

Macbeth.

Die Tafel ist besetzt.

Lenox.

Hier, gnäd'ger Herr,
ist noch ein Platz.

Macbeth.

Wo?

Lenox.

Hier, mein Lehnsherr, hier.
Doch was bewegt so heftig eure Hoheit?

Macbeth.

Wer that mir dieß von euch?

Herren.

Was? gnäd'ger Herr.

Macbeth,

zu Banquos Geist.

Du kannst nicht sagen, daß ich's that! nicht schüttl'
auf mich die blut'gen Locken so!

Rosse.

Ihr Herr'n
erhebt euch! Seiner Hoheit ist nicht wohl!

Lady Macbeth.

Bleibt! — würd'ger Freund! oft ist mein Gatte so!
und war's als Knabe schon. — Ich bitt' euch, bleibt!
Nur Augenblicke dauert solch ein Anfall!
Nur ein Gedank' und er ist hergestellt.
Wenn ihr ihn viel beachtet, werdet ihr

ihm weh' thun und sein Leiden ihm verlängern.
D'rum speis't nur fort, und achtet nicht auf ihn.

Leise zu Macbeth.

Bist du ein Mann!

Macbeth.

O ja! und noch dazu
ein kühner! der es wagt, das anzuschau'n,
wovor der Teufel bleich wird!

Lady Macbeth, heimlich.

Schöner Schnack!
Das ist die wahre Mahlerei der Furcht;
das ist der Dolch, der in der Luft gezückt,
zu Duncan dich geführt, wie du gesagt.
O solche Schauer, solch Entsetzen — die
Betrüger wahrer Furcht — geziemten wohl,
am Winterofen, einer Weibermähr
von Großmama bezeugt. Pfui, schäme dich!
Warum verziehst du dein Gesicht? Du siehst
am Ende nur auf einen Stuhl!

Macbeth.

Sieh hin!
Ich bitte: sieh! — Schau! Da! — Was sagst du nun?

Zum Geist.

Was geht das mich an? Kannst du winken, — sprich auch! —
Muß uns das Beinhaus, müssen unsre Gräber
zurück uns senden die Begrabenen,
so werden Geiermägen unsre Gruft
in Zukunft seyn.

Lady Macbeth.

Wie so unmännlich thöricht!

Macbeth.

So wahr ich selbst hier stehe, sah' ich ihn!

Lady Macbeth.

O pfui, der Schmach!

Macbeth.

Blut ward vordem vergossen
in alter Zeit, eh menschliches Gesetz
den Völkerstaat gereinigt. Freilich! — Und
seitdem vollzog man Morde, zu entsetzlich
dem Ohr, zu hören. Einst gab's eine Zeit,
da starb der, dem's Gehirn zerschmettert war.
Aus war's damit! Jetzt stehn sie wieder auf,
und treiben uns von unsren Sitzen fort.
Das ist noch sonderbarer als ein Mord!

Lady Macbeth.

Mein werther Gatte, deine edlen Freunde
vermissen dich!

Macbeth.

Ach, das vergaß ich ganz!
Sinnt über mich nicht nach, verehrte Herrn!
Ich habe eine Schwachheit, die nichts ist
für diese, die mich kennen. Unsre Lieb'
und Wohl euch allen. Jetzo setz' ich mich!
Gebt Wein her! — Vollgeschenkt! Ich trinke jetzt
auf aller Freunde Wohl an dieser Tafel,
und unsres theuren Freundes Banquo, der
uns fehlt! O wär' er hier! Euch allen, ihm,
und all' und jeden trink ich jetzo zu.

Herren.

Euch unsre Pflicht und Pfand.

Banquos Geist erscheint von neuem.

Macbeth.

Fort du, hinweg!
Aus meinen Augen. Berge dich die Erde!
Marklos ist dein Gebein! Dein Blut ist kalt!
Hast keine Sehkraft in den Augen, die
so auf mich stieren!

Lady Macbeth.

Meine würd'gen Herrn!
für ein gewöhnlich Ding nur haltet dieß!
Es schadet nichts, nur daß es uns die Lust
des Gastmals raubt.

Macbeth.

Was einer wagt, wag' ich!
Komm wie ein rauher Bär aus Rußland her,
als ein gepanzertes Rhinozeros,
als Tyger aus Hyrkanien, jegliche
Gestalt erwähle dir, nur diese nicht.
Nie sollen meine festen Nerven beben!
Ins Leben kehre! in der Wüste wag's
mit deinem Schwerte mir zu widerstehn!
Verweigr' ich's bebend; wohl! so nenne mich
dann Mädchenpuppe! 32) Grauser Schatten! fort!

Der Geist verschwindet.

Du, leeres Schreckbild! — So! wenn du hinweg,
dann bin ich wieder Mann! Ich bitt' euch; bleibt!

Lady Macbeth.

Du hast die Lust verbannt! und unterbrachst
mit staunenswerther Störung die Bewirthung.

Macbeth.

Ist solch ein Ding? Kann's uns, der Wolke gleich
im Sommer, ohne Staunen überraschen?
Du machst mich irr' an meinem eignen Selbst,

wenn du ein solch Gesicht zu sehn vermagst
und deine Wange rosenfarbig bleibt,
wenn meine Wange vor Entsetzen bleicht.

Rosse.

Was für Gesichte, Herr?

Lady Macbeth.

O, sprecht nur nicht!
Nur schlimmer wird's und schlimmer! vieles Fragen
entrüstet ihn. D'rum allen gute Nacht.
Erwartet nicht zum Aufbruch den Befehl.
Geht alle mit einander.

Lenox.

Gute Nacht!
und schnelle Bess'rung seiner Majestät.

Lady Macbeth.

Euch allen eine freundlich gute Nacht.

Die Herren und sämmtliches Gefolge gehen ab.

Macbeth.

Nach Blut verlangt's! Man sagt: Blut fordre Blut.
Daß Steine sich gerührt; die Bäume sprachen!
Auguren und auslegender Bericht,
die zogen oft durch Krähen, Elstern, Dohlen,
den tief verborgnen Mann des Bluts, ans Licht!
Wie weit schon kam die Nacht?

Lady Macbeth.

Beinah zum Streit
mit Morgen um den Tag.

Macbeth.

Du sagtest: Macduf

verweigre sich auf unser Machtgebot
zu stellen?

Lady Macbeth.

Sandtest du nach ihm?

Macbeth.

Ich hört's
gelegentlich; doch werd' ich nach ihm senden.
Ist doch kein Haus, in dem ich einen nicht
der Dienenden in meinem Solde hätte.
Gleich eil' ich morgen, und zu guter Zeit,
hin zu den Zauberschwestern, die mir mehr
verkünden sollen, denn das Schlimmste muß
ich durch die schlimmsten Mittel nun erfahren.
Was es auch ist, sey meinem Vortheil recht.
So tief schon bin ich eingetaucht in Blut,
daß, wat' ich nicht noch tiefer, voll Gefahr
der Rücktritt wird, wie es der Eintritt war.
Mein Kopf ist voll von wunderbaren Dingen,
die Grübeln nicht, nur Handeln kann erringen!

Lady Macbeth.

Dir fehlt der Schlaf, der Balsam aller Wesen.

Macbeth.

Ja! komm zu Bett! — Mein wundersam Gebahren,
mich schmäh'nd, ist zarte Neulingsfurcht! Wir sind
für solche Frevelthaten nur noch Kind.

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Die Haide.

Donner. **Hecate**, den drei **Hexen** begegnend.

1. Hexe.

Wie? Hecate! du siehst so finster aus!

Hecate.

Hab' ich nicht Grund, ihr Vetteln, stets bereit
zur Ueberkühnheit, die so frech ihr seyd;
daß ihr mit Macbeth räthselt und verhandelt,
wie Leben man durch Mord verwandelt!
und mich, die Herrin eurer Macht,
die alles Unheil ausgedacht,
nicht herruft, um euch beizustehn,
den Ruhm des Zaubers zu erhöhn?
Und, was noch übler! was ihr thut,
geschieht für ein seltsames Blut,
das groll- und wuthvoll seinem Zweck,
wie mancher, folgt; nicht euren Weg.
Macht's wieder gut! und eilt davon,
dort zu der Höhl' des Acheron
kommt morgen hin. Denn eh's wird tagen,
kommt er sein Schicksal zu erfragen.
Geräth und Zauberspruch und Kraft,
und alles sonst wird hingeschafft.
Ich muß zur Luft; denn heute Nacht
wird noch ein grauses Werk vollbracht,
vor Mittag noch ein Werk, das lohnt.
Am fernen Winkel auf dem Mond
hängt dort ein Tropfen, dunstgeschwellt,
den hasch' ich, eh' er niederfällt;

und destillirt durch Zauberei'n,
soll er so künstlich Geister spei'n,
das Macbeth von der Täuschung Kraft
zur Raserei wird hingerafft.
Er soll Geschick und Tod verschmähn,
und Hoffnung über Furcht erhöhn,
und Weisheit und Gebet. Ihr wißt,
des Menschen größte Feindin ist
die Sicherheit.

Gesang hinter der Scene.

Auf und fort! Auf und fort!
Hecate! Hecate! Auf und fort!

Hecate.

Man ruft mich! Horcht! — Mein kleiner Geist!
O schaut!
er harrt mein, wo die Nebelwolke graut!

Sie geht ab.

1. Hexe.

Kommt schnell! Sie kehrt im Augenblick zurück.

Alle ab.

Sechste Scene.

Fores. Ein Zimmer im Pallast.

Lenox und ein Edelmann.

Lenox.

Was ich gesagt, erreget nur Gedanken.
Ihr könnt nun weiter denken. Das nur sag' ich:
das Ding war seltsam. Den so gnäd'gen Duncan,

bejammert Macbeth; — freilich! er war todt!
Der tapfre Banquo reisete zu spät.
Du könntest freilich sagen: Fleance erschlug ihn,
denn Fleance entfloh! — Man reise nicht so spät.
Wem fällt nicht ein, wie ungeheuer Malcolm
und Donalbain gehandelt, ihren Vater,
den milden, zu ermorden! That voll Fluch!
Wie schmerzt sie Macbeth! Hat er nicht sogleich
in frommer Wuth die Frevelnden zerfleischt,
des Trunkes Sclaven, in des Schlafes Ketten?
War das nicht edel und auch klug zugleich?
Denn welches Herz hätt' es erbittert nicht,
wenn sie's geläugnet? — So — wie ich gesagt,
ward alles wohlgethan. — So glaub' ich auch,
wenn Duncans Söhne nur in seiner Macht,
— und, gieb, o Himmel, daß es nie geschieht! —
sie sollten bald erfahren, was es heißt,
den Vater tödten! Und das sollt' auch Fleance!
Doch still! Ob freier Red', und weil er fehlt'
bei des Tyrannen Gastmahl, hört' ich, fiel
in Ungunst Macduf. — Könnt ihr mir nicht sagen,
wo er sich aufhält?

Edelmann.

Duncans Erbe, dem
der Wüth'rich vorenthält sein Erbtheil, ging
an Englands Hof, mit solcher Huld empfing
der fromme Eduard ihn, daß böser Wille
des Glücks ihm nichts von hoher Achtung nahm.
Dahin entfloh auch Macduf, um den König
voll frommen Sinns, zu bitten, daß er sich
Northumberland, den kriegerischen Siward
zur Hülf' erwecken dürfe; damit dann
mit ihrem Beistand, — um — das Werk zu heil'gen,

mit dem des Himmels, — Speisen wiederum
wir unsern Tischen geben können; Schlaf
den Nächten auch; daß Festgelage frei
von blut'gen Messern werden; treue Pflicht
wir wieder leisten, und mit Freiheit, Ehr'
erwerben können; Güter, denen wir
umsonst bisher nachschmachteten. Die Kunde
hiervon erbitterte den König so,
daß er zum Krieg sich rüstet.

Lenox.

Sendet' er
nach Macduf schon?

Edelmann.

Ei freilich, that er das.
Allein, mit unbedingtem: Herr! ich nicht!
kehrt mir der finstre Bote seinen Rücken
und murmelt, was mir klang: Euch wird die Stunde
gereuen noch, wo ihr mit solcher Antwort
mich hier beschwert.

Lenox.

Und dieses möcht' ihn wohl
zur Vorsicht mahnen, sich so fern zu halten,
als Weisheit immer räth! Ein heil'ger Engel
enteil' an Englands Hof, und möge dort
noch eh' er ankommt, sein Gesuch entfalten,
damit ein schneller Segen eilend kehr'
in unser Vaterland, das in der Hand
des Fluches seufzt.

Edelmann.

Auch mein Gebet
begleit' ihn!

Beide gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine dunkle Höhle, in deren Mitte ein siedender Kessel steht.

Donner. Die drei Hexen treten auf.

1. Hexe.

Dreimal hat der Kater miaut! 33)

2. Hexe.

Dreimal auch kreischte der Igel laut. 34)

3. Hexe.

Harfner 35) ruft: 's ist Zeit; 's ist Zeit!

1. Hexe.

Um den Kessel tanzt den Reih'n!
Giftig Eingeweid' hinein!
Kröt', die unter kaltem Stein
Tag' und Nächt' hat, dreißig ein,
schlafend, schwitzend, Gift gesaugt,
erst im Zaubertopf gelaugt!

Alle.

Doppelt! doppelt Werk und Müh'
brenne Feu'r und Kessel brüh!

2. Hexe.

Fleisch von sumpfgenährter Schlang'
sied' und back' im Kessel lang.

Eidechsaugen, Fröschekrallen,
Fledermäusehaar vor allen,
Blindschleichstacheln, Otterzungen,
Eulenschwingen vollgedrungen.
Um des Zaubers kräft'ge Müh',
sied' und brause Höllenbrüh'!

Alle.

Doppelt! doppelt Werk und Müh'
brenne Feu'r und Kessel sprüh!

3. Hexe.

Drachenschuppen! Wolfeszahn,
Hexenmumien auch daran
und der Magen und der Schlund
vom gefräß'gen Salzseehund.
Schierlingswurzeln müßt ihr haben
in der Dunkelheit gegraben;
eines Juden Leber, der
Gott gelästert, gebt mir her.
Ziegengall' und Eibenlaub,
einer Mondverfinstrung Raub,
Türkennasen groß und klein,
Tartarlippen thut hinein!
Eines Kindes Finger, das
in Geburt erwürget; — was
eine Hur' in 'n Graben warf,
macht den Brei recht dicht und scharf.
Tigereingeweide sey
noch des Kessels Inhalt bei.

Alle.

Doppelt, doppelt Werk und Müh'
brenne Feu'r und Kessel brüh'!

2. Hexe.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut,
Zauber ist dann stark und gut.

Hecate tritt auf.

Hecate.

O, wohl gethan! Heil eurer Müh',
und Lohn gewärt'ge jede hie.
Nun rund um diesen Kessel schlingt
wie Elph' und Fee'n den Reih'n und singt,
daß Zauber alles recht durchdringt.

Musik. Gesang.

Ihr schwarzen, weißen,
roth, grauen Geister.
Mischt! mischet! mischet,
als Mischens Meister!

2. Hexe.

Meine Daumen jucken sehr!
Sicher kommt was Böses her!
Oeffnet! schaut!
Wer klopft so laut?

Macbeth tritt auf.

Macbeth.

Nun, ihr geheim-schwarz-mitternächt'ge Hexen,
was macht ihr hier?

Alle.

Ein namenloses Werk!

Macbeth.

Bei dem, was ihr betreibt, wie auch die Kunst
euch ward — beschwör' ich euch! antwortet mir!
Und müßtet ihr die Stürm' entfesseln auch,
sie wider Kirchen hetzen zum Gefecht;

und müßtet mit der Wogen Schäumen ihr
gleich alle Schiffahrt stürzen und verschlingen,
und das geschoßte Korn zerschlagen gleich;
zersplittern einen Wald, und müßten Festen
herniedertaumeln auf der Wächter Haupt,
Palläste sich und Pyramiden beugen!
das Haupt zum Fuß; und müßte selbst der Schatz
der Keime der Natur zusammen rütteln,
und kränkeln zur Vernichtung; — gebt mir Antwort
auf meine Frage.

1. Hexe.

Sprich!

2. Hexe.

Begehre!

3. Hexe.

Soll Antwort werden dir!

1. Hexe.

Begehrst du lieber
aus unserm oder unsrer Meister Mund
den Spruch?

Macbeth.

Beruft sie mir! Ich will sie sehn!

1. Hexe.

Gießt das Blut von einem Schwein,
das neun Ferkel fraß, hinein.
Fett vom Galgen abgesprützt,
das ein Mörder dort geschwitzt,
schüttet in die Flamm' hinein.

Alle.

Kommt von unten, kommt aus Höh'n,
zeigt euch uns und zeigt euch schön!

Donner. Ein gerüstetes Haupt erscheint.

Macbeth.

Verkünde mir, du unbekannte Macht —

1. Hexe.

Dein Gedanke zu ihm spricht;
höre drum und rede nicht!

Die Erscheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth! Vermeide Macduf!
Vermeide den Than von Fife! Entlaß mich! Genug!

Sie verschwindet.

Macbeth.

Wer du auch bist, — der guten Warnung Dank!
Gut spieltest du zu meiner Furcht die Harfe;
Doch noch ein Wort!

1. Hexe.

Er läßt sich nicht gebieten.
Hier ist ein andrer, mächtiger als der.

Donner. Der Geist eines blutenden Kindes erscheint.

Geist.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Ich hörte dich, hätt' ich der Ohren drei!

Geist.

Sey blutig, kühn, entschlossen. Lache nur
verachtungsvoll ob menschlicher Gewalt;
denn Macbeth schadet keiner, den ein Weib
geboren hat.

Macbeth.

So lebe Macduf denn!

Was darf ich von dir fürchten? Aber doppelt
will ich mir sichern meine Sicherheit,
will mir Verschreibung fordern vom Geschick.
Du sollst nicht leben, daß ich sagen kann
zu der bleichherz'gen Furcht: sie lüge nur;
und Trotz dem Donner schlafe! — Wer ist das?

Donner. Der Geist eines gekrönten Kindes erscheint mit einem Baume in der Hand.

der wie ein Königssprößling sich erhebt,
und um den Kindeskopf den Königsring,
der Herrschaft Gipfel trägt?

Alle Hexen.

Gieb Acht, und schweige!

Geist.

Sey löwenhaft, sey stolz und sorge nicht,
wer murrt und knirscht, und dir die Treue bricht.
Denn Macbeth geht nicht unter, bis der Wald
von Birnam zu Dunsinans Höhen wallt,
und dich bekämpft.

Er verschwindet.

Macbeth.

Und das bleibt stets ein Traum.
Wer wirbt den Wald? gebietet je dem Baum,
die erd'umschling'nden Wurzeln zu entbinden?
O liebliches, o schönes Vorverkünden!
Rebellisch Haupt, nicht eh' erhebst du dich,
als bis empört der Wald von Birnam sich;
und Macbeth lebt die Pachtzeit der Natur
auf hohem Königssitz, und zahlet nur
der Zeit sein Leben, nach gemeiner Sitte
der Sterblichkeit! Doch, sagt mir auch, ich bitte!

was noch mein Herz ersehnt, wofern es euch
die Zauberkunst gewährt: — wird Banquos Stamm
dieß Reich beherrschen?

Alle.

Forsche weiter nicht!

Macbeth.

Ich will Befriedigung! Versagt mir dieß,
und ew'ger Fluch belast' euch! Laßt mich's wissen!
Warum versinkt der Kessel? Welch Getöß'?

Hoboen.

1. Hexe.

Erscheint!

2. Hexe.

Erscheint!

3. Hexe.

Erscheint!

Alle.

Zeigt euch ihm, und schwindet wieder!
schattengleich! und beugt ihn nieder!

Acht Könige erscheinen und gehen hinter einander über die Bühne. Der letzte mit einem Spiegel in der Hand. Banquo folgt ihnen.

Macbeth.

Zu ähnlich bist du Banquo's Geist! Herab!
Die Krone, die du trägst, verletzt mein Auge!
Und dein Gelock, du, dessen Stirn schon wieder
mit Gold gefaßt, bist jenem ersten gleich;
und dieser dritte seinem Vordermann.
Verdammte Hexen, warum zeigt ihr dieß?

Ein vierter noch? — Erstarre Blick! — Wie? streckt
der Zug sich bis zum jüngsten Tag' hinaus?
Noch einer? — noch ein siebenter? Ich will
nichts mehr nun sehn! und doch, der acht' erscheint
mit einem Spiegel, der noch viele zeigt.
Und ein'ge seh' ich mit gedoppelten
Reichsäpfeln und dreifachem Scepter dort.
Abscheuliches Gesicht. Nun seh' ich ja,
wie wahr es ist! Der blutbefleckte Banquo,
der lächelnd auf mich blickt, zeigt auf sie hin,
als seine Kinder! Wie? Ist's wirklich so?

1. Hexe.

Ja! wahrlich! wahrlich! Doch warum
steht Macbeth da so staunend, stumm?
Kommt, Schwestern! heitert sein Gemüth,
daß er die schönsten Zauber sieht.
Ertöne Luft von Zauberei'n!
Wir schlingen den gewohnten Reih'n,
damit der große König sage,
daß wir genügten seiner Frage.

Musik. Hexentanz. Die Hexen verschwinden.

Macbeth.

Wo sind sie hin? Hinweg! Unsel'ge Stunde!
Sey als verflucht bezeichnet im Kalender.
Herein, du draußen!

Lenox tritt ein.

Lenox.

Was gebietet ihr?

Macbeth.

Erblicktest du die Zauberschwestern?

Lenox.

Nein!

Macbeth.

Sie sind dir nicht begegnet?

Lenox.

Wahrlich, nein!

Macbeth.

Verpestet sey die Luft, auf der sie fahren!
Verdammt, wer ihnen traut! Ich hörte Hufschlag
von Pferden ja! Wer ritt vorbei hier?

Lenox.

Zwei
der Boten, oder drei, die kund euch thun,
daß Macduf floh nach England.

Macbeth.

Floh? Nach England?

Lenox.

Ja, gnäd'ger Herr!

Macbeth.

Zeit, meinem furchtbar'n Anschlag
kommst du zu vor. Der flücht'ge Vorsatz wird
nicht eingeholt, wenn nicht die That den Schritt
gleich mit ihm hält. Von diesem Augenblick
erheb' ich jeden Erstling meines Herzens
zum Erstling meiner Hand; und eben jetzt
mit Thaten den Gedanken krönend, sey's
gedacht und auch gethan. Erstürmen will
ich Macdufs Schloß; ich überfalle Fife,
Weib, Kinder, alle Unglücksseelen, die
ihm angehören, würgt mein scharfes Schwert.
Nicht wie ein Thor nur prahl' ich's; ehe noch
der Vorsatz abgekühlt, thu' ich die That!

Nicht mehr Erscheinungen! — Wo sind die Ritter?
Auf, führe mich zu ihnen!

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Fife. Ein Zimmer in Macdufs Schlosse.

Rosse, Lady Macduf und ihr Sohn.

Lady Macduf.

Was that er denn, daß er dem Land' entfloh?

Rosse.

Geduld nur, gnäd'ge Frau!

Lady Macduf.

Die hatt' er nicht.
Die Flucht war Wahnsinn! Wenn nicht Thaten, macht
die Furcht uns zu Verräthern.

Rosse.

Ob es Weisheit,
ob's Furcht war, wißt ihr nicht.

Lady Macduf.

Sein Weib verlassen,
und seine Kinder, — Weisheit? Haus und Würden
zurückzulassen, wo er selbst entfloh?
Er liebt uns nicht! Ihm fehlt Naturgefühl!
Zaunkönige, die kleinsten aller Vögel,
verfechten wider Eulen doch ihr Nest.
Die Furcht ist alles ihm, die Liebe nichts.

Gering nur ist die Weisheit, wo die Flucht
so anläuft wider die Vernunft.

Rosse.

Ich bitte,
geliebte Base, mäßigt euch hierin.
Was euren Gatten angeht, er ist edel,
verständig, geistreich, weiß am besten, was
die Zeit begehrt. Nicht sprechen darf ich mehr.
Doch grausam sind die Zeiten, wo Verräther
wir sind, uns selbst nicht kennen, wo wir von
Gerüchten stets uns leiten lassen, die
wir scheu'n, und doch nicht wissen, was wir scheu'n;
wenn auf empörten, wilden Wogen wir
bald hie bald dorthin schwanken. Ich muß fort,
allein bald komm' ich wieder. Wenn die Sachen
am schlimmsten stehn, so enden oder klimmen
sie wieder auf zu dem, was sie gewesen.
Mein art'ger Vetter, Gottes Segen dir!

Lady Macduf.

Sein Vater lebt; doch ist er vaterlos!

Rosse.

Ich bin so thöricht, daß, verweil' ich länger,
es mir zur Ungunst, euch zum Gram gereicht.
D'rum nehm' ich schleunig Abschied.

Er geht ab.

Lady Macduf.

Armes Kind!
Dein Vater starb! Was willst du thun? Wie leben?

Sohn.

Wie Vögel, Mutter!

Lady Macduf.

Von Gewürm und Fliegen?

Sohn.

Von dem, was ich bekommen kann! Ich meine, so machen sie's.

Lady Macduf.

Mein armer Vogel du!
Du würdest Garn und Leimruth' niemals scheu'n, nicht Fall' und Schlingen!

Sohn.

Warum sollt' ich's, Mutter?
Für arme Vögel sind sie nicht gelegt.
Mein Vater ist nicht todt, wenn du's auch sagst.

Lady Macduf.

Ja, er ist todt! Woher nimmst du den Vater?

Sohn.

Ei, woher nimmst du dir denn einen Mann?

Lady Macduf.

Ich kaufe zwanzig mir auf jedem Markt.

Sohn.

So kaufst du sie, sie wieder zu verkaufen?

Lady Macduf.

Du sprichst so klug du kannst; und in der That noch klug genug für dich.

Sohn.

Ist denn mein Vater,
Verräther? Mutter!

Lady Macduf.

Freilich, ist er das!

Sohn.

Was heißt denn das: Verräther?

Lady Macduf.

Nun, ein Mann der schwört und lügt.

Sohn.

Und alle sind Verräther die dieses thun?

Lady Macduf.

Ein jeder, der das thut, ist ein Verräther, muß gehangen werden!

Sohn.

Ein jeglicher, der lügt und schwört, gehangen?

Lady Macduf.

Ein jeder!

Sohn.

Und wer hängt ihn?

Lady Macbeth.

Die Rechtschaff'nen!

Sohn. Dann sind die Lügner und die Schwörer Narren, denn es giebt der Lügner und Schwörer genug, daß sie die rechtschaffenen Leute todtschlagen und aufhängen können.

Lady Macduf. Nun Gott helfe dir, armer Aff! Aber wo willst du einen Vater herbekommen?

Sohn. Wenn mein Vater todt wäre, so würdest du um ihn weinen; und wenn du nicht weintest, so würde das ein gutes Zeugniß seyn, daß ich bald einen neuen Vater bekäme.

Lady Macduf. Armer Schwätzer, wie du plauderst.

Ein Bote tritt auf.

Bote.

Gott segn' euch, holde Frau! Ihr kennt mich nicht,
doch ich kenn' Eure Würd' und Euren Stand.
Mich dünkt, ganz nah' umschweb' euch schon Gefahr.
Beachtet ihr den Rath des niedren Mann's,
so laßt euch hier nicht finden. Macht euch fort
mit euren kleinen Kindern. Fast zu rauh
glaub' ich zu seyn, indem ich so euch schrecke,
doch Unrecht euch zu thun, ist Grausamkeit,
die euch zu nah umschwebt. Der Himmel schütz'
euch!
Ich darf nicht länger weilen.

Er geht ab.

Lady Macduf.

Wohin fliehn!
Ich that nichts Böses! Aber freilich leb'
ich auf der Erde hier, wo Böses thun
oft löblich ist, und Gutthun nur zu oft
gefahrenvolle Thorheit. Ach! Wozu
gebrauch' ich denn der Frauen Schutz und sag':
ich that nichts Böses? — Wer sind jene dort?

Mörder treten auf.

Ein Mörder.

Wo ist euer Gemal?

Lady Macduf.

Ich hoff' an keinem so unheil'gen Ort,
wo wer, dir gleich, ihn findet.

Ein Mörder.

Der Verräther!

Sohn.

Du lügst, du zottelöhr'ger Schelm!

Der Mörder,

indem er den Knaben durchbohrt.

Wie? Du Ei?
du junge Brut des Hochverraths!

Sohn.

Ach! Mutter!
Er gab den Tod mir! Flieh! Ich bitte dich!

Er stirbt. Lady Macduf ruft aus dem Zimmer fliehend: Mord! und wird von den Mördern verfolgt.

Dritte Scene.

England. Ein Zimmer im königlichen Pallast.

Malcolm und Macduf.

Malcolm.

Einsame Schatten laß uns suchen! dort
ausweinen unsers Busens tiefen Schmerz.

Macduf.

Nein! lieber Einhalt thun dem Todesschwert
und edlen Männern gleich, entrißnes Recht
erstreiten wieder! Jeden neuen Morgen
der Wittwen neues Heulen! neues Schrei'n
der Waisen! neuer Jammer, der den Himmel
ins Antlitz schlägt, so daß er wiederhallt,
als duldet' er mit Schottland, wimmerte
des Schmerzes gleiche Sylben.

Malcolm.

Was ich glaube,
will ich beweinen, glauben, was ich weiß;
und was ich ändern kann, das will ich ändern,
wenn mir die Zeit befreundet wird. Vielleicht
ist, was du sagtest, wahr; denn der Tyrann,
deß' Name schon die Zungen uns verletzt,
ward redlich einst geglaubt. Du liebtest ihn!
Noch rührt' er dich nicht an. Ich bin noch jung!
Du könntest dich durch mich verdient ihm machen,
und klüglich ist's, ein Lamm, unschuldig, arm
und schwach zu opfern dem erzürnten Gott.

Macduf.

Nie ward ich ein Verräther!

Malcolm.

Aber Macbeth!
Und kann, im Auftrag eines Herrschers, nicht
ein gutes redliches Gemüth verderb'n.
Vergieb mir! Was du bist, kann mein Gedanke,
doch nie verändern. Engel glänzen stets,
wenn leider auch der glänzendste einst fiel.
Wenn alles Schlechte sich den Schein der Huld
auch angemaßt, so würde doch die Huld
stets also scheinen.

Macduf.

Hin ist meine Hoffnung!

Malcolm.

Die ist vielleicht, wo ich den Zweifel fand.
In dieser Raschheit konntest du dein Weib,
die Kinder, diese schönen Pfänder, sie,
der Liebe starke Fesseln, ohne Kuß

des Abschieds so verlassen? Nicht bekümmre
mein Argwohn dich! Ihn zeugt die Sicherheit.
Du kannst doch redlich seyn, was ich auch denke.

Macduf.

So blute, blute, armes Vaterland!
Steh fest auf deinem Grund' tyrann'scher Mord!
Denn Redlichkeit wagt nicht, dich zu erschüttern!
Erdulde deine Schmach! Bekräftigt ist
dein Anspruch d'rauf! Gehab' dich wohl, mein Prinz!
Ich wäre nicht der Schurke, der du wähnst,
um alles Land in des Tyrannen Klau'n,
Nicht um des reichen Ost's Gewinn!

Malcolm.

Sey gut!
Ich spreche nicht von dir mit sichrer Furcht;
das Vaterland erliegt dem Joch, ich glaub's;
es weint, es blutet! seine Wunden mehrt
mit neuer Wunde jeder neue Tag.
Ich glaub' auch, daß sich Hände für mein Recht,
erheben würden, und von Englands Huld
hab' ich der freundlichen Erbieten tausend;
allein gesetzt, daß des Tyrannen Haupt
ich auch zerträt' und auf des Schwertes Spitz'
es trüge, würde doch mein Vaterland
nur mehr Gebrechen haben, als vorher;
mehr dulden, und noch mannichfaltiger
durch den, der auf ihn folgt.

Macduf.

Wer wäre das?

Malcolm.

Mich selber mein' ich, mich! in dem, ich weiß es!

die Laster alle also eingeimpft,
daß, wenn sie sich eröffnen, Macbeths Schwärze
so rein wie Schnee erscheint; der arme Staat,
ein Lamm ihn achten wird, vergleicht er ihn
mit meiner grenzenlosen Fehlerzahl.

Macduf.

In grauser Hölle Legionen ist
kein Teufel so verrucht in Lastern, der
noch Macbeth übertrifft!

Malcolm.

Ich geb' es zu!
Blutdürstig, schwelg'risch, geizig, falsch, voll Trug,
jähzornig, boshaft ist er; jede Sünde,
die Namen hat, giebt ihm den Beigeschmack.
Allein in meiner Wollust ist kein Grund.
Nicht eure Weiber, Töchter, nicht Matronen
und Mädchen, könnten meiner Wollust Born
erfüllen. Die Begierde überspränge
der Schranken jede, die sich meinem Wunsch
entgegnete. Nein! Besser Macbeth noch,
als solch ein Herrscher!

Macduf.

Wollust ohne Maß
ist der Natur Tyrann, sie hat schon oft
beglückte Thron' erledigt, ward der Sturz
schon manches Königs. Aber fürchte nicht,
was dein, zu nehmen. Führen kannst du ja
die Lust in ein geräumig reiches Feld,
kalt scheinen, Staub der Zeit ins Auge streu'n.
Gefäll'ge Frauen giebt's genug! Unmöglich,
daß alle, die der Gei'r in dir verschlingt,

die sich der Größe willig widmen werden,
die so geneigt sie finden.

Malcolm.

Dann erwuchs
mit meinen höchstverderbten Neigungen
ein Geiz, so unersättlich, daß, wofern
ich König würde, alle Edlen ich
der Güter halber aus dem Wege schaffte.
Hier lockten mich Juwelen; Schlösser dort;
daß Mehrbesitz, wie eine scharfe Brühe,
nur hungriger mich machte, daß ich Händel
den Guten, Treuen ungerecht ersänn'
und sie vertilgte um der Güter Willen.

Macduf.

Ein solcher Geiz schlägt tiefer Wurzeln, die
gefahrenvoller, als die Sommersaat
der Wollust sind, und war das Schwert, das manchen
von unsren Kön'gen traf. Doch fürchte nichts!
Zu g'nügen deinem Wunsch, ist Schottland reich.
Das alles ist erträglich, wägt man's ab
mit andern Tugenden, die du erwarbst.

Malcolm.

Ich habe keine. Was den König schmückt,
Gerechtigkeit und Wahrheit, Mäßigung,
Beständigkeit und Güte, festen Sinn,
und Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Geduld,
Muth, Tapferkeit; nach allem schmeck' ich nicht.
Doch bin ich reich an Lastern aller Art,
und übe sie auf mannigfache Weise.
Ja, hätt' ich Macht, ich schüttete den Haß
zur süßen Milch der Eintracht, schüttelte

den allgemeinen Frieden und verwirrte
der Erde Einigkeit.

Macduf.

O, Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ob solch ein Mensch zu herrschen werth ist? sprich!
Ich bin, wie ich gesagt!

Macduf.

Zu herrschen werth?
Nein, nicht zu leben! Unglücksel'ges Volk!
Von einem unrechtmäßigen Tyrannen
mit blut'gem Scepter so beherrscht! Wenn wirst
du die beglückten Tage wieder sehn,
da deines Thrones nächster Erbe, so
sich flucht, mit eignem Bann, und die Geburt
verlästert? Ha! dein königlicher Vater
war ein höchst heil'ger Fürst; — die Königin,
die dich gebar, die öfter auf den Knie'n,
als auf den Füßen war, starb jeden Tag,
an dem sie lebte. — Nun, so lebe wohl!
Die Laster, deren du dich selbst beschuldigst,
verbannen mich von Schottland! O mein Herz!
hier endet deine Hoffnung!

Malcolm.

Diese Glut
der edlen Leidenschaft, der Unschuld Kind,
hat jene düstren Zweifel meinem Geist
hinweggepeitscht, und jeglichen Gedanken
mit deiner Ehr' und Treue ausgesöhnt.
Der Teufel Macbeth hat durch manchen schon,
auf solche Weise, mich in seine Macht

zu ziehn gesucht, und die bescheidne Klugheit
hielt mich zurück, von zu leichtgläub'ger Eil'.
Doch Gott dort oben richte dich und mich,
denn jetzt, jetzt will ich dir mich anvertrau'n!
Die Selbsterniedrigung nehm' ich zurück,
und schwöre ab die Schand' und Flecken alle,
die ich auf mich gewälzt als unbekannt
noch der Natur in mir! — Noch hab' ich nie
ein Weib erkannt, gebrochen keinen Schwur,
noch kaum begehrt, was doch mein Eigen war.
Noch nie brach ich die Treue, nie verrieth ich
dem Teufel einen Teufel. Ich erfreute
der Wahrheit mich, wie meines Lebens selbst.
Ich sprach die erste Lüge wider mich.
Das was ich wirklich bin, steht zu Gebot
dir und dem unglücksel'gen Vaterland.
In Wahrheit, ehe du hieher gekommen,
war Siward schon, der Greis, mit zehentausend
der heldenmüth'gen Krieger auf dem Marsch,
schlagfertig alle. Folgen wir ihm denn!
und du, o Glück! entsprich dem Recht des Kampfs. —
Weßhalb so stumm?

Macduf.

So viel Willkommenes
und Unwillkommnes! Fassen kann ich's kaum.

Ein englischer Arzt tritt auf.

Malcolm.

Wohl! mehr nachher!

Zum Arzt.

Ich bitt' euch, wird der König
noch ausgehn?

Arzt.

Ja, mein gnäd'ger Herr! Ein Haufe
von Unglücksel'gen harrt auf seine Cur.
Die Krankheit, die sie leiden, überwiegt
die äußersten Versuche meiner Kunst;
doch sein Berühren, — solche Heiligkeit
verlieh der Himmel seiner Hand, — gewährt
die schleunigste Genesung.

Malcolm.

Dank euch, Arzt.

Der Arzt geht ab.

Macduf.

Welch eine Krankheit meint er?

Malcolm.

Elend, heißt sie. 36)
Höchst wundersam an diesem guten König,
hab' ich die Kraft, seit ich in England bin,
ihn oftmals üben sehn. Wie er den Himmel
dazu bewog, weiß er am besten. Doch
seltsam geplagte Menschen; ganz geschwollen
und voll Geschwüre, mitleidsvoll dem Blick,
an denen Heilkunst ganz verzweifelt, heilt er,
ein Goldgepräg um ihren Nacken hängend,
mit heiligen Gebeten angelegt.
Auch ist verheißen, daß der Heilkraft Segen,
nach ihm, bei seines Thrones Erben bleibt.
Mit dieser wunderbaren Tugend hat
er auch der Prophezeihung Himmelsgabe,
und sondrer Segen schwebt um seinen Thron,
der ihn der Gnade Liebling nennt.

Macduf.

O! seht,

Wer naht uns hier?

Rosse tritt auf.

Malcolm.

Ein Landsmann! Doch erkenn'
ich ihn noch nicht.

Macduf.

Mein theurer, theurer Vetter!
Willkommen hier!

Malcolm.

Nun kenn' ich ihn! o Gott!
entferne bald den Grund, der uns entfremdet.

Rosse.

Herr! Amen!

Macduf.

Steht noch Schottland, wo es stand?

Rosse.

Ach, armes Vaterland! beinah erschrocken
sich selbst zu kennen. Mutter können wir's
nicht nennen mehr! nur unser Grab, wo keiner
mehr lächeln kann, als wer sich selbst nicht kennt;
wo Seufzen, Aechzen, Schreien, die die Luft
zerreißen, man nicht achtet; wo der Jammer,
der heftige, nur leerer Wahnsinn scheint;
wo man beim Grabgeläut' kaum darnach frägt,
für wen es tönt; wo guter Menschen Leben,
noch vor der Blum' an ihrem Hute, welkt,
und ohne Krankheit stirbt.

Macduf.

O zu genauer
Bericht! zu wahrer nur!

Malcolm.

Was ist denn jetzt
das neu'ste Leid?

Rosse.

Das, was schon Stunden alt,
verlohnt zu sagen nicht der Mühe. Jede
Minute bringt ein neues Unglück her.

Macduf.

Wie geht es meiner Frau?

Rosse.

Ganz wohl geht's ihr.

Macduf.

Und meinen Kindern allen?

Rosse.

Auch ganz wohl!

Macduf.

Schlug der Tyrann an ihre Ruhe nicht.

Rosse.

Nein! alles war noch ruhig, als ich abging.

Macduf.

Sey nicht so knickerhaft mit deiner Sprache!
Wie geht es?

Rosse.

Als ich fortging, um hieher
die Nachricht dir zu bringen, die so schwer

zu tragen war, verbreitet' ein Gerücht
von manchen Wackern sich, die fortgeräumt.
Dieß war dem Glauben um so scheinender,
weil ich das Fußvolk des Tyrannen sah.
Nun ist zur Hülfe Zeit! Dein Aug' in Schottland
erschüfe Krieger, triebe Weiber jetzt
zur Schlacht, ihr grauses Ungemach zu enden.

Malcolm.

Daß wir zu ihnen kommen, sey ihr Trost.
Den guten Siward lieh uns Englands Huld
mit zehentausend Mann. Die Christenheit
sah keinen ält'ren, keinen größ'ren Helden.

Rosse.

Könnt' ich mit einem andern diesen Trost
doch gleich erwiedern! Doch ich habe Worte,
die man der Einsamkeit nur heulen darf,
wo sie kein Ohr vernimmt.

Macduf.

Wen geht es an?
Der allgemeinen Sache? oder ist's
ein Schmerz für Einen nur?

Rosse.

Ein jedes Herz,
das redlich ist, nimmt ein'gen Theil daran,
obgleich der größte Theil für dich gehört.

Macduf.

Gehört er mir, enthalt' ihn mir nicht vor.
Gieb ihn sogleich!

Rosse.

So laß auf meine Zung'
für immer grollen nicht dein Ohr, dem sie

die tiefsten Trauertöne geben soll,
die es nur je vernahm.

Macduf.

Ha! ich errath' es!

Rosse.

Dein Schloß ist überfallen! Weib und Kind
unmenschlich hingeschlachtet! Dir die Art
beschreiben, hieße auf die Schlachtbank der
ermord'ten Deinigen auch deinen Tod
noch legen.

Malcolm.

Gnäd'ger Himmel! Wie denn? Mann!
nicht preß' auf deine Braunen so den Helm!
Gieb deinem Jammer Sprache! denn die Schmerzen,
die schweigen, flüstern zum beladnen Herzen
und heißen's brechen.

Macduf.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib! Kinder! Diener! alles was man fand!

Macduf.

O, mußt' ich fern seyn? Auch mein Weib erwürgt?

Rosse.

Wie ich gesagt!

Malcolm.

O fasse dich! Nun laß
uns Arzenei voll hoher Rach' ersinnen
und heilen diesen tödtlich bittern Schmerz.

Macduf.

Er hat nicht Kinder! — Alle meine Lieben?
Du sagtest, alle? — Höll'scher Geyer! Alle?
Wie? alle meine art'gen Küchlein? und
die Mutter auch, mit einem grausen Stoß?

Malcolm.

Bekämpf' es wie ein Mann!

Macduf.

Das werd' ich! — Doch
empfinden auch muß ich das als ein Mann.
Ich muß mich noch erinnern, daß ich hatte,
was mir höchst kostbar war. — Vermochte das
der Himmel anzuschaun, und nahm sich ihrer
nicht hülfreich an? O sündenvoller Macduf,
um deinetwillen wurden sie erwürgt!
Nichtswürd'ger, ich! um meine Frevel, nicht
um ihre, büßten ihre Seelen blutig!
Nun lasse sie der Himmel ruhen!

Malcolm.

Dieß
sey deines Schwertes Wetzstein! Wandeln mag
dein Schmerz in Grimm sich; stumpfe nicht dein
Herz ab,
erfüll's mit Wuth!

Macduf.

O, mit den Augen spielt'
ich leicht das Weib, und tobte mit der Zunge!
Doch, gnäd'ger Himmel! kürze jeden Aufschub!
Den Teufel Schottlands stelle Stirn an Stirn
mir gegenüber! Bring' ihn zum Erreichen
von meinem Schwert, und wenn er mir entwischt,
vergeb' ihm Gott auch!

Malcolm.

Also spricht ein Mann! 38)
Zum König jetzt! Bereit ist unsre Macht!
Nichts fehlt als Abschied nehmen, Macbeth ist
zum Schütteln reif und jene Macht, dort oben,
legt Hand an ihn! Erholung nun genießt,
die Nacht ist lang, die nie den Morgen grüßt!

Alle gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Dunsinane. Ein Zimmer im Schlosse.

Ein Arzt und eine Kammerfrau treten auf.

Arzt.

Zwei Nächte hab' ich mit euch gewacht, ohne die Wahrheit eurer Erzählung bestätigt zu sehen. Wenn ist sie zum letztenmale umhergewandelt?

Kammerfrau. Als seine Majestät ins Feld ging. Ich sah sie aus dem Bette steigen, ihr Nachtkleid umwerfen, ihr Kabinet eröffnen, Papier herausnehmen, es falten, darauf schreiben, es lesen, hernach siegeln, und dann zu Bette gehen, und das alles im tiefsten Schlaf.

Arzt. Eine große Störung in ihrer Natur; zu gleicher Zeit die Wohlthat des Schlafes zu genießen, und die Geschäfte des Wachens zu thun. Habt ihr in dieser schlafenden Regsamkeit außer dem Umherwandeln und andren eigentlichen Verrichtungen, sie nie etwas sagen hören?

Kammerfr. Etwas, das ich ihr nicht nachsagen mag!

Arzt. Mir könnt ihr es sagen; und mir müßt ihr es durchaus sagen.

Kammerfr. Weder euch, noch irgend jemanden; denn es fehlt mir an Zeugen zur Bestätigung meiner Aussage. Seht!

Lady Macbeth tritt auf, ein Licht in der Hand.

seht! da kommt sie! Gerade so macht sie es! — Und — bei meinem Leben! sie schläft fest! Beobachtet sie! Verhaltet euch ruhig!

Arzt. Wie kam sie doch zu dem Licht?

Kammerfr. Je nun! Es stand neben ihr. Sie hat stets Licht bei sich. Sie verlangt es so.

Arzt. Seht nur! die Augen stehen offen.

Kammerfr. Freilich, allein der Sinn ist verschlossen.

Arzt. Was macht sie jetzt? — Seht, wie sie ihre Hände reibt!

Kammerfr. Das ist eine ihrer gewöhnlichen Handlungen! Es scheint als ob sie sich die Hände wüsche. Ich habe gesehen, daß sie das eine Viertelstunde lang forttrieb.

L. Macbeth. Hier ist doch noch ein Fleck!

Arzt. Hört nur! sie spricht! Ich will doch alles aufschreiben, was sie sagt, um es meinem Gedächtnisse desto tiefer einzuprägen.

L. Macbeth. Fort mit dir, verwünschter Fleck! Fort, sag' ich! — Eins! Zwei! — Ja, nun ist's Zeit es zu thun! Die Höll' ist dunkel! — Pfui, Mylord, pfui! — Ein Held und furchtsam? — Was haben wir nöthig den zu fürchten, der es erfahren könnte, da niemand unsre Gewalt zur Rede stellen darf? — Wer hätte aber auch geglaubt, daß der alte Mann so viel Blut in sich hätte!

Arzt. Habt ihr das wohl gehört?

L. Macbeth. Der Thane von Fife hatte eine Frau! – Wo ist sie nun? Wie? wollen diese Hände nimmer rein werden? — Nicht mehr davon, Mylord! Nicht mehr davon! Mit diesem Entsetzen verdirbst du alles.

Arzt. Geht, geht! Ihr habt etwas gewußt, das ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau. Sie hat gesprochen, was sie nicht sollte, davon bin ich überzeugt. Der Himmel weiß, was sie wissen mag.

L. Macbeth. Das riechet noch immer nach Blut. Alle Wohlgerüche Arabiens werden diese kleine Hand nicht wohlriechender machen! Oh! Oh! Oh!

Arzt. Was war das für ein Seufzer! Ihr Herz ist schwer belastet!

Kammerfr. Ich möchte kein solches Herz in meinem Busen haben, nicht für die Wichtigkeit ihrer ganzen Person.

Arzt. Ja wohl! wohl! wohl!

Kammerfr. Gott gebe, Herr, daß alles wohl stehe!

Arzt. Die Krankheit ist über meine Kenntniß. Ich habe Menschen gekannt, die in der Nacht umwandelten, und dennoch fromm in ihren Betten starben.

L. Macbeth. Wasche deine Hände! — Zieh dein Nachtkleid an! Sieh nicht so bleich aus. Ich sag' es dir noch einmal: Banquo ist begraben! Er kann aus seinem Grabe nicht zurückkehren.

Arzt. So? Wirklich?

L. Macbeth. Zu Bette! Zu Bette! Es klopft jemand an das Thor. Komm, komm, komm, komm, gieb mir deine Hand. Was geschehn ist, kann nicht ungeschehn gemacht werden. Zu Bett! Zu Bett! Zu Bett!

Sie geht ab.

Arzt. Wird sie nun zu Bette gehen?

Kammerfr. Geraden Weges.

Arzt.

Man flüstert garst'ge Dinge rings sich zu.
That wider die Natur erzeugt auch Unruh,
voll Unnatur. Das Herz, das sich befleckt,
entdeckt dem tauben Kissen sein Geheimniß.
Sie braucht den Geistlichen mehr, als den Arzt.
Gott, Gott vergeb uns allen! — Seht nach ihr!
Entfernt von ihr die Mittel alles Unheils,
laßt sie nicht aus dem Aug'. Nun, gute Nacht!
Sie hat mein Herz erschreckt, mich starr gemacht.
Ich denk' und wage nicht zu sprechen.

Kammerfrau.

Gute Nacht!

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Die Gegend um Dunsinane.

Mit Trommeln und Fahnen treten auf Menthet, Cathneß, Angus, Lenox und Soldaten.

Menthet.

Die Englischen sind nahe, unter Malcolm,
dem Oheim Siward und dem guten Macduf.
Die Rache glüht in ihnen, denn die Schmach,
die ihnen ward, erregte wohl den Mann,
der schon der Welt entsagt, zu blut'ger That
und wildem Aufruhr.

Angus.

Bei dem Wald von Birnam
begegnen wir dem Heer! dorthin marschirt' es.

Cathneß.

Wer weiß, ob Donalbain bei seinem Bruder?

Lenox.

Gewiß nicht, Herr! von allen Großen hab'
ich ein Verzeichniß. Dort sind Siwards Sohn
und manche glatte Bursche, die zuerst
die Probe ihrer Mannheit jetzt bestehn.

Menthet.

Und der Tyrann?

Cathneß.

Befestigt sich gewaltig
im hohen Dunsinan. Einige sagen,
er wäre toll, und andre, deren Haß

geringer, nennen's Heldenmuth. Allein
das ist gewiß, daß er die kranke Sache
nicht in der Ordnung Gürtel schnallen kann.

Angus.

Nun fühlt er, wie ihn die geheimen Morde
in seine Hände stechen. Augenblicklich
nun tadelt Aufruhr seiner Treue Bruch.
Wo er gebietet, folgt man dem Gebot! —
aus Liebe nicht! Nun fühlt er, daß sein Titel
so locker ihm umhängt, wie ein Gewand
des Riesen einem dieb'schen Zwerg'.

Menthet.

Wer kann
ihn tadeln denn, wenn sein verstörter Geist
zurückbebt und erstarrt in seiner Brust,
wo alles sich verdammt, weil's in ihr ist?

Cathneß.

Wohlan! Jetzt aufgebrochen! den Gehorsam
da zu gewähren, wo wir's schuldig sind.
Laßt uns dem Arzt des kranken Staats begegnen,
und wie zur Reinigung des Vaterland's,
mit ihm vergießen jeden Tropfen Bluts.

Lenox.

Zum mindesten so viel, als nöthig ist,
die königliche Blume zu bethau'n,
und Unkraut zu ertränken. Auf nunmehr,
und fort gen Birnam!

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Dunsinane. Ein Zimmer im Schlosse.

Macbeth. Ein Arzt. Ein Diener.

Macbeth.

Nicht weit're Nachricht. Laßt sie all' entfliehn!
Bis Birnams Wald auf Dunsinan sich regt,
kann Furcht mich nicht beflecken. Wer ist Malcolm,
der Bube? bracht' ihn nicht ein Weib zur Welt?
Die Geister, die der Sterblichen Geschick
erkennen, sie verkündeten mir dieß:
Nie fürchte, Macbeth, dich! denn keiner, den
ein Weib gebahr, verübt Gewalt an dir!
Drum flieht, treulose Thans und mischt euch nur
mit Englands Epicuren. — Dieser Geist,
der mich regiert, und dieses Herz in mir
bebt keiner Furcht, wankt nie vor Zweifeln hier!

Ein Diener tritt auf.

Der Fluch des Teufels schwärze dich, du Hund,
so weiß wie Milch! Woher dein Gänseblick?

Diener.

Es sind zehntausend —

Macbeth,

Gänse! Schurke!

Diener.

Krieger!

Macbeth.

Geh! reibe dein Gesicht! Röth' auf die Furcht;

du, mit der bleichen Leber. — Wie denn, Krieger?
Du Geck! daß du verwünscht sey'st! Deine Wangen
von Leinwand, rathen Andern auch zur Furcht.
Was denn für Krieger? Molkenantlitz du!

Diener.

Mit eurer Gunst, die Macht von Engeland.

Macbeth.

Hinweg mit deinem Antlitz! — Seiton! Ach!
mir schmerzt das Herz, bedenk' ich, — Seiton!
sag' ich! —
Der Schlag belebt für immer, oder wirft
mich nieder jetzt. Ich lebte lang' genug.
Mein Lebensweg wird dürr, und gelb mein Laub,
und nach Gefährten eines greisen Alters
nach Ehr' und Lieb' und Freunden, und Gehorsam
darf ich nicht umschau'n! Doch, an ihrer Statt
sind Flüche, leise zwar, doch tief im Herzen,
für mich, nur Maulehr', leerer Worte Schall,
die gern das arme Herz verweigerte;
und 's nur nicht wagt! He! Seiton!

Seiton tritt auf.

Seiton.

Was gebietet
mein königlicher Herr?

Macbeth.

Giebt's mehr des Neu'n?

Seiton.

Daß jeglicher Bericht bestätigt wird.

Macbeth.

So fecht' ich, bis das Fleisch von meinen Knochen
mir abgehackt. — Gieb mir die Rüstung!

Seiton.

Der bedarf's noch nicht.

Macbeth.

Doch leg' ich mir sie an!
Mehr Streiter fort! Durchstreift das ganze Land!
Gehangen, wer von Furcht spricht! Meine Rüstung!
Wie geht's der Kranken? Arzt!

Arzt.

So krank nicht, Herr,
als durch ein Heer Einbildungen verwirrt,
die ihr die Ruh' versagen.

Macbeth.

Heile sie!
Kannst du behandeln nicht ein krank Gemüth,
entreißen der Erinnrung nicht die Wurzel
des Grams, vertilgen nicht die tiefe Sorge
aus dem Gehirn? und dann mit des Vergessens
wohlthät'gem Gift, nicht reinigen
den überlad'nen Busen von dem Stoff,
der aus dem Herzen dringt?

Arzt.

In solchem Fall
muß sich der Kranke selbst zu helfen suchen!

Macbeth.

Dann wirf den Hunden deine Mittel hin!
Ich mag sie nicht! Legt mir die Rüstung an.
Das Scepter hergegeben! Send' aus! Seiton!
Die Thanen fliehn mich, Arzt! — Komm! spute dich!
Vermagst du's, Arzt, das Wasser meines Landes

beschaue mir! find' aus, woran es krankt?
Und wenn zum vor'gem Wohlseyn du den Staat
mir wieder hilfst, so ruf' ich Beifall dir,
deß Echo ihn erwiedern soll! — Fort! sag' ich.
Wie kann Rhabarber, Sennes, Rein'gungstränke,
die Englischen vertreiben? Hörtest du
von ihnen auch?

Arzt.

O freilich, gnäd'ger Herr!
Die Zurüstungen euer Majestät
die machen, daß man hört.

Macbeth.

Bringt mir es nach!
Ich werde mich vor Gift und Tod nicht fürchten,
bis Birnams Wald auf Dunsinan sich naht.

Er geht ab.

Arzt.

Wär' ich gesund von Dunsinan nur fort!
Kein Vortheil zöge mich nach diesem Ort.

Er geht ab.

Vierte Scene.

In der Gegend von Dunsinane. In der Ferne ein Wald.

Mit Trommeln und Fahnen treten auf Malcolm, der alte Siward, sein Sohn, Macduf, Menthet, Cathneß, Angus, Lenox, Rosse mit Soldaten.

Malcolm.

Ich hoffe, Vettern, daß die Tage nahn,
wo unsre Zimmer wieder sicher sind.

Menthet.

Wir zweifeln nicht.

Siward.

Was ist das für ein Wald,
der vor uns liegt.

Menthet.

Der Wald von Birnam ist's.

Malcolm.

Es breche jeder Krieger einen Zweig,
und trag' ihn vor sich. So beschatten wir
des Heeres Stärk', und irren den Bericht
der Kundschaft über uns.

Soldaten.

Das soll geschehn.

Siward.

Wir hören stets, der zuversichtliche
Tyrann sey immer noch in Dunsinan,
und will erwarten, daß wir es belagern.

Malcolm.

Dieß seine letzte Hoffnung. Wenn sich nur
Gelegenheit erbietet, so empört
sich hoch und niedrig! Keiner dient ihm mehr,
als nur gezwungen, Leute, deren Herzen
von ihm entfremdet sind.

Macduf.

Gerechter Tadel
sey aufgespart zum Ausgang! Laßt mit Fleiß
als Krieger nun uns zeigen.

Siward.

Nahe schon
ist jetzt die Zeit, wo sich's gerecht entscheidet,
und uns verkündet: was uns angehört
und was wir schuldig sind. Die forschenden
Gedanken künd'gen Hoffnungen uns an,
die schwankend noch! Die sichre Folge wird
durch Streiche nun entschieden. Auf dann! auf!
und tragt den Krieg entgegen diesen Streichen.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Dunsinane. Innerhalb des Schlosses.

Macbeth und Seiton treten auf mit Soldaten, Trommeln und Fahnen.

Macbeth.

Hängt unsre Banner auf die äußren Wälle.
Man schreit noch stets: sie kommen! Unsre Burg
ist stark und lachet der Belagerung.
Sie mögen liegen, bis der Hunger sie
verzehret und die Pest! Ha! Wären sie
durch jene, — uns gehörig, — nicht verstärkt,
kühn gingen wir entgegen ihnen dann,
und Bart an Bart, in ihre Heimath peitschten
wir sie zurück!

Man hört aus dem Innern des Schlosses Weibergeschrei.

Welch ein Geschrei ist das?

Seiton.

Es ist Geschrei von Weibern, gnäd'ger Herr!

Er geht ab.

Macbeth.

Beinah verlor ich den Geschmack der Furcht!
Es gab einst eine Zeit, wo das Geschrei
des Uhus mein Gefühl erkältete,
die haar'ge Haut sich aufhob und empörte
bei dem Bericht von Unheil, als ob Leben
drinn wäre! — Mit Entsetzen speißt' ich Nachts!
Das Schreckliche, mit meinen Mordgedanken
vertraut, — schreckt mich nicht auf! Weshalb dieß
Schrei'n?

Seiton kommt aus dem Schlosse zurück.

Seiton.

Die Königin, erhabner Herr, ist todt!

Macbeth.

Sie konnte nachher sterben! Wäre doch
wohl eine Zeit für den Bericht gekommen.
Dieß Morgen, Morgen, wieder Morgen, kriecht
mit kurzem Schritt von Tag zu Tag, bis hin
zur letzten Sylb' in dem Archiv der Zeit,
und alle unsre Gestern haben Narr'n
den Weg zum staub'gen Tode hingeleuchtet.
Aus! aus! du kurzes Licht! — Das Leben ist
ein Wandelschatten! ist ein armer Spieler,
der auf der Bühne eine Stunde prangt,
sich plagt, und dann nicht mehr vernommen wird,
ein Mährchen, das ein Alberner erzählt,
voll Schall und Lärm, und doch bedeutungsleer.

Ein Bote tritt auf.

Du kommst, die Zunge zu gebrauchen? — Schnell!

Bote.

Mein gnäd'ger Herr!
Ich soll euch das berichten, was ich sah.
Doch weiß ich's nicht zu sagen.

Macbeth.

Nun, so sprich!

Bote.

Auf einem Hügel stand ich auf der Wach'
und sah nach Birnam; — da — so schien es mir!
begann der Wald zu wandeln.

Macbeth,
indem er ihn schlägt.

Lügner! Schelm!

Bote.

Laßt mich empfinden euren ganzen Zorn,
wofern ich lüg'! Auf eine Stunde weit
könnt ihr ihn kommen sehn. Ich sag' es euch!
Ein wandelndes Gehölz!

Macbeth.

Wofern du lügst,
so hängst du lebend an dem nächsten Baum,
bis Hunger dich verdorrt hat. Sprichst du wahr,
so frag' ich nichts danach, wenn du mit mir
dasselbe thust. — Entschlossenheit! du sinkst.
Ich fange an die Doppelzüngigkeit
des Teufels zu besorgen, der so lügt,
als sey es Wahrheit. „Fürchte nichts! bis daß
der Wald von Birnam kommt nach Dun-
sinan" —
Nun kommt ein Wald nach Dunsinan heran.
Auf! Waffen! Waffen! Ist's wahr, was er mir
versichert, hilft kein Flieh'n, kein Weilen hier!
Verhaßt schon wird mir jetzt der Sonne Licht!
Ich wünsche, daß die Welt in Trümmer bricht!
Zieht die Sturmglocken an! Wind! heule du!
Zerstörung, auf! aus deiner trägen Ruh!
Laßt wenigstens, den Harnisch auf dem Rücken,
den Tod in unsre Arme muthig drücken.

Alle gehen ab.

Sechste Scene.

Eine Ebene vor dem Schlosse.

Es treten auf mit Trommeln und Fahnen: Malcolm, Siward, Macduf und deren Heer mit Zweigen in den Händen.

Malcolm.

Jetzt nah genug! Weg mit dem laub'gem Schirm!
Nun zeigt euch, wie ihr seyd! Ihr, werther Oheim,
müßt mit dem Vetter, eurem edlen Sohn
das erste Treffen führen. Macduf muß,
wie ich bestimmt, das Uebrige mit mir
besorgen.

Siward.

Lebet wohl! Und finden wir
nur noch vor Abend des Tyrannen Macht,
so schlag' er uns, wenn wir nicht fechten können.

Macduf.

Trompeten, sprecht, mit allem Machtgebot,
lärmvolle Künder ihr, von Blut und Tod!

Alle gehen ab. Feldgeschrei.

Siebente Scene.

Ein andrer Theil der Ebene.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfahl gebunden,
ich kann nicht fliehen; muß, dem Bären gleich,
mich durch die Schranken fechten! Wer ist der,
den nie ein Weib gebar? den, oder keinen
hab' ich zu fürchten.

Der junge Siward tritt auf.

Siward der Jüngere.

Deinen Namen! Sprich!

Macbeth.

Du wirst erschrecken, wenn du ihn vernimmst!

Siward der Jüngere.

Das werd' ich nicht, und wär' er heißer noch,
als einer in der Höll'.

Macbeth.

Ich heiße Macbeth!

Siward der Jüngere.

Der Teufel selber könnte keinen Namen
mir nennen, der verhaßter meinem Ohr!

Macbeth.

Auch keinen furchtbarern!

Siward der Jüngere.

Du lügst, Tyrann!
Entsetzlicher! Mit meinem Schwerte will
ich dir beweisen, daß du lügst!

Sie fechten. Der junge Siward fällt.

Macbeth.

Dich hat
ein Weib geboren. Ja, anlachen darf
ich jedes Schwert, das schrecklichste sogar,
geführt von einem, den ein Weib gebar.

Macbeth geht ab. Feldgeschrei. Macduf tritt auf.

Macduf.

Von dorther tönt der Lärm! Tyrann, nun zeige
dein Antlitz mir! Wenn du erschlagen bist,
und nicht von meinem Streich, so werden mich
die Geister meiner Gattin, meiner Kinder
verfolgen stets! Die armen Kernen, die
gedungen, ihre Lanzen tragen, kann
ich nicht bekriegen! Dich nur, Macbeth, dich!
Du mußt es seyn! sonst steck' ich schartenlos
und thatenlos das Schwert in seine Scheide.
Ja, dort, dort mußt du seyn! denn das Getümmel,
das dort so groß, scheint um der Größten einen
sich zu verbreiten! Glück! laß mich ihn finden;
mehr will ich nicht!

Er geht ab. Feldgeschrei. Malcolm und Siward der Aeltere treten auf.

Siward.

Dorthin, mein Prinz! Die Burg ergab sich uns!
Auf beiden Seiten flieht des Wüthrichs Volk.
Die edlen Thanen halten tapfer sich!
Der Tag erklärt beinahe sich für euch,
und wenig bleibt zu thun.

Malcolm.

Wir trafen hier
auch Feinde, die an unsrer Seite fochten.

Siward.

Geht in die Burg, mein Prinz.

Sie gehen ab. Feldgeschrei. Macbeth kommt zurück.

Macbeth.

Warum den Narren Roms hier spielen? Sterben im eignen Schwert? So lang' ich Menschen noch erblicke, stehn die Wunden ihnen besser.

Macduf tritt auf.

Macduf.

Zurück!! Du Hund der Hölle du! zurück!

Macbeth.

Von allen Männern meid' ich dich allein.
Doch geh zurück! Zu sehr beladen ist
von deinem Blute meine Seele schon!

Macduf.

Ich habe keine Worte! Hier im Schwert
ist meine Stimme! — Bube! Blutiger,
als Sprache Namen hat.

Sie fechten.

Macbeth.

Verlor'ne Mühe!
So leicht vermagst du die trennbare Luft
mit deinem scharfen Schwerte zu verwunden,
als mich hier bluten machen. Laß auf Helme
die Klinge fallen, die verwundbar sind.
Bezaubert ist das Leben, das ich habe,
ergiebt sich keinem, den ein Weib gebar.

Macduf.

Verzweifl' an deinem Zauber! Laß den Engel,
dem du stets dient'st, dir sagen: Macduf ward
vom Mutterleib', eh' er gebar, getrennt.

Macbeth.

Verwünscht die Zunge, die mir das erzählt!
Sie lähmt den besten Theil des Manns in mir;
nie glaub' ich mehr den gaukelhaften Teufeln,
die uns betrügen nur durch Doppelsinn,
dem Ohre halten das versprochne Wort,
und es der Hoffnung brechen. Nein! ich will
nicht mit dir fechten!

Macduf.

So ergieb dich, Memme!
und leb', ein Schau= und Wunderthier zu seyn.
Wir wollen, wie ein seltnes Ungeheu'r
gemahlt, an einer Stange dich besitzen,
und mit der Unterschrift: Hier ein Tyrann!

Macbeth.

Ich will mich nicht ergeben! Küssen nicht
den Boden zu des Knaben Malcolm Fuß,
will werden nie des Volkes Fluches Ziel!
Kam gleich der Wald von Birnam nach Dunsinan,
du mir entgegen, den kein Weib gebar,
so will ich doch das Aeußerste versuchen,
den Körper mit dem kriegerischen Schild
bedeck' ich! Thu' den Ausfall, Macduf, klug!
Verdammt sey, wer zuerst ruft: Halt! Genug!

Sie gehen fechtend ab. Ein Rückzug. Feldgeschrei. Mit Trommeln und Fahnen treten auf; Malcolm, der alte Siward, Rosse, Lenox, Angus, Cathneß, Menthet und Soldaten.

Malcolm.

O, wären doch die Freunde, die uns fehlen,
erst alle wieder da!

Siward.

Es müssen ein'ge

dahin! und doch, so viel ich seh', erkauften
wir wohlfeil diesen Sieg.

Malcolm.

Nur Macduf fehlt,
und euer Sohn.

Rosse.

Ja, Mylord! euer Sohn
bezahlt' des Helden Schuld. Er lebte nur,
bis er zum Mann erwuchs; und hatte kaum
in unerbebter Lage, wo er focht,
Herzhaftigkeit bewährt. Da starb er auch
als Mann.

Siward.

So ist er todt?

Rosse.

Ja! er ist todt!
und ward vom Feld der Schlacht hinweggetragen.
Ermeßt des Jammers Gründe nach dem Werth
des Jünglings nicht. Unendlich wär' er sonst!

Siward.

Wo waren seine Wunden?

Rosse.

Auf der Stirn.

Siward.

Wohlan! Ein Krieger Gottes sey er dann!
Und hätt' ich Söhne, zahlreich wie mein Haar,
so wünscht' ich keinem einen schön'ren Tod;
so läutete ich ihm die Sterbeglocke.

Malcolm.

Mehr will ich ihn bejammern, denn er ist
der höchsten Klage würdig.

Siward.

Keiner mehr!
Man sagt: er schied und zahlte seine Schuld,
wie sich's gebührt. So sey denn Gott mit ihm!
Hier kommt ein neuer Trost.

Macduf tritt auf. Macbeths Haupt auf einer Stange.

Macduf, zu Malcolm.

Heil dir! o König!
Das bist du nun. Denn sieh! — hier des Tyrannen
fluchwürdig Haupt. — Die Zeit ist wieder frei!
Ich sehe von den Perlen deines Reichs
umgeben dich, die meinen Herzensgruß
jetzt wiederholen; deren Stimmen ich
laut mit der meinen fordre! Heil dem König'
von Schottland!

Alle.

Heil dem Könige von Schottland!

Trompetenstoß.

Malcolm.

Nicht lange Zeit verschwenden wollen wir,
bevor wir mit euch allen uns berechnen,
und Lieb um Lieb' ausgleichen. Vettern Than!
seyd Grafen von nun an; die ersten, die
mit solcher Würde Schottland also nennt.
Was mehr zu thun, zu pflanzen, neuerdings,
in dieser Zeit; — das Heimberufen der
vertriebnen Freunde aus der Ferne, die
den Schlingen floh'n wachsamer Tyrannei;

Entdeckung jener grausen Diener des
entseelten Schlächters und der Teufelsfrau,
die, wie man glaubt, mit eigner wilder Hand
sich umgebracht; dieß, und was nöthig sonst,
und unsrer harr't, soll mit der Gnaden Gnade dort
vollendet seyn, nach Maß und Zeit und Ort.
Wir danken euch, und laden euch zum Thron,
der Krönung beizuwohnen. Hin nach Scone.

Trompetenschall. Alle gehen ab.

Ende des Trauerspiels.

Anmerkungen.

1) Der Name einer alten grauen Katze.

2) Der Nordengländische Ausdruck für Kröte.

3) Der Geschichtsschreiber Holinshed nennt ihn Macdowald.

4) Nach Waraei Antiquit. hibern. Cap. VI. waren die Kernen das leichte, die Gallowglassen das schwere Fußvolk der alten Irländer.

5) Die älteste Ausgabe lieset:

and fortune on his damned quarry smiling,
show'd like a rebel's whore.

wogegen die späteren Ausgaben statt quarry — quarrel lesen; Uebersetzer blieb bei der alten ganz verständlichen Leseart stehen. Der Verräther, der die Waffen gegen den Staat ergreift, ist dem Raubvogel ähnlich, der auf Beute ausgeht, und in diesem Sinne konnte der Dichter das Wort quarry mahlerisch gebrauchen, und machte diese Stelle poetischer. Uebrigens ist es unbegreiflich, wie Malone sie ganz mißverstehen konnte, wenn er meint, der Dichter habe mit den angeführten Worten nichts ausdrücken wollen, als, das Glück schien ihm zu lächeln und betrog ihn. Deutlich sagt er damit: Das Glück lächelte ihm wirklich, und schien einmal mit dem Rebellen buhlen zu wollen, allein was half diese Gunst des Glücks? Sie ward vom Recht und von der Tapferkeit besiegt.

6) Thane, ein altschottischer Titel, etwa so viel als Baron.

7) Eine Insel bei Edinburg, auf der sich eine dem heiligen Columbus gewidmete Abtei befindet.

8) Dollars, etwa der sechste Theil von einem Pfund Sterling.

9) Weirdsisters. Die Parcen des Nordens.

10) Eine Stadt in Murray unweit Inverness, damals die königliche Residenz.

11) Bärte der Frauen waren, nach damaligem Aberglauben, das Abzeichen der Hexen.

12) Glamis war das Erbhaus Macbeths. Das Schloß seiner Familie steht noch, und ist der Sitz der Grafen von Strathmore.

13) Cawdor war das Schloß, nach welchem Macbeth seinen zweiten Titel erhielt, und das sich noch gegenwärtig in Schottland erhalten hat.

14) Sinel, der Name des Vaters von Macbeth.

15) Uebersetzer lieset mit Johnson:

as thick as tale came post with post.

So schnell als wie ein Mährchen, oder eine wundersame Erzählung von Mund zu Mund zu laufen pflegt, kam Nachricht auf Nachricht von euren unglaublichen Heldenthaten. Rowe's Leseart:

as thick as hail; so dicht wie Hagel,

hat nichts für sich und giebt ein gemeines Bild. Die Leseart der ältesten Ausgabe:

can post

die schon Rowe verbesserte, ist offenbar unrichtig.

16) Nach Johnsons Reisen durch die westlichen Inseln von Schottland, stehen die Mauern dieses Schlosses, welches dem Macbeth gehörte, noch heut.

17) Diese Stelle hat Schwierigkeiten mit Bezug auf den Text; Uebersetzer erklärt sie so: Wenn sich jemand aus Liebe für uns bemüht, so gereicht uns das selbst zur Qual, weil wir niemand zu belästigen wünschen; dennoch aber danken wir dem, der sich für uns bemüht, da wir wissen, daß er es aus Liebe thut. Wenn ihr also nach demselben Grundsatze handelt, so werdet ihr auch einsehen, daß es Liebe zu euch ist, die uns in euer Haus führt, und daß ihr uns danken könnt für die Unruhe, die wir euch machen, indem wir in ihr eure redliche Gesinnung gegen uns erkennen.

18) Der Text lieset: we rest your hermits; wörtlich: Wir bleiben eure Einsiedler. Da dieser Ausdruck keinen andern Bezug haben kann, als den auf die Gebete der Einsiedler, die nichts als ihren Zweck vor Augen haben, und sich allem andern entziehen, so erlaubte der Uebersetzer sich die Abweichung von den Worten des Textes, die offenbar zu dunkel sind.

19) Catus amat pisces, sed non vult tingere plantas. Die Katze liebt die Fische, will sich aber die Pfoten nicht naß machen.

20) Im Text sagt Macbeth: If we should fail; und Lady Macbeth antwortet: we fail. Es fragt sich: ob hinter dem letzten Wort ein Punkt, ein Ausrufungszeichen, oder ein Fragezeichen gesetzt werden müsse. Steevens, der an das Letzte nicht dachte, ist über ersteres zweifelhaft. Er sagt: es sey eine noch jetzt übliche Redensart: If we fail, we fail. Wenn es uns mißglückt, so mißglückt es. Macbeth habe zufällig diese Redensart begonnen, und seine Gattin beschließe sie mit Absicht. Sie wolle ihrem Gemahl keine Zeit lassen, in der seine Zweifel Wurzel fassen, oder er sich über die etwannigen Folgen des Mißlingens in ihren Unternehmnngen ausbreiten könne. Ein solcher Zwi-

schenraum der Betrachtung könnte ihren Absichten ungünstig werden, daher sie ihn mit dem Nachsatze eines Sprichworts kurz abfertige, zu dem seine eigenen Worte ihr eine passende, wenn gleich zufällige Einleitung gegeben hätten. Diese Antwort, die so kalt als bestimmt sey, charakterisire die Sprechende vollkommen. Der ersten Interpunktion (durch einen Punkt) gemäß, sey sie als eine Person dargestellt, die mit Verachtung schon die Idee eines Mißglückens verwerfe. Nach der andern (durch ein Ausrufungszeichen) lasse sie die Möglichkeit eines Mißlingens zu, zeige aber, daß sie auch für diesen Fall ohne Furcht sey; denn, meint der Erklärer „Mißglückt's!" sey die schleunige Unterbrechung verachtender Ungeduld: — „So mißglückt es" sey der ruhige Schluß eines Gemüthes, das alle Umstände schon abgewogen hat, und sich ohne Verlust des Zutrauens auf sich selbst, auf das möglichst Schlimmste vorbereitet hat. Dem Uebersetzer scheint es, als ob Lady Macbeth den Gedanken ihres Gemahls als eine Frage ausdrücken wolle, die der Ueberlegung werth sey, und die sie auf einen Augenblick wirklich in Ueberlegung nimmt. Daß der Dichter hier an ein höchst gleichgültiges und wenig sagendes Sprichwort gedacht habe, ist gar nicht wahrscheinlich. Macbeth wünscht die Krone, wenn er sie nur ohne Verbrechen erlangen könnte. Sein Ehrgeitz und seine Tugend sind im Kampfe. Seine Gattin widerlegt alle seine Gründe wider die That, die ihn in den Besitz seiner Wünsche setzt, und als sie ihn auf die künstlichste Weise zum Wanken gebracht hat, und er nun noch des Zweifels erwähnt, ob es auch mißglücken könne, so fragt sie: Mißglücken? Uns? — worauf sie nach einer augenblicklichen Ueberlegung zu erwiedern weiß. Verachtung gegen die Schwäche ihres Gatten, Stolz auf eigne Kraft, und kaltes Zugeben der Möglichkeit, alles dieß wird durch die gedachten Worte als Frage, ausgedrückt.

21) Das Bild ist von dem Wirbeln der Saiteninstrumente hergenommen. Schraube nur den Muth so hoch, als die Wirbel eines Saiteninstruments angezogen werden können, ohne die Saiten zu sprengen.

22) Die Dunkelheit dieser Worte, die weiter nichts sagen sollen, als: da ich auf die Ankunft des Königs nicht zu rechter Zeit vorbereitet wurde, so konnte ich ihn nur mangelhaft bewirthen, da ich, früher unterrichtet, ihn würdiger würde haben aufnehmen können; liegt in der Geistesverwirrung Macbeths, der noch nicht verrucht genug war, die beschlossene Schandthat mit kalter Besonnenheit auszuführen, und den die Schilderung des unschuldig frohen und vertrauensvollen Königs und seiner Liebe zu ihm in Verwirrung setzen mußte. Diese ist so schön in jenen geschraubten Worten ausgedrückt, als der geheime Schauer der Natur, den Banquo in lastenden Ahnungen empfindet, und der der Grausenthat vorherging.

23) Der Text sagt:

If you shall cleave to my consent, — when 'tis,
it shall make honour for you!

Diese Worte sind auf verschiedene Weise ausgelegt worden. Warburton meinte: consent stehe für will, und der Sinn jener Verse sey: Wenn du in meine Maßregeln eingehst, wenn ich mich werde bestimmt haben, oder wenn die Zeit kommt, daß ich deiner Hülfe bedarf ꝛc. Johnson meint, Macbeth drücke sich absichtlich dunkel aus. Er erwähne des Königthums nicht, ob er es gleich ganz augenscheinlich im Sinne habe. Wenn du — sagte er — mit mir übereinkommen wirst, so bald ich mich der Krone zu bemächtigen beschlossen habe, und wenn das in Erfüllung gegangen seyn wird, was uns prophezeiet wird, so ꝛc. Steevens meint: consent habe oft

die Bedeutung von übereinstimmend handeln, Theilhaber seyn; und dann meine jene Stelle: Wenn du mit mir gemeinschaftliche Sache machen willst, wenn nämlich zu seiner Zeit eine Parthei Statt finden wird, so ꝛc. Malone glaubt, man müsse statt consent, lesen: content, und erklärt die Stelle dann so: Wenn du dich in dieser Sache mit mir verbinden, und, was du nur immer vermagst, zu meiner Zufriedenheit vollziehen willst, und die Prophezeiung der Schicksalsschwestern in Erfüllung gegangen seyn wird, so ꝛc. Nach der Ansicht des Uebersetzers sind die Worte für denjenigen nicht dunkel, der die Entschlüsse Macbeths kennt. Nur für Banquo sind sie minder verständlich, obgleich in seiner Antwort ein in ihm aufsteigender Verdacht sichtbar wird, da er auf jeden Fall seine Ehre zu retten sucht. Macbeth sagt ganz deutlich: Wenn du nach meinem Beifall handeln wirst, und das geschehen seyn wird, weshalb ich dich gern meinen Wünschen gemäß handeln sähe, so sollst du Ehre davon haben.

24) Hecate, der Zuname der Proserpina, als der größten Zauberin: die mit hundert Opfern Gesühnte.

25) Die alte Quartausgabe lieset:

thus, with his stealthy pace
with Tarquins ravishing sides towards his design
moves like a ghost.

Da sides gar keinen Sinn giebt, so änderte Pope solches durch strides. Dieß tadelt Johnson, da a ravishing stride eine Handlung der Gewalt, des Ungestüms und Lärms bezeichne; hier aber die Idee des Geheimen und Vorsichtigen bezeichnet werden solle, daher er nach ravishing ein Komma setzen, und dann slides gelesen wissen will. Allein Johnson ist im Irrthum, und Malone wie Steevens haben zureichend aus andren Dichtern gezeigt, daß stride nicht bloß von gewaltsamen

Schritten, sondern auch vom langsamen, stillem Einherschreiten gebraucht wird. Sonderbar ist Malones Idee, die alte Leseart beibehalten zu wollen. Was er deshalb anführt, ist der Bemerkung nicht werth.

26) Der Text liest:

this my hand will rather
the multitudinous seas incarnadine
making the green one, red

Einige Erklärer des Dichters haben die Worte: the multitudinous seas, alle Seen der Welt, andere: die vielfach gefärbten Seen, noch andere, wie Malone, die Seen mit zahllosen Geschöpfen, oder endlich andere, wie Steevens, die zahllosen Massen der Wogen erklärt. Gegenwärtige Uebersetzung giebt die Erklärung des Uebersetzers.

27) Die Gorgonen, die Töchter des Phorcius; Scylla, Medusa, Stehno und Euryale; von ungeheuerer Mißbildung, und mit Schlangen statt der Haare. Perseus überwand sie. Wer sie anblickte, ward in einen Stein verwandelt und vernichtet.

28) Eine der westlichen Inseln bei Schottland, wo die Könige von Schottland begraben wurden. Jetzt heißt sie Scolmkill.

29) Der Text lieset:

I will advise you where to plant your selves
acquaint you with the perfect spy o' the time
the moment on't.

Johnson verstand nicht, was unter dem Ausdruck: the perfect Spy o'the time gemeint sey. Er will daher die Stelle so ändern: I will etc. acquaint you with a perfect spy. Ich werde euch mit einem Menschen bekannt machen, der ganz vollkommene Kundschaft von der rechten Zeit hat, und glaubt, er meine den dritten Mörder, der in der

nächsten Scene wirklich erscheint. Warburton meint, perfect spy o'the time heiße: der kritische Augenblick. Tyrrwithy will statt spy, — spot lesen und statt o'the time — the time. Mason erklärt die Stelle wie Johnson, und das Wort with durch by, ohne übrigens seine Emendation anzunehmen. Malone erklärt die Stelle so: Ich will euch mit der Zeit bekannt machen, wenn ihr Banquos Ankunft, mit der vollkommensten Gewißheit, nicht getäuscht zu werden erwarten könnt, und nicht bloß die Zeit überhaupt wißt, in welcher ihr ihm auflauern müßt, sondern selbst den Augenblick, in welchem ihr ihn erwarten könnt. Steevens setzt hinter your selves einen Punkt, und beginnt mit dem nächsten Wort einen neuen Perioden. Er sagt: Macbeth habe den Mördern keine weitere Auskunft geben können, da die Stunde der Rückkehr Banquos nicht ganz bestimmt gewesen sey; daher sagt er: Ich will euch sagen, wo ihr euch hinstellen müßt. Macht euch nur selbst mit der Zeit bekannt, acquaint you (you statt your selves) nach dem alten Sprachgebrauch) die eurem Vorsatz am günstigsten ist; denn diesen Augenblick müßt ihr selbst mit Achtsamkeit und größter Genauigkeit auskundschaften. Uebersetzer bekennt, daß er über die richtige Auslegung sehr zweifelhaft ist. Er würde Masons Erklärung des with durch by, durch welche die Johnsonsche Abänderung des Texts unnöthig wird, seine Erklärung aber passend ist, allen andren Meinungen vorziehen, wenn Macbeth nicht verspräche, binnen einer Stunde nähere Auskunft zu geben. Allein binnen einer so kurzen Zeit, da Banquo kaum fortgeritten war, konnte Macbeth die Stunde der Rückkehr nicht erfahren, und der dritte Mörder, den Johnson an den angedeuteten spy on the time ansieht, kam erst Abends zu den Mördern. Uebersetzer blieb daher bei Steevens Erklärung, die allerdings um so

mehr für sich hat, als sie bloß die gewöhnliche und größtentheils willkührliche Interpunction ändert.

30) Shard bom beetle sagt der Text. Tollet macht einen Mistkäfer daraus. Ritson meint, es sey ein Käfer, der unter einem Scherben geboren sey. Steevens, Malone, Holtwhite glauben, daß der Ausdruck auf die Flügeldecken der Käfer Bezug habe.

31) Fleance entfloh nach der Ermordung seines Vaters nach Wales. Er heirathete die Tochter des Fürsten, mit der er einen Sohn Walther zeugte, der späterhin Lord Oberrichter von Schottland ward. Von diesem stammte in gerader Linie König Jacob der erste ab.

32) Die älteste Quartausgabe lieset:

If trembling I inhabit them, protest me
the baby of a girl.

Wenn ich dann bebend in meinem Hause bleibe, so nenne mich ꝛc. Pope veränderte inhabit in inhibit, welches Warburton mit refuse, verweigern, erklärte. Henley vertheidigte die alte Leseart, deren Möglichkeit auch Johnson und Steevens zugeben, obgleich sie mit Malone für Pope's Emendation sind, die auch dem Uebersetzer passend und richtig scheint.

33) Die Katzen waren von jeher die Lieblingsthiere und Gehülfen der Hexen.

34) Der Text lieset:

Thrice and once the hedge-pig whin'd.

Theobald wollte twice and once lesen, um eine ungerade Zahl zu erhalten, da nur ungerade Zahlen bei Bezauberungen und magischen Künsten gebraucht würden; Steevens aber meint: das thrice der zweiten Hexe sey nur eine Bestätigung dessen, was die erste Hexe gesagt habe, wonächst sie bemerke, daß auch der Igel geschrieen habe, wenn man nicht annehmen wolle, die Hexe sage: Dreimal und einmal habe auch der Igel ge-

schrieen; was zulässig sey, da gerade Zahlen bei solchen Gelegenheiten auf Mißglück deuteten. Man wähle nach Belieben. Der Igel gehörte übrigens ins dämonische System, wegen seiner einsamen Lebensart, seines garstigen Aussehns, und weil der Volksglaube annahm, er sauge an den Eitern der Kühe, und vergifte sie.

35) Der Name eines kleinen Geistes.

36) Die Könige von England hatten, nach dem damaligen Volksglauben, die Kraft Kröpfe zu heilen. Diese Krankheit hieß the evil auch the King's evil.

37) Die Folioausgabe lieset: this time goes manly. Rowe änderte time in tune. Allein time ist auch verständlich; denn time ist auch der Tact, das Zeitmaß in der Musik.

Abhandlung über Macbeth.

Zu den vorzüglichsten Werken unsers Dichters, die uns das Getümmel der Leidenschaften und das innerste Treiben derselben im menschlichen Herzen aufschließen, gehört unstreitig das Trauerspiel Macbeth. Es ist über dasselbe schon so viel gesagt worden, daß es schwer seyn dürfte, etwas Neues und Erhebliches beizubringen, inzwischen wird auch hier eine nähere Entwickelung der Charactere nicht überflüssig seyn.

Der Dichter arbeitete nach der Holinshedsschen Geschichte von Schottland, und folgte dieser so genau, daß wir in mehreren Reden beinah die nämlichen Worte des Geschichtschreibers, nur metrisch geordnet, finden. Die Entwickelung der gegebenen Charaktere aber, fließt aus dem hohen Genius unsres Dichters und gehört ihm allein an.

Um die Genauigkeit, mit welcher der Dichter dem Geschichtschreiber folgte, anschaulich zu machen, möge die Erzählung der Handlung nach Holinshed, die der Dichter in der dritten Scene des vierten Aufzugs ausführte, hier in einer Uebersetzung einen Platz finden:

„Obgleich Malcolm voller Sorgen über den Druck war, den seine Landsleute, die Schotten, nach

Macdufs Bericht, erlitten, so war er dennoch sehr zweifelhaft, ob derselbe mit einer seinen Worten entsprechenden redlichen Gesinnung zu ihm gekommen, oder nur von Macbeth an ihn gesendet sey, um ihn zu täuschen; daher er die Absicht hatte, ihn ferner zu prüfen. Er antwortete ihm also, seine Gesinnung verstellend, auf folgende Weise:

Mich schmerzt das Elend meines Vaterlandes, Schottland, nur zu sehr; ob ich aber gleich nie eine größere Neigung hatte, dasselbe zu erretten, so war ich doch bisher, gewisser unheilbarer Laster wegen, die in mir herrschen, dazu nicht geschickt. Denn mich verfolgt eine so unmäßige Begierde und wollüstige Sinnlichkeit, daß ich, wenn ich König von Schottland wäre, eure Jungfrauen und Matronen schänden, und euch meine Unmäßigkeit auf diese Weise unerträglicher seyn würde, als der blutdürstige Tyrann Macbeth jetzt ist. Hierauf erwiederte Macduf: Das ist wahrlich ein böser Fehler, denn manche edle Könige haben deshalb ihr Leben und Königreich verloren; dennoch aber sind Weiber genug in Schottland, und daher folge nur meinem Rath. Erhebe dich zum König und ich will die Sache so klüglich einrichten, daß deine Begierde nach Wunsch auf eine so geheime Weise befriedigt werden soll, daß sie niemand gewahr wird.

Da sagte Malcolm: Auch das habsüchtigste Geschöpf auf Erden bin ich; so, daß wenn ich König wäre, ich auf so vielfache Art Ländereien und Güter zu erwerben suchen würde, daß ich den größten Theil aller schottischen Edlen durch argwöhnische Anklagen schinden würde, um ihre Ländereien, Güter und Besitzungen zu genießen. Und, um dir zu zeigen, welches Unheil ihr euch durch meine unersättliche Hab-

sucht zuziehen könntet, will ich dir eine Fabel erzählen. Es war einmal ein Fuchs, der eine Wunde hatte, die von einem Schwarm Fliegen über und über bedeckt war, welche ihm fortwährend das Blut aussaugten. Als nun einer hinzu kam und es sah, und fragte: ob er die Fliegen fortjagen sollte? antwortete er: Nein! — denn, wenn diese Fliegen, welche sich schon vollgetrunken, und eben deshalb nicht mehr so emsig saugen, weggetrieben werden sollten, so würden andere, die noch leer und ausgehungert sind, ihre Stellen einnehmen, und den Rest meines Blutes zu meiner Bekümmerniß weit mehr aussaugen, als die geringere Qual ist, die mir diese schon Befriedigten verursachen. — Darum, — sagte Malcolm — laßt mich hier, wo ich bin, damit, wenn ich mich der Herrschaft eures Reichs anmaße, mein unauslöschlicher Geitz sich nicht dergestalt zeige, daß ihr das Elend, welches euch jetzt bekümmert, für noch leichter achtet, wenn ihr es mit der unermeßlichen Wuth vergleichen solltet, die dadurch entstehen würde, wenn ich zu euch käme.

Macduf erwiederte darauf: Dieser Fehler ist noch weit schlimmer, als der erste; denn Geitz ist die Wurzel alles Unheils, und dieses Verbrechens halber sind die meisten unsrer Könige zu Boden geschlagen und zu einem traurigen Ende gekommen. Dennoch aber folge meinem Rath und nimm die Krone an. Schottland hat Gold und Reichthümer genug, um dein gieriges Verlangen zu befriedigen.

Da entgegnete Malcolm wieder: Ich bin ferner zur Heuchelei geneigt, zur Lüge und jeder anderen Art von Trug; so daß ich, meiner Natur nach, mich über nichts mehr freue, als wenn ich solche betrügen und hintergehen kann, die einen Glauben oder ein

Vertrauen auf meine Worte setzen. Da nun einem Fürsten nichts mehr geziemt, als Standhaftigkeit, Wahrheit, Treue und Gerechtigkeit, mit anderen lobenswerthen Gefährten dieser schönen und edlen Tugenden, die alle nur in unverbrüchlicher Wahrheit bestehen, und welche durch Lügenhaftigkeit gänzlich vernichtet werden, so begreifst du, wie ich ganz unfähig bin, irgend eine Provinz oder ein Land zu beherrschen. Da du also im Stande bist, alle meine übrigen Laster zu verbergen und zu verhüllen, so bitte ich dich, auch dieses Laster mit den übrigen zu verbergen.

Da sagte Macduf: Dieses ist das Schlimmste von allen, und daher verlasse ich dich und sage: O ihr armen unglückseligen Schotten! die ihr mit so vielem und mannigfaltigem Elende nacheinander gegeißelt werdet! Ein fluchwürdiger, ruchloser Tyrann beherrscht euch ohne alles Recht und ohne Titel, und bedrückt euch mit den gräulichsten Blutthaten; und dieser andre, der ein Recht an die Krone hat, ist so voll von dem schwankenden Betragen und den offenbaren Lastern der Engländer, daß er nicht werth ist, sie zu besitzen. Denn nach seinem eigenen Bekenntnisse ist er nicht allein geitzig und unersättlicher Wollust ergeben, sondern noch dazu ein so falscher Verräther, daß man keinem seiner Worte vertrauen darf. Lebe wohl, Schottland, denn von nun an sehe ich mich selbst als einen Verbannten, ohne Trost und Zuspruch an, und mit diesen Worten rannen salzige Thränen häufig von seinen Wangen.

Als er endlich in Begriff war fortzugehen, ergriff Malcolm seinen Arm und sagte: Sei getrost, Macduf; denn ich besitze keines von den Lastern, deren ich vorhin erwähnte, sondern scherzte nur auf diese

Weise mit dir, um deine Gesinnungen zu prüfen; denn mehrmals hat Macbeth mich auf diese Art in seine Gewalt zu bringen versucht ꝛc.“

Nun zur Ausführung durch unsern unsterblichen Dichter.

In Macbeth ist der Kampf der Tugend mit dem Laster, die sich mit dem Siege des letzteren zum Untergange seiner Beute endet, meisterhaft dargestellt. Als ein muthiger, aber menschenfreundlicher Mann, der durch hohe Thaten, uneigennützige Anstrengungen, und die Treue eines redlichen Staatsbürgers, der Liebe und dankbaren Anerkennung seines Fürsten würdig ist, und allgemeine Achtung genießt, wird Macbeth uns von dem Dichter vorgestellt. Mit dem Gefährten seiner Größe begiebt er sich an den Hof, um dem Könige Rechenschaft abzulegen, und ihm die Früchte eines glorreich errungenen Sieges zu Füßen zu legen.

Ihm erscheinen auf dem Wege dahin drei mit überirdischen Kräften begabte Wesen, und erwecken in ihm die ersten lauten Gedanken eines Ehrgeitzes, der vielleicht schon lange in den tiefsten Gründen seines Herzens geruht hatte. Sie verkünden ihm neue Würden, und die höchste, und jemehr er die Schwäche des gutmüthigen Königs Duncan fühlt, je glänzender erscheint ihm die Hoffnung, je heißer wird der Wunsch in ihm, daß sie Wahrheit verkünden möchten. Die Gesandten des Königs begegnen ihm, sie begrüßen ihn mit den ihm eben erst verheißnen Würden, und von nun an ist der Gedanke, auch die höchste Vorverkündung erfüllt zu sehen, der einzige, der seine ganze Seele erfüllt, und den er auch sogleich seiner Gemalin verkündiget. Schon sieht er keine andre Möglichkeit, auf den Thron zu gelangen,

als den Mord seines Regenten; allein er erbebt bei diesem Gedanken, er fühlt das Ungeheure desselben, und nun beginnt in ihm der große Kampf, der ihm eine Unschlüssigkeit giebt, die oft zum Tadel des Dichters gemißbraucht ist, da sie doch so ganz aus der Natur seines Herzens fließt, in welchem Gefühl der eignen Kraft, hoher Muth und edle Gesinnung mit der gewaltigen Leidenschaft des Ehrgeitzes gepaart sind. Schwer wurde seine Tugend geprüft, und die Gelegenheit, die dem Laster sich darbot, überraschte ihn mit hinreißender Gewalt. Der König kündigt ihm seinen Besuch an, und kaum hat er Zeit ihm nach Hause zuvorzukommen.

Kaum wagt er, seine Wünsche vor sich selber laut werden zu lassen. Er scheint den Gedanken an eine That zu vermeiden, welche seine Gemahlin ihm sogleich mit den lebhaftesten Farben eines glücklichen Erfolges schildert. Er verweiset sie auf ein näheres Gespräch darüber. Der König kommt, aus jedem seiner Worte spricht die herzlichste Liebe und Macbeth ist gerührt. Er stellt sich selbst vor den Richterstuhl des Gewissens, und sein Monolog in der siebenten Scene des ersten Aufzugs entwickelt das Labyrinth seines Innern. Nicht mit der Missethat allein ist es gethan. Ihre Folgen sind nicht zu berechnen; ein Frevel gebiert den andern. Nicht bloß die Zukunft eines Lebens jenseit dieser Erde ist zu fürchten, schon hier auf der Erde werden die höchsten Frevel oft entsetzlich bestraft. Der Tyrann, der nach Blut dürstet, lehrt, indem er die Gegenstände seiner Besorgniß und des daraus erwachsenden Hasses aus seinem Wege räumt, anderen, wie sie sich seiner entledigen können. Was ist er überdieß nicht seinem Könige

schuldig! Wie könnte er ihn in seinem eignen Hause ermorden, bloß um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Nein, er muß diesen Gedanken aufgeben, der nur sein eigenes Unglück herbeiführen kann. Man sieht hier den Wettstreit der Tugend mit dem Ehrgeize vor dem nüchternen Gerichtshof der Vernunft gezogen, und hofft den Sieg der ersteren. Allein mit der feinsten Kunst des Teufels, vernichtet die Gemahlin des stärker schwankenden Mannes, alle seine edleren Empfindungen. Sie zeigt ihm die Größe seines Wunsches, und die Leichtigkeit ihn zu erreichen. Jeden Zweifel, selbst den, über die Möglichkeit des Mißlingens, weiß sie zu beseitigen. Sie erinnert ihn an die Erhabenheit des Muthes, der dem Manne gezieme, und so sehr er sich gegen ihre Grundsätze sträubt, so wahr er mit überwiegendem Verstande, den wahren vom falschen Muthe unterscheidet, so fühlt er sich doch endlich von der Gewalt des Ehrgeitzes dahin gerissen, und er beschließt die gräßliche That.

Die Stunde der Ausführung des Königsmordes naht, und alle ihre Schrecken ergreifen zuerst die Brust des Helden. Seine Phantasie ist erhitzt. In einer Art von Raserei verübt er den empörendsten Frevel. Die That geschah, und mit der Vollführung erfüllt Verzweiflung sein Inneres. Sie bemeistert sich seiner so ganz, daß er sich ihrer nicht mehr zu entreißen vermag. Er schmäht sich selbst, er ruft des Himmels Rache auf sich herab. Des Verbrechens selbst war er in einem Augenblicke fähig; es nach der Vollziehung zu bergen, war ihm unmöglich. Mit Schauder ergreift die erste Zusammenkunft Macbeths mit seiner Gattin. Jedes seiner Worte ist ein

Beweiß von dem entsetzlichen Zustande seines Innern, und wer erbebt nicht, wenn er den Helden zittern sieht, nicht vor irdischen Feinden, sondern vor der gerechten Rache des Himmels, deren er selbst sich werth achtet. Nie sind die Qualen eines belasteten Gewissens wahrer und eingreifender geschildert worden, als in der ersten Scene des zweiten Aufzugs. Das Heulen der Eule, das Gezirp der Grille macht den Verbrecher beben. — „Sagtest du nicht was? — Wann? — Jetzt! — Als ich heraus kam? — Freilich! — Horch!“ Welche Bestürzung leuchtet aus diesen abgerissenen Fragen und Gegenfragen hervor. Macbeth kann sich nicht wieder fassen. Seine lebhafte Einbildungskraft droht ihm Verderben, ergreift seinen Verstand mit Wahnsinn, und seine Gattin, die sich zuerst wieder ermannt, versucht vergebens ihn zu beruhigen.

Der Mord wird entdeckt und Macbeth kann sich nicht verstellen, so sehr er darnach strebt. Seine Worte sind zu überspannt, um wahr zu scheinen, und viele erkennen sogleich den Heuchler. Allein er erreicht das Ziel seiner Wünsche, und muß sich nun im Besitze desselben sichern. Banquo bedroht ihn vor allem. Die Verkündung versprach ihm und seinem Stamme, was sie Macbeth schon gewährt hatte. Macbeth war einmal gefallen, nach einem so schweren Kampfe seiner Brust. Sollte er sein inneres Glück für Banquo und seinen Stamm aufgeopfert haben? Unerträglich ist ihm der Gedanke! Auch Banquo und dessen Sohn müssen sterben. Er fühlt, was Schuld begann, wird nur durch Schuld erreicht, denn ein Verbrechen zieht das andre hinter sich her. Es giebt keine gräßlichere Empfindung, als diejenige, wenn der Mensch sich innerlich verachtet, wo er doch

äußerlich den Schein der Tugend behaupten will. Die Scene, in welcher Banquos Geist, nach dem neuen Morde, der Phantasie Macbeths erscheint, ist ein schauderhaftes aber kunstreich dargestelltes Bild davon. Er erbebt vor seinem Gewissen, das ihm seine Verworfenheit gerade in dem Augenblicke zeigt, wo er Besorgniß und Liebe für einen Mann heuchelt, der kaum, seiner Veranstaltung gemäß, ausgeathmet hat. Er vergißt alle Weltklugheit, er scheint als bloßer Mensch, in aller Schwäche der Gesinnungen, und als er wieder zur Besinnung gelangt, und es erkennt, daß er den Augen der Welt die geheimsten Tiefen seines Herzens enthüllt hat, daß er so tief gesunken ist, daß er keine Rettung aus seinem Elende mehr erwarten kann, ist ihm nun auch kein Mittel mehr verächtlich, um wenigstens seinem Ehrgeitze zu genügen.

So wie die überirdischen Geschöpfe, die zuerst zum Verbrechen lockten, nur die personificirten Ideen seines Innern waren; — der Teufel, der in jedem Menschen sein Unwesen treibt, um ihn vom Wege der Tugend zu führen, — so überließ er sich nun seinen bösen Schutzgeistern ganz. Der Dichter führt ihn zu jenen Geschöpfen zurück, um sein Elend zu vollenden. Was sein schuldbelastetes Gewissen ihm vorführt, zeigen ihm die Schicksalsschwestern. Sicherheit seines irdischen Glanzes beschäftigt ihn allein. Was diesen befestigen kann, wendet er an, und nichts ist ihm mehr heilig. Tapfer war er so lange er tugendhaft war. Der Muth, mit dem er von nun an handelt, ist nur Verzweiflung, und in Verzweifelung sinkt er, vom gerechten Schicksal daniedergetreten unter der Last des Bewußtseyns seiner un-

säglichen Schuld, verlassen von der ganzen Welt, in einen Zustand, der ihm alles, und sein eignes Leben gleichgültig macht.

Früh kämpfe der Mensch gegen seine Leidenschaften und bleibe Herr derselben. Reißen sie ihn einmal dahin, muß sich der Mensch erst selbst verachten, dann ist es um ihn geschehen. Der Irrthum, dem man gewährt, führt nur zu leicht zu Verbrechen, und der erste Frevel zieht ein Heer von Missethaten nach sich. Glanz der irdischen Welt entschädigt nicht für den Verlust des inneren Friedens, sondern wird von ihm aufgezehrt; — dieß ist die bedeutungsvolle Lehre, die der Dichter uns durch Macbeth giebt, und in ihm einen Reichthum der erhabensten Wahrheiten niederlegte.

Der Character Banquos steht dem des Macbeth trefflich entgegen. Auch ihm ward ein hohes, irdisches Glück versprochen; auch er ist nicht ohne Ehrgeitz; allein, während Macbeth Tag und Nacht keinem andren Gedanken nachhängt, als dem, des ihm verkündeten Königthums, entreißt sich Banquo diesem gefährlichen Gedanken, und flieht selbst den Schlaf, der ihm beunruhigende Bilder vorführt. Wenn er unter der Hand gedungener Mörder sinkt, so scheint dieß die Andeutung einer gerechten Strafe des Himmels. Niemand als er, konnte mit solcher Bestimmtheit den Mörder des Königs kennen. Er hatte die Verheißung an Macbeth vernommen; kurz vor dem Morde hatte Macbeth in einer verfänglichen Rede, auf eine Verbindung mit ihm hingedeutet, und wie konnte er nun noch über den Thäter in Zweifel seyn, als der Mord in Macbeths Hause erfolgte? Der erste

Monolog, mit dem der dritte Aufzug beginnt, zeigt wie sehr er auf den Spruch der Schicksalsschwestern baute, und seine Einsylbigkeit nach vollführtem Königsmorde erklärt die Beschäftigung seiner Gedanken ganz deutlich. Wenn er zweifelhaft bleibt, ob Macbeth die Krone wohl redlich erworben habe, so scheint dieß nur eine Heuchelei gegen sich selbst, da er allen Umständen nach davon völlig überzeugt seyn konnte, und wenn dieß der Fall war, so handelte er unedel, wenn er seine Ueberzeugung verschwieg, und Macbeth zur Krone half. Er ward dadurch ein Theilhaber des Frevels, den er selbst nicht beging, weil keine so nahe Gelegenheit ihn hinriß, und der Reiz für ihn, dessen Stamme nur irdische Größe verheißen ward, nicht so groß, als für Macbeth war.

Der Chronik zu Folge verband sich Banquo zur Mordthat mit Macbeth. Der Dichter ging von dieser Erzählung ab, nicht, — wie einige meinen, — um dem König Jacob, der von Banquo abstammte, zu schmeicheln, sondern um einen Gegensatz zu Macbeth zu haben, da sonst beide Charactere, in einem Plane des Ehrgeitzes, zu viel Aehnliches gehabt haben würden, um neben einander ein so wirksames Interesse zu geben.

Lady Macbeth ist mit einer grausamen Wahrheit geschildert. Im höchsten Grade herrschsüchtig und ränkevoll ist sie die eigentliche Mörderin des Königs. Ohne sie würde Macbeth einer solchen That nicht fähig gewesen seyn. Nur ein Funke menschlichen Gefühls zeigt sich in ihr aufgeregt, um augenblicklich wieder zu verlöschen. Die Aehnlichkeit des schlafenden Königs mit ihrem Vater erschütterte sie. Ihre Verstellungskunst leuchtet aus allen ihren Handlun-

gen und Worten hervor. Wie weiß sie dem guten Könige zu schmeicheln; wie, seinen Tod, ihr Werk, zu bejammern; wie den Wahnsinn ihres Gemals zu erklären! Alle Sophistereien aber, mit denen sie die Einwürfe Macbeths gegen den Frevel des Königsmordes zu widerlegen weiß, können sie selbst gegen die Folgen eines solchen Verbrechens, die schon hier die Qual der Hölle werden, nicht retten. Ihr Nachtwandeln zeigt die Krankheit ihres Gemüths, und Selbstmord endet ein verworfenes, entsetzliches Leben. Schön ist es, daß der Dichter sie und ihr Ende dem Blicke der Welt entzieht. Nur der Schrei des Entsetzens ihrer Frauen wird aus der Entfernung vernommen, und innigst erschütternd ist die verzweiflungsvolle Gleichgültigkeit Macbeths, als er ihren Tod vernimmt.

Duncan ist als ein Mann geschildert, der trefflich als Mensch, aber kraftlos als König ist. Bei den großen Revolutionen, die ihm entgegen kämpfen, verhält er sich nur leidend, und konnte ihnen nicht selbst die Spitze bieten. Voll zarten Gefühls für ihm bezeugte Treue, giebt er sich jedem arglos dahin. Macdonwald hatte sein Vertrauen getäuscht, und ihn unter dem äußeren Schein der Tugend verrathen. Indem er dieß selbst einsieht, und der leeren Kunst der Physionomik erwähnt, giebt er sich einem größeren Heuchler eben so vertrauensvoll dahin; ein Zug der seinem Herzen Ehre macht, seinem Verstande aber nicht das Wort redet.

Auch die Chronik beschreibt ihn als einen die Ruhe liebenden, milden, aber kleinmüthigen Regenten, und als solcher geht er auch hier vorüber. Herrlich

ist es, daß man sich seinen Tod, von keiner langen Qual begleitet, denken kann. Voller Vertrauen auf die Treue der Seinigen, mit dem heitren Geist, welcher der Lohn des stillen Bewußtseyns der Tugend ist, ging er zur Ruhe, und im sanften Schlafe hinüber in jene Gefilde, wo kein Mißtrauen, kein blutiges Schwert, keine Ränke erfordert werden, um als König groß zu heißen.

Seine Söhne, Malcolm und Donalbain, sind in dem Trauerspiele von verschiedener Bedeutung. Ihre Unterredung nach vollzognem Morde ihres königlichen Vaters, hat einen sonderbaren Schein der Gleichgültigkeit, der nur durch die Ueberraschung zu erklären ist, in welche sie ein so unvermutheter Frevel versetzt hat. Donalbain geht damit sehr schnell und ohne Interesse vorüber, während Malcolm sich als einen Mann andeutet, von dessen Edelmuth und Tapferkeit Schottland befugt war, die schönsten Hoffnungen zu nähren. In der dritten Scene des vierten Aufzugs entwickelt Macduf seinen herrlichen Geist. Voll Vaterlandsliebe, glühend gegen die Tyrannei eines frevelhaften Mörders, vergißt er jede eigne Rücksicht. Als Mann von Gefühl, als Held erscheint er, und führt mit Erfolg das Racheschwert des Himmels. Seine Gesinnung scheint auf seinen Knaben übergegangen, der durch seine Schuldlosigkeit entzückt, und seines frühen Todes halber Klage erwecken muß.

Siwards edle Gesinnung ist nicht zu verkennen, obgleich ihn das Alter schon abgestumpft hat. Er verdient die Bewunderung des spartanischen Gleichmuths, der zwar wider die Natur, aber ein Beweiß

ist, wie weit der Mensch durch eine Idee der Ehre geführt werden kann.

Alle übrigen Personen sind nur Werkzeuge zur Vollendung des Ganzen, und da, wo mehrere füglich in eine Person hätten zusammen gedrängt werden können, mehr zur Pracht des Ganzen da, als von wesentlichem Einflusse.

Die Hexenscenen, die mit einer Raschheit fortschreiten, welche dem Gegenstande ganz entspricht, sind die personificirte Darstellung alles dessen, was im Herzen Macbeths vorgeht. Seine dunkelsten, im tiefsten Grunde des Busens schlummernden, erwachenden und wirksam werdenden Gedanken, werden durch die Hexen, und ihre Verkündigung unsren Augen vorgeführt. Sie sind also kein bloßer Schmuck des Trauerspiels. Da sie aber einmal auf diese Weise dargestellt worden, so mußte dieß auch den Begriffen des Aberglaubens von ihnen gemäß geschehen.

Was Johnson mit so unnützem Aufwande von Gelehrsamkeit darüber sagt, ist sehr unerheblich, und scheint fast abgeschmackt, trotz alles Pompes, mit dem er seine Bemerkungen auszuschmücken versteht. Shakespear hatte zuverlässig eine würdigere Idee, als die Unterstützung eines gemeinen Aberglaubens, und Schmeichelei der Einfalt König Jacobs in dieser Hinsicht, und Johnsons Raisonnement scheint daher eben so lächerlich, als Voltaires Spott über die Menge der Geistererscheinungen, in Absicht deren der erhabene Genius Shakespears keine Vertheidigung gegen den frivolen Franzosen bedarf.

Ueber die inneren Schönheiten dieses Trauerspiels, den raschen Gang der völlig gerundeten Handlung, der Trefflichkeit der meisten einzelnen Scenen, bedarf es keiner Anpreisung. Man kann dreist auf das Dichterwerk selbst verweisen, und es dem unverdorbnen Geschmack des Lesers oder Zuschauers überlassen, in wie fern und wodurch er besonders befriedigt werde. Ueberall wird man den vollendeten Künstler, den tiefen Kenner des menschlichen Herzens, den würdigen Menschen erkennen.

Das Trauerspiel erschien in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London, erst im Jahre 1623. Malone setzt es aus unbedeutenden Gründen in das Jahr 1606. Bestimmen läßt sich mit Gewißheit nichts darüber.

Cymbeline.

Personen.

Cymbeline, König von England.
Cloten, Sohn der Königin erster Ehe.
Leonatus Posthumus, Imogens Gemahl.
Bellarius, ein Verwiesener, unter dem Namen Morgan.
Guiderius und Arviragus, } Bellarius vermeintliche Söhne, unter den Namen Polydor und Cadwal.
Philario, ein Freund des Posthumus, } beides
Jachimo, ein Bekannter des Philario, } Italiener.
Ein Franzose, Philarios Freund.
Cajus Lucius, ein römischer Feldherr.
Pisanio, ein Diener des Posthumus.
Cornelius, ein Arzt.
Der Geist des Sicilius Leonatus, Posthumus Vater, mit den Geistern seiner Mutter und seiner beiden Brüder.
Eine Erscheinung des Jupiters. Ein römischer Hauptmann. Zwei brittische Edelleute. Ein Wahrsager. Zwei Gefangenwärter.

Die Königin, Cymbeline's zweite Gemahlin.
Imogen, Cymbeline's Tochter erster Ehe.
Helena, Imogens Kammerfrau.

Herren. Damen der Königin. Römische Senatoren. Tribunen. Ein holländischer und ein spanischer Edelmann. Spielleute. Officiere. Soldaten, Boten und anderes Gefolge.

Der Schauplatz ist theils in Britannien, theils in Italien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Garten beim Pallast des Königs Cymbeline.

Zwei brittische Edelleute.

1. Edelmann.

Auf jeder Stirn nur Mißmuth! Unser Blut
gehorcht dem Himmel, wie ein Höfling nur,
der immer so gestimmt scheint, wie der König. 1)

2. Edelmann.

Was giebt's denn?

1. Edelmann.

Seine Tochter und die Erbin
des Reichs, bestimmt dem einz'gen Sohn der Gattin,
die er sich kürzlich erst als Wittwe nahm; —
verlobte sich mit einem Edelmann,
der arm, doch voll Verdienst ist, ward sein Weib,
und dann verhaftet, während er verbannt.
Nun heuchelt alles Gram, obwohl mir scheint,
der König nur sey recht von Herzen traurig.

2. Edelmann.

Der König nur?

1. Edelmann.

Und der, der sie verlor,
so wie die Königin, die jene Heirath
mit ihrem Sohn gewünscht. Allein kein Höfling, —
wie sehr sie auch das Antlitz nach dem Blick
des Königs falten, — hat ein Herz, das nicht
der Sache sich erfreut, um die er schmollt.

2. Edelmann.

Und warum das?

1. Edelmann.

Der die Prinzeß verlor,
ist ein zu schlechtes Ding, um schlecht von ihm
zu sprechen, und, der sie erhalten hat
— ich meine den, der sie gefreit, — o guter,
deßhalb verbannter Mann! von solcher Art,
daß, wenn man durch der Erde Regionen
nach einem forschte, der ihm ähnlich sey,
dem Aehnlichen stets etwas mangeln würde.
Nie, glaub' ich, war ein Mann so schön von Außen,
auch innerlich so schön!

2. Edelmann.

Ihr lobt ihn sehr.

1. Edelmann.

Ich preis' ihn nur nach seinem innern Werth.
Vermindert hab' ich eh' sein wahres Maß,
als daß ichs ganz entfaltet.

2. Edelmann.

Nam' und Stand?

1. Edelmann.

Ich konnt' ihn nicht ergründen bis zur Wurzel.

Sein Vater hieß Sicilius, der sich rühmlich
mit Cassibelan wider Rom verband.
Er hatte seine Titel vom Tenantius, [2])
dem er mit Ruhm und Wunderglück gedient.
Drum ward er Leonatus zubenamt.
Er hatte außer dem genannten Sohn,
der Söhne zwei noch, die in jenen Kriegen,
das Schwert in Händen, starben. Drob betrübte
der Vater, — der zu jener Zeit schon alt,
und sich nach Erben sehnte — sich so tief,
daß er verschied. Die edle Gattin, schwanger
mit diesem Sohn, von dem wir sprachen, starb
bei der Geburt. Der König nimmt das Kind
in seinen Schutz und nennt es Posthumus,
erzieht's, ernennt's zu seinem Edelknaben,
und läßt in jeglicher Gelehrsamkeit,
der nur sein Alter fähig, ihn belehren.
Er sog sie ein, wie wir die Luft, so schnell
sie ihm gereicht ward; er gewährte schon
in seinem Frühling Erndte; lebt' am Hofe, —
wie selten ist's! — bewundert und geliebt;
der Jüngern Muster, Reiferen ein Spiegel
zu ihrem Schmuck; noch Aelteren ein Kind,
das greise Gecken leitet; seiner Gattin,—
von der er nun verbannet — eigner Preis,
verkündet, wie sie ihn und seine Tugend
geachtet; ihre Wahl bezeichnet wahr,
von welcher Art er ist.

2. Edelmann.

Ich muß ihn ehren
nach dem Bericht! Doch, sagt mir gütig noch:
ist sie des Königs einzig Kind?

1. Edelmann.

Sein einz'ges.
Noch zwei der Söhne hatt' er. — Hört nur, wenn's
euch Hörens werth. — Den Aeltesten, im dritten
der Jahre, und den zweiten, noch in Windeln,
entwandte man der Wärt'rin; seit der Zeit
blieb's unentdeckt, wohin man sie entführt.

2. Edelmann.

Wie lang' ist's her?

1. Edelmann.

Gewiß schon zwanzig Jahr.

2. Edelmann.

Daß man die Kinder eines Königs so
entführen konnte; daß man sie so sorglos
bewachte; sie so schläfrig aufgesucht,
und nicht gefunden ——

1. Edelmann.

Wie es immer seltsam,
wie lächerlich die Sorgenlosigkeit,
doch ist es wahr.

2. Edelmann.

Ich muß dir glauben, Freund.

1. Edelmann.

Genug für jetzt. Hier kommt der Edelmann,
die Königin und die Prinzessin.

Beide gehen ab.

Die Königin, Imogen und Posthumus treten auf.

Königin.

Nein, Tochter, glaube mir! ich werde nie,
wie man Stiefmütter meist verläumdet, dir
gehässig seyn. Du bist in meiner Haft,
allein dein Kerkermeister wird die Schlüssel,
die dich beschränken, übergeben dir.
Für dich, mein Posthumus, will ich, so schnell
ich nur den König kann gewinnen, sprechen,
und deine Sache führen. Freilich, jetzt
ist noch des Zornes Flamme zu gewaltig.
Es wäre gut, du fügtest dich dem Urtheil
mit der Geduld, die Klugheit dir verleiht.

Posthumus.

Gefällt es eurer Hoheit, geh' ich heut!

Königin.

Du kennest die Gefahr! — Ich wandle durch
den Garten noch einmal, erfüllt von Mitleid
mit der beschränkten Liebe Qual, wenn gleich
der König mir geboten, nicht zu dulden,
daß ihr einander sprecht.

Sie geht ab.

Imogen.

O Freundlichkeit
voll Heuchelei! Wie listig die Tyrannin
zu kitzeln weiß, wo sie verwundet. Ach,
mein theurer Gatte! freilich fürcht' ich wohl
des Vaters Zorn, doch nichts — der heil'gen Pflicht 3)
stets unbeschadet — was je seine Wuth
an mir zu thun vermag. Du mußt nun fort,
und ich muß hier verweilen, — zorn'gen Blicken
ein stündlich Ziel; — mit keinem Lebenstrost,

als daß in dieser Welt ein Kleinod ist,
das ich vielleicht einst wieder sehen mag.

Posthumus.

O, meine Königin! Geliebte Gattin!
nicht weine mehr! damit ich nicht der Schwäche
verdächt'ger werde, als dem Mann geziemt.
Der treuste Gatte, der zur Treue sich
jemals verband, verbleib' ich; und in Rom
ist meine Wohnung bei Philario,
dem Freunde meines Vaters, den ich nur
aus Briefen kenne. Dahin schreibe mir,
du, meine Königin, und jedes Wort,
das du mir sendest, soll mein Auge trinken,
ist in der Dint' auch Gall'. 4)

Die Königin kommt zurück.

Königin.

Ich bitt' euch, kurz!
denn, wenn der König käme, wüßt' ich nicht,
wie schweren Zorn ich auf mich laden würde.

Für sich.

Doch will ich ihn bewegen herzugehn.
Nie kränk' ich ihn, wo er die Kränkung nicht
mir theuer abkauft, um mein Freund zu seyn;
und theuer muß er zahlen.

Sie geht ab.

Posthumus.

Wenn wir auch
bis an das Ziel des Lebens Abschied nähmen,
der Trennung Widerwille wüchse nur.
Drum: lebe wohl!

Imogen.

Nein, weile noch ein wenig!

Bei einem Ritt um frische Luft zu schöpfen,
wär' mir ein solcher Abschied doch zu kurz.
Sieh, mein Geliebter! dieser Diamant
gehörte meiner Mutter; nimm ihn, Herz!
allein behalt' ihn, bis du eine zweite
nach meinem Tode liebst.

Posthumus.

Ich? eine zweite!
Ihr güt'gen Götter! laßt mir diese nur!
Versengt mit Todesbündniß die Umarmung
von jeder zweiten. — Weil', o weile hier,

Er steckt den Ring an seinen Finger.

so lang' Empfindung dich mir kann erhalten!
Und, Schönste! Süßeste, wie ich um dich
mein armes Selbst, — dir zum unendlichen
Verlust — getauschet; so gewinn' ich stets,
von dir in jedem kleinen Liebestausch;
um meinetwillen trage diese Fessel
der Liebe, angelegt der lieblichsten
Gefangenen!

Er legt ihr ein Armband an.

Imogen.

Wenn werden wir, ihr Götter!
uns wiedersehn?

Cymbeline mit Gefolge tritt auf.

Posthumus.

Der König! Ach! —

Cymbeline.

Hinweg!
Du niedrigstes Geschöpf, aus meinen Augen!
Belastest du, nach diesem Spruch, den Hof

mit deinem Unwerth, mußt du sterben! Fort,
du Gift in meinem Blut!

Posthumus.

Dich segnen Götter,
und jeden Edlen, der am Hofe bleibt.
Schon geh' ich!

Er geht ab.

Imogen.

Keine Todesqual schmerzt mehr,
als dieser Schlag!

Cymbeline.

Du Pflichtvergeß'ne, die
du meine Jugend mir erneuen solltest,
du häufst mir hohe Jahre auf!

Imogen.

Ich flehe:
bekümmre dich nicht selbst mit eigner Qual.
Empfindungslos bei deinem Zorn, besiegt
ein edleres Gefühl mir jeden Schmerz
und jede Furcht.

Cymbeline.

Entfremdet aller Huld?
und des Gehorsams?

Imogen.

Jeder Hoffnung fremd!
Verzweiflungsvoll! und so der Huld entfremdet.

Cymbelin.

Die du bekommen konntest mit dem Sohn
der Königin.

Imogen.

Gesegneter Verlust!
Den Adler wählt' ich, und vermied den Geier!

Cymbeline.

Den Bettler wähltest du, um meinen Thron
zum Sitze der Gemeinheit zu ernied'ren.

Imogen.

Um einen hellern Glanz ihm zu verleihn.

Cymbeline.

Verächtliche!

Imogen.

Dein ist die Schuld, mein Vater,
wenn Posthumus ich liebte. Du erzogst
als meinen Spielgenossen ihn; er ward
ein Mann, der trefflichsten der Frauen werth.
Er überzahlt mich mit der Summe schon,
die er für mich bezahlt. 5)

Cymbelin.

Wie? bist du rasend?

Imogen.

Beinah! Der Himmel heile mich! O wär' ich
nur eines Hirten Kind, und Leonatus
der Sohn des nachbarlichen Schäfers!

Cymbeline.

Thörin!

Die Königin tritt auf.

Sie waren wieder bei einander! Mein
Gebot ward nicht befolgt! Hinweg mit ihr!
verschließt sie!

Königin.

O, ich bitte! nur Geduld!
Nur ruhig, theure Tochter! Theurer Herr,
laß uns allein! und fasse dich, so gut
du immer kannst.

Cymbeline.

Nein! jeden Tag verschmachte
sie einen Tropfen Blut, und sterb' im Alter
an dieser Thorheit.

Er geht ab.

Pisanio tritt auf.

Königin.

Pfui! — Du mußt ihm weichen!
Da kommt dein Diener. — Nun, was bringst du
uns?

Pisanio.

Der Prinz zog wider meinen Herrn das Schwert.

Königin.

Ha! — doch kein Unglück, fürcht' ich?

Pisanio.

Leicht war's möglich,
wenn nicht mein Herr mehr spielt' als daß er focht,
und wenn der Zorn ihm beistand. Herren, die
zugegen, trennten sie!

Königin.

Wie freut mich dieß!

Imogen.

Dein Sohn, der Freund des Vaters, steht ihm bei.
Auf den Verbannten ziehn? — Ha! tapfrer Held!
O, wären sie in Afrika beisammen,
und ich mit einer Nadel auch dabei,

den Weichenden zu stechen. — Doch weshalb
hast du von deinem Herrn denn dich getrennt?

Pisanio.

Auf sein Geheiß. Er gab nicht zu, daß ich
zum Hafen ihn begleitet'. Diese Schrift
noch ließ er mir, die meine Pflicht bestimmt,
wenn euch mein Dienst gefällt.

Königin.

Stets war Pisanio
dein treuer Diener und, bei meiner Ehre,
stets bleibt er das.

Pisanio.

Ich dank' euch demuthsvoll.

Königin.

Ich bitte, geh' ein Weilchen!

Imogen.

Sprich mit mir
nach einer halben Stunde. Wenigstens
zu Schiffe mußt du gehn sehn meinen Herrn.
Bis dahin Lebewohl! —

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

Cloten mit zwei Edelleuten.

1. Edelm. Ich wollte euch wohl rathen, gnäd'ger Herr, ein anderes Hemde anzuziehen. Die Hitze des Gefechts machte, daß ihr wie ein Opfer raucht. Wo Luft heraus kommt, kommt auch Luft hinein, und es ist keine Luft um euch so heilsam, als die von euch ausgeht.

Cloten. Wenn mein Hemde blutig wäre, so würd' ich's wechseln. Hab' ich ihn verwundet?

2. Edelm. für sich. Nein, meiner Treue nicht! Nicht einmal seine Geduld.

1. Edelm. Verwundet? Sein Körper ist ein durchdringliches Gerippe, wenn er nicht verwundet ist. Er ist eine Durchfahrt für Stahl, wenn ihr ihn nicht verwundet habt.

2. Edelm. für sich. Sein Stahl war ein insolventer Schuldner, er kehrte der Stadt den Rücken.

Cloten. Der Schurke wollte mir nicht Stand halten.

2. Edelm. für sich. Nein, er floh vorwärts, immer auf dein Gesicht zu.

1. Edelm. Stand halten? Ihr habt eignes Land genug; er gab euch aber noch mehr dazu. Er gab euch einigen Grund!

2. Edelm. für sich. So viele Zolle, als ihr Weltmeere habt, ihr Laffen.

Cloten. Ich wünschte, man hätte sich nicht dazwischen gelegt.

2. Edelm. für sich. Das wünscht' ich auch, bis du deine Narrenlänge am Boden gemessen hättest.

Cloten. Und daß sie einen solchen Menschen lieben und mich ausschlagen kann!

2. Edelm. für sich. Wenn gut wählen Sünde ist, so wird sie verdammt.

1. Edelm. Wie ich schon immer sagte, gnädiger Herr: ihre Schönheit und ihr Verstand halten nicht gleichen Schritt. Ihr äußerer Schein ist vortrefflich, allein von ihrem Witze konnte ich nur einen unbedeutenden Widerschein bemerken.

2. Edelm. für sich. Sie scheint auf keinen Narren, damit der Widerschein sie nicht verletze.

Cloten. Begleitet mich! ich will auf mein Zimmer. Ich wünschte, es wäre ein Unglück geschehen.

2. Edelm. für sich. Ich nicht; es hätte denn der Fall eines Esels seyn müssen, der kein großes Unglück gewesen wäre.

Cloten. Begleitet ihr uns?

1. Edelm. Ich werde euch aufwarten.

Cloten. Kommt! laßt uns mit einander gehn.

2. Edelm. Wohlan, mein Prinz.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Pallast des Königs.

Imogen und Pisanio treten auf.

Imogen.

O daß du an des Hafens Ufer wüchsest,
und jedes Schiff erfragtest! Wenn er schrieb,
und ich den Brief verlöre! Welch ein Schade!
wie der Verlust erbotner Gnade groß!
Was war's, was er zuletzt zu dir gesagt?

Pisanio.

Sein letztes Wort war seine Königin.

Imogen.

Dann schwenkt' er's Tuch?

Pisanio.

Und küßt' es, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Fühlloses Tuch! doch glücklicher als ich!
Und das war alles?

Pisanio.

Nein! so lang' er noch
für Aug' und Ohr, sich mir vor Anderen
konnt' unterscheiden, blieb auf dem Verdeck
er stehn, und schwenkte Handschuh, Hut, und Schnupftuch,
nachdem der Ausbruch und die Regung des
Gemüths am besten drückte aus: wie träg'
sein Geist entseg'le, wie so schnell sein Schiff.

Imogen.

Klein wie die Krähe mußt' er dir erscheinen,
ja, kleiner noch, eh' du den Blick von ihm
abwendetest.

Pisanio.

So war's auch, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Bis ich zerrissen meiner Augen Sehnen,
hätt' ich ihm nachgeschaut, bis ihn Entfernung
so klein als meine Nadel mir gezeigt;
ja, ihm gefolgt, bis von der Mücke Kleinheit
er mir in Luft zerschmolzen; und dann hätt'
ich meinen Blick gewendet und geweint.
Ach, guter Mensch, wenn hören wir von ihm?

Pisanio.

Sobald sich nur Gelegenheit ihm beut!
Das glaubt gewiß.

Imogen.

Ich nahm nicht von ihm Abschied; hatt' ich gleich
die schönsten Dinge noch ihm mitzutheilen.
Eh ich ihm sagen konnte, wie ich seiner
gedenken wolle in bestimmter Zeit,
so, oder so; eh' ich ihn schwören ließ,
daß keine Frau Italiens um mein Glück
mich täuschen soll' und ihn um seine Ehre;
eh' ich ihn noch verpflichtet, im Gebet
in sechster Morgenstunde, Mittags, und
um Mitternacht, — wo ich im Himmel bin
um seinetwillen — mich zu grüßen; eh
ich noch den Abschiedskuß ihm geben konnte,
den zwischen zween der Worte voll Entzückung

ich eingefügt; 6) erschien mein Vater, und dem Nordwind gleich tyrannisch hauchend, schüttelt er unsre Blüthen, unentfaltet, ab.

Ein Fräulein der Königin tritt auf.

Fräulein.

Die Königin begehret eurer Hoheit Gesellschaft.

Imogen zu Pisanio.

Was ich dir zu thun gebot, besorge schnell.

zum Fräulein.

Der Kön'gin wart' ich auf!

Pisanio.

Das werd' ich, gnädge Frau!

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Rom. Ein Zimmer in Philarios Hause.

Philario. Jachimo. Ein Franzose. Ein Holländer und ein Spanier.

Jach. Glaubt mir mein Herr, ich habe ihn in Britannien gesehn. Schon damals war sein Ansehn in der Blüthe, und man erwartete, daß er sich so würdig zeigen werde, als man ihn seit jener Zeit gepriesen hat. Ich würde ihn aber ohne die Hülfe der Bewunderung haben ansehen können, wenn auch ein Verzeichniß seiner Talente ihm an der Seite

gehangen hätte, und ich ein item nach dem andern hätte lesen können.

Phil. Du sprichst von ihm aus einer Zeit, in welcher er noch weniger ausgestattet war als jetzt, wo er äußerlich und innerlich ausgebildet ist.

Franz. Ich habe ihn in Frankreich gesehen, wo es sehr viele giebt, die mit eben so festem Blick in die Sonne sehen können, als er.

Jach. Die Heirath mit der Tochter seines Königs — in Ansehung deren er mehr nach ihrem, als nach seinem Werth zu schätzen ist, — setzt, wie mich dünkt, seinen Werth weit unter jene Schilderung.

Franz. Und dann seine Verbannung.

Jach. Freilich! und die Billigung derer, die diese bejammernswürdige Scheidung unter der Fahne seiner Gattin beweinen, verbreitet wundersam seinen Ruhm, wenn es auch nur dazu dient, um ihren Verstand recht zu erheben, den ein wenig Geschwätz nieder zu schlagen vermöchte, da sie einen Bettler ohne alle weitere Vorzüge nahm. Allein, wie geht es zu, daß er zu dir seine Zuflucht nimmt? Woher diese Bekanntschaft?

Phil. Ich habe mit seinem Vater gedient, dem ich oft nicht weniger als mein Leben schuldig war.

Posthumus tritt auf.

Hier kommt der Britte. Nehmt ihn so auf, wie es sich für Leute eurer Bildung gegen einen Fremden seines Standes geziemt. Ich bitte euch insgesamt recht sehr, macht euch näher mit diesem Mann bekannt, den ich euch als einen meiner edlen Freunde empfehle. Wie würdig er dessen sey, werdet ihr

künftig besser selbst bemerken, als wenn ich es euch in seiner Gegenwart erzählte.

Franz. Mein Herr, wir lernten uns schon in Orleans kennen.

Posth. Und seit der Zeit blieb ich für manchen Dienst euer Schuldner, den ich immer noch zu vergütigen habe, wenn ich ihn auch stets vergütige.

Franz. Mein Herr, ihr schlagt meine geringen Gefälligkeiten viel zu hoch an. Ich freute mich, meinen Landsmann mit euch versöhnen zu können. Es wäre Schade gewesen, wenn ihr mit einem so mörderischen Vorhaben, als ihr damals einer so unbedeutenden und elenden Sache 7) halber gegenseitig hegtet, an einander hättet gerathen sollen.

Posth. Verzeiht mir, mein Herr! Ich war damals ein junger Reisender, der es eher vermied, dem, was er hörte, gemäß zu handeln, als daß er sich bei allen seinen Handlungen von den Erfahrungen anderer hätte leiten lassen sollen; allein, auch nach ausgebildeter Urtheilskraft — wenn ich, ohne zu beleidigen, sagen darf, daß sie ausgebildet ist — halte ich den Streit für so ganz unbedeutend nicht.

Franz. O wahrlich, doch zu unbedeutend, um mit dem Degen entschieden zu werden, und unter zwei Personen, die aller Wahrscheinlichkeit nach, einander vernichtet hätten, oder beide gefallen wären.

Jach. Dürfen wir ohne Unbescheidenheit fragen, was das für ein Streit war?

Franz. Wohl, ohne Zweifel, denk' ich. Es war ein öffentlicher Streit, der ohne Frage auch öffentlich erzählt werden kann. Er betraf den Gegenstand, worüber wir gestern Abend sprachen, als jeder von uns die Frauen seines Landes erhob. Die-

ser Herr betheuerte damals, — und zwar unter der Gewährschaft einer blutigen Betheurung, — daß seine Dame schöner, tugendhafter, klüger, keuscher, beständiger, vollkommener und weniger verführbar sey, als die seltensten unsrer französischen Damen.

Jach. Ein solches Weib lebt jetzt nicht mehr, oder die Meinung dieses Herrn ist jetzt schon abgetragen.

Posth. Sie beharrt noch stets in ihrer Tugend, wie ich bei meiner Meinung.

Jach. Ihr dürft sie unsern italienischen Frauen nicht so sehr vorziehn.

Posth. Wenn ich so gereizt würde, wie es in Frankreich geschah, so würde ich sie mir nicht verkleinern lassen; indeß gesteh' ich, daß ich nicht sowohl ihr Liebhaber, als ihr Anbeter bin. 8)

Jach. So schön und so gut, — eine Art verschwisterter Vergleichung — wäre etwas zu schönes und zu gutes für irgend eine englische Dame. Wenn sie auch um so viel vorzüglicher wäre, als euer Demant da mehrere, die ich gesehen habe, überstrahlt, so würde ich doch weiter nichts glauben, als daß sie vor vielen den Vorzug habe. Ich habe nämlich den kostbarsten Diamanten, den es giebt, und ihr das vollkommenste Weib noch nicht gesehen.

Posth. Ich liebe sie nach dem Werthe, den sie für mich hat, und so mache ich es auch mit diesem Steine.

Jach. Wie hoch schätzt ihr ihn?

Posth. Höher als alle Reichthümer der Welt.

Jach. Eure unvergleichliche Dame ist entweder schon todt, oder mit jeder Kleinigkeit wird sie zu theuer erkauft.

Posth. Ihr seyd im Irrthum. Das eine kann verkauft oder verschenkt werden, wenn Reichthum genug da ist für den Kauf, oder Verdienst genug für das Geschenk; das andre aber ist keine Handelswaare, sondern eine Gabe der Götter.

Jach. Welche die Götter euch verliehen haben?

Posth. Die ich durch ihre Gnade mir erhalten werde.

Jach. Ihr könnt sie mit gesetzmäßigem Titel als die eurige behandeln, allein ihr wißt wohl, ein fremder Vogel setzt sich gern auf benachbarte Teiche. Euer Ring kann euch entwendet werden, und eben so auch euer unschätzbares Gut. Das eine ist gebrechlich, und das andere zufällig. Ein verschlagener Dieb, oder ein in solchen Dingen gewitzigter Hofmann würden es schon wagen, das erste oder letzte von beiden zu gewinnen.

Posth. Ganz Italien besitzt keinen so vollendeten Hofmann, der die Ehre meiner Gemahlin besiegen könnte. Wenn ihr in Rücksicht der Erhaltung oder des Verlustes dessen, was ihr zerbrechlich nennet, wie ich nicht zweifle, eine Menge von Dieben habt, so fürchte ich dennoch nichts für meinen Ring.

Phil. Laßt uns davon abbrechen, ihr Herrn.

Posth. Herzlich gern. Dieser würdige Mann sieht mich — wofür ich ihm Dank sage — für keinen Fremden an. Wir waren im ersten Augenblick mit einander bekannt.

Jach. Mit einer fünffach so langen Unterhaltung wollt' ich bei eurer schönen Frau schon Feld gewonnen haben. Sie würde weichen, sie würde

sich unterworfen haben müssen, wenn ich nur Zutritt und Gelegenheit hätte, mich mit ihr zu befreunden.

Posth. Nein! nein!

Jach. Ich wag' es, die Hälfte meines Vermögens gegen euren Ring zu wetten, und das überwiegt ihn nach meiner Meinung um etwas. Allein ich wette hier mehr gegen euer Zutrauen, als gegen ihre Ehre, und um jede Beleidigung hierbei zu vermeiden, wag' ich diese Wette gegen jedes Weib in der Welt.

Posth. Ihr laßt euch von eurer zu kühnen Ueberzeugung zu sehr täuschen, und ich zweifle nicht, daß ihr bei einem solchen Unternehmen das leiden wurdet, dessen ihr durch den Versuch würdig würdet.

Jach. Und das ist?

Posth. Eine Abweisung; obgleich eure Unternehmung, wie ihr es nennt, noch mehr verdient, nämlich eine Strafe dazu.

Phil. Genug davon, ihr Herrn. Das kam zu plötzlich. Laßt es sterben wie es geboren ward, und ich bitte euch, lernt euch erst besser kennen.

Jach. Hätte ich nur mein Vermögen und das meines Nachbarn zum Beweise meiner Behauptung geboten.

Posth. Welche Frau würdet ihr zum Angriff wählen?

Jach. Die eurige, die nach eurer Meinung so sicher in ihrer Beständigkeit ist. Zehntausend Ducaten gegen euren Ring, daß, wenn ihr mir an den Hof, wo eure Gattin sich befindet, Empfehlungen geben wollt, ich ohne weitere Begünstigung, als die mir die Gelegenheit einer zweiten Unterredung giebt, die

Ehre eurer Gattin, die ihr für so wohl verwahrt haltet, mit mir fortnehme.

Posth. Gold gegen Gold. Mein Ring ist mir so theuer, als mein Finger. Er ist ein Theil desselben.

Jach. Ihr seyd ein Liebhaber und handelt deswegen um so verständiger. 9) Wenn ihr das Quentchen Frauenzimmerfleisch um eine Million kauft, so könnt ihr es dennoch vor dem Verderben nicht verwahren. Allein ich merke schon, ihr habt etwas Religion und fürchtet euch.

Posth. Das ist nur so eure Art zu sprechen, ihr denkt aber gewiß ernsthafter.

Jach. Ich bin Herr meiner Rede und schwöre, das zu unternehmen, was ich gesprochen habe.

Posth. Wirklich? Ich werde euch meinen Diamanten nur bis zu eurer Rückkehr leihen dürfen. Laßt uns einen Vertrag mit einander schließen. Die Trefflichkeit meiner Gattin übertrifft das Ungeheure eurer unwürdigen Meinung bei weitem. Ich fordre euch zu dieser Wette auf. Hier ist mein Ring.

Phil. Nein! keine solche Wette.

Jach. Bei den Göttern! es ist eine. Wenn ich euch keinen zureichenden Beweis darüber bringe, daß ich den kostbarsten Theil des Körpers eurer Gattin genossen habe, so sind meine zehntausend Ducaten euer, und euer Diamant noch obenein. Wenn ich zurückkehre und sie in der Ehre ließ, die ihr ihr zutraut, so ist sie euer Juwel, dieser euer Juwel, und mein Geld euer Eigenthum. Vorausgesetzt, ihr gebt mir solche Empfehlungen mit, daß ich einen ganz freien Zutritt zu ihr bekomme.

Post. Ich nehme diese Bedingungen an. Wir wollen sie gerichtlich aufnehmen lassen. Nur das müßt ihr mir noch nachgeben: Wenn ihr zu ihr hinreiset, und mir euren Sieg offenbar darthut, so darf ich euer Feind nicht seyn, denn dann ist sie unsres Streites nicht werth; wenn sie aber unverführt bleibt, und ihr könnt das Gegentheil nicht darthun; so müßt ihr mir, wegen eurer schlechten Meinung, und wegen eures Angriffs auf ihre Keuschheit mit dem Degen Rede stehn.

Jach. Eure Hand! Der Vertrag ist geschlossen. Wir wollen das alles in rechtlicher Form aufnehmen lassen, und dann schnell auf nach Britannien, ehe der Handel sich abkühlt. Ich will mein Geld holen, und unsre beiderseitige Wette aufnehmen lassen.

Posth. Zugestanden.

Posthumus und Jachimo gehen ab.

Franz. Wird das gut ablaufen? Was meint ihr?

Phil. Jachimo läßt sich nicht davon abbringen. Kommt ihnen doch nach.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Britannien. Ein Zimmer in Cymbelines Pallast.

Die Königin mit Damen und Cornelius.

Königin.

Jetzt sucht die Blumen, da der Thau noch liegt.
Geschwind! Wer kennet sie?

Eine Dame.

Ich, gnäd'ge Frau!

Königin.

So eilt!

Die Damen gehen ab.

Nun Doctor, bringt ihr mir die Specerei'n?

Cornelius.

Nach eurer Hoheit Willen. Sie sind hier.
Doch fleh' ich eure Hoheit: — ohne Kränkung;
nur mein Gewissen heischt's; — wozu begehrt ihr
die Spezerei'n des schärfsten Giftes voll,
die einen langsam zehr'nden Tod erregen,
wie langsam auch, doch tödtlich?

Königin.

Doctor! muß
ich mich nicht wundern, daß du so mich fragst?
War ich nicht lange deine Schül'rin? Hast
du nicht belehrt mich, Wohlgerüche zu
verfertigen? und Wasser abzuziehn?
und wie man einmacht? Ja! mit solcher Kunst,
daß unser großer König selbst mich oft

um Eingemachtes bittet? Wenn ich nun
so weit mich ausgebildet, ist's nicht ziemlich —
wenn du mich nicht für teuflisch hältst, — daß ich
mir in Versuchen andrer Art den Geist
bereichre? Dieser Specereien Kraft
will ich an Wesen nur, die wir des Hängens
nicht einmal würdig halten, prüfen; nicht
an menschliche, um ihre Macht zu kennen,
die Mittel, welche ihre Wirkung schwächt,
und so die Tugend und Vollkommenheit
der Einzelnen zu lernen.

Cornelius.

Gnäd'ge Frau,
Versuche solcher Art verhärten euch
nur euer Herz! auch wird der Wirkung Anblick
mit Ekel euch erfüllen und euch schaden.

Königin.

Sey unbesorgt.

Pisanio tritt auf.

Königin, für sich.

Hier kommt ein solcher Schelm,
ein schmeichlerischer Schurk', an dem ich sie
zuerst versuchen will. Er ist ein Freund
von seinem Herrn, und meines Sohnes Feind.

Laut.

Nun, mein Pisanio?

Zu Cornelius.

Jetzt entbind' ich dich!
du kannst nun gehn!

Cornelius.

Ich trau' ihr nicht! Allein
nicht Einem soll sie schaden.

Königin, zu Pisanio.

Hör'! ein Wort!

Cornelius, für sich.

Sie ist mir höchst zuwider! Sie vermeint
sie hab' ein langsam tödtend seltnes Gift.
Wohl kenn' ich ihr Gemüth, und werde nie
ein so verdammtes Gift ihr anvertraun,
dem tück'schen Wesen. Was sie von mir hat,
ist nur betäubend, stumpft die Sinne nur
auf kurze Zeit, und sie versucht zuerst
an Hund' und Katzen sie, und dann an Höh're.
Doch in dem Schein des Todes, den sie wirken,
ist weiter nicht Gefahr, als kurze Hemmung
der Lebensgeister, welche neubelebt
nur desto muntrer sind. Sie wird geäfft
mit falscher Wirkung, und, je falscher ihr,
um desto treuer bin ich.

Königin.

Nicht bedarf
ich, Doctor, deiner Dienste jetzt. Ich werde
dich rufen lassen.

Cornelius.

So empfehl' ich mich.

Er geht ab.

Königin.

Sie weint noch immer, sagst du? Glaubst du nicht,
daß mit der Zeit sich ihre Hitze legt,
und guter Rath da eindringt, wo die Thorheit
jetzt ihren Sitz hat? Wirke nur und bringe
die Nachricht mir, sie liebe meinen Sohn,
so sag' ich dir: du bist im Augenblick

so groß und größer, als dein Herr! Denn all'
sein Reichthum ist dahin; in letzten Zügen
sein Nam'. Er kann nicht wiederkehren; kann
nicht bleiben, wo er ist. Den Wohnort ändern,
heißt nur ein Unglück wechseln mit dem andern,
und jeder neue Tag zerstört in ihm
sein Tagewerk. Was nun erwartest du
im Dienste dess', der sich an gar nichts lehnt,
nie wieder sich erbaut, der ohne Freund
um sich zu stützen ist? Du nimmst hier auf

Sie läßt eine Büchse fallen, welche Pisanio aufnimmt.

und weißt nicht was, doch nimm's für deine Mühe.
Es ist mein Werk, das fünfmal schon den König
vom Tod errettete. Herzstärkender's
hatt' ich noch nichts; ja! nimm's! ich bitte dich.
Es sey das Pfand der fern'ren Güte, die
ich dir erzeigen will. Sag' der Prinzessin
wie's mit ihr steht, und thu's, wie von dir selbst.
Bedenke nur den Wechsel deines Glücks;
bedenk' auch, daß dir deine Dame bleibt,
und noch mein Sohn dazu, der dich belohnt.
Den König auch beweg' ich, dich zu heben,
auf irgend eine Art, die dir erwünscht;
und ich, vor allen, die zum schönen Werk
ich dich ermuntre, bin verbunden, dein
Verdienst reich zu belohnen. Rufe nun
mir meine Frau'n, und denke meines Worts.

Pisanio geht ab.

Ein listiger, unwandelbarer Schelm!
Nicht zu erschüttern! Anwald seines Herrn
und sein Erinnerer bei ihr, die Hand
ihm festzuhalten. Was ich ihm geschenkt,
wird, wenn er es gebraucht, sie des Gesandten,

des Herzgeliebten bald berauben! Fügt sich dann nicht ihre Laune, soll auch sie davon mir kosten.

Pisanio kommt mit den Damen der Königin zurück.

So! recht wohl! recht wohl!
Die Veilchen, Schlüsselblumen, Primeln, tragt mir in mein Zimmer! Lebe wohl, Pisanio! Gedenk' an das, was ich gesagt.

Sie geht mit den Damen ab.

Pisanio.

Das werd' ich!
Doch, werd' ich treulos meinem Herrn! dann gleich erwürg' ich mich! Nur das thu' ich für euch!

Er geht ab.

Sechste Scene.

Ein anderes Zimmer im königlichen Pallaste.

Imogen allein.

Mein Vater, grausam! seine Gattin, falsch!
ein Narr, der Freier der vermählten Frau!
und ihr Gemal verbannt! O, dieser Gatte!
die höchste Krone meines Grams! — Die Qual,
die immer wieder kehrt! — O wär' ich doch
gestohlen, meinen beiden Brüdern gleich,
wie glücklich wär' ich dann! Allein die Sehnsucht
nach dem, was glänzend, ist das höchste Elend!
O, wie gesegnet ist, — wie niedrig auch, —
der Mensch, der den bescheidnen Wunsch erreicht,
und so sein Glück erhöht. — Wer mag das seyn?

Pisanio und Jachimo treten auf.

Pisanio.

Hier kommt ein edler Römer, gnäd'ge Frau,
von meinem Herrn mit Briefen.

Jachimo.

Wechselt ihr
die Farbe, gnäd'ge Frau? Sehr wohl befindet
der edle Leonatus sich, und läßt
von Herzen eure Hoheit grüßen.

Er giebt ihr einen Brief.

Imogen.

Dank!
mein guter Herr. Ihr seyd mir sehr willkommen!

Jachimo, für sich.

Wie kostbar alles, was ihr Aeußres zeigt.
Ist ihr Gemüth so herrlich auch geschmückt,
so ist sie einzig, wie Arabiens Vogel, 10)
und ich verlor! — Sey mir befreundet, Kühnheit!
Bewaffne, Frechheit mich, von Haupt zu Fuß;
sonst, gleich dem Parther, muß ich fliehend fechten,
und lieber schnell entfliehn.

Imogen liefet.

„Er ist ein höchst edler Mann, dessen Güte ich unendliche Verbindlichkeit habe. Achte ihn eben so, als du schätzest — deinen — treusten Leonatus." 11)

Dieß les' ich laut.
Allein das Innerste des Herzens wird
vom Uebrigen erwärmt und nimmts mit Dank.
Ihr seyd mir so willkommen, würd'ger Herr,
als ich mit Worten nur vermag zu sagen;
und wie ich kann, beweis' ich es durch That.

Jachimo.

Dank, schönste Dame! — Sind die Menschen toll?
Verlieh Natur dieß Auge ihnen, den
gewölbten Bogen dort zu schau'n? des Meers
und Landes reiche Erndten? 13) Jenes Auge,
das Sonnen droben unterscheidet von
gewundnen Muscheln, zahllos an der Küste; 12)
und kann mit solchem kostbar'n Werkzeug doch
das Herrliche vom Garstigen nicht sondern!

Imogen.

Was staunt ihr so?

Jachimo.

Im Auge liegt es nicht.
Der Aff' und Pavian würde zwischen beiden
mit dieser schwatzen, und die Andere
mit Fratzenmund verachten. — Nicht im Urtheil,
denn selbst der Dummkopf würd' in solchem Streit
der Schönheit weise seyn! — Nicht in Begierde,
denn, wenn der Koth der höchsten Trefflichkeit
entgegen steht, so muß die Sehnsucht sich
erbrechen vor des Kothes Leerheit, brechen, wo
sie nichts zur Nahrung reizen kann. 14)

Imogen.

Was meint ihr?

Jachimo.

Der überlad'ne Wille; diese satte
und nie gesättigte Begier; — dieß Faß
stets voll und laufend — raubt zuerst das Lamm,
und sehnt sich dann nach seinen Eingeweiden.

Imogen.

Was rafft euch so dahin, mein theurer Herr?
Befindet ihr euch wohl?

Jachimo.

Dank! gnäd'ge Frau!
recht wohl!

Zu Pisanio.

Ich bitt' euch, sorgt für meinen Diener,
und daß er unterkommt. Ich ließ ihn draußen;
er ist hier fremd, und etwas wunderlich.

Pisanio.

Ich gehe schon, willkommen ihn zu heißen.

Pisanio geht ab.

Imogen.

Ist mein Gemal denn froh? ist er gesund?
Ich bitt' euch, sagt mir!

Jachimo.

Völlig, gnäd'ge Frau!

Imogen.

Auch heiter, wie ich hoffe?

Jachimo.

Aeußerst froh!
Kein Fremder ist so munter dort und scherzhaft!
Den ausgelaßnen Britten nennt man ihn.

Imogen.

Als er noch hier, war er geneigt zur Schwermuth,
und kannte oft den Grund zur Schwermuth nicht.

Jachimo.

Ich sah ihn nimmer traurig. Ein Franzos

ist sein Gefährte dort, ein Mann von Stand,
der, wie es scheint, zu Haus' ein gallisch Mädchen
gar innig liebt. Gleich einem Ofen dampft er
die dicken Seufzer, wenn der muntre Britt' —
ich meine euren Herrn, — aus voller Brust
ihn auslacht, ruft: „Vor Lachen berst' ich fast!
„gedenk' ich, daß ein Mann, — der aus Geschichten,
„Erzählung oder eigener Erfahrung
„die Weiber kennt, ja, der es wissen muß,
„was Weiber unumgänglich müssen seyn; —
„in freien Stunden, nach so sichrer Knechtschaft
„noch schmachten kann?“

Imogen.

Wie? also spricht mein Gatte?

Jachimo.

Nun freilich, gnäd'ge Frau! und eine Fluth,
vom Lachen, in den Augen. 'S ist ergötzlich,
dabei zu seyn, wenn er des Franken spottet.
Allein, beim Himmel! mancher Mann verdient
gar bittern Tadel.

Imogen.

Doch nicht er, besorg' ich?

Jachimo.

Er nicht; — allein er sollte doch die Huld
des Himmels gegen ihn mit größrem Dank
erkennen. In ihm selber ist sie groß;
in euch — die doch die Seine, wie ich glaub', —
ist sie vollendet! — Zur Bewunderung
dahin gerissen, werd' ich hingerissen
zum Mitleid auch.

Imogen.

Zum Mitleid? — und um wen?

Jachimo.

Um zwei! von Herzen!

Imogen.

Bin ich eins davon?
Ihr blickt mich an? Welch Unglück seht ihr hier,
das Mitleid heischt?

Jachimo.

O kläglich, daß ich bergen
mich vor der Sonne Strahlen muß, und an
der Schnupp' im Kerker mich erfreun.

Imogen.

Ich bitt' euch,
erklärt euch deutlicher, wenn ihr erwiedert
auf meine Frage: Warum daur' ich euch?

Jachimo.

Daß andre das, was Euer ist, genießen!
das wollt' ich sagen. Doch, die Rache ist
das Amt der Götter, und zu sprechen ist
mein Amt hier nicht.

Imogen.

Es scheint, ihr wißt von dem,
was mich betrifft, noch mehr. Laßt euch erflehen
— Nicht gut ist Zweifel, oft verletzt er mehr,
als die Gewißheit; — denn Gewißheit ist
schon unabwendbar, oder noch zu heilen,
zu rechter Zeit bekannt. Darum entdeckt,
was euch zu reden treibt und wieder zügelt.

Jachimo.

Wenn diese Wangen mein, um meine Lippen
darauf zu baden; diese Hände, die
zu fassen, ja nur zu berühren, schon
die Seele des Empfindenden zum Eide
der Treue zwingen muß; 15) — wär' er der Meine,
der Gegenstand, der jede wilde Regung
in meinem Auge fesselt, um auf ihm
allein zu haften; — und ich könnte dann
verdammenswerth mit Lippen geifern, die
gemein sind, wie zum Capitol die Stufen;
und Hände drücken, hart, von stündlicher
Treulosigkeit, wie von der Arbeit hart;
und um ein Auge buhlen, 16) so gemein
und glanzlos, als ein dampfend Licht, genährt
von ranz'gem Talg; — o dann geziemt' es mir,
daß alle Höllenqualen mit einander
den Abfall straften.

Imogen.

Mein Gemal vergaß
Britannien, fürcht' ich!

Jachimo.

Und sich selbst! Nicht wollt' ich
euch dieß entdecken; seines Wankelmuths
Erbärmlichkeit nicht künden; eure Huld
nur zaubert' aus der tief verschwieg'nen Brust
auf meine Zunge diese Nachricht.

Imogen.

Schweigt!

Jachimo.

O, schönste Seele! euer Zustand reißt
mein Herz zum Mitleid hin, das krank mich macht.

Ein Weib, so schön! an einen Thron gefesselt,
verdoppelte den größten König selbst! —
Rivalin frecher Dirnen, die mit Gut
erkauft, was ihre Kästen ihm gewähren; —
Rivalin angesteckter Metzen, die
um Gold mit jeder Krankheit spielen, die
die Fäulniß der Natur verleihen kann,
von brüh'ndem Stoff, der Gift vergiften würde.
O, rächt euch! oder sie, die euch gebar,
war keine Königin, und ihr entweicht
von eurem hohen Stamm.

Imogen.

Mich rächen? wie,
mich sollt' ich rächen? Wenn dieß Wahrheit ist, —
allein mein Herz läßt sich von meinen Ohren
so schnell nicht täuschen! — wenn dieß Wahrheit ist,
wie könnt' ich dann mich rächen?

Jachimo.

Wie die Priest'rin
Diana's sollt' er zwischen kalten Betten
mich leben lassen? während euch zum Trotz
mit wankelmüth'gen Dirnen er sich umtreibt
und zehrt von euren Schätzen? Nimmer! Rächt euch!
Ich weihe selbst mich eurem holden Willen.
Weit edler, als der Mann, der eurem Bett'
abtrünnig ward, bleib' ich der Liebe treu,
verschwiegen und beständig.

Imogen.

He! Pisanio!

Jachimo.

Laßt meine Dienste mich auf euren Lippen
besieg'len!

Imogen.

Fort! mein Ohr verdamm' ich, das
so lang dich angehört! Wärst du ein Mann
von Ehre, dann aus Tugend hättest du
das Mährchen mir erzählt und nicht zum Zweck,
den du so niedrig zeigst, als unerhört.
Du schmähtest einen Mann, so weit entfernt
von deiner Schild'rung, als du von der Ehre;
und quälst ein Weib, das, wie den Teufel dich
verachtet! — Holla! He! Pisanio!
Den König, meinen Vater, unterricht' ich
von deinem Angriff. Scheint's geziemend ihm,
daß solch ein frecher Fremdling hier am Hofe,
wie in den röm'schen Bädern, markt' und uns
sein thierisches Gemüth auskramt; so hat
er einen Hof, um den er sich nicht kümmert,
und eine Tochter, die er gar nicht ehrt.
Holla! Pisanio!

Jachimo.

Ich kann dich glücklich preisen, Leonatus!
Der Gattin Glaub' an dich, verdienet dein
Vertrau'n, und deiner Tugenden Vollendung
den festen Glauben deiner Gattin. Lebt
gesegnet lang'! des würdigsten Gemals —
den je ein Land den Seinigen genannt —
Gemalin, und ihr, seine Gattin, — einzig
dem Würdigsten geziemend. — O, vergebt!
Ich sprach dieß nur, zu prüfen; ob die Treue
der Eh' auch tief gewurzelt sey, und will
den Gatten euch beschreiben, wie er ist.
Er ist ein Mann vom redlichsten Gemüth,
solch frommer Zaub'rer, daß er die Gesellschaft
rings um sich zaubert, und die Hälfte sein ist
von aller Menschen Herzen.

Imogen.

Ihr vergütet!

Jachimo.

So wie ein Gott, der zu den Menschen kam,
erscheint er unter andern. Eine Würde
gewisser Art, erhebt ihn ob der Bildung
der Sterblichen. Erhabenste Prinzeß;
o zürnt nicht, daß ich euch zu prüfen wagte
mit einer falschen Kunde. Diese Prüfung
bestätigt und erhebt nur eure Weisheit
in eines seltenen Gemales Wahl,
der, wie ihr wißt, sich nicht verirren kann.
Die Freundschaft, die ich zu ihm hege, war's,
die mich bewogen hat, euch so zu sichten.
Doch Götter schufen, allen andern ungleich,
euch sonder Spreu; — und so vergebt mir denn.

Imogen.

Vergütiget ist alles! Meine Macht
am Hofe nützt für euch.

Jachimo.

Ergeb'nen Dank!
Doch, bald hätt' ich es vergessen, eure Gnade
mit einer kleinen Bitte anzugehn,
die doch auch wichtig ist, und euren Mann
betrifft, bei der auch ich und andre Freunde
Theilhaber sind.

Imogen.

O sagt! wie lautet sie?

Jachimo.

Ein Dutzend Römer, und — die beste Feder

in unsrem Fittig, — euer Gatte, schossen
zusammen eine Summe, ein Geschenk
für unsren Kaiser einzukaufen. Ich
vollzog's in Frankreich, wie mir aufgetragen.
Es ist ein Tischgeräth von Silber, ist
von seltener Erfindung, mit Juwelen
von hohem Werth und wunderschöner Form.
Es kostet viel. Da ich ein Fremder bin,
so wünscht' ichs wohl in sicherer Verwahrung.
Nähmt ihr es gütigst wohl in euren Schutz?

Imogen.

Mit Freuden! — und für seine Sicherheit
verpfänd' ich meine Ehre. Da mein Gatte
daran auch Antheil hat, so nehm' ichs in
mein Schlafgemach.

Jachimo.

Es ist in einer Truhe
bei meinen Leuten jetzt. Ich bin so kühn
sie herzusenden, nur für eine Nacht,
denn Morgen muß ich fort.

Imogen.

O nein! o nein!

Jachimo.

Erlaubt! ich muß; will ich mein Wort nicht brechen,
verzögernd meine Rückkehr. Mit der Absicht
und dem Versprechen, zu besuchen euch,
kreuzt' ich das Meer von Gallien.

Imogen.

Dank der Mühe.
Doch morgen bleibt ihr noch?

Jachimo.

Nein, gnäd'ge Frau!
und darum bitt' ich, wenn es euch gefällt,
mit einem Schreiben euren Herrn zu grüßen,
es heute noch zu thun. Schon ist die Zeit,
die mir gewährt, verflossen, sie ist wichtig,
um das Geschenk zu überreichen.

Imogen.

Wohl!
Ich schreibe! Schickt die Truhe, und sie soll
mit Sicherheit bewahrt und treulich wieder
euch abgeliefert werden! — Seyd willkommen!

Alle gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Hof vor dem Pallaste des Königs.

Cloten mit zwei englischen Edelleuten.

Cloten.

Hatte wohl ein Mensch jemals solches Unglück? Beinahe berührte meine Kugel die Zielkugel, und dennoch ward ich fortgeschlagen. 17) Hundert Pfund standen darauf. Und dann muß ein Hurensohn von Hansnarren mich meines Fluchens halber aushunzen, als wenn ich meine Flüche von ihm geborgt hätte, und sie nicht nach meinem Gefallen verschwenden könnte.

1. Edelm. Was hat er dabei gewonnen? Ihr zerschlugt ihm den Kopf mit eurer Kugel.

2. Edelm. Wenn sein Witz dem, der ihn zerschlug, gleich gewesen wäre, so würde er völlig ausgelaufen seyn.

Cloten. Wenn ein Herr zum Schwören aufgelegt ist, so geziemt es sich für keinen Dabeistehenden, seine Eide zu verkürzen, nicht wahr?

1. Edelm. Nein, gnädiger Herr!

2. Edelm. Weder Schwanz noch Ohren! 18)

Cloten. Hündischer Hurensohn! Ihm Genug-

thuung geben! 19) Ich wünschte, er wäre von meinem Rang gewesen.

2. Edelm. Für sich. So hätte er den Stank eines Narren gehabt. 20)

Cloten. Nichts auf der Erde ärgert mich mehr. Hol's der Teufel! Ich wünschte, ich wäre nicht so vornehm, als ich bin. Man darf sich mit mir nicht schlagen, weil meine Mutter eine Königin ist. Jeder Hansnarre kann seinen Wanst mit Gefechten anfüllen, und ich muß wie ein Hahn umher stolziren, mit dem niemand anbinden darf.

2. Edelm. Für sich. Du bist ein Hahn und ein Kapaun dazu, und krähst auch wie ein Hahn mit deinem Kamm. 21)

Cloten. Was meinst du?

1. Edelm. Es würde sich für eure Herrlichkeit nicht geziemen, wenn ihr es mit jedem Burschen aufnehmen wolltet, den ihr beleidigt.

Cloten. Nein! das weiß ich. Aber daß ich Menschen von geringem Stande beleidige, geziemt sich.

2. Edelm. Freilich! das geziemt sich allein für eure Hoheit.

Cloten. Nun ja! das mein' ich auch.

1. Edelm. Habt ihr wohl von dem Fremden gehört, der heute Abend an den Hof kommt?

Cloten. Ein Fremder? und davon weiß ich nichts?

2. Edelm. Für sich. Er ist selbst ein seltsamer Kerl und weiß nichts davon.

1. Edelm. Ein Italiener ist angekommen, und wie man glaubt, ein Freund des Leonatus.

Cloten. Leonatus? der verbannte Schurke? Er ist der zweite, wer er auch seyn mag. Wer hat dir von diesem Fremden erzählt?

1. Edelm. Ein Edelknabe eurer Gnaden.

Cloten. Schickt es sich nicht für mich, wenn ich ihn mir ansehe? Setz' ich mich dadurch herab?

1. Edelm. Ihr könnt euch nicht herabsetzen, gnädiger Herr!

Cloten. Nicht leicht, glaub' ich.

2. Edelm. Für sich. Ihr seyd ein privilegirter Narr, und wenn eure Handlungen närrisch sind, so setzen sie euch deßhalb nicht herab.

Cloten. Kommt! Ich will mir doch diesen Italiener ansehen. Was ich heut' im Kugelspiel verlor, will ich von ihm heute Abend wieder gewinnen. Laßt uns gehn.

1. Edelm. Ich werde eurer Gnaden aufwarten.

Cloten geht mit dem ersten Edelmann ab.

2. Edelmann.

Daß solch' verschlag'ner Teufel, seine Mutter,
solch einen Esel auf die Welt gesetzt!
Ein Weib, das alles durch Verstand besiegt,
und solch ein Sohn, der, wollt' er auch, nicht zwei
von zwanzig abziehn kann, daß achtzehn bleiben.
Ach arme, göttergleiche Imogen!
was mußt du von dem Vater nicht erdulden,
den solch ein Weib beherrscht; von einer Mutter,
die stündlich Ränke schmiedet; einem Frei'r,
gehäß'ger als die schändliche Verbannung
des theuren Gatten, als die grause That
der Scheidung, die er fördern will? Die Götter
erhalten deiner hohen Ehre Burg,

der schönen Seele Tempel unerschüttert,
damit du standhaft bleibst, ihn jetzt verbannt,
einst zu genießen und dieß große Land.

Er geht ab.

Zweite Scene.

Ein Schlafgemach, in dem man eine Kiste stehen sieht.

Imogen, in ihrem Bette lesend. Eine ihrer Frauen.

Imogen.

Wer ist da? Helena?

Helena.

Zu eurem Dienst.

Imogen.

Wie viel ist's an der Zeit?

Helena.

Bald Mitternacht.

Imogen.

Drei Stunden las ich schon. Mein Aug' ist schwach.
Bezeichn' es, wo ich aufgehört. Zu Bette!
Das Licht nicht weggenommen! Laß es brennen!
und wachst du auf, so wecke mich um vier.
Ganz überwältigt mich der Schlaf.

Helena geht ab.

Ihr Götter!

In euren Schutz empfehl' ich mich! Beschützt
vor Feen mich und nächtlichen Versuchern!

Sie schläft ein. Jachimo steigt aus der Kiste.

Jachimo.

Die Grille singt, des Menschen müde Sinne
erholen sich im Schlaf. So drückt Tarquin
die Binsen sanft, [22] eh' er die Keuschheit weckte,
die er verletzte! — Cytherea! wie
du hold dein Lager schmückst. Du frische Lilie,
und weißer als dein Bettgewand! O könnt'
ich dich berühren, küssen, einmal küssen!
Rubinen sonder Gleichen, o wie hold
muß euer Kuß seyn! Ist's ihr Athem doch,
der dieses Zimmer so erfüllt mit Duft.
Des Lichtes Flamme neigt sich gegen sie,
und guckte gern ihr unters Augenlied,
das dort verschloß'ne Licht zu schau'n, — das jetzt
vom Baldachin bedeckt ist, — dieser Fenster,
weiß und azur mit Himmelsblau gefaßt. [23]
Doch meine Absicht, dieß Gemach zu merken!
Ich schreibe alles auf! — Dieß Bild! und das!
das Fenster dort! — und so der Bettvorhang!
Der Teppich mit Figuren! so und so!
Des Zimmers sonst'ger Inhalt. — Aber, freilich!
ein Maal an ihrem Körper würde mehr,
als zehentausend niedrige Geräthe
mir zeugen und bereichern mein Verzeichniß!
O Schlaf, des Todes Affe! liege schwer
auf ihrer Brust, und wie das Monument
in der Kapelle liegend, fühle sie!

Er nimmt ihr Armband ab.

O komm! komm her! du, das so weich du bist,
wie Gordiens Knoten hart. Nun ist es mein!

und zeugt mir, äußerlich mit solcher Stärke,
wie das Gewissen immer zeuget, toll
zu machen ihren Gatten. Auf der Brust
zur Linken ist ein fünfgeflecktes Maal,
dem karmesin'nen Tropfen gleich im Kelch
der Schlüsselblume. Dieß ist ein Gewährsmann,
wie kein Gesetz ihn stärker machen kann.
Solch ein Geheimniß zwingt ihn mir zu glauben,
daß ich das Schloß gebrochen und den Schatz
der Ehre ihr genommen. — Nun nichts mehr!
Wozu auch? Warum sollt' ich niederschreiben,
was eingewurzelt, was mir ins Gedächtniß
geprägt ist. Nur vor kurzem las sie noch
das Mährchen Thereus. 24) Eingeschlagen ist
das Blatt, wo Philomele sich ergab.
Genug! Zurück zum Kasten! Zu, das Schloß!
Schnell! schnell ihr mächt'gen Drachen, 25) daß die Dämm'rung
des Raben Aug' eröffne. 26) Voller Furcht
nur wohn' ich hier. Ist gleich ein Engel dort
vom Himmel, ist doch hier der Hölle Port.

Die Glocke schlägt.

Eins, zwei, drei! Zeit ist's! Zeit.

Er geht wieder in die Kiste zurück.

Dritte Scene.

Ein Vorzimmer an Imogens Schlafgemach.

Cloten und zwei Edelleute.

1. Edelmann.

Eure Hoheit sind beim Verlust der geduldigste Mann und der kälteste, der jemals Würfel in die Hand nahm.

Cloten. Das Verlieren muß wohl jeden Menschen kalt machen.

1. Edelm. Allein nicht jeder Mensch ist so geduldig, als das edle Temperament eurer Hoheit. Ihr seyd der hitzigste und wüthendste Mann, wenn ihr gewinnt.

Cloten. Das Gewinnen muß jedem Menschen Muth einflößen. Wenn ich nur diese thörichte Imogen gewinnen könnte, so würde ich Gold genug haben. Es ist beinahe Morgen; nicht wahr?

1. Edelm. Schon Tag, gnädiger Herr!

Cloten. So wünscht' ich, die Spielleute kämen. Man hat mir gerathen, ihr des Morgens Musik zu bringen und meint, daß das eindringen werde.

Spielleute treten auf.

Nur frisch aufgespielt. Wenn ihr mit euren Fingern bei ihr eindringen könnt, so ist's gut. Wir wollen es auch mit den Zungen versuchen. Wenn nichts anschlagen will, so mag sie laufen; aber aufgeben werde ich sie niemals. Erst spielt mir ein schönes, wohlgesetztes Stückchen, und dann ein wun-

dersam süßes Lied, mit bewundrungswürdig schönen Worten dazu, und dann mag sie es sich überlegen.

Musik und dann Gesang.

Horch! horch! die Lerche singt am Himmelsthor;
und Phöbus, schon erweckt,
tränkt seine Ross' am Quell der Blumenflor,
den milder Thau bedeckt.
Verschlöß'ne Ringelblumen schließen
schon ihre goldnen Augen auf.
Mit allen Reizen, die dich grüßen
mein holdes Kind, steh auf!
Steh auf! steh auf.

Cloten. So! Nun packt euch fort. Wenn das Eindruck gemacht hat, so soll eure Musik reichlich bezahlt werden. Wenn es nichts hilft, so sind ihre Ohren daran Schuld, welche weder Pferdehaare noch Katzendärme, 27) noch die Stimme eines entbahnten Verschnittenen oben ein verbessern werden.

Die Musikanten gehen ab. Cymbeline und die Königin treten auf.

2. Edelm. Hier kommt der König!

Cloten. Ich bin froh, daß ich so spät noch auf bin, denn deßhalb war ich so früh auf. Er muß diesen meinen Dienst durchaus väterlich aufnehmen. — Guten Morgen, eurer Majestät und meiner gnädigen Mutter.

Cymbeline.

Du wartest an der Thüre unsrer Tochter,
der Störrischen? und kommt sie nicht heraus?

Cloten. Ich habe sie mit Musik angegriffen, sie beliebt aber nicht Rücksicht darauf zu nehmen.

Cymbeline.

Zu nah' ist die Verbannung ihres Lieblings.
Noch nicht vergaß sie ihn. Nach ein'ger Zeit,
muß der Erinn'rung Eindruck ihr verlöschen,
dann ist sie dein.

Königin.

Sohn; höchst verbunden bist du
dem König, der nichts läßt vorübergehn,
dir Eingang zu verschaffen bei der Tochter.
Jetzt schicke dich zum Werben förmlich an,
befreunde dich mit Schicklichkeit und Zeit;
Verweigrung sporne dich zu neuem Dienst;
Begeistrung scheine zu den Pflichten dich
zu treiben, die du ihr geweiht. — In allem
gehorch' ihr, nur, wenn sie gebietet dir,
was dich entfernen soll, so scheine fühllos.

Cloten.

Gefühllos? Nein! das nicht. —

Ein Bote tritt auf.

Bote.

Mit eurer Gunst!
Es sind von Rom Gesandte da, der eine
ist Cajus Lucius.

Cymbeline.

Ein würd'ger Mann!
obgleich er jetzt in böser Absicht kommt.
Doch seine Schuld ist's nicht. Wir müssen ihn
empfangen wie's des Senders Ehre ziemt;
und desto freundlicher, da er uns einst
auch Freundlichkeit erzeugte. Theurer Sohn,
erst der Geliebten deinen Morgengruß

und dann zur Königin und uns. Wir werden dich wider diesen Römer brauchen. Königin, begleite mich.

Cymbeline, die Königin, die Edelleute und der Bote gehen ab.

Cloten.

Wenn sie schon aufgestanden,
so will ich mit ihr sprechen! — Ist's sie's nicht,
so liege sie und träume.

Er klopft.

Mit Erlaubniß!
Ich weiß es, ihre Frauen sind bei ihr.
Wie? wenn ich deren eine nun bestäche?
Das Gold erkauft ja Zutritt — Oft geschiehts! ——
ja, wahrlich! macht Diana's Jäger falsch,
daß sie das Wild dem Diebe selbst gestellen.
Es ist das Gold, das Redliche ermordet,
und Diebe rettet; ja, das selber oft
den Dieb zum Galgen bringt, wie den Gerechten.
Was wirkt es nicht, was kann es nicht vernichten.
Eins ihrer Weiber soll mein Anwald seyn,
denn noch versteh' ich meine Sache nicht.
Mit eurer Gunst!

Er klopft noch einmal.

Eine Kammerfrau öffnet die Thür.

Kammerfrau.

Wer klopft?

Cloten.

Ein Mann!

Kammerfrau.

Nichts mehr?

Cloten.

Ei freilich! und der Sohn von einer Dame!

Kammerfrau.

Das ist doch mehr als ein'ge, deren Schneider
so theuer sind als eure, sich mit Recht
berühmen können. Was beliebt eu'r Gnaden?

Cloten.

Ist deine Dame jetzt schon bei der Hand?

Kammerfrau.

O freilich, um im Zimmer zu verbleiben.

Cloten.

Da hast du Gold! Verkauf' mir deinen guten
Bericht.

Kammerfrau.

Wie? meinen guten Namen? oder
soll der Bericht verkünden, was an euch
mir gut erscheint? — Hier, die Prinzessin kommt.

Imogen tritt auf.

Cloten.

Euch einen guten Morgen, schönste Schwester!
Gewährt die süße Hand mir!

Imogen.

Guten Morgen!
Ihr wendet zu viel Müh' an, um nur Unruh
euch zu erstehn. Der Dank, den ich euch gebe,
verkündet nur, wie arm ich sey an Dank,
und daß ich keinen übrig habe.

Cloten.

Dennoch, —
ich schwör' es! — lieb' ich euch!

Imogen.

Wenn ihr's bloß sagtet,
so wirkte das mit gleicher Stärk' in mir!
allein beschwört ihr's, habt ihr das zum Lohn,
daß ich darauf nicht achte.

Cloten.

Keine Antwort
ist das für mich.

Imogen.

Damit ihr nur nicht sagt,
ich hätte mich ergeben, wenn ich schweige,
antwort' ich euch. Ich bitt' euch, schont mich! Wahrlich!
ich werde gleiche Unart stets entfalten
auf eure schönste Artigkeit. Ein Mann
von solcher großen Kenntniß, sollte doch
sich mäß'gen lernen, wenn man ihn belehrt.

Cloten.

In eurem Wahnsinn von euch gehn, wär' Sünde!
Das will ich nicht!

Imogen.

Ein Narr hat keinen Wahnsinn. 28)

Cloten.

Ihr nennt mich einen Narrn?

Imogen.

In meinem Wahnsinn.
Beruhigt euch, so hört mein Wahnsinn auf.
Das heilt uns beide. Sehr betrübt es mich,
daß ihr des Weibes Sitte zu vergessen
mich nöthiget, so wortereich zu seyn.
Erfahrt demnach für einmal und für immer,

was ich, bekannt mit meinem Herzen, hier
in seiner ächten Wahrheit euch bekenne:
Ich frage nicht nach euch! mir mangelt's so
an Menschenfreundlichkeit, wie ich mich selbst
beschuldige, daß ich euch hassen muß!
was ich gewünscht, daß ihr's empfunden lieber,
als daß ich's prahlen muß.

Cloten.

Ihr sündigt gegen
die Folgsamkeit, die ihr dem Vater schuldig!
Denn euer Bund mit jenem niedren Schuft, 29)
den Wohlthat aufzog, der mit kalter Speis'
und Abhub nur am Hofe ward genährt,
ist gar kein Bund, gar keiner! Ist es gleich
Geringeren vergönnet, — und wer ist
geringer noch als er? — sich zu verbinden
— was schlechte Brut und Bettelei allein
erzeugen kann; — mit selbstgeknüpftem Band,
so seyd doch ihr in freier Wahl gezügelt
durch eurer Krone Hoheit; dürft nicht schänden 30)
den hohen Werth durch einen niedren Schuft,
durch einen Diener, einen Ritterknecht
und Tafeldecker, ja, so viel noch nicht.

Imogen.

Du unverschämter Mensch! Wärst du der Sohn
von Jupiter, und nichts sonst, als du bist;
du wärst zu niedrig doch zu seinem Reitknecht!
Genug der Ehre wär's, ja, neiderregend,
wenn es der Lohn für deine Tugend wäre,
daß man den Unterhenker seines Reichs
dich nennte, und um einen solchen Vorzug
dich haßte!

Cloten.

Daß des Südens Dünste ihn
verrotteten!

Imogen.

Nie kann ein größrer Unfall
ihn treffen, als, wenn du ihn nur benennst!
Das schlechteste der Kleider, das nur je
berührte seinen Körper, ist mir theurer,
als jedes Haar an dir, wenn jedes Haar
zu solchem Menschen würde!

Pisanio tritt auf.

Nun, Pisanio?

Cloten.

Sein Kleid? — Ha, Teufel!

Imogen, zu Pisanio.

Eil' zu Dorothea!

Cloten.

Sein Kleid?

Imogen.

Ein Narr verfolgt mich überall!
erschreckt mich, bringt mich immer mehr in Zorn.
Geh und gebiete meiner Kammerfrau
den Schmuck zu suchen, den zufällig ich
vom Arm verlor. Er war von deinem Herrn.
Um keinen Schatz der Könige Europa's
verlör' ich ihn. An diesem Morgen, dächt' ich,
hätt' ich ihn noch gesehn! Ich weiß gewiß,
daß ich ihn Nachts am Arm gehabt und küßte.
Ich fürchte nicht, daß er hinweggegangen,
dem Gatten zu erzählen, daß ich etwas
noch, außer ihn geküßt.

Pisanio.

Er kann nicht fort seyn!

Imogen.

Das hoff' ich! Geh, und such' ihn.

Pisanio geht ab.

Cloten.

Ihr beschimpft mich! —
Sein schlecht'stes Kleid? —

Imogen.

Nun freilich, sagt' ich das.
Und wollt ihr klagen, geht und ruft euch Zeugen.

Cloten.

Ich sag' es eurem Vater!

Imogen.

Auch der Mutter!
Sie will mir wohl, und denkt gewiß von mir
das Schlimmste gern. So überlass' ich euch
dem höchsten Unmuth.

Sie geht ab.

Cloten.

Rächen will ich mich!
Sein schlecht'stes Kleid? Nun gut!

Er geht ab.

Vierte Scene.

Rom. Ein Zimmer in Philarios Hause.

Posthumus und Philario.

Posthumus.

Seyd unbesorgt! Könnt' ich so sicher nur
den König mir gewinnen, als ich furchtlos
um ihre Tugend bin.

Philario.

Und welche Mittel
ihn zu gewinnen, braucht ihr?

Posthumus.

Nicht ein einz'ges!
Ich harre auf den Wechsel nur der Zeit,
erbeb' im zeit'gen Winterfrost und hoff'
auf wärm're Tage. Eurer Liebe lohn' ich
mit solcher zweifelhaften Hoffnung nur,
und schlägt sie fehl, so muß ich sterben, hoch
in eurer Schuld.

Philario.

Schon eure hohe Güte
und die Gesellschaft, die ihr leistet, zahlt
zum Uebermaß, was ich für euch vermag.
So eben sendet' Botschaft eurem König
August der Große. Cajus Lucius
vollzieht gewiß den Auftrag, und ich glaube,
verwill'gen wird der König den Tribut,
den Rest der Zahlung senden und bedenken,
was unsre Römer, der'n Erinnerung
noch frisch — in ihrem Unmuth sind.

Posthumus.

Ich glaube, —
bin ich gleich kein Politiker, noch lieb' ich
die Politik, — es kommt zum Kriege drum,
und eh' vernehmt ihr, daß die Legionen,
die jetzt in Gallien stehn, gelandet sind
im unerschrockenen Britannien,
als daß ihr hört, es sey ein Pfennig nur
Tributs entrichtet. Unsre Britten sind
geregelter als einst, wo Julius Cäsar
der Ungelenkheit lächelt', aber doch
des Zornes würdig ihren Muth gefunden.
Jetzt wird die Kriegszucht, ihrem Muth vereint, 31)
dem, der sie prüft, beweisen, daß ein Volk
aus ihnen ward, bedeutender der Welt.

Jachimo tritt auf.

Philario.

Ha, Jachimo?

Posthumus.

Die schnellsten Hirsche führten
zu Land' euch fort; und Wind' aus allen Ecken
beflügelten die Segel eures Schiffs
mit Küssen.

Philario.

Mir willkommen, theurer Freund!

Posthumus.

Die Kürze eurer Antwort, hoff' ich, war
der eil'gen Rückkehr Grund.

Jachimo.

Das schönste Weib,
das ich nur je gesehn, ist eure Gattin.

Posthumus.

Und so das beste, sonst mag ihre Schönheit
durchs Fenster schau'n, ein falsches Herz zu locken,
um mit ihr falsch zu seyn.

Jachimo.

Da habt ihr Briefe.

Posthumus.

Und gut ihr Inhalt, glaub' ich!

Jachimo.

Höchst wahrscheinlich!

Philario.

War Cajus Lucius schon an Englands Hof,
als du zugegen? 32)

Jachimo.

Man erwartet' ihn;
noch war er's nicht.

Posthumus.

Nun, alles ist noch gut!
Ist dieses Steines Funkeln noch wie sonst?
und nicht zu matt für euch, um ihn zu tragen?

Jachimo.

Verlor ich ihn, so hätt' ich seinen Werth
in Gold verloren. Eine Reise macht' ich
zweimal so weit, um einer zweiten Nacht,
so süß, so kurz, die in Britannien mein,
mich zu erfreun! — denn — ich gewann den Ring!

Posthumus.

Zu hart, ihm beizukommen, ist der Stein.

Jachimo.

Nichts weniger, da eure Frau so leicht.

Posthumus.

Macht den Verlust nicht zum Gespött! Ich hoffe,
ihr wißt es noch, daß Freunde wir fortan
nicht bleiben können.

Jachimo.

Guter Mann, wir müssen,
wenn den Vertrag ihr haltet. Hätt' ich die
Bekanntschaft eurer Gattin nicht erhalten,
und heim gebracht, so geb' ich zu, wir müßten
die Sache weiter noch verfechten; — doch,
hier stell' ich mich, Gewinner ihrer Ehre
und eures Ring's, und nicht als einer, der
sie oder euch gekränkt; denn ich vollzog
nur euer beider Willen.

Posthumus.

Könnt ihr darthun,
daß ihr mein Bett genoßt, ist meine Hand
die eure, und mein Ring; — doch könnt ihr's nicht,
so muß die schlechte Meinung, die ihr hegtet
von meiner Gattin unbefleckter Ehre,
mein oder euer Schwert gewinnen oder
verlieren, oder beide herrenlos
für den, der einst sie findet, liegen bleiben.

Jachimo.

O Freund! ein jeder Umstand, der so nah
der Wahrheit ist, wie ich ihn zeigen will,
muß euch zum Glauben zwingen. Seine Macht
will ich mit einem Eide noch bekräft'gen,
den ihr, wie ich nicht zweifle, mir erlaßt,
wenn ihr bemerkt, daß er nicht nöthig ist.

Posthumus.

Nur weiter!

Jachimo.

Erst, ihr Schlafgemach — in dem,
wie ich bekenn', ich nicht geschlafen, doch
genossen habe, was des Wachens werth, —
war rings mit Teppichen von Seid' und Silber
umhangen. — D'rauf das Mährchen von der stolzen
Kleopatra, als ihrem Römer sie
entgegen kam, als Cydnus überschwoll
vom Drang der Schiffe, oder auch vom Stolz.
Ein Meisterstück, so herrlich ausgeführt,
von solchem Reichthum, daß in ihm die Arbeit
mit seinem Werthe stritt, und ich erstaunte,
wie herrlich es, wie so genau gebildet,
wie es lebendig schien.

Posthumus.

Das ist gewiß!
doch konntet ihr das von den Ihr'gen hören,
von mir auch, oder andern.

Jachimo.

Mehr Besond'res
muß meine Kenntniß darthun.

Posthumus.

Freilich! oder
die Ehr' euch schmähn.

Jachimo.

Im Süden ihres Zimmers
ist der Kamin, und das Kaminstück ist
die züchtige Dian' im Bade. Nie
erblickte ich ein Bild, so sprechend schön.

Der Künstler war wie eine andere
Natur; nur stumm! Er übertraf sie, und
vergaß nur Regsamkeit und Athem.

Posthumus.

Dieß
auch konntet aus Erzählungen ihr sammeln,
da man viel davon spricht.

Jachimo.

Des Zimmers Deck'
ist rings geschmückt mit goldnen Cherubin.
Die Feuerböcke, — daß ich nichts vergesse —
sind zwei Kupido's, blinzend, ganz von Silber,
auf einem Fuße stehend, leicht gestützt
auf ihren Fackeln.

Posthumus.

Und was schadet dieß
der Ehre? — Zugegeben! Alles das
habt ihr gesehn, und Preiß sey dem Gedächtniß,
das es erhielt; — doch die Beschreibung dessen,
was in dem Zimmer, macht die Wette noch,
die ihr geschlossen, nicht gewonnen.

Jachimo.

Nun,
vermögt ihr's, so erblaßt!

Er zeigt ihm das Armband.

Erlaubt, dieß Kleinod
zu lüften! — Seht! — Nun wieder eingepackt!
Es muß sich eurem Demant dort vermählen,
da beides mein!

Posthumus.

O Jupiter! — Noch einmal,

erlaubt den Anblick! Ists das Kleinod, das
ich ihr zurück ließ?

Jachimo.

Freund, ich dank' ihr's, daß
sie's ihren Arm entstreift! — Noch seh' ich sie!
Ihr holder Anstand übertraf die Gabe,
vermehrte ihren Werth. — Sie gab's und sagte:
sie hab' es einst geschätzt.

Posthumus.

Sie streift' es wohl
nur ab, es mir zu senden.

Jachimo.

Schreibt sie das?

Posthumus.

O nein! nein! nein! 'S ist wahr! Hier nehmt auch den!

Er reicht ihm seinen Ring.

Er ist ein Basilisk in meinen Augen!
Sein Anblick tödtet mich. Nie sey die Ehre,
wo Schönheit ist; nie Treue, wo der Schein!
nie Liebe, wo's noch andre Männer giebt!
Kein Weiberschwur verpflichte stärker den,
dem er geschworen, als das Weib der Tugend
verbunden ist — und somit gar nicht! O!
falsch über alles Maß!

Philario.

Geduld, mein Freund!
Nehmt euren Ring noch wieder; denn gewonnen
ist er noch nicht. Wahrscheinlich ist es ja,
daß sie den Schmuck verloren, oder daß
wohl eine ihrer Frauen, die bestochen,
ihn ihr entwandte.

Posthumus.

Wahrlich! o gewiß,
so ward er sein. Gebt meinen Ring zurück!
Gewährt ein Körperzeichen mir von ihr,
das augenscheinlich! Dieß ist ihr entwendet.

Jachimo.

Beim Jupiter! Ich nahm's von ihrem Arm!

Posthumus.

O hört, er schwört! Er schwört bei Jupiter!
'S ist wahr! — Ja! nehmt den Ring! 's ist wahr!
Gewiß!
Sie konnt' es nicht verlieren! Ihre Diener
sind all' durch Eid verpflichtet und sind ehrlich. 33)
Verführt zum Diebstahl? und durch einen Fremden?
Nein! Er genoß sie! Dieß ist hier das Pfand
von ihrer Unenthaltsamkeit! Sie hat
den Namen Hure theuer sich erkauft.
Da! nehmt das Miethgeld! Mögen alle Teufel
der Hölle nun sich theilen unter euch.

Philario.

Seyd ruhig, Freund! Dieß ist nicht stark genug,
bei dem sich Glauben zu verschaffen, der
wohl überzeugt ist von —

Posthumus.

O schweigt davon!
Sie ward entehrt von ihm.

Jachimo.

Begehrt ihr noch
der Ueberzeugung mehr; so findet man
an ihrem Busen, — würdig wohl des Drucks, —

ein Maal, das stolz auf seine zarte Wohnung.
Ich küßt's, bei meinem Leben! und sogleich
erzeugt's mir neuen Hunger mich zu nähren,
so satt ich war. Gewiß erinnert ihr
euch dieses Maal's.

Posthumus.

O freilich! und erzeugt
ein Schandmaal mir, so stark es nur die Höll'
umfassen kann, wär' auch nichts weiter d'rin,
als dieß allein.

Jachimo.

Begehrt ihr mehr zu hören?

Posthumus.

Spart eure Rechenkunst! Nicht überzählt's!
Schon eins ist Millionen!

Jachimo.

Schwören will ich!

Posthumus.

Nur keinen Schwur! Ihr lügt ja, wenn ihr schwört,
daß ihr es nicht gethan, und ich ermord' euch,
wenn ihr es läugnet, daß ihr mich gekrönt.

Jachimo.

Nichts will ich läugnen!

Posthumus.

O, hätt' ich sie hier!
In Stücke riss' ich sie! — Ich eile hin!
Ich thu's! — Am Hofe! — Vor des Vaters Augen! —
Ich thu' etwas —

Er geht ab.

Philario.

Verschwunden ist die Herrschaft der Duldsamkeit! Ihr habt gewonnen! — Kommt! und laßt den Zorn uns hemmen, den er wider sich selbst gefaßt.

Jachimo.

Von ganzem Herzen gern!

Beide gehen ab.

Fünfte Scene.

Ein anderes Zimmer in Philario's Hause.

Posthumus allein.

Giebts keinen Weg in's Daseyn für den Menschen,
als den, bei dem das Weib die Hälfte wirkt?
Bastarde sind wir alle, und der Mann
voll höchster Würde, den ich Vater nenne,
war, — weiß der Himmel, wo? als ich erzeugt.
Das Werkzeug eines Münzers prägte mich
mit falschem Bilde. Doch schien meine Mutter
Diana jener, wie mein Weib das Muster
der gegenwärt'gen Zeit. O Rache! Rache!
Mich hielt sie von erlaubter Lust zurück,
und fleht' Enthaltsamkeit so oft von mir
mit rosenrother Keuschheit, — deren Anblick
voll Huld, Saturn, den Alten hätt' erwärmt, —
daß ich so keusch sie wähnte wie den Schnee,
den keine Sonne traf! — O, alle Teufel!
Solch gelber Mensch! in einer Stunde! — War's

nicht also? — oder wen'ger? — Augenblicklich!
Er sprach vielleicht nicht, sondern brüllte wohl
nur wie ein wohlgemästet teutscher Eber
ein: O! — erhob sich, fand nicht Widerstand,
wo er den Widerstand erwartet, wo
vor Angriff sie sich schützen sollte. Fänd' ich
den Theil des Weibes nur an mir! — denn wahrlich!
im Manne strebt nie eine Regung auf
zum Laster, die dem Weibe nicht gehört.
Ist's Lüge? — sieh! sie ist des Weibes! — Schmeicheln?
des Weibes! — Trug? — ihm zugehörig! Wollust
und geile Gier? — nur ihm! nur ihm! ist's Rache?
des Weibes! — Ehrgeiz! Geldgeiz und Verachtung,
des Uebermuthes Wechsel, ekle Sehnsucht,
Verleumdung, Wankelmuth, ja, jedes Laster,
das einen Namen, das die Hölle kennt?
des Weibes alle sind sie! sinds zum Theil,
sind's all', ja! lieber alle! — Denn dem Laster
ist's selbst nicht treu.
Ein Laster, kaum minutenalt, verwechselt
das Weib mit andern, noch nicht halb so alt.
Ich schreibe wider sie! — Verwünsche sie!
Und dennoch handelt, wer sie bitter haßt,
mit größrer Klugheit, wenn er ihren Willen,
den Himmel anfleht, immer zu erfüllen,
denn selbst ein Teufel quält sie besser nicht.

Er geht ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Britannien. Ein Staatszimmer in Cymbeline's Pallast.

Cymbeline, die Königin und Cloten treten mit Gefolge von der einen Seite; Cajus Lucius mit Gefolge von der andern Seite auf.

Cymbeline.

Erklärt nun, was Augustus Cäsar fordert.

Lucius.

Als Julius Cäsar, — deſſ' Erinn'rung noch
in aller Augen lebt, der ſtets das Thema
der Zungen ſeyn, von dem ein jedes Ohr
ſtets hören wird, — hier in Britannien war,
und es beſiegt, verſprach ihm Caſſibelan,
dein Oheim, — ruhmvoll durch des Cäsars Lob,
wie ſeine That verdient, ſowohl für ſich,
als alle künft'gen Herrſcher, den Tribut,
drei tauſend Pfund des Jahrs, den unbezahlt
ſeit ein'ger Zeit du ließeſt.

Königin.

Um das Wunder
zu enden, bleib' es ſo.

Cloten.

Und mancher Cäſar

kann kommen, eh' ein solcher Cäsar kommt.
Britannien ist schon eine Welt für sich,
und wir bezahlen nichts dafür, daß wir
die eignen Nasen tragen.

Königin.

Wie einst Rom
Gelegenheit benutzte, den Tribut
uns aufzulegen, nutzen wir sie jetzt,
uns zu befrei'n. Erinnre dich, mein König,
der Fürsten, deiner Ahnen, und zugleich
an unsrer Insel angebornen Muth,
die, wie der Park Neptuns gerippt, gepfählt ist,
mit unersteigbar'n Klippen, 34) brüll'nden Wogen
und Bänken Sand's, die deiner Feinde Schiffe
nicht tragen können, sondern sie verschlingen
bis an den höchsten Mast. Zwar eine Art
Erobrung machte Cäsar, doch sein Prahlen:
er kam und sah und siegte, paßte nicht.
Mit Schaam, die damals ihn zuerst ergriff,
ward er vertrieben von den Küsten hier,
ward zweimal hier geschlagen, und die Schiff',
armselig, unerfahrne Kinderspiele,
zerschellten in der fürchterlichen Flut
wie Eierschalen auf den Wellen leicht
an unsern Klippen. Voller Freude drob
ließ der berühmte Cassibelan, — der —
o, wandelbares Glück! — schon einmal fast
der Herr von Cäsars Schwert ward, 35) in der Stadt
des Lud, 36) die Freudenfeuer rings erglänzen,
und richtet' stolz der Britten Muth empor.

Cloten. Nein! Es wird kein Tribut weiter bezahlt. Unser Reich ist stärker als damals, und wie ich schon gesagt habe: Es giebt keinen solchen Cäsar

mehr. Andre mögen auch wohl solche krumme Nasen haben, so starke Arme aber hat keiner.

Cymbeline.

Sohn, deine Mutter ende.

Cloten. Wir haben noch manche unter uns, die eben so hart zupacken können, als Cassibelan. Ich mag nicht sagen, daß ich einer davon sey, aber eine Faust hab' ich. Warum Tribut? Warum sollten wir Tribut bezahlen? Wenn Cäsar uns die Sonne mit einer Decke verhängen, oder, wenn er den Mond in seine Tasche stecken kann, so wollen wir ihm Tribut für Licht bezahlen, sonst mein guter Herr, giebts keinen Tribut mehr.

Cymbeline.

Vernehmt!
Bis Rom mit Unrecht den Tribut von uns
erpreßte, waren frei wir. Cäsars Ehrgeiz,
der so emporschwoll, daß er fast den Umfang
der Welt umschloß, legt', wider alles Recht
das Joch uns auf, das zu entschütteln, wohl
dem Heldenvolke ziemt, für das wir uns
erachten. Darum sagen wir zu Cäsar:
Mulmutius sey unser Ahnherr, der
Gesetz' uns angeordnet, die das Schwert
des Cäsar nur zu sehr verstümmelt hat;
und deren Herstellung und Freiheit, bei
der Macht, die wir besitzen, eine That
der Würd' uns seyn soll; zürnt auch Rom deßhalb.
Mulmutius war der Britten erster, der
die goldne Kron' auf seinen Kopf gesetzt,
und König sich genannt. 37)

Lucius.

Mich kümmert's sehr,
daß ich Augustus Cäsar, Cäsar, dem
mehr Kön'ge dienen, als Beamte dir,
für einen Feind von dir erklären muß. —
Vernimm' es denn: Krieg und Verheerung dir,
verkünd' ich in des Cäsar Namen. Fürchte
den Zorn, dem keiner widersteht! — und so
heraus dich fordernd, dank' ich dir für mich.

Cymbeline.

Du bist willkommen, Cajus! Ritter ward ich
durch deinen Cäsar! Meine Jugendtage
verlebt' ich unter ihm, 38) erwarb durch ihn
mir einen Ruhm, den, da er wieder ihn
mir rauben will, ich, von ihm selbst gezwungen,
aufs Aeußerste durchaus vertheid'gen muß.
Ich weiß gewiß, Panonien und Dalmatien 39)
sind für die Freiheit jetzt im Waffenschmuck.
Wenn Britten dieses Beispiel nicht erregt,
so schienen sie nur kalt, und nimmer soll
sie Cäsar also finden.

Lucius.

That beweis' es!

Cloten. Seine Majestät heißt dich willkommen! Vergnüge dich einen, zwei oder mehrere Tage bei uns. Wenn du uns hernach unter anderen Bedingungen besuchen willst, so sollst du uns im Gürtel unsrer Salzsee finden, und wenn du uns aus diesem herausschlagen kannst, so ist er dein. Wenn du aber in der Unternehmung fällst, so werden sich unsre Raben desto besser dabei befinden, und damit genug.

Lucius.

Ganz wohl, mein Herr!

Cymbeline.

Ich kenne nun den Willen deines Herrn,
und du den meinen. — Was noch übrig sonst,
ist nur Willkommen! —

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im königlichen Pallast.

Pisanio allein.

Vom Ehebruch? Warum denn schriebst du nicht,
welch Ungeheu'r sie anklagt? — Leonatus!
o mein Gebieter! welch ein seltsam Gift
ergriff dein Ohr? Welch falscher Italiener
erwarb mit gift'ger Zung' und gift'ger Hand
sich deines zu bereiten Ohr's? 40) Wie? treulos?
O nein! bestraft, weil sie so treu ist, duldet —
sie mehr der Göttin als dem Weibe gleich —
sie einen Sturm, der manche Tugend wohl
besiegen würde! O du mein Gebieter!
Nun ist dein Herz so niedrig gegen sie,
als sonst dein Glück! Wie? sie ermorden? ich?
aus Lieb' und Treu', und den Gelübden, die
ich dir geleistet? Ich, sie? ich ihr Blut?
Heißt das treu dienen dir, so mag ich nie
ein treuer Diener seyn! — Wie seh' ich aus,
daß mir die Menschlichkeit zu fehlen scheint,
die ich zu solcher Missethat bedarf?

In einen Brief sehend.

„Vollbring's! der Brief, den ich ihr sendete,
wird dirs erleichtern, wenn sie's selbst begehrt.“ —
Verwünschter Brief! Schwarz, wie die Dint' in dir!
Empfindungsloses Lumpenwerk! Auch du
ein Mitverschworner dieser That? auch du,
das so unschuldig scheint? Ha! sieh! da kommt sie!

Imogen tritt auf.

Pisanio.

Ich bin in dem, was man mir anbefahl,
ganz unerfahren.

Imogen.

Nun, Pisanio?

Pisanio.

Hier, gnäd'ge Frau! ein Brief von meinem Herrn!

Imogen.

Wie? deinem? meinem Herrn? von Leonatus?
Wie hochgelahrt der Astrolog, der so
die Sterne kennt, wie ich die Züge hier!
Er schlösse auf die Zukunft! — Gute Götter!
Was hier enthalten, künde seine Liebe,
des Gatten Wohl, Zufriedenheit mir an —
von unsrer Trennung nichts! Die mög' ihn kümmern,
denn mancher Schmerz ist heilsam, und auch der,
der Liebe stärkt. Ja! von Zufriedenheit
mit allem, nur nicht damit. — Liebes Wachs!
erlaube mir! — gesegnet seyd ihr Bienen,
die ihr dieß Schloß geheimen Raths gemacht.
Die Liebenden, und Menschen, die zum Frevel
verbunden sind, sie schätzen euch nicht gleich;
denn, wenn ihr diese ins Gefängniß bringt,

so siegelt ihr die Briefchen Cupido's
des Jugendlichen! 41) Gute Nachricht, Götter!

Sie liest.

„Die Gerechtigkeit und der Zorn deines Vaters, wenn sie mich in seiner Herrschaft ergriffen, könnten so grausam gegen mich nicht seyn, daß, Du, geliebtestes aller Geschöpfe! mich nicht mit einem deiner Blicke wieder neu beleben würdest. Wisse, daß ich in Cambria bei Milfordhafen bin. Thue, was deine eigne Liebe dir nun rathen wird, und so wünscht dir alle Glückseligkeit der, der treu bleibt seinen Gelübden und dir, mit wachsender Liebe.

Leonatus Posthumus." 42 a)

O, her ein Flügelpferd! Hörst du, Pisanio!
Er ist in Milfordhafen! Lies, und sage,
wie weit von hier? Wenn mit geringerem
Geschäft ein Mensch in einer Woche hinläuft,
wie schlich' ich nicht an einem Tage hin?
Drum, treuer Mann, der du gleich mir, dich sehnst —
o, nur geringer! nicht wie ich! — dich sehnst, —
nur etwas schwächer! nur nicht so, wie ich!
denn grenzenlos mich sehn' ich! grenzenlos!
Pisanio, sprich! und sprich so schnell als möglich. —
Bis zum Ersticken muß der Liebe Rath
der Ohren Höhl' erfüll'n! — wie weit es ist
zum segenreichen Milford! und dabei
erzähle mir: wie Walis so glücklich ward,
solch einen Hafen zu besitzen. — Doch
vor Allem, wie wir fort von hier uns stehlen;
wie wir die Lücke, die wir in der Zeit
von dem Verschwinden, bis zur Rückkehr machen,
entschuld'gen? doch zuerst, wie man von hier
entkommen kann; denn warum soll der That

Entschuldigung geboren werden, eh
sie noch erzeugt ist. — Aber mehr davon
laß reden uns hernach. Ich bitte: sprich!
wie oft man zwanzig Meilen *) zwischen Stund'
und Stunde reiten kann?

Pisanio.

Der Meilen zwanzig,
von Sonne bis zur Sonne sind genug,
und nur zu viel für euch.

Imogen.

Zum Hochgericht
vermöchte man so langsam nicht zu gehn.
Ich hörte ja von Ritten um die Wette,
wo schneller als der Sand in einer Uhr
die Pferde liefen. Doch, das ist nur Thorheit!
Geh! sage meiner Kammerfrau; sie soll
sich kränklich stellen, und zu ihrem Vater
verlangen, und besorge mir sogleich
ein Reitkleid, doch nicht köstlicher, als sich's
für eines Freibesitzers Hausfrau ziemt.

Pisanio.

Betrachtet erst die Sache, gnäd'ge Frau!

Imogen.

Ich sehe vor mir, Mensch! nicht hier und dorthin!
nicht was draus folgt! Doch Nebel überall,
den ich nicht kann durchblicken. 42 b) Geh, ich bitte!
Thu, was ich dir gebot. Jetzt nicht ein Wort!
Kein Weg ist offen mir, als nach Milford.

Beide gehen ab

*) Englische.

Dritte Scene.

Walis. Eine bergige Gegend mit einer Höhle.

Bellarius, Guiderius und Arviragus.

Bellarius.

Zu schön ist dieser Tag, um heim zu bleiben
mit Menschen, deren Dach so niedrig, als
das unsre ist. Seht, Söhne! [43] diese Pforte
belehrt euch, wie ihr beten sollt zum Himmel.
Zu frommer Morgenandacht beugt sie euch.
Der Kön'ge Thore sind so hoch gewölbt,
daß Riesen sich darunter brüsten könnten
mit dem ungläub'gen Turban auf dem Kopf, [44]
und ohne Morgengruß zur Sonne. — Heil!
du holder Himmel! Wir in unsern Felsen
behandeln dich mit solcher Härte nicht,
als stolz're Menschen.

Guiderius.

Heil, o Himmel, dir!

Arviragus.

Heil, Himmel dir!

Bellarius.

Nun zur Gebirgsjagd! auf!
Zu jenem Hügel! Jung sind eure Füße.
Ich bleib' auf dieser Fläche. Wenn ihr mich
von oben klein als eine Krähe seht,
so denkt daran: daß es der Standpunkt ist,
der kleiner macht und größer. Dann erwägt

noch einmal die Erzählungen von mir,
von Höfen, Fürsten, von der List des Kriegs.
Die Pflicht ist keine Pflicht, wie man sie thut,
nein, wie sie aufgenommen wird. 45) So denken,
macht alles uns zum Vortheil, was wir sehn,
und oft, zu unserm Troste, finden wir
den Käfer sichrer unter Flügeldecken,
als hochbeschwingte Adler! — O, dieß Leben
ist edler, als stets warten auf Verweis,
ist reicher, als um Spielwerk nichts zu thun, 46)
und stolzer, als in unbezahlter Seide
einherzurauschen. Vor dergleichen Leuten
muß der den Hut ziehn, der sie feiner macht,
und doch das Schuldbuch undurchstrichen läßt.
Kein Leben mit dem unsern zu vergleichen.

Guiderius.

Du redest aus Erfahrung. Doch wir armen,
gefiederlosen, konnten unsern Blick
noch über unser Nest empor nicht schwingen,
und kennen nicht die Luft vom Hause fern.
Dieß Leben ist das beste, wenn ein Leben
voll Ruh das beste ist; — dir um so süßer,
da du ein Bittres schmecktest. Es entspricht
dem starren Alter; uns ist's eine Zelle
der Dummheit, eine Reise in das Bett,
der Kerker eines Schuldners, der nicht wagt
die Grenze zu verlassen.

Arviragus.

Wovon sollen
wir sprechen, wenn wir alt sind, so wie du?
Wenn Regen peitscht und Wind den trau'rigen
December? Wie in dieser engen Höhle

die kalten Stunden wir verplaudern? da
wir nichts gesehn, und wie die Thiere sind?
verschlagen wie der Fuchs auf seine Beute,
für unsre Kost, so krieg'risch als der Wolf.
All' unser Muth, zu jagen, was schon flieht!
Aus unserm Käfig machen wir ein Chor,
wie der gefangne Vogel, und besingen
mit Freiheit unsre Knechtschaft.

Bellarius.

Wie ihr sprecht!
Ihr kennt nur nicht der Städte Wucherei'n,
ihr fühlt sie nicht bewußt; — kennt nicht den Hof
mit seinen Ränken, der so schwer zu meiden,
als zu behaupten ist; auf dessen Gipfel
zu klimmen, sichrer Sturz ist, oder doch
ein Weg, so schlüpfrig, daß die Furcht so übel
als der Fall; — kennt nicht des Uebels Mühsal,
die Last, die stets Gefahr zu suchen scheint,
um Ruhm und Ehre, die im Suchen sterben,
und die so oft schmachvolle Grabschrift bringt,
als schöner Thaten Denkmal; ja, die oft
durch edle Thaten schlecht Verdienst erwirbt,
und ärger noch dem Tadel schmeicheln muß.
O Knaben, dieses Mährchen kann die Welt
an mir erlernen, denn mein Körper ward
vom Römerschwert gezeichnet, und mein Ruf
war einst der schönste. Cymbeline liebt' mich!
Wo man von Helden sprach, da war mein Name
nicht fern davon. Da war ich wie der Baum,
deß' Zweige Frucht gebeugt; — doch in der Nacht
entriß ein Sturm, ein Raub, nennts wie ihr wollt,
die reifen Früchte mir, ja selbst mein Laub,
und ließ mich kahl dem Wetter.

Guiderius.

Schwankend Glück!

Bellarius.

Ich fehlte nicht! Oft hab' ich's euch erzählt,
allein zwei Buben, deren Meineid mehr
als meine fleckenlose Ehre galt,
beschworen meinem König, daß im Bunde
mit Römern ich. Deßhalb verbannt' er mich,
und nun, durch zwanzig Jahr, war dieser Fels,
war dieser Landsitz meine ganze Welt,
wo ich gelebt in edler Freiheit, wo
dem Himmel ich mehr fromme Schulden zahlte,
als je in meines Lebens früh'rer Zeit.
Doch aufs Gebirg! Das war die Sprache nicht
des Jägers. Wer zuerst das Wild nun trifft,
sey Herr des Gastmahls, und die beiden andern
bedienen ihn dabei. Da fürchten wir
kein Gift, das Plätze höh'rer Art bedroht.
Im Thal treff' ich euch wieder.

Guiderius und Arviragus gehen ab.

Wie so schwer
die Funken der Natur zu unterdrücken.
Nicht wissen diese Knaben, daß ein König
ihr Vater ist und Cymbelin nicht träumt,
daß sie noch leben. Jene halten mich
für ihren Vater, und ob niedrig gleich
in einer Höhl' erzogen, die sie beugt,
berühren sie mit ihrer Denkart doch
des Pallasts Dach; es treibt sie die Natur,
die einfach, Niedres zu veredeln weiß,
zu Fürstlichem, wie's andre Kunst nicht kann.
Mein Polydor, der Erbe Cymbelins
und von Britannien, den der König einst,

sein Vater, nennt Guiderius! — Jupiter! —
wenn ich auf meinem Dreifußsessel sitz',
erzähle meine Kriegesthaten, fliegen
all' seine Geister der Erzählung zu!
Sag' ich: so fiel mein Feind! so setzt' ich ihm
den Fuß auf seinen Nacken; o, dann strömt
das Fürstenblut in seine Wang', er schwitzt,
strengt seine jugendlichen Nerven an,
und setzt sich in die Stelle der Erzählung.
Der junge Cadwall — Arviragus einst, —
belebt auf gleiche Weise meine Rede,
und zeigt noch mehr die eigne Denkungsart.
Horch! — schon begann die Jagd! — O Cymbelin!
Der Himmel weiß und mein Gewissen, wie
so ungerecht du mich verbannt! Deßwegen
beraubt' ich dich der Kinder, als der Jahre
sie drei und zwei noch zählten: in der Meinung,
die Erben dir zu nehmen, wie du mir
die Güter nahmst. Du warst, Euriphile
einst ihre Wärt'rin, die sie Mutter glaubten,
und deren Grab sie täglich ehren noch.
Ich selbst, Bellarius, der nun Morgan heißt,
bin ihnen Vater jetzt. — Die Jagd beginnt.

Er geht ab.

Vierte Scene.

In der Gegend von Milfordhafen.

Imogen und Pisanio treten auf.

Imogen.

Du sprachst, als wir vom Pferde stiegen: nah
sey schon der Ort! Nie schmachtet' meine Mutter
nach meinem ersten Anblick, wie jetzt ich!
Pisanio! Freund! wo ist mein Posthumus?
Was ist in deiner Seele, daß so starr
du vor dich blickst? Weshalb bricht dieser Seufzer
aus deinem Innern? Ein Gemälde schon
von dieser Art, verrieth ein Wesen voll
Bestürzung ohne Selbsterklärung.
Sey wieder minder furchtbar, eh' mir Wildheit
den stillen Sinn bezwingt. Was geht denn vor?
Was reichst du mir mit so betrübtem Blick
den Brief hieher? Ist's Sommerneuigkeit?
so lächle erst! Ist's winterlich, so halte
die Miene fest! Es ist des Gatten Hand!
Italien, das Giftverwünschte, hat
ihn überlistet! Er ist in Gefahr!
O sprich doch! deine Zunge kann noch mildern
das Aeußerste, was, wenn ich's lesen muß,
mich tödten wird.

Pisanio.

So lest, wenn's euch beliebt!
und finden sollt ihr, daß ich armer Tropf
auf's tiefste vom Geschick verworfen ward.

Imogen lesend.

„Deine Herrin, Pisanio, hat die Hure in meinem Bette gespielt, und die Beweise davon liegen blutend in meinem Herzen. Ich rede nicht aus schwachem Argwohn, sondern nach Beweisen, die so mächtig sind, als mein Gram, und so gewiß, als die Rache, die ich erwarte. Diese Rolle mußt du, Pisanio, für mich übernehmen, wenn deine Treue durch den Bruch der ihrigen nicht befleckt ist. Durch deine Hand muß sie sterben. In Milfordhafen werde ich dir die Gelegenheit dazu verschaffen. Sie erhielt in dieser Absicht einen Brief von mir. Wenn du dich fürchtest, den Streich dort auszuführen, und mir die Gewißheit seiner Vollziehung darzuthun, so bist du der Kuppler ihrer Entehrung, und mir ebenfalls treulos.“ 47)

Pisanio.

Was brauch' ich nun mein Schwert zu ziehn? Der Brief
durchbohrt ihr schon die Kehle! — 'S ist Verläumdung,
mit schärfrer Schneid' als Schwerter, deren Zunge
noch gift'ger ist, als das Gewürm des Nil;
deß Hauch auf schnellen Winden fährt, und rings
die Welt belügt, die Kön'ge, Königinnen,
die höchsten Würden, Mädchen und Matronen,
ja, die Geheimnisse des Grabes selbst
durchdringt! Die schlangenähnliche Verläumdung!
Wie stehts mit euch?

Imogen.

Ich? treulos seinem Bett?
Was heißt denn treulos? Wachend dazuliegen?
an ihn gedenken, weinen, Stund' auf Stunde?

Wenn Schlummer die Natur ergreift, den Schlaf
mit einem Schreckenstraum von ihm vernichten?
Mich selber aufschrein? Heißt das treulos seyn?
Ists so?

Pisanio.

Ach! Gnäd'ge Frau!

Imogen.

Ich treuelos?
Bezeug' es dein Gewissen, Jachimo.
Du klagtest ihn des Bruchs der Keuschheit an,
da schienst du mir ein Bube! — Nun gefallen
mir deine Züge! Ein italisch Mädchen,
die Tochter ihrer Schminke raubt' ihn mir!
Ich bin veraltet, ein unmodisch Kleid,
und doch zu reich, um an der Wand zu hängen,
ward ich zertrennt! — In Stücke nun mit mir!
O, Männereide sind der Frau'n Verräther.
Durch deinen Abfall, Gatte, wird der Glanz
des Guten ein Gewand für Büberei
erscheinen, nicht geboren, wo es ward
zum Köder angelegt nur für die Frauen.

Pisanio.

O, hört nur, theure Frau!

Imogen.

Wenn auch ein Mann
von Ehr' und Treu' zur Zeit Aeneas sprach,
doch hielt man ihn für falsch wie den Aeneas.
Die Thränen Sinons 48 a) machten heil'ger Thränen
wie viel verdächtig! und entzogen selbst
dem wahrsten Elend alles Mitleid: so
wirst du auch Posthumus, auf jeden Edlen
nun Schmach verbreiten. Wer auch gut und bieder,

wird deines großen Fehltritts halber falsch
und treulos scheinen. — Komm, Pisanio!
Sey redlich! Thu', was dir dein Herr gebot.
Und siehst du ihn, o, so bezeuge mir,
daß ich gehorsam doch gewesen. Sieh!
Ich ziehe selbst das Schwert! O nimm's, und triff
der Lieb' unschuld'gen Aufenthalt, mein Herz.
Besorge nichts, denn leer an allem ist's,
bis auf den Gram. Dein Herr ist nicht mehr da,
der einst sein Reichthum. Thu', wie er gebot!
Hier, triff! du bist gewiß in beß'rer Sache
voll Tapferkeit, doch jetzt erscheinst du feig.

Pisanio,

auf das Schwert deutend.

Hinweg, gemeines Werkzeug! nimmer sollst
du meine Hand verfluchen.

Imogen.

Sterben muß ich!
und sterb' ich nicht durch deine Hand, bist du
kein Diener deines Herrn. Den Selbstmord hemmt
so göttliches Verbot, daß meine Hand
vor Schwäche bebt. — O sieh! hier ist mein Herz.
Es liegt was vor! [48 b)] Still! still! Ich will nicht
Schutzwehr!
Gehorsam, wie die Scheide! — Was ist hier?
Die Briefe meines theuren Leonato
in Ketzerei verwandelt? — Fort, o fort!
Verderber meines Glaubens! sollt nicht mehr
die Bürde meines Herzens seyn. So kann
ein armer Thor, bald falschen Lehrern glauben,
und fühlt auch der Betrog'ne den Betrug
recht schmerzhaft, leidet der Betrüger doch

noch größ'res Weh! — Auch du, o Posthumus,
der du zum Ungehorsam mich gereizt
entgegen meinem König, meinem Vater,
und mich bewogst, die fürstliche Bewerbung
verächtlich zu behandeln; hörst dereinst,
daß dieß kein kleines Unternehmen sey,
ein großes Werk! — Wie schmerzt mich's, denk' ich dran,
wie du, einst abgestumpft von der, um die
du jetzo buhlst, durch die Erinnerung
an mich gequält wirst werden! — Eil', ich bitte!
Das Lamm ersucht den Fleischer! — Wo dein Messer?
Du bist zu träge, deines Herrn Gebot,
wo ich es selbst begehre, zu vollziehn.

Pisanio.

O gnäd'ge Frau, seit mir der Auftrag ward
zu dieser That, schloß ich mein Auge nicht!

Imogen.

Vollzieh ihn! dann zu Bett!

Pisanio.

Eh wollt' ich blind
mein Auge wachen!

Imogen.

Und warum begannst
du dieß? mißbrauchtest so mit Vorwand
der Meilen viele? Meine, deine That?
der Pferde Müh', den günst'gen Augenblick?
und den um meine Flucht besorgten Hof,
an den ich nie zurück zu kehren meine?
Warum so weit gegangen, um den Bogen
schon wieder abzuspannen, auf dem Anstand,
und schußgerecht das auserles'ne Wild?

Pisanio.

Nur Zeit gewinnen wollt' ich, eines Auftrags
so schlechter Art mich zu entschlagen. Schon
ersann ich einen Ausweg, theure Frau,
vernehmt mich mit Geduld.

Imogen.

Ermüde nur
die Zunge. Sprich! Denn seit ich Hure hieß,
kann dieses Ohr, so falsch hierin getroffen,
nicht eine größ're Wunde je empfahn,
noch auf den Grund sie sonden. Darum sprich!

Pisanio.

Ich glaube, gnäd'ge Frau, ihr werdet nicht
nach Hause wiederkehren?

Imogen.

Höchst wahrscheinlich!
da du zum Tode mich hieher geführt.

Pisanio.

O nimmer! nimmer! Wenn ich jetzt so klug
als ehrlich wäre, würde meine Absicht
gar wohl gedeih'n. Es kann nicht anders seyn!
mein Herr ward hintergangen! Ja, ein Bube,
der erste seiner Kunst, hat beiden euch
ein so verwünschtes Unheil angestiftet.

Imogen.

Ein römisch Mädchen!

Pisanio.

Nein! bei meinem Leben!
Ich will ihm melden, daß ihr todt seyd; will

ein blutig Merkmal senden eures Todes;
denn das gebot er mir! — Vermissen wird
man euch am Hofe, was noch mehr die Sache
bestät'gen wird.

Imogen.

Und ich indeß, mein Freund?
Was soll ich thun? wo bleiben? leben wo?
Und welchen Trost gewährt das Leben mir,
wenn ich dem Gatten todt bin?

Pisanio.

Wenn ihr wieder
zum Hofe —

Imogen.

Keinen Hof, und keinen Vater!
Nichts hab' ich mehr zu thun mit diesem rauhen
vornehmen, faden Nichts, mit diesem Cloten,
deß Liebeswerben mir so furchtbar ist,
als je Belagerung.

Pisanio.

Wenn nicht zum Hofe,
könnt ihr nicht bleiben in Britannien!

Imogen.

Wo sonst? Hat nur Britannien alles Licht
der Sonn' allein? Sind Tag und Nacht allein
nur in Britannien? Zum großen Werk
der Welt gehört's, doch ist's die Welt nicht selbst.
Ein Schwanennest im großen Teich. Bedenke,
daß außerhalb auch Menschen sind.

Pisanio.

Mich freut's,
daß ihr an andre Länder denkt. Der Römer

Gesandte, Lucius kommt morgen her
nach Milfordhafen; könnt ihr das Gemüth
unkenntlich machen, so wie euer Glück,
und das verbergen, was, um's einst zu zeigen,
ihr mit Gefahr nur jetzt sehn lassen könnt;
so könntet ihr euch hinbegeben, wo
ihr alles artig selber würdet sehn;
vielleicht ganz nah dem Wohnort Posthumus,
so nah zum wenigsten, daß, wären selbst
nicht sichtbar seine Thaten, das Gerücht
doch alles was er vornimmt, stündlich euch
getreu berichten müßte.

Imogen.

O, wär's möglich!
Ich wagt' es mit Gefahr, nur nicht mit Tod
der Sittsamkeit!

Pisanio.

Wohlan! Hier ist die Sache:
Ihr müßt vergessen, daß ein Weib ihr seyd,
müßt das Gebieten in Gehorchen wandeln,
müßt Furcht und Zartheit, dienstbar allen Frau'n,
ja, besser noch, der Frauen schönes Selbst
in leichten Muth verwandeln, fertig schimpfen,
zur Antwort flüchtig, trotzig, zänkisch seyn,
wie Wiesel sind; ja, müßt das schönste Kleinod
der Wange, — ach, das harte Herz! und doch
kein Mittel sonst! — der gierigen Berührung
des Titan überlassen, alles küssend,
vergessen euren mühevollen Putz
so schön er ist, ob dem die große Juno
euch zürnen muß.

Imogen.

O kurz! schon überschau'
ich deine Absicht, bin schon Mann beinah.

Pisanio.

So sorgt nur, daß ihr einem ähnlich werdet.
Dieß vorbedenkend hab' ich schon bereit
in meinem Mantelsack, Wamms, Hos' und Hut,
und was ihr sonst bedürft. Wollt ihr's gebrauchen,
und mit dem Anstand, — den ihr borgen mögt
vom Jüngling solchen Alters, Lucius, euch
dem edlen zeigen, seinen Dienst begehren,
und ihm erzählen, welch Talent euch schmückt,
was er gewiß bald kennen lernt, wofern
sein Kopf ein Ohr hat für Musik, so wird
er ohne Zweifel freudig euch empfangen.
Er ist ein Mann von Ehr', und mehr als das,
ein Mann voll höchster Frömmigkeit. Was ihr
noch sonst bedürft, so habt ihr mich, seyd reich,
und nimmer soll euch Rath und Hülfe fehlen.

Imogen.

Mein letzter Trost, mit dem mich Götter heilen.
Ich flehe! fort! Mehr ist zu überlegen.
Doch, laß uns nehmen, was die gute Zeit
uns bieten wird. Ich bin geworben nun
zu diesem Werk', und ich vollend' es auch
mit königlichem Muth! Geschwind! ich bitte!

Pisanio.

Jetzt, theure Frau, ein kurzes Lebewohl!
damit, vermißt, ich den Verdacht nicht wecke,
daß ich euch fortgeführt. Hier edle Frau,
empfangt die Büchse von der Königin,

von Inhalt kostbar. Seyd ihr krank zur See,
seyd übel auf dem Lande; eine Drachme
davon vertreibt das Uebel. — Ins Gebüsch
zur Mannheit schickt euch an! — Die Götter leiten
zum Besten euch.

Imogen.

Ach, Amen! habe Dank.

Beide gehen ab.

Fünfte Scene.

Ein Zimmer im Pallast Cymbelins.

Cymbeline, die Königin, Cloten, Lucius und Gefolge treten ein.

Cymbeline.

So weit! — Gehabt euch wohl!

Lucius.

Nehmt meinen Dank!
Mein Kaiser hat geschrieben. Ich muß fort!
Mich kümmerts, daß ich euch erklären muß
als meines Herren Feind.

Cymbeline.

Mein Land erduldet
sein Joch nicht mehr, und wir bezeigten uns
unköniglich, wenn unser Wunsch nach Herrschaft
geringer schien', als unsrer Unterthanen.

Lucius.

Wohlan! so bitt' ich dann um ein Geleit
nach Milfordhafen! Euer Hoheit Glück!
und euch, Monarchin.

Cymbeline,

zu einigen vom Gefolge.

Eu'r ist diese Pflicht!
Versäumt in keinem Punkt die schuld'ge Achtung,
und so gehabt euch, edler Lucius, wohl.

Lucius.

Die Hand, mein Prinz!

Cloten.

In Freundschaft nehmt sie hin!
Allein von nun gebrauch' ich sie als Feind.

Lucius.

Der Ausgang wird den Sieger erst benennen.
Gehabt euch wohl!

Cymbeline,

zu einigen vom Gefolge.

Verlaßt den edlen Lucius,
ihr guten Herrn, nicht eher, bis den Severn
er überschritt. — Seyd glücklich!

Lucius mit Gefolge und einigen Britten gehen ab.

Königin.

Zürnend geht er
doch, uns zur Ehre, gaben wir ihm Ursach.

Cloten.

Um so viel besser, denn gewährt ist nun
der edlen Britten Wunsch.

Cymbeline.

Es hatte Lucius
dem Kaiser schon geschrieben, wie's hier steht,
drum ziemt es uns, zu rechter Zeit die Wagen
und Reiter auszurüsten. Denn die Macht
in Gallien ist bald zum Heer versammelt,
und bringt von dort den Krieg in unser Land.

Königin.

Kein schläfrig Werk! Mit Eil' und Ernst zu treiben.

Cymbeline.

Was sich ereignet längst erwartend, hab'
ich im Voraus gesorgt. Doch, holde Gattin,
wo ist die Tochter? Sie erschien noch nicht,
seitdem der Römer hier, und hat uns nicht
den Morgengruß gebracht. Sie scheint uns mehr
ein boshaft Wesen, als ein folgsam Kind.
Wir merkten's wohl! — Beruft sie vor uns! Mit
zu vieler Nachsicht haben wir verfahren.

Einer vom Gefolge geht ab.

Königin.

Mein königlicher Herr, seit Posthumus
verbannt ist, lebte sie ganz eingezogen.
Die Zeit vermag den Schmerz zu heilen nur.
Verschont — ich bitte eure Majestät! —
mit harter Rede sie. Sie ist ein Weib,
und so empfindlich gegen den Verweis,
daß jeglich Wort, ein Schlag, der Schlag, ihr Tod ist.

Der vom Gefolge kommt zurück.

Cymbeline.

Wo ist sie? und wie kann sie die Verachtung
entschuldigen?

Edelmann.

Mit eurer Gunst, mein Fürst!
All' ihre Zimmer sind verschlossen. Keiner
antwortet uns, auch bei dem größten Lärm,
den wir gemacht.

Königin.

Als ich zum letztenmal,
mein König, sie besuchte, bat sie mich,
sie zu entschuld'gen, wenn sie sich verberge,
— denn also fordr' es ihre Kränklichkeit, —
und wenn sie nicht die Schuldigkeit dir leiste,
die täglich ihre Pflicht. Dieß bat sie mich
dir zu eröffnen. Nur des Hofes Glanz
verschuldet mein Vergessen.

Cymbeline.

Eingeschlossen?
Seit Kurzem nicht gesehn? O Himmel! gieb,
daß, was ich fürchte, falsch ist.

Er geht ab.

Königin.

Folge doch
dem König, lieber Sohn.

Cloten.

Auch ihren Diener,
Pisanio, den alten Diener, sah
ich seit zwei Tagen nicht.

Königin.

Geh nur zum König.

Cloten geht ab.

Pisanio! so dem Posthumus ergeben,
hat Gift von mir. Hätt' er's genossen doch!
wär er davon gestorben. Denn er hielt
von hohem Werth das Gift. Doch wohin sie?
Vielleicht ergriffen von Verzweiflung, oder,
beflügelt von der Liebe Glut, entflohn
zu dem Geliebten? Nun, sie ist entflohn
zum Tode oder Schmach. Zu meinem Zweck
gebrauch' ich beides, denn ist sie nun fort,
bestimm' ich Englands Krone ihren Ort.

Cloten kommt zurück.

Nun, theurer Sohn?

Cloten.

Gewiß, sie ist entflohn!
Geh', sprich dem König zu. Er ras't! Es wagt
sich keiner, ihm zu nah'n.

Königin.

Um desto besser!
Des künft'gen Tag's beraub' ihn diese Nacht.

Die Königin geht ab.

Cloten.

Ich lieb' und hasse sie. Denn sie ist schön
und königlich. Vollendeter besitzt
sie alle Fürstengaben als ein Weib,
als jedes Weib, als das Geschlecht der Weiber.
Das Trefflichste von jeder ist ihr eigen.
All' ihre Gaben einend, übertrifft
sie alle weit, und darum lieb' ich sie.
Doch mich verachtend, ihre Gunst verschleudernd,
am niedren Posthumus, beschimpft sie sich
und ihren Geist, daß die Vollkommenheit
in ihr erstickt; und sie darum zu hassen,

entschloß ich mich. Ja, wahrlich! Rache will
ich an ihr üben; — denn, wenn Thoren —

Pisanio tritt auf.

Nun?
Wer ist denn das? — Wie? fortgehn willst du, Bursch?
Komm hieher! Ha! du trefflichster der Kuppler!
Du Schurke! — Wo ist deine Herrschaft? Sprich!
mit einem Wort! sonst sollst du graden Wegs
zur Hölle gehn!

Pisanio.

O, guter Herr!

Cloten.

Wo ist sie?
Sprich! sonst, bei Jupiter! ich frage nicht
zum zweitenmal. Verschwiegner Bösewicht!
Aus deiner Brust entreiß' ich das Geheimniß!
entreiße dir das Herz, es aufzufinden.
Ist sie bei Posthumus, aus dessen schwerem
Gewicht von Schändlichkeit kein Quentchen Werth
gezogen werden kann?

Pisanio.

Ach, bester Herr!
Wie kann sie bei ihm seyn? Ward sie vermißt?
Er ist in Rom!

Cloten.

Wo ist sie, Mensch? Komm näher!
Kein Stocken weiter! G'nüge mir sogleich!
Was ward aus ihr?

Pisanio.

O, mein höchstwürd'ger Herr!

Cloten.

Höchstwürd'ger Schurk', entdeck' es mir sogleich,
wo deine Herrschaft ist! mit einemmal!
Im nächsten Wort! Nichts mehr von würd'gem Herrn!
Sprich! sonst, im Augenblick, ist dein Stillschweigen
dein Urtheil und dein Tod.

Pisanio.

Nun dann, mein Prinz.

Er reicht ihm einen Brief.

Der Brief enthält den Inhalt meiner Kenntniß
von ihrer Flucht.

Cloten.

Verfolgen will ich sie
auch bis zum Thron Augusts.

Pisanio, für sich.

Dieß, oder sterben! 49)
Sie ist schon weit genug. Der Inhalt wird
zur Reis' ihn treiben, die ihr nie gefährlich.

Cloten, lesend.

Hum!

Pisanio, für sich.

Meinem Herren meld' ich, daß sie todt.
O Imogen, du mögest sicher reisen
und sicher wiederkehr'n.

Cloten.

Ist dieser Brief
auch echt, mein Freund?

Pisanio.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr!

Cloten. Es ist Posthumus Hand. Ich kenne sie! Mensch! wenn du kein Schurke, sondern mir ehrlich dienen, und dich einer Sache unterziehen wolltest, in der ich mich deiner ernsten Thätigkeit zu bedienen wünschte; das heißt: wenn du jede Spitzbüberei, die ich dir auftrage, sogleich und treulich ausführen wolltest, so wollt' ich dich für einen ehrlichen Menschen halten, und es sollten dir weder die Mittel zu deinem Unterhalte, noch meine Stimme zu deiner Beförderung fehlen.

Pis. Recht gut, mein bester Herr.

Clot. Willst du mir dienen? Denn, da du mit so vieler Geduld und Standhaftigkeit dem kahlen Glück des bettelhaften Posthumus anhingst, so wird die Pflicht der Dankbarkeit dich zwingen, mein getreuer Anhänger zu werden. Willst du mir dienen?

Pis. Ja, Herr!

Clot. Deine Hand. Hier ist mein Geldbeutel. Hast du ein Kleid von deinem vorigen Herrn?

Pis. Ja, Herr! in meiner Wohnung; und zwar das Kleid, in dem er von meiner Dame und Gebieterin Abschied nahm.

Clot. Mir dieß Kleid herbeizuholen, ist der erste Dienst, den du mir zu leisten hast. Ja! dieß sey dein erster Dienst! Geh!

Pis. Ich leist' ihn, Herr!

Er geht ab.

Clot. Dich in Milfordhafen treffen? — Eins vergaß ich doch noch ihn zu fragen. Ich will hernach daran denken. Eben dort, du bübischer Posthumus, will ich dich ermorden. Wäre nur das Kleid erst da. Jüngst sagte sie, — und die Bitter=

keit ihrer Worte stößt noch immer in meinem Herzen auf — daß sie ein Kleid ihres Posthumus höher achte, als meine edle Person, mit allem Schmuck meiner Gaben. Mit diesem Kleide auf meinen Schultern will ich sie entehren! Erst ihn ermorden! Vor ihren Augen! Sie soll meine Tapferkeit gewahr werden, und sie soll die Folter ihrer Verachtung werden. Wenn er am Boden liegt, wenn meine Schmähreде über seinem Leichnam geendet, wenn meine Lust an ihr gebüßt ist; — die ich, wie ich sagte, zum Spott in den Kleidern genießen will, die sie so prieß; so will ich sie an den Hof zurück schleudern und mit Fußstößen nach Hause treiben. Mit Hohn verschmähte sie mich, und fröhlich soll meine Rache seyn.

Pisanio kommt mit Kleidungsstücken zurück.

Sind das die Kleider?

Pis. Ja, mein gnäd'ger Herr.

Clot. Wie lange ists schon her, seit sie nach Milfordhafen ging?

Pis. Kaum kann sie da seyn!

Clot. Trage diese Kleider in mein Zimmer. Dieß ist mein zweiter Befehl. Der dritte ist: daß du die tiefste Verschwiegenheit über mein Vorhaben beobachtest. Handle nur pflichtmäßig, so soll die wahre Beförderung sich dir von selbst darbieten. Meine Rache ist jetzt in Milford. Hätt' ich nur Flügel, ihr zu folgen. Komm, und sey treu.

Er geht ab.

Pisanio.

Du forderst meinen Untergang! Dir treu
heißt treulos werden! Was ich nimmer sey

dem treusten Mann! 50) Geh nur nach Milford! Nie
erreichst du, die du suchst. Herab auf sie,
du Himmelssegen! Dieses Thoren Eil'
hemmt Zög'rung! Ihm wird Mühe nur zu Theil!

Er geht ab.

Sechste Scene.

Vor der Höhle des Bellarius.

Imogen allein, in Männertracht.

Des Mannes Leben, seh' ich, ist beschwerlich!
Ich bin schon matt, und ganzer Nächte zwei
war Erde nur mein Bett. Ich würde krank seyn,
wenn mir Entschlossenheit nicht hülfe. — Milford,
als dich vom Gipfel des Gebirges mir
Pisanio zeigte, warst du mir im Auge.
O Jupiter! die Unterstützung, glaub' ich,
entflieht dem Unglücksel'gen, wenn sie Hülf'
ihn hoffen ließ. Zwei Bettler sagten mir,
ich könne nicht den Weg verfehlen. Sollt'
ein Armer lügen, den das Elend drückt?
und der es weiß, daß er zur Strafe, oder
zur Prüfung duldet? Ja, kein Wunder ist's,
wenn reiche Leute selten Wahrheit sprechen.
Im Reichthum gleiten, ist strafwürdiger,
als Lüg' aus Noth! — und Falschheit, schlechter viel
an Königen, als Bettlern. Theurer Gatte,
du bist der Falschen einer! Dein gedenkend
entflieht mein Hunger. — Eben glaubt' ich noch
aus Mangel aller Nahrung hinzusinken.

Doch was ist das?

Sie erblickt die Höhle.

Ein Fußsteig führt dahin.
Dieß ist des Wilden Aufenthalt. Am besten,
man ruft hier nicht. — Zu rufen wag' ich nicht.
Doch Hunger, eh' er gänzlich die Natur
daniederdrückt, ermuthiget. Nur Füll'
und Fried' erzieht die Feigheit. Härt' ist stets
der Härte Mutter! — Heda! — Wer ist hier?
Ist's ein gesittet Wesen, sprech's! — ein wildes?
so nehm' und geb' es! — 51a) Heda! — Keine Antwort?
So tret' ich ein. Am besten ist's, ich ziehe
das Schwert; und fürchtet das mein Feind wie ich,
so wagt er kaum es anzuschau'n! O Himmel!
solch einen Feind gewähr' mir!

Sie geht in die Höhle, worauf Bellarius, Guiderius und Arviragus auftreten.

Bellarius.

Polydor!
du zeigtest als den besten Jäger dich,
und bist des Festes Meister. Ich und Cadwall,
wir spielen deinen Koch und Diener nun.
So lautet der Vertrag. Des Fleißes Schweiß
verdorrte wohl und stürb', erhielt er nicht
den Zweck, nach dem er strebte. Kommt! die Eßlust
wird trefflich würzen unsre schlechte Kost.
Der Müde schnarcht auf Kieseln, wenn dem Trägen,
voll Unruh, selbst ein Daunenküssen hart ist.
Nun, Friede dir, du armes Haus! Du bist
dein eigner Hüter.

Guiderius.

Ich bin ganz ermüdet!

Arviragus.

Und ich zur Arbeit schwach, im Hunger stark.

Guiderius.

Es sind noch kalte Speisen in der Höhle,
die wollen wir verzehren, bis gekocht,
was wir getödtet.

Bellarius,

indem er in die Höhle blickt.

Halt! nicht hier hinein!
Ich hielt's für eine Fee, äß' es nicht
von unsrer Speise.

Guiderius.

Herr, was giebt es denn?

Bellarius.

Beim Jupiter! ein Engel! und wenn das nicht,
ein irdisch Wunder! Seht nur diesen Gott,
nicht älter als ein Knabe.

Imogen tritt aus der Höhle.

Imogen.

Gute Leute!
Nicht fügt mir Leid! Noch eh' ich eingetreten,
hab' ich gerufen; und so glaubt' ich, das
erbeten oder mir erkauft zu haben,
was ich mir nahm. Auf Treu' und Glauben! Nichts
hab' ich geraubt, und würd' es nimmer, hätt' ich
mit Gold den Boden auch bestreut gesehn.
Hier habt ihr Geld für eure Mahlzeit; das
ich auf den Tisch gelegt euch hätte, wenn
gesättigt ich hier fortging, mit Gebeten
für die, die mich genährt.

Guiderius.

Wie? Jüngling! Geld?

Arviragus.

In Koth verwandle Gold und Silber sich!
sie achtet nur, wer schmutz'gen Göttern dient.

Imogen.

Ihr zürnt auf mich! So wißt denn: wenn ihr mich
um meinen Fehler tödtet, würd' ich auch
gestorben seyn, wenn ich ihn nicht beging.

Bellarius.

Wo willst du hin?

Imogen.

Nach Milfordhafen, Herr!

Bellarius.

Wie heißest du?

Imogen.

Fidele, Herr! mein Vetter
will nach Italien, geht in See zu Milford;
zu diesem auf dem Wege, ward ich bald
vom Hunger aufgezehrt, und so beging
ich diesen Frevel.

Bellarius.

Schöner Jüngling, bitte:
nicht halt' uns hier für Knicker, schätze nicht
des Herzens Güte nach dem rauhen Ort,
an dem wir leben! Sey willkommen uns!
Die Nacht ist nah. Wir wollen, eh du scheidest,

dich besser noch bewirthen und dir danken,
wenn du verweilst und ißt. Ihr Knaben, heißt
willkommen ihn.

Guiderius.

Wärst du ein Weib, ich würb'
o Jüngling, dringend, bis ich dein Geliebter!
Ich böt' auf dich, in allen Ehren, um
dich zu erstehn.

Arviragus.

Und ich will freuen mich,
daß er ein Mann ist. Lieber will ich ihn
als meinen Bruder; und so wie ich den
nach langer Trennung würd' empfangen, heiß'
auch ich dich höchst willkommen! Sey nur fröhlich,
du trafst hier Freunde an.

Imogen, für sich.

Hier, Freunde? Wenn
sie Brüder sind, so wünscht' ich Söhne sie
von meinem Vater. Viel geringer dann
stünd' ich im Werth, und gleicher, Posthumus,
an Werthe dir!

Bellarius.

Ihn drückt ein Mißgeschick.

Guiderius.

O könnt' ich ihn befreien!

Arviragus.

Oder ich!

Was es auch sey, wie groß Gefahr und Müh'!
Ihr Götter!

Bellarius.

Hört, ihr Söhne!

Er spricht leise mit ihnen.

Imogen, für sich.

Hohe Menschen,
mit einem Hofe, klein wie diese Höhle,
sich selbst bedienend, und voll Tugend, die
vom eigenen Gewissen wird bezeugt;
des nicht'gen Beifalls wankelmüth'ger Menge
nicht achtend, — überträfen nicht dieß Paar.
Vergebt, ihr Götter! Mein Geschlecht vertäuscht'
ich gern, in ihrer Mitte hier zu leben,
seit Leonatus treulos.

Bellarius.

Ja, so sey's!
Ihr Knaben, kommt! Laßt uns das Wild bereiten.
Herein, du holder Jüngling! Das Gespräch
wird lästig, wenn man fastet. Nach dem Essen
ersuchen wir dich freundlich, uns dein Leben
so weit dir's möglich, zu erzählen.

Guiderius.

Komm
nur näher, bitt' ich!

Arviragus.

Ist doch nicht die Nacht
der Eule, und der Lerche nicht der Morgen
willkommener!

Imogen.

Ich dank' euch!

Arviragus.

Komm nur mit!

Alle gehen in die Höhle ab.

Siebente Scene.

Rom.

Zwei Senatoren und Tribunen.

1. Senator.

Des Kaisers Schrift ist dieses Inhalts: daß,
weil das Heer mit den Panoniern
und in Dalmatien kriegt, und die Legionen
in Gallien jetzt zu schwach, den Krieg zu führen
mit den abtrünn'gen Britten, wir den Adel
zu diesem Kampf entbieten sollen. Lucius
ernannt' er zum Proconsul, und befahl:
daß ihr Tribunen unbeschränkte Vollmacht
bekommen sollt zur schnellen Werbung. — Heil
dem Cäsar!

Tribun.

Ist Lucius Feldherr dieser Macht?

2. Senat.

Er ist's.

Tribun.

Und bleibt in Gallien?

1. Senator.

Mit den Legionen,
von denen ich gesagt, daß ihr durch Werbung
sie nun ergänzen sollt. Die Zahl des Heers
wird eurer Vollmacht Inhalt euch benennen,
so wie die Zeit des Aufbruchs.

Tribunen.

Wir gehorchen!

Alle gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald neben der Höhle des Bellarius.

Cloten tritt auf.

Cloten.

Ich bin dem Orte nahe, wo sie sich treffen wollten, wenn Pisanio ihn mir richtig bezeichnet hat. Wie schön mir seine Kleidung paßt! Warum sollte seine Geliebte, die auch von eben einem solchen Menschen gemacht wurde, als der, welcher den Schneider machte, mir nicht auch passen? um so mehr — mit aller Ehrerbietung vor dem Worte — da es heißt: den Weiberwillen regieren Grillen? Hierin muß ich den Handwerker spielen. Ich darf es mir selbst zusagen, — denn das ist kein eitler Stolz, wenn der Mensch mit seinem Spiegel, in seinem eignen Zimmer, zu Rathe geht — ich glaube, daß die Umrisse meines Körpers so gut entworfen sind, als die seinigen. Nicht weniger jugendlich, aber stärker! Daß ich an Reichthum nicht unter ihm; weit über ihm in Ansehung einer glücklichen Lage; über ihm von Geburt, gleichgeübt im allgemeinen Dienst, und noch bedeutender im einzelnen Widerstande bin. Und dennoch liebt ihn dieses starrsinnige Geschöpf mir zum Trotze. Was sind wir Sterbliche doch! Posthumus! der Kopf, der jetzt noch auf deinen

Schultern wächst, soll binnen einer Stunde herunter; deine Geliebte wird geschändet; deine Kleider werden vor deinen Augen in Stücke gerissen, und sie, wenn alles dieß vollendet ist, wird zu ihrem Vater nach Hause gejagt, der über meine harte Behandlung vielleicht ein wenig aufgebracht seyn wird. Allein meine Mutter, die Gewalt über seine böse Laune hat, wird alles zu meinem Besten wenden. Mein Pferd ist sicher angebunden. Heraus mein Schwert zu schmerzhafter Absicht. Das Glück führe sie in meine Hände. Dieß ist in Wahrheit der mir beschriebene Ort ihrer Zusammenkunft; denn der Mensch darf mich nicht täuschen.

Er geht ab.

Zweite Scene.

Vor der Höhle.

Bellarius, Guiderius, Arviragus und Imogen kommen aus der Höhle.

Bellarius zu Imogen.

Dir ist nicht wohl. Bleib' in der Höhle hier.
Wir kommen zu dir, nach der Jagd.

Arviragus.

Mein Bruder,
verweile hier. Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Stets
soll das der Mensch dem Menschen seyn; doch, Thon

und Thon sind nicht von gleicher Würde, wenn
auch gleich aus gleichem Staub'. Ich bin recht krank!

Guiderius.

Geht auf die Jagd! Ich bleibe hier bei ihm.

Imogen.

So krank nicht bin ich, bin ich unwohl gleich;
auch kein so weicher Städter, daß, eh' krank,
ich schon zu sterben schiene. Seyd so gut,
verlaßt mich! Geht an euer Tagsgeschäft.
Die Störung der Gewohnheit störet alles.
Zwar bin ich krank, doch eure Gegenwart
macht mich nicht besser. Die Gesellschaft ist
dem Ungeselligen kein Trost. Ich bin
so krank noch nicht, da ich noch sprechen kann
von meiner Krankheit. Bitte! traut mir hier.
Mich selbst beraub' ich nur! und, laßt mich sterben,
der so armselig stiehlt.

Guiderius.

Ich liebe dich!
Schon sagt' ichs dir. Ich liebe dich so sehr,
mit solcher Liebe, wie den Vater.

Bellarius.

Wie?
Wie mich?

Arviragus.

Ist's Sünde so zu sprechen, Vater,
so joch' ich mich zum Fehl des guten Bruders.
Ich weiß es nicht, warum ich diesen Jüngling
so lieben muß; doch sagen hört' ich dich:
der Liebe Grund hat keinen Grund. Die Bahre

setzt vor die Pforte, fragt: wer sterben soll?
Der Vater, sag' ich! — dieser Jüngling nicht!

Bellarius, für sich.

O, edler Trieb! O Würde der Natur!
der Hoheit Frucht. Die Memme zeugt nur Memmen!
der Nied're, Niedre! Die Natur hat Mehl
und Kleien, Schmach und Liebenswürdigkeit.
Ich bin ihr Vater nicht. Doch wer der hier,
den mehr sie lieben, ist ein Wunder mir.

Laut.

Schon ist die neunte Morgenstunde da.

Arviragus.

Leb' wohl, mein Bruder.

Imogen.

Wünsch' euch gute Jagd.

Arviragus.

Und dir Gesundheit. — Vater, wie du willst!

Imogen, für sich.

Wie liebe Wesen sind das! Götter! o!
was hört' ich nicht für Lügen! Alles roh
erzählt ein Höfling, was vom Hofe fort.
Erfahrung! o, du widerlegst dieß Wort.
Die mächt'ge See zieht Ungeheu'r, dem Tisch
gewährt der arme Bach den süßen Fisch.
Noch immer krank. Von Herzen krank! Pisanio,
nun kost' ich deine Specerei'n.

Guiderius.

Ich konnt'
ihn nicht bewegen! Er sey edel, sagt' er,

doch glücklich nicht. Sey ungerecht gekränkt
und dennoch redlich.

Arviragus.

So erwiedert' er
auch mir; doch, sagt' er: mehr noch sollt' hernach
ich hören.

Bellarius.

Auf! ins Feld! ins Feld! Wir wollen
dich jetzt verlassen. Geh hinein und ruhe.

Arviragus.

Nicht lange sind wir fort.

Bellarius.

Und sey nicht krank!
Du mußt die Hausfrau seyn.

Imogen.

Wohl, oder schlimm
bin ich verbunden euch.

Bellarius.

Und sollst es stets seyn.

Imogen geht in die Höhle.

So elend dieser Jüngling auch erscheint,
so hat er gute Ahnen doch.

Arviragus.

Und singt
dem Engel gleich.

Guiderius.

Und seine schöne Kochkunst!
Er schnitt Figuren ein in unsre Wurzeln.
Er würzt die Brüh', als wäre Juno krank,
und er bereitet ihr die Krankenspeise.

Arviragus.

Wie edel Lächeln er mit Seufzern eint,
als seufze Seufzer, daß er Seufzer sey,
und nicht ein solches Lächeln, und das Lächeln,
als spotte er des Seufzers, daß er wegflog
von solchem Göttertempel, sich zu mischen
den Winden, die der Schiffer tief verwünscht.

Guiderius.

Ich merkte wohl, wie Kummer und Geduld
in ihm gewurzelt, mit einander treiben.

Arviragus.

Geduld gedeih'! der stinkende Holunder,
Gram, ziehe weg die Wurzeln voll Gefahr
vom frischen Wuchs der Rebe immerdar!

Bellarius.

Es ist schon hoch am Tage! Kommt nur, fort!
Doch, wer ist das?

Cloten tritt auf, ohne die andern sogleich zu bemerken.

Cloten.

Ich finde diese Vagabonden nicht!
Der Schurk' hat mich geäfft! — Ich bin ermüdet.

Bellarius.

Die Vagabonden? meint er uns vielleicht?
Ich kenn' ihn halb; Cloten, der Kön'gin Sohn.
Ich fürchte Hinterhalt. Seit vielen Jahren
hab' ich ihn nicht gesehn, und kenn' ihn doch.
Man hält uns hier für Räuber! Schnell hinweg!

Guiderius.

Es ist nur einer. Sieh, mit meinem Bruder,

wer etwa in der Näh' ist. Bitt' euch, geht!
Laßt mich allein mit ihm.

Bellarius und Arviragus gehen ab.

Cloten,

die Abgehenden erblickend.

Halt! Flüchtige!
Wer seyd ihr? Sicher Schurken vom Gebirg!
Ich hörte wohl davon! — Wer bist du, Sclav!

Guiderius.

Ein Wesen, das nichts sclavischer gethan,
als einem Sclaven ohne Schlag erwiedern.

Cloten.

Du bist ein Räuber! bist ein Missethäter!
Du bist ein Bösewicht! Ergieb dich, Dieb!

Guiderius.

Wem? — Dir? Wer bist du? Ist mein Arm so stark
wie deiner nicht? Ist nicht mein Herz so stark?
Dein Wort ist gröber noch, das geb' ich zu;
denn, nicht im Munde trag' ich meinen Dolch.
Sprich, wer du bist! Warum mich dir ergeben?

Cloten.

Du niederträchtiger Bube! Kennst du mich
in meinen Kleidern nicht?

Guiderius.

Nein, wahrlich! auch
den Schneider nicht, du Schurke, der der Vater
von deinem Vater war. Er macht' dieß Kleid,
das dich, wie's scheint, gemacht!

Cloten.

Erzschurke du!
mein Schneider macht' es nicht.

Guiderius.

So mach' dich auf,
und dank's dem Manne, der es dir gegeben!
Du bist ein Narr! Mich ekelts, dich zu schlagen.

Cloten.

Du lästerlicher Dieb! Hör' meinen Namen,
und zittre dann!

Guiderius.

Wie lautet er?

Cloten.

Cloten!
du Bube, du!

Guiderius.

Cloten? — Zwiefacher Bube!
Dieß sey dein Name! Zittern kann ich nicht
vor deinem Namen. Wär' er Kröte, Otter
und Spinne; könnt' er eher mich bewegen.

Cloten.

Zu größ'rem Schreck, zu gänzlicher Verwirrung,
erfahr': ich bin der Sohn der Königin.

Guiderius.

Das kümmert mich! Du scheinst so würdig nicht
als du geboren.

Cloten.

Bist du nicht in Furcht?

Guiderius.

Ich fürchte den ich ehre, den Verständ'gen!
Des Thoren lach' ich, fürchte keinen je!

Cloten.

So stirb den Tod, wenn ich mit eigner Hand
dich erst erschlug, dann folg' ich denen nach,
die eben jetzt entflohen. An den Thoren
der Stadt des Lud befestg' ich eure Köpfe.
Ergieb dich mir, du Bauer vom Gebirg.

Sie gehen fechtend ab. Bellarius und Arviragus treten auf.

Bellarius.

Ist kein Begleiter da?

Arviragus.

Kein Einziger!
Du hast ihn sicher nur verkannt!

Bellarius.

Ich weiß nicht!
Es ist schon lange, daß ich ihn nicht sah.
Allein die Zeit verlöschte nicht die Züge,
die er einst trug. Die abgebrochne Stimme,
sein polternd Sprechen war dasselbe noch.
Ich weiß gewiß, es war derselbe Mann!

Arviragus.

An diesem Ort verließen wir ihn ja.
Ich wünsche meinem Bruder Glück mit ihm,
da er so ein Barbar ist, wie du sagst.

Bellarius.

Noch kaum zum Mann erwachsen, kannt' er schon
nicht Furcht vor dem empörendsten Entsetzen.

Denn, Grund zur Furcht bewirkt die Einsicht oft. 51)
Doch sieh! da kommt dein Bruder schon zurück!

Guiderius kommt mit dem Kopfe Clotens.

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr. Ein leerer Beutel,
in dem kein Geld. Es könnte Herkules
das Hirn ihm nicht zerschmett'rn, denn er hat keins.
Doch wenn ich dieß nicht that, so trug der Narr
mein Haupt, wie ich das seine!

Bellarius.

Was begannst du?

Guiderius.

Das weiß ich ganz genau! Cloten, — so hieß er, —
hab' ich entköpft; den Sohn der Königin
nach eigenem Bericht; der mich Verräther,
Bergräuber nannt' und schwor: mit seiner Hand
allein uns zu verhaften, und von da,
wo, — Dank den Göttern! — unsre Häupter stehn,
sie aufzupflanzen bei der Stadt des Lud!

Bellarius.

Verloren sind wir alle!

Guiderius.

Theurer Vater!
was zu verlieren haben wir, als was
er uns zu rauben schwor? Das Leben! Uns
schützt kein Gesetz. Was sollen wir so zart
denn seyn, daß uns ein übermüthig Stück
von Fleisch bedroht, den Richter spielt, den Henker,
er alles selbst; deßwegen, weil Gesetze
wir scheu'n? Was für Gefährten fandet ihr
noch sonst umher?

Bellarius.

Nicht eine einz'ge Seele
rings zu erspähn! Allein es ist gewiß,
er muß Gefolge haben. Freilich, stets
war seine Laune [52]) nichts als Wechsel, und
vom Schlimmen nur zum Schlimmern. Wahnsinn nicht,
entschied'ne Raserei nicht ras'te so:
allein ihn herzubringen; wenn vielleicht
man auch am Hof vernahm: daß Leute hier,
wie wir, in einer Höhle hausen, jagen,
und Räuber sind, die mit der Zeit zur Bande
vielleicht sich sammeln könnten; daß er's, hörend, —
wie ganz ihm ähnlich! — aufbrach und beschwor,
uns einzufangen. Doch, nicht ist's wahrscheinlich,
daß er allein hieher zu gehn gewagt,
und daß man's ihm gewährt. Drum haben wir
vollkommnen Grund zu fürchten, daß die Sache
gefährlicher noch endet, als begann.

Arviragus.

Geschehe, was die Götter vorbeschlossen!
Mein Bruder handelt' recht.

Bellarius.

Ich hatte heut
nicht Lust zur Jagd. Fideles Krankheit machte
das Fortgehn mir zuwider.

Guiderius.

Mit dem Schwert,
das wider meine Kehl' er aufgeschwungen,
nahm ich das Haupt ihm ab. Nun in die Bucht,
im Rücken unsers Felsens werf' ich ihn.
Da laß' ich ihn der See; den Fischen sag' er:

daß Cloten er, der Sohn der Kön'gin sey.
Sonst kümmr' ich mich um nichts. Er geht ab.

Bellarius.

Ich fürchte nur,
daß man es rächt! Ich wünschte, Polydor,
dieß wäre nicht von dir geschehn; wenn Muth
dir gleich geziemt!

Arviragus.

Wenn ich es doch gethan!
so sollte Rache mich allein verfolgen.
Mein Polydor! ich liebe dich als Bruder,
doch; daß du dieser That mich hast beraubt,
beneid' ich dich! Wenn solche Rache doch,
der man durch Kraft kann widerstehn, uns sucht'
und uns zur Rede zög'!

Bellarius.

Es ist geschehn!
Wir jagen heut nicht mehr, und suchen nicht
Gefahr, wo wir nicht Vortheil mehr erwarten.
Ich bitte dich, zum Felsen! Sey der Koch
dort mit Fidele. Ich erwarte hier
den raschen Polydor, und bring' ihn gleich
zum Essen nach.

Arviragus.

Der arme kranke Jüngling!
Ich gehe gern zu ihm; ihm seine Farbe
zurückzugeben, möcht' ich wohl ein Kirchspiel
Clotens zur Ader lassen, und mich selbst
ob meiner Milde preisen.

Er geht ab.

Bellarius.

Göttin du!
du himmlische Natur! wie schmückst du selbst
in diesem Fürstenknaben dich. Sie sind
so mild als Zephir, der um Veilchen weht,
und nicht ihr süßes Haupt erschüttert; doch
so rauh auch, wenn ihr königlich Geblüt
entrüstet wird, wie ungestümer Sturm
die Fichten des Gebirgs am Gipfel packt,
und sie ins Thal hinabstürzt. — Welch ein Wunder!
daß unsichtbarer Trieb, ohn' Unterricht,
zum Königthum sie, unbelehrt, gebildet;
zum Ehrgefühl, zum Anstand, den sie nie
an andern sah'n; zur Tapferkeit, die wild
mit ihnen aufwuchs, und doch solche Erndte
gewährt, als wäre sie gesä't! — Doch seltsam
ist's doch, was Clotens Hierseyn uns bedeutet;
und was sein Tod uns bringt.

Guiderius kommt zurück.

Guiderius.

Wo ist mein Bruder?
Ich sendete den Eselskopf des Clotens
den Strom hinab. Gesandt an seine Mutter!
Sein Leichnam bleibt für seine Wiederkehr
uns Geißel.

Man hört eine feierliche Musik.

Bellarius.

Ha! mein kunstreich Instrument.
Horch, Polydor, es tönt! Doch welchen Anlaß
hat Cadwall, jetzt das Spiel zu rühren? Horch!

Guiderius.

Ist er daheim?

Bellarius.

Zur Höhle ging er eben.

Guiderius.

Was hat das zu bedeuten? Seit dem Tode
der liebsten Mutter sprach es niemals noch.
Das Feierliche ziemt nur Feierlichem.
Was ist's? — Triumph um Nichts? und Klageton
um Possen, ist Belustigung für Affen
und Schmerz für Kinder. — Ist denn Cadwall toll?

Arviragus mit der scheinbar todten Imogen auf seinen Armen.

Bellarius.

O sieh, da kommt er! mit dem grausen Anlaß,
um den wir ihn getadelt, auf dem Arm.

Arviragus.

Ach todt der Vogel, den wir so geliebt!
O wär' ich lieber doch von sechzehn Jahren
ins sechzigste gehüpft! O hätte sich
die Zeit des Springens in die Krückenzeit
gewandelt lieber, eh' ich dieß erfuhr.

Guiderius.

O süßeste, o lieblichste der Lilien!
mein Bruder trägt dich hier nicht halb so gut,
als du dich selber trugst!

Bellarius.

Melancholie!
wer konnte deine Tiefe je ergründen?
Wer fand den sanften Fluß und zeigt' die Küste,
an der dein langsam Schiff 53) am sichersten
im Hafen liegt? Du segenreich Geschöpf!

Die Götter wissen, was du für ein Mann
einst werden konntest! doch, ich weiß, 54) du starbst,
du schönster Jüngling! durch Melancholie!
Wie trafst du ihn?

Arviragus.

So starr du hier ihn siehst,
so lächelnd, als ob eine Flieg' im Schlummer
ihn kitzelte, doch nicht als lacht' er ob
des Todes Pfeil. Die rechte Wange ruht'
auf einem Kissen.

Guiderius.

Wo?

Arviragus.

Am Boden lag' er,
die Arme so verschlungen. Anfangs glaubt' ich,
er schliefe nur, und legte meine Schuh
mit Eisenzwecken von den Füßen ab,
da sie zu tappend meinen Schritt verriethen.

Guiderius.

Ja! und er schläft auch nur. Ist er dahin,
so wird er sich das Grab zum Bette machen.
Es wandeln Feen rings um seine Gruft,
und nimmer nah' ein Wurm dir!

Arviragus.

Mit den schönsten
der Blumen will dein finstres Grab ich schmücken,
so lang der Sommer währt und ich hier lebe.
Die Blume, die so ähnlich deinem Antlitz,
die blasse Primel, mangelt nimmer dir;
auch die azurne Glockenblume nicht,
die deinen Adern gleich; Hag'buttenlaub

desgleichen, das — dich nicht herabzusetzen —
nicht deinen Athem übertrifft an Duft.
Rothkehlchen würden mit mitleidgem Schnabel —
O Schnabel! der du reiche Erben so
beschämst, die ihre Väter liegen lassen
ohn' Denkmahl! — alles dieß dir schon gewähren,
ja, selbst mit Moos dich überdecken; wenn's
nicht Blumen giebt, um deinen Leichnam vor
dem Winter zu bedecken. 55)

Guiderius.

Schweig! ich bitte!
und spiele nicht mit buhlerischem Wort
bei ernstem Gegenstand. Komm! laß uns ihn
bestatten, und nicht mit Bewunderung
die schuld'ge Pflicht verzögern. Hin zur Gruft.

Arviragus.

Wohin, o sage! wollen wir ihn legen?

Guiderius.

Bei unsrer Mutter! Bei Euriphile!

Arviragus.

So sey's! und laß uns, Polydor, wenn jetzt
auch unsre Stimmen mannbar tönen, doch
ein Grablied singen, wie der Mutter einst,
nach gleicher Weis' und Worten, nur der Name
Fidele, statt Euriphile.

Guiderius.

O Cadwall!
Ich kann nicht singen! — Weinen will ich! nach
die Worte sprechen dir! denn Klageton
voll Mißklang ist noch ärger, als der Priester
im Tempel, wenn er lügt.

Arviragus.

So laß das Lied
uns sprechen!

Bellarius.

Großer Kummer, seh' ich wohl,
ist Arzenei des Kleinern; denn Cloten
ist ganz vergessen. Eines Königs Sohn,
ihr Bursche! war er. Kam er gleich als Feind
zu uns, o so bedenkt: wie er's gebüßt.
Zwar ist der Nied're wie der Mächtige
im Grabe bei einander eines Staubs;
doch heil'ge Scheu, — der Schutzgott dieser Welt —
begehrt den Unterschied der höh'ren Stelle
von einer niedren! Fürst war unser Feind!
So bringt als einen Fürsten ihn zur Gruft.

Guiderius.

Ich bitte dich, schaff' ihn hieher! — Die Leiche
Thersites ist so gut, als Ajax ist,
wenn beide todt!

Arviragus zu Bellarius.

Wir singen, bis du ihn
hieher geschafft! Beginne, Bruder!

Bellarius geht ab.

Guiderius.

Nein,
mein Cadwall; gegen Osten müssen wir
sein Haupt erst legen. Unser Vater weiß
die Ursach schon.

Arviragus.

Ei freilich!

Guiderius.

Nun so komm!
und hilf ihn wenden.

Arviragus.

So! beginne nun!

Gesang.

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Sonnenglut;
nicht der Winterstürme Wüthen;
all dein irdisch Mühen ruht,
heimwärts gingst du; ernt'st von Blüthen.
Goldne Knaben, jede Maid,
alles wird in Staub zerstreut.

Arviragus.

Fürchte nicht der Großen Drohn;
der Tyrann trifft keine Leiche!
Brauchst nicht Speise, Kleid noch Lohn!
Schilfrohr ist dir wie die Eiche!
Scepter, Heilkunst, Wissenschaft,
alles wird zum Staub entrafft.

Guiderius.

Fürchte nicht des Blitzes Strahl;

Arviragus.

Nicht des Donnerkeiles Schauer!

Guiderius.

Nicht der Schmähsucht Wundenmahl;

Arviragus.

Dir verschwand ja Freud' und Trauer.

Beide.

Alles was hienieden liebt,
wird mit dir in Staub zerstiebt.

Guiderius.

Kein Beschwörer schrecke dich!

Arviragus.

Zauber nie bezaubre dich!

Guiderius.

Irre Geister fliehen dich!

Arviragus.

Jedes Unheil meide dich!

Beide.

Wandle friedlich nun herab!
Stets umkränzt der Ruhm dein Grab.

Bellarius tritt auf, mit der Leiche Clotens.

Guiderius.

Vollbracht das Todtenopfer! — Leg' ihn hin!

Bellarius.

Hier! diese wen'gen Blumen! — Mehr der Blumen
um Mitternacht. Die Pflanzen, die den Thau
der kalten Nacht gesogen, sind dem Grabe
die beste Decke. Streut sie auf ihr Antlitz! 56)
Einst wart ihr Blumen! nun entblüht! Das werden
auch diese Pflanzen, die wir auf euch streun.
Kommt! fort! und sinkt auf eure Knie im Stillen.
Der Boden, der sie gab, nahm sie zurück.
Geendet ist für sie nun Gram und Glück!

Alle drei gehen ab.

Imogen erwachend.

Ja, Freund! nach Milford! und wo geht der Weg?
Ich dank' euch! — dort am Busch hin? Und wie weit? —
O Himmel! kann das noch sechs Meilen seyn?
Ich ging die ganze Nacht! — Ja, niederliegen
und schlafen will ich! — Halt! Kein Schlafgenoß!

Sie erblickt den Leichnam.

O Götter! O Göttinnen! Diese Blumen,
sie sind den Freuden dieser Erde gleich.
Hier, dieser blut'ge Mann, gleicht Erdensorgen.
Noch träum' ich, hoff' ich! — denn ich glaubt', ich sey
der Hüter einer Höhle, und besorgte
die Küche edler Wesen. — Aber nein!
Ich war ein Pfeil des Nichts! nach Nichts geschossen!
den das Gehirn aus Dunst gestaltet! Blind
ist unser Aug' wie unser Urtheil oft.
O wahrlich! noch erbeb' ich voller Furcht!
Doch, wenn im Himmel nur ein Tröpfchen noch
des Mitleids übrig ist, klein wie das Auge
des Kolibri; — furchtbare Götter! — gebt
mir einen Theil davon! Noch immer währt
der Traum! — Selbst wenn ich wache, ist er außer
wie in mir; — nicht ersonnen, nein, gefühlt!
Ein Mann und ohne Kopf, wie Posthumus
gekleidet. Ja! dieß ist des Fußes Form;
dieß seine Hand; dieß hier das Bein Merkurs;
der Schenkel Mars; der Arm des Herkules; —
nur fehlt das Antlitz Zeus! — Ha! Mord im Himmel!
Wie? 'S ist geschehn! Pisanio, jeder Fluch,
den Hecuba im Wahnsinn Griechen flucht,
erreiche dich, und noch mein Fluch dazu!
Du, mit dem frevelhaften Teufel, mit

Cloten im Bund', erschlugst mir meinen Gatten.
Hinfort sey Lesen, Schreiben, nur Verrath!
Fluchwürdiger Pisanio, mit dem Briefe,
den du verfälscht; — fluchwürdiger Pisanio! —
hast du vom edelsten der Schiffe hier
den höchsten Mast geschlagen! — Posthumus!
ach! wo dein Haupt? — Wo ist's? O, wehe! wo?
Pisanio konnte dich am Herzen treffen,
dein Haupt dir lassen! — O, wie wär' es möglich?
Pisanio? — Ach, er ist es! er und Cloten!
Die Bosheit, die Gewinnsucht trieb sie an,
dieß Leid hier zu bereiten. Schrecklich! Schrecklich!
Die Specereien, die er mir gegeben,
die er so kostbar mir, so stärkend prieß,
sind sie nicht tödtlich meinen Sinnen worden?
O, das bestätigt es! Pisanios That!
und Clotens That! Ach! gieb mit deinem Blut
nur meinen bleichen Wangen Farbe, daß
entsetzlicher wir denen hier erscheinen,
die uns hier finden! O Gemal! Gemal!

Lucius, ein Hauptmann, andere römische Officiere und ein Wahrsager treten auf.

Hauptmann.

Zu ihnen sind die Legionen, die
in Gallien standen, wie du es gebotst,
und die das Meer gekreutzt, gestoßen. Sie
erwarten dich zu Milfordhafen hier
mit deinen Schiffen, und sind schon bereit.

Lucius.

Doch welche Nachricht bringst du mir von Rom?

Hauptmann.

Daß der Senat die Grenzbewohner und

den Adel von Italien aufgeboten,
die mit höchst will'gem Geiste edlen Dienst
versprochen, und im Anmarsch unter Leitung
des kühnen Joachimo sind, des Bruders
Sienna's.

Lucius.

Und wann glaubst du, daß sie kommen?

Hauptmann.

Mit nächstem günst'gen Winde.

Lucius.

Diese Eil'
erregt uns schöne Hoffnung. Gieb Befehl,
daß unsre Mannschaft gleich gemustert werde.
Gebiete jedem Hauptmann, drauf zu sehn.

Zum Wahrsager.

Nun, Freund, was träumtest du in letzter Nacht
von diesem Krieg?

Wahrsager.

In letzter Nacht gewährten
die Götter selbst mir ein Gesicht. Ich fastet'
und betet' um Erleuchtung, und sie kam.
Ich sah den Vogel Zeus, den Adler Roms
vom schwamm'gen Süd, in diesen Theil des Wests
sich schwingen, und im Sonnenstrahl verschwinden;
und das verkündet — wenn sonst meine Sünden
die Kraft der Vorverkündung nicht geschwächt —
dem Römerheere Glück.

Lucius.

So träume oft,
und nimmer falsch! — Wie — Ha! — was für ein
Rumpf,

ohn' seinen Kopf? — Die Trümmer hier verkünden
ein herrliches Gebäu! — Wie? auch ein Jüngling
hier über ihn? — todt oder schlafend? — Nein!
gewiß auch todt! — denn die Natur ergraut,
ihr Bett bei einer Leiche aufzuschlagen;
auf ihr zu schlafen. Laßt das Antlitz uns
des Jünglings sehn.

Hauptmann.

Er lebt noch, Herr!

Lucius.

So wird
er über diesen Leichnam uns belehren.
He, Jüngling! sag' uns dein Geschick! Es scheint
der Frage werth zu seyn. Wer ist der Mann,
den du zu deinem blut'gen Kissen machst?
Wer war's, der dieses gute Bildniß anders
gebildet, als die edele Natur?
Welch einen Antheil nimmst du an dem Schiffbruch,
dem Traurigen? Wie kam's? Wer ist's? Wer du?

Imogen.

Ich? — Nichts! Zum mind'sten wäre mir es besser,
ein Nichts zu seyn! Der Mann hier war mein Herr,
ein tapfrer Britte, und ein edler Mann,
der vom Gebirgsvolk hier erschlagen liegt.
Ach, keinen solchen Herrn besitzt die Welt,
und wandert' ich vom Ost zum Occident
und fleht' um Dienst, versuchte manchen, fände
sie alle gut und diente treulich; — nimmer
erhielt' ich einen solchen Herrn!

Lucius.

O Jüngling!
du rührst mich so mit deinen Klagen, wie
dein Herr im Blut! Jetzt nenne seinen Namen.

Imogen.

Richard du Champ.

Für sich.

Wenn ich hier lüg' und keinen
dadurch beleid'ge, — werden Götter mir,
die mich gehört, verzeihen, wie ich hoffe.

Laut.

Wie meinst du, Herr?

Lucius.

Dein Nam'? —

Imogen.

Fidele, Herr!

Lucius.

Du zeigst dich wahrhaft würdig deines Namens.
Er ziemt der Treu', und Treue deinem Namen.
Willst du dein Glück bei mir versuchen? — Nicht
will ich so guter Herrschaft mich berühmen,
doch sicher auch dich minder lieben nicht.
Kein Brief vom Kaiser Roms, durch einen Consul
mir zugesendet, sollte dringender
als eigner Werth, dir zur Beförderung dienen.
Begleite mich.

Imogen.

Ich will dir folgen, Herr!
Doch mit der Götter Gunst will meinen Herrn
ich erst vor Fliegen sichern, und so tief,
als diese dürf'gen Spaten 57) nur vermögen.
Und wenn mit wildem Waldlaub und mit Moos
ich ihm sein Grab bestreute, der Gebet'
einhundert drauf gesagt, wie ich nur kann,
und zwiefach; will ich weinen, will ich seufzen,

will seinen Dienst verlassen, und dir folgen,
wenns dir mich anzunehmen wohlgefällt.

Lucius.

Ja, guter Knabe. Und will lieber noch
dein Vater, als dein Herr seyn. Meine Freunde,
der Knabe hat uns Menschenpflicht gelehrt.
Laßt uns den schönsten Blumenplan hier suchen,
und mit den Lanz' und Helleparden dann
ein Grab für ihn bereiten. Nehmt ihn auf.
Du Knabe hast ihn uns empfohlen. Wir
begraben ihn, wie Krieger nur vermögen.
Sey gutes Muths und trockne deine Thränen!
oft stehn wir froher auf, als wir beim Falle wähnen!

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Cymbelins Pallaste.

Cymbeline, Gefolge und Pisanio treten auf.

Cymbeline.

Kommt wieder! Bringt mir Kunde, was sie macht.
Ein Fieber, das des Sohns Verschwinden zeugte,
Ein Wahnsinn, der gefährlich ihrem Leben.
O Himmel! Wie so schmerzhaft rührst du mich
so plötzlich an! Verschwunden Imogen,
ein großer Theil von meinen Freuden! — Sie,
die Gattin, auf dem Bette der Gefahr,
zur Zeit, wo mir ein Krieg so furchtbar droht.
Ihr Sohn hinweg, der mir so nöthig jetzt.

Es trifft mich so, daß alle Hoffnung mir
auf Trost entflieht. Doch dir, du Mensch,
der du durchaus um ihre Reise weißt,
so unbewußt du immer scheinen willst; —
erpress' die schwerste Folter ein Geständniß!

Pisanio.

Dein ist mein Leben! und in Demuth sey's
dir Preiß gegeben! — Doch von meiner Frau
vermag ich nicht zu sagen, wo sie ist,
wohin sie ging; noch, wenn zurückzukehren
sie sich entschloß. Ich flehe dich, o König,
sieh mich als deinen treuen Diener an!

Ein Edelmann.

Mein theurer Lehnsherr! an demselben Tage,
wo sie vermißt ward, war er hier. Ich wag's
zu bürgen, daß er treu ist, und die Pflicht
des treuen Unterthanen stets erfüllte.
Prinz Cloten überall zu suchen, wird
kein Fleiß gespart, und, sonder Zweifel bald
wird man ihn finden.

Cymbeline, zu Pisanio.

Stürmisch ist die Zeit!
Du schlüpfest dießmal durch, doch mein Verdacht
ist nicht verlöscht.

1. Edelmann.

Erlaubt, mein gnäd'ger Herr!
Der Römer Legionen, schon vereint
in Gallien, landeten an unsren Küsten,
verstärkt vom Adel Roms, den der Senat
versammelt hat.

Cymbeline.

O, hätt' ich nur den Rath

von meinem Sohn und meiner Königin.
Die Menge der Geschäfte macht mich irre.

1. Edelmann.

Mein theurer Lehnsherr! Eure Rüstungen
sind fähig, solcher Macht, von der ihr hört,
zu trotzen; kommen mehr, so seyd ihr mehrer'n
gewachsen selbst. Nichts mangelt, als das Heer
in Marsch zu setzen, was es sehnlich wünscht.

Cymbeline.

Ich danke dir! So laß uns gehn, der Zeit
entgegen, die uns sucht. Wir fürchten nicht,
was uns Italien bringen kann, nur schmerzt
uns, was sich hier ereignet. Auf und fort!

Alle, außer Pisanio, gehen ab.

Pisanio.

Ich hörte noch kein Wort von meinem Herrn,
seitdem ich ihm geschrieben: Imogen
sey todt. — 'S ist seltsam! — Auch von meiner Frau
vernehm' ich nichts, die doch versprochen, oft
mir Nachricht mitzutheilen. Auch erfuhr
ich nichts von dem, was Cloten widerfahr'n.
In allem bin ich von Bestürzung voll!
Allein der Himmel wirkt ja immer noch.
Worin ich falsch bin, bin ich ehrlich; treulos,
um treu zu seyn. Der gegenwärt'ge Krieg
soll meine Liebe für mein Vaterland
bezeugen; und der König soll davon
erfahren, wenn ich in der Schlacht nicht sterbe.
Die Zeit verkläre alle meine Sorgen!
Manch Schiff, auch ohne Steurer, wird geborgen.

Er geht ab.

Vierte Scene.

Vor der Höhle.

Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.

Guiderius.

Rings um uns ist Getöse!

Bellarius.

Bleibt entfernt!

Arviragus.

O Vater! welche Freuden hat dieß Leben,
wenn That uns und Gefahr verschlossen bleibt?

Guiderius.

Und, welche Hoffnung bringt uns das Verbergen?
Hier müssen Römer, oder Britten uns
erschlagen; oder als Barbaren uns
und unnatürliche Empörer nehmen,
so lang' sie uns gebrauchen, — und dann tödten.

Bellarius.

Ihr Söhne, folgt mir höher ins Gebirge
zu unsrer Sicherheit; denn Clotens Tod,
der noch zu neu, muß, da man uns nicht kennt,
uns nicht gemustert mit des Königs Heer,
zu leicht nur zum Geständniß uns bewegen,
wo wir bisher gelebt, und unsre That
uns so erpressen, daß der Tod sodann
gedehnt durch Folter ihr entsprechen würde.

Guiderius.

Das ist ein Anstand, der in solcher Zeit
dir, Vater, nicht geziemt, uns nicht befriedigt.

Arviragus.

Auch ist's nicht glaublich, daß so nah dem Feinde,
wo man der Römer Pferde Hufschlag hört,
die Feuer sieht in ihrem Lager, und
so Aug' als Ohr mit wicht'gen Dingen rings
beschäftigt sind, man Zeit verschwenden wird,
uns zu beachten, und woher wir sind,
erst zu erforschen.

Bellarius.

O, ich bin bekannt
mit vielen in dem Heer. Ihr seht, so viel
der Jahre, — war der Cloten gleich noch jung, —
vermochten mir sein Bild nicht zu verlöschen.
Und überdieß verdient auch meinen Dienst
der König nicht, und eure Liebe nicht.
Durch meinen Bann entbehrtet ihr die Bildung,
empfingt Gewißheit eines dürft'gen Lebens,
daß keine Hoffnung für euch blieb, das Glück
zu sehen, das die Wieg' euch einst versprach;
daß ihr vom heißen Sonnenstrahl gegerbt,
und sklavenhaft im Winter beben müßt.

Guiderius.

So ist nicht leben besser, als solch Leben!
Zum Heere, Vater, fleh' ich, laß uns gehn!
Ich und mein Bruder sind noch unbekannt.
Nach dir, — schon längst vergessen und veraltert —
wird keiner fragen.

Arviragus.

Bei der Sonne Glanz!

Hin will ich! Ist's nicht Schande, daß noch nie
ich jemand sterben sah; kaum Blut gesehn,
als feiger Hasen, hitz'ger Reh' und Wildes?
daß ich kein Pferd beschritt, als nur das eine,
das keinen Reiter hatte, als nur mich?
der keinen Räderspor an seinen Fersen,
kein Eisen jemals trug? Ich schäme mich
zur heil'gen Sonn' emporzuschaun; die Wohlthat
der segenreichen Strahlen zu genießen,
und doch so lang' ein dürft'ger Unbekannter
zu seyn.

Guiderius.

Beim Himmel! Ja! Ich gehe, Vater!
willst du mich segnen, und gewährst du mir,
so will ich beßre Sorgfalt für mich tragen;
doch willst du nicht, so mag auch die Gefahr,
die mir gebührt, mich stürzen, durch die Hand
der Römer.

Arviragus.

Amen! Das ist auch mein Spruch.

Bellarius.

Wenn ihr so wenig euer Leben schätzt,
so hab' ich keinen Grund zu größ'rer Sorge
für mein gebrechlich Leben. Kommt, ihr Söhne!
Wenn in der Schlacht für's Vaterland ihr sinkt,
ist auch mein Bett' da, wo der Schlaf mir winkt!

Für sich.

Fort, fort! Zu lang' dünkt ihnen schon die Zeit!
Dem Blute scheint es Schmach: noch ohne Wunden!
Fort will's, um sie als Fürsten zu bekunden.

Alle gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Feld zwischen dem römischen und brittischen Lager.

Posthumus tritt auf mit einem blutigen Tuche.

Posthumus.

Ja, blut'ges Tuch! ich will dich aufbewahren!
Denn wünscht' ich nicht, du wärest so gefärbt?
Ihr, die ihr Gatten seyd, wenn jeder so
verfahren sollte; o, wie viel' erschlügen
dann ihre Weiber — besser als sie selbst! —
weil sie ein wenig irrten. O Pisanio!
Ein guter Diener darf nicht jegliches
Gebot vollziehn! Nur zu gesetzlichen
ist er verbunden. — Götter! hättet ihr
gerächt an mir die Fehler, hätt' ich nie
gelebt, dieß zu gebieten. Imogen,
die edelmüth'ge, hättet ihr geschont
zur Reu' — und mich, den Frevler hätte würd'ger
getroffen eure Rache. Aber, ach!
ihr rafft ob kleiner Fehle manchen fort
aus Liebe, daß er tiefer falle nicht;
gewähret Andern, Frevel nur auf Frevel
stets schändlicher zu häufen, bis sie endlich
davor erbeben, zu des Thäters Glück! 58)

Doch Imogen ist euer Eigenthum!
verfahrt mit ihr nach eurem besten Willen,
und mir gewährt den Segen des Gehorsams.
Man hat mich mit dem Adel aus Italien
hieher geführt, der Gattin Königreich
den Krieg zu bringen. Doch es ist genug,
daß ich, Britannien! deine Fürstin tödtet'!
Denn, Friede! keine Wunde geb' ich dir.
Drum, guter Himmel! höre meinen Vorsatz
geduldig an. Ich werfe diese Kleider
Italiens ab, und kleide mich, ein Knecht
Britanniens. So will ich wider die,
mit denen ich gekommen, fechten; will
so für dich sterben, Imogen; für die
mein Leben schon in jedem Athemzug
ein Tod ist; unbekannt und unbedauert,
wie ungehaßt, dem Anblick der Gefahr
mich weihen, und man soll der Tapferkeit
mehr in mir sehn, als meine Kleidung zeigt.
Ihr Götter! gebt mir Kraft der Leonate!
Die Welt beschämen will ich, ihren Schein;
mehr als von aussen in dem Inn'ren seyn.

Er geht ab.

Lucius, Jachimo und das römische Heer von der einen; das britische Heer von der andern Seite. Posthumus, in gemeiner Soldatenkleidung folgt den Britten. Der Zug geht über die Bühne. Feldgeschrei. — Dann treten Jachimo und Posthumus fechtend auf. Posthumus besiegt und entwaffnet Jachimo, und verläßt ihn dann.

Jachimo.

Muthlosigkeit und Schuld in meinem Busen
berauben mich der Mannskraft! Ich betrog
ein Weib, die Fürstin dieses Landes, und
die Luft hier raubt nun rächend meine Kraft.

Vermochte solch ein Mensch, den die Natur
zum Knecht sich nahm, in meinem Handwerk mich
zu überwinden sonst? Nein! Ritterschaft
und Ehre so getragen, wie ich hier
sie führe, sind nur Titel der Verachtung.
Wenn dann dein Adel, o Britannien
so über einen Lumpen steht, als er
erhaben über unsern Adel steht,
so ist der Unterschied von uns und euch:
daß wir kaum Menschen sind, ihr, — Göttern gleich.

Er geht ab.

Schlachtgetümmel. Die Britten fliehen. Cymbeline wird gefangen. Mit seinen Rittern treten Bellarius, Guiderius und Arviragus auf.

Bellarius.

Steht! steht! Das Feld ist unser und der Sieg!
Der Paß besetzt! Nichts schlägt uns, als allein
die Schändlichkeit der Furcht.

Guiderius und Arviragus.

Steht! steht! und fechtet!

Posthumus tritt den Britten bei. Sie befreien Cymbeline und gehen ab. Dann tritt Lucius, Jachimo und Imogen auf.

Lucius, zu Imogen.

Hinweg vom Heere, Knabe! rette dich!
Hier tödtet Freund den Freund, und die Verwirrung
ist solcher Art, als sey der Krieg geblendet.

Jachimo.

Sie wurden neu verstärkt.

Lucius.

Des Tages Glück

hat seltsam sich gewandt. Bei Zeiten laßt
uns wiederum ermannen oder fliehn.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Posthumus und ein brittischer Edelmann treten auf.

Edelmann.

Kommst du vom Orte, wo sie Halt gemacht?

Posthumus.

Ich kam daher, und du, so wie es scheint,
kommst von den Fliehenden?

Edelmann.

So ists!

Posthumus.

Kein Schimpf
ist das für dich, denn alles war verloren,
und nur der Himmel focht noch. Selbst der König,
entblößt von seinen Flügeln, und das Heer
durchbrochen, und von unsern Britten nur
die Rücken noch zu sehn; denn alles floh
durch engem Paß. Der Feind, mit kühner Brust,
vor Blutvergießen streckt' die Zung' heraus,
von mehr der Arbeit, als sein Mordgewehr
bestreiten konnte; metzelt diese nieder,
berührte jene leicht, und manche fielen

aus bloßer Furcht; so, daß der enge Paß
mit Leichen ward verdämmt, die all' im Rücken
verwundet waren, und mit Memmen lebend,
um mit noch läng'rer Schmach zu sterben einst.

Edelmann.

Wo war der Paß?

Posthumus.

Ganz nah am Schlachtfeld! Rings
mit einem Rasenwall gefaßt, und Graben.
Dieß nutzt' ein alter Krieger, und ich bürg's,
ein edler Mensch, der solch ein langes Leben
verdient, als schon sein Silberhaar erreicht,
da für sein Vaterland er das vollzog.
Quer durch den Paß eröffnet er und zwei
blutjunge Bursche, — Knaben, die zum Wettlauf
geschickter schienen, als zu solchem Metzeln;
mit einem Antlitz, passender für Masken,
ja schöner noch, als die, die sich verhüllen,
um sich zu schonen, oder auch aus Schaam —
den Weg sich, und den Flücht'gen riefen sie:
„Britanniens Hirsche sterben fliehend! nicht
Britanniens Männer! — Flieht zur Finsterniß,
ihr Seelen, die ihr rückwärts flieht! — Steht! Steht!
sonst sind wir Römer, und wie Thiere, wollen
wir das euch geben, was ihr thierisch scheut,
und was ihr retten könnt, wenn ihr ergrimmt
nur rückwärts blickt! — Steht! Steht! — Die einz'gen Drei,
drei tausend Muth'ge! — Wahrlich! schon so viel
der Streitenden, sind wie ein ganzes Heer,
wenn all die andern ruhn! — Durch dieß, steht! steht!
begünstigt durch den Ort, noch mehr bezaubernd

durch eignen Adel, — der den Rocken hätte
zur Lanz umwandeln können, — diese Drei,
vergoldeten die bleichen Blick', erneuten
zum Theil die Schaam, zum Theil den Muth; daß ein'ge
nur feig gemacht durch Beispiel — o, der Sünd'
im Kriege, die im Nenling schon verdammt; —
den Weg, den sie genommen, wieder nun
zurück zu sehn begannen, und wie Löwen
auf ihrer Jäger Spieße grinsten. Da
begann der Jäger Stillstand; dann ein Rückzug,
bald ein Zusammenlauf; ein dicht Gedräng';
drauf flohen sie wie Hühner auf dem Wege,
den sie herabgestoßen wie die Adler.
Wie Sclaven schritten sie, wo sie als Sieger
zuerst geschritten. Unsre Feigen nun —
wie Brocken Brods auf harter Reise, — wurden
das Leben jetzt der Noth, als sie geöffnet
des unbewachten Herzens Hinterthür
nun fanden; — Himmel! welche Wunden gab's!
Die schon Geschlag'nen, ein'ge, schon im Sterben,
und ihre Freunde, überwältigt von
der vor'gen Woge, Zehn, vorher gejagt
von einem Einz'gen, wurden nun die Henker
von Zwanzigen; und die, die lieber sterben,
als sich noch wehren wollten, wurden jetzt
des Schlachtfelds Schrecken.

Edelmann.

Wunderbarer Wechsel!
Ein enger Paß; ein alter Mann; zwei Knaben!

Posthumus.

Nicht wund're dich! Du bist wohl eh' gemacht

zum Wundern über Dinge, die du hörst,
als daß du Wunder thust. Wenn du drauf
ein Verschen willst, um als Gespött' es zu
verbreiten; sieh! — hier ist eins: Zwei der Knaben,
ein Greis, zwiefach schon Knabe, und ein Paß
Britannien retten, machen Römer blaß.

Edelmann.

Freund, seyd nicht böse!

Posthumus.

Ha, wozu? auf wen?
Wer's nimmer wagt, vor seinem Feind zu stehn,
der sey mein Freund! Denn, wenn er also thut,
wie er zu thun gewohnt, so weiß ich gut,
daß er auch schleunig meine Freundschaft fliehn wird.
Du zwingst zu Reimen mich.

Edelmann.

Du bist erzürnt!
Gehab dich wohl!

Er geht ab.

Posthumus.

Noch geht er! — Welch ein Herr!
O, edles Elend! Hier im Felde seyn,
und mich noch fragen, was es Neues giebt?
Wie mancher gäb' heut seine Ehre drum,
wenn er nur sein Geripp gerettet hätte!
Sie liefen fort um es zu thun, und starben
doch auch. So ich, von eignem Weh bezaubert, 59)
fand nicht den Tod, wo ich ihn ächzen hört',
und fühlt' ihn nicht, da, wo er traf. Da er
solch garstig Ungeheuer, so ist's seltsam,
daß er in frischen Bechern, weichen Betten

und süßem Wort sich birgt, und mehr der Diener,
als wir, besitzt, die seine Messer wir
im Kriege ziehn. Wohlan! ich will ihn finden!
denn nun gehör' ich zur Partei von Rom,
kein Britte mehr! Ich trat dem Heere wieder,
mit dem ich herkam, bei. Ich will hinfort
nicht fechten mehr. Dem niedrigsten der Bauer,
der einmal meine Schultern nur berührt,
will ich mich opfern. Gräßlich ist das Blutbad,
das Römer hier gemacht; und gräßlich sey
auch die Vergeltung, die Britannien giebt.
Mein Lösegeld der Tod! Auf beiden Seiten
will ich nur Tod für mich allein bereiten;
mit keinem hält's von beiden hier mein Leben,
will jedenfalls für Imogen es geben.

Zwei brittische Hauptleute und Soldaten treten auf.

1. Hauptmann.

Dem großen Jupiter sey Preis! Gefangen
ist Lucius. Man glaubt, der alte Mann
mit seinen Söhnen, seyen Engel.

2. Hauptmann.

Noch
ein vierter Mann, in einem schmutz'gen Kittel
bot ihnen seine Stirn.

1. Hauptmann.

So ward berichtet;
doch keiner ist zu finden.

Zu Posthumus, den er jetzt erst erblickt.

Steht hier! — Wer da?

Posthumus.

Ein Römer,

der hier nicht muthlos stände, wenn ihm Beistand geworden wäre.

2. Hauptmann.

Greift ihn nur, den Hund!
Kein Glied von Rom darf heimwärts kehren, zu erzählen, welche Kräh'n es hier zerhackt.
Er prahlt mit seinen Diensten, als ein Mann
von hohem Rang. Zum König führt ihn hin.

Cymbeline mit Gefolge. Bellarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio und römische Gefangene treten auf. Die Hauptleute stellen Posthumus dem Könige vor, der ihn einem Kerkermeister übergiebt, worauf alle sich entfernen.

Dritte Scene.

Ein Gefängniß.

Posthumus und zwei Gefangenwärter.

1. Gefangenwärter.

Du sollst jetzt nicht gestohlen werden. Hast
ein Schloß! Nun grase, find'st du Weide. 60)

2. Gefangenwärter.

Ja, oder Hunger.

Beide Gefangenwärter gehen ab.

Posthumus.

Höchstwillkommen, Fesseln!
Ich glaub', ihr seyd der Weg zur Freiheit. Besser
doch geht mirs, als dem Kranken in der Gicht,
der lieber wünscht, so ewig nur zu ächzen,

als durch den sichren Arzt, den Tod, geheilt
zu werden, der der Schlüssel ist, zu öffnen
auch diese Schlösser. O Gewissen! du
bist stärker noch gefesselt, als die Schenkel
und Hände hier. Gewährt, ihr gnäd'gen Götter,
das Werkzeug mir der Buße, diese Fesseln
zu lösen! — Dann auf ewig frei! Genügts,
daß ich bereue? — So besänft'gen ja
die Kinder dieser Erde ihre Väter!
Und gnäd'ger sind die Götter! Muß ich dann
bereuen? Kann's nicht besser, als in Fesseln,
die mehr gewünscht sind, als erzwungen? Euch
genug zu thun, entsagt' ich meiner Freiheit!
Das Höchste meiner Güter! O, begehrt
ein härt'res Opfer als mein Alles, nicht!
Ich weiß, ihr seyd viel gnäd'ger, als der Niedre,
der von gesunknen Schuldnern sich ein Drittheil,
ein Sechstheil, Zehntheil nimmt, und sie von dem,
was ihnen bleibt, sich wieder läßt erholen.
Für Imogen, für ihr kostbares Leben,
nehmt mir das meine! Ist's so kostbar nicht,
ist's doch ein Leben, und ihr habt's gestempelt.
Nicht jede Münze zwischen Mann und Mann
wird abgewogen. Ist sie auch zu leicht,
man nimmt das Stück des Bildes halber hin.
Um desto mehr, da ich der Eure bin,
empfangt ihr mich; und so, ihr hohen Mächte,
wenn ihr die Rechnung, die ich abgelegt,
begehrt, so nehmt dieß Leben, und zerreißt
die kalten Bande. 61) Imogen! Nun will
ich schweigend mit dir sprechen. —

Er entschlummert. Feierliche Musik. 62) Es erscheinen die Geister des Sicilius Leonatus, ein Greis in Waffenschmuck, der Vater des Leonatus Posthumus mit seiner Gattin,

die er an der Hand führt. Hinter ihnen Musik. Dann folgen die beiden Brüder des Posthumus mit den Wunden, an denen sie im Kriege starben. Alle umringen den schlafenden Posthumus.

Sicilius.

Nicht zürne mehr, o Donnergott!
auf dieß Gewürm' aus Staub.
Auf Mars nur zürn', auf Juno schilt,
die deinen Eheraub
oft straft und rächet!
Was hat mein armer Sohn gethan?
Nie sah' ihn mein Gesicht!

Ich starb, da harrt' er, bis Natur
hervor ihn rief an's Licht.
Du, der du, wie die Menschheit sagt,
der Waisen Vater bist,
du ihm das solltest seyn, ein Schutz
vor Erdenleid und List.

Die Mutter.

Lucina [62]) half mir nicht! Verließ
in meinen Schmerzen mich!
Entrissen ward mir Posthumus,
schrie unter Feinden jämmerlich,
ein Gegenstand des Mitleids.

Sicilius.

Gewaltige Natur erschuf
ihn, wie die Ahnen, schön!
Daß er verdient den Preiß der Welt,
Sicilius zu erhöhn.

Erster Bruder.

Und als er nun zum Mann gereift,
wo war ein zweiter Mann,

der ihm vergleichbar bei ihm stand?
der so die Liebe sich gewann
von Imogen, die wohl am besten
Verdienst zu schätzen weiß.

Mutter.

Warum mit Ehe spotten sein?
Verbannen? stoßen ihn
Von Leonatus Sitz? von ihr,
sein Theuerstes zu fliehn?
der süßen Imogen!

Sicilius.

Wie duldet ihr's, daß Joachim
Italiens Auswurf! wild
sein edles Herz befleckt; sein Hirn
mit Eifersucht erfüllt?
und er der Hohn, und er der Spott
von jenem Schurken ward.

Zweiter Bruder.

Drum kamen wir vom stillen Sitz,
die Eltern, und wir Zwei,
die für das Vaterland mit Muth
einst sanken, und getreu,
Tenantius Recht mit Ehr' und Ruhm
uns zu behaupten frei!

Erster Bruder.

Den gleichen Muth hat Posthumus
für Cymbelin' bezeugt!
Warum, du Götterkönig hast
du, statt ihm zugeneigt
nach seinem Werth zu seyn, so tief
durch Leiden ihn gebeugt?

Sicilius.

Drum blick aus dem krystall'nen Thor!
stell' deine Prüfung ein,
am Heldenstamm! laß nicht so rauh
und schwer die Kränkung seyn.

Mutter.

Denn Zeus, gut ist ja unser Sohn!
drum ende seine Pein.

Sicilius.

Blick' aus der Marmorwohnung! Hilf!
Wir armen Geister flehn
sonst andre Götter, voller Glanz,
daß sie dir widerstehn.

Beide Brüder.

Hilf, Zeus! Wir wenden sonst uns ab,
um Recht dich anzuflehn.

Jupiter steigt in Donner und Blitz, auf einem Adler sitzend, herab. Er schleudert den Donnerkeil. Die Geister fallen vor ihm auf die Kniee.

Jupiter.

Schweigt! dürft'ge Geister einer niedren Welt!
Nicht kränkt uns! Still! Wie wagt ihr es, ihr Geister,
daß ihr den Donnergott zur Rede stellt,
deß Donnerkeil ihr kennet? der der Meister
der Wolken ist, und den empörten Strand
daniederschlägt? Elysiums arme Schatten,
hinweg mit euch! und bleibt, wo ihr gebannt,
auf euren nie verblühnden Blumenmatten!
Das Loos der Sterblichen mach' euch nicht Schmerzen!

Ihr wißt, uns liegt die Sorg' allein am Herzen.
Den ich am meisten liebe, thu' ich Wehe,
damit die Gabe süßer! Seyd zufrieden!
der tiefgebeugte Sohn steht auf zur Höhe!
Sein Glück erblüht! Wohl prüft' ich ihn hienieden.
Als Jupiter regiert', ward er geboren;
in seinem Tempel hat er sich vermählt!
Auf! flieht! die Gattin ist ihm nicht verloren!
Beglückter wird er, der zuvor gequält.
Legt seiner Brust die Tafel auf! — Sie saget,
was das Geschick mit uns ihm zugedacht. —
Und nun hinweg! nicht länger hier geklaget
voll Ungeduld! daß meine nicht erwacht! —
Nun, Adler! zum Kristallschloß aufgemacht.

Er steigt auf.

Sicilius.

Er kam im Donner, und sein Himmelsathem
war Schwefelduft! Sein heil'ger Adler schoß
herab auf uns, als wollt' er uns zertreten.
Sein Aufwärtssteigen ist noch lieblicher,
als unsre seligen Gefilde sind.
Sein königlicher Vogel breitet weit
den ew'gen Fittig aus, und streicht den Schnabel,
weil heiter ist sein Gott.

Alle.

Dank Jupiter!

Sicilius.

Der Marmorboden schließt sich. — Schon betreten
hat er den Strahlenpallast. Laßt uns fliehn,
und, uns zum Glück, so sein Gebot vollziehn.

Die Geister verschwinden. Posthumus erwacht.

Posthumus.

Du warst der Vater meines Vaters, Schlaf!
Du zeigtest mir den Vater und die Mutter,
und zwei der Brüder. Aber ach! der Schmach!
Geboren kaum, verschwanden sie! und wach
bin nun ich wieder. — Arme, die ihr abhängt
von Großer Gunst, die so geträumt wie ich!
erwachen und nicht finden! — Nein! ich irre!
So mancher träumt, was er nicht finden kann,
und was er nicht verdient; und doch gewann
er hohes Glück! — So ich, der nicht begreift,
warum so goldner Wechsel sich ihm häuft.
Welch eine Fee verweilt an diesem Ort?
Ein Blatt? — Kostbares Blatt! Sey nur kein Kleid,
wie das, der lächerlich gezierten Welt,
weit edler als was es bedeckt. Dein Inhalt
sey unsern Herr'n am Hofe nimmer gleich!
O sey, was du versprichst! —

Er liest.

„Wenn das Junge eines Löwen, sich selbst unbekannt, ohne zu suchen finden, und von zarter Luft umschlungen seyn wird; und wenn von einer stattlichen Ceder Zweige abgehauen sind, die viele Jahre schon erstorben, auflebend, ihrem alten Stamme werden vereint werden, und von frischem ausschlagen; dann werden Posthumus Leiden beendet und Britannien glücklich seyn, und in Frieden und Fülle blühen.“

Das ist doch immer Traum noch! oder nur
ein Tand, wie Wahnsinn schwatzet ohne Sinn! —
Wohl beides! oder nichts! — Sey's, was es sey!
Es gleichet meinem Leben. Ich behalt' es,
wär's auch um Sympathie nur.

Ein Kerkermeister tritt auf.

Kerkerm. Nun, Freund! Seyd ihr zum Tode gar?

Posthum. Ueberbraten vielmehr! — Schon lange gar!

Kerkerm. Hängen ist das Wort, Freund! Wenn du dazu gar bist, so bist du gut gekocht.

Posthum. Und so wird denn, wenn ich mich den Zuschauern als ein gutes Essen zeige, die Schüssel die Zeche bezahlen.

Kerkerm. Eine schwere Rechnung für dich, mein Freund! Allein, ein Trost ist's, daß man keine Bezahlung weiter von dir fordern wird, und daß du dich vor keinen Wirthshausrechnungen weiter zu fürchten hast, die oft den Abschied eben so trübselig machen, als sie Lust verbreiteten. Schwach vor Mangel an Speise kamst du hinein; taumelnd gehst du hinaus, weil du zu viel getrunken hast; bekümmert, daß du zu viel geben mußtest, und bekümmert, daß du dir zu viel geben ließest. Beutel und Gehirn sind leer. Das Gehirn um so viel schwerer, als es leicht ist, der Beutel zu leicht, weil ihm seine Schwere genommen ist. O, von allen diesen Widersprüchen wirst du nun mit einemmal entbunden werden. Wie barmherzig doch ein Pfennigstrick ist! Ganze Tausende bezahlt er, eh' man drei zählen kann! Du hast keinen wahreren Gläubiger oder Schuldner als ihn. Er ist die Quittung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen. Dein Hals, Freund, ist Feder, Buch und Zahlgeld; und so erfolgt die Quittung von selbst.

Posthum. Ich freue mich des Todes mehr, als du des Lebens.

Kerkerm. Das ist wahr, mein Freund! Der Schlafende fühlt den Zahnschmerz nicht, allein ein Mensch, der im Begriff ist, deinen Schlaf zu schlafen, sollte denn doch nach meiner Meinung gern den Platz mit dem Henker wechseln, der ihm ins Bett helfen soll. Denn, sieh nur Freund! du kennst den Weg nicht, den du zu gehen hast.

Posthum. Ja, wahrlich Freund! ich kenn' ihn!

Kerkerm. Dann hat dein Tod Augen im Kopf! So hab' ich ihn noch nicht abgemalt gesehn. Du hast dich entweder von Leuten unterrichten lassen, die sich zutrauen, ihn zu kennen, oder du mußt dir selbst zutrauen, zu kennen, was du gewiß nicht kennst; oder dich auf deine eigne Gefahr ohne Nachdenken hinstürzen. Wie du aber immer auch deine Reise beendigst, so glaub' ich doch, daß du nie wiederkehren wirst, um davon zu erzählen.

Posthum. Ich sage dir, Mensch, keinem fehlen die Augen, um den Weg zu finden, den ich zu gehen im Begriff bin, als nur dem, der das Auge schließt, und es nicht gebrauchen will.

Kerkerm. Welch ein ungeheurer Spott wäre es, wenn der Mensch den besten Gebrauch seiner Augen hätte, um den Weg der Blindheit zu sehen. Gewiß, das Aufhängen ist der Weg, die Augen zu schließen.

Ein Bote tritt auf.

Bote. Schlagt seine Fesseln auf, und führt den Gefangenen vor dem König.

Posthum. Du bringst mir gute Botschaft! Man ruft mich, um mir die Freiheit zu geben.

Kerkerm. Dann will ich mich hängen lassen!

Posthum. Dann wirst du freier als ein Kerkermeister seyn. Der Todte bedarf keiner Riegel.

Posthumus und der Bote gehen ab.

Kerkerm. Ein Mensch müßte denn den Galgen heirathen, und junge Kniegalgen zeugen wollen, sonst hab' ich noch keinen so toll darauf gesehen. Aber auf mein Gewissen! es giebt noch ärgere Schurken, die zu leben wünschen! wenn er auch gleich ein Römer ist. — Und einige von ihnen sterben wider ihren Willen; zu denen auch ich gehören würde, wenn ich einer wäre. Ich wünschte, wir hätten alle nur eine Gesinnung, und eine gute; — da würde ein Mangel an Kerkermeistern und Tragebändern seyn. Ich rede gegen meinen gegenwärtigen Vortheil, allein mein Wunsch schließt doch eine Beförderung in sich.

Er geht ab.

Vierte Scene.

Cymbelins Zelt.

Cymbeline, Bellarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio, Edelleute, Officiere und Gefolge.

Cymbeline.

An meine Seite stellt euch, die die Götter
zur Stütze meines Throns gemacht. Es schmerzt mich,
daß der geringe Krieger, der so edel
gefochten; dessen Lumpen goldne Rüstung
beschämte; dessen nackte Brust so weit
bewährten Schilden vorschritt, nicht gefunden.

Beglückt sey, wer ihn findet! wenn die Huld
des Königs ihn beglücken kann.

Bellarius.

Nie sah ich
so edle Wuth an so armsel'gem Wesen;
so hohe That von dem, der nichts versprach,
als Bettelhaftigkeit und Armuth.

Cymbeline.

Hat
man nichts von ihm gehört?

Pisanio.

Man suchte schon
ihn unter Lebenden und Todten, doch
entdeckte keine Spur.

Cymbeline.

Zu meinem Kummer
bin ich der Erbe seines Lohnes, den
ich euch, — Britanniens Leber, Herz und Hirn! —
ertheilen will,

Zu Bellarius, Guiderius und Arviragus.

durch die Britannien lebt.
Nun ist es Zeit zu fragen: wo ihr herstammt?
Berichtets.

Bellarius.

Herr, wir sind in Cambria
geboren und von edlem Stamm. Uns weiter
zu rühmen, wäre weder wahr noch sittlich.
Nur füg' ich bei noch: daß wir redlich sind.

Cymbeline.

Beugt eure Knie! Erhebt euch, meine Ritter
der Schlacht! Ihr seyd erwählt uns zu begleiten.

Und Würden, wie sie ziemen eurem Stand,
bekleiden euch hinfort.

Cornelius und Hofdamen der Königin treten auf.

Cymbeline.

Wozu der Kampf
in eurem Antlitz? Was begrüßt so traurig
ihr unsern Sieg? Ihr seht wie Römer aus;
nicht wie der Hof Britanniens!

Cornelius.

Großer König!
Heil dir! allein, — dein Glück dir zu verbittern; —
die Kön'gin todt!

Cymbeline.

Wem übler als dem Arzt
geziemt die Botschaft? — doch, ich muß erwägen,
daß Leben wohl verlängern kann der Arzt,
allein ihn selber auch der Tod ergreift.
Wie starb sie?

Cornelius.

Schauderhaft! und ganz von Sinnen,
wie sie gelebt. So grausam sie der Welt,
so starb sie selbst höchst grausam. Was sie noch
bekannt', erzähl' ich, wenn ihr es vergönnt.
Wenn ich mich irre, mögen dies' es hier
entdecken, die, mit den benetzten Wangen,
zugegen waren, als sie starb.

Cymbeline.

O sprich!

O sprich!

Cornelius.

Zuerst bekannte sie: daß nie
sie euch geliebt. Die Größe nur, zu der
ihr sie erhoben, war ihr werth, nicht ihr!
Nur euer Königthum war ihr Gemal.
Sie war der Krone Gattin und gestand:
daß sie euch nur verabscheut'!

Cymbeline.

Ihr allein
war dieß bewußt! und hätte sie im Sterben
dieß nicht bekannt, so hätt' ich's ihren Lippen
wohl selber nie geglaubt. Nun rede fort!

Cornelius.

Die Tochter, die mit solcher Zärtlichkeit
sie auf den Händen trug, war ihrem Blick —
wie sie gestanden, — ein Scorpion! Durch Gift
vernichtet wäre sie, wenn ihre Flucht
ihr nicht zuvor kam!

Cymbeline.

Seltenster der Teufel!
O, wer vermag ein Weib wohl zu durchschaun?
Entdeckte sie noch mehr?

Cornelius.

Noch mehr, noch Aerg'res!
denn sie gestand, sie hab' ein tödtlich Gift
für euch bestimmt, das, wenn ihr's einnahmt, euch
minutenweis' am Leben zehrte, langsam
und unbemerkt euch der Vernichtung weiht'.
In dieser Zeit — so war ihr Vorsatz, — wollte
durch Wachen, Thränen, Pflege, Küsse sie
euch durch den Schein betrügen, und sodann,

zu rechter Zeit, wenn sie euch vorbereitet,
durch ihre List bewirken, daß ihr Sohn
der Erbe eurer Krone werde. Doch
des Zwecks verfehlend, da so wunderbar
er hier entschwand, ergriff Verzweif'lung sie,
und ohne Scham entdeckte trotz dem Himmel,
trotz Menschen sie den Vorsatz; nur bereu'nd,
daß alles Unheil, was sie ausgebrütet,
nicht ward erfüllt; und starb verzweiflungsvoll.

Cymbeline.

Vernahmt ihr dieß, ihr Frauen?

Die Damen.

Wir vernahmen's!

Cymbeline.

Mein Auge war nicht Schuld, denn sie war schön.
Auch nicht mein Ohr; es hörte ja ihr Schmeicheln!
Mein Herz nicht, das sie nahm so, wie sie schien.
Mißtrauen wär' ein Laster selbst gewesen.
Doch, o, du Tochter! daß ich thöricht war,
vermagst du wohl zu sagen, fühlst es jetzt!
Der Himmel beßre unser Schicksal nur.

Lucius, Jachimo, der Wahrsager und andre römische Gefangene treten mit Wachen auf. Posthumus und Imogen im Hintergrunde.

Cymbeline.

Nicht kommst du, Cajus jetzt, Tribut begehr'nd,
den Britten tilgten, wenn auch mit Verlust
so mancher Helden, deren Blutsverwandte,
die Manen zu versöhnen, uns gefleht,
mit der Gefang'nen Blut, das wir gewährt.
So denkt denn eures Zustands.

Lucius.

Bedenkt des Glückes Wechsel in der Schlacht!
Durch Zufall nur, Herr, ward euch dieser Sieg.
Doch, wär' er uns geworden, hätten wir
mit abgekühltem Blute die Gefangenen
nicht mit dem Schwert bedroht. Doch da die Götter
es so beschlossen, daß nur unser Leben
zur Lösung dient, so mag es denn geschehn.
Es gnüge, daß ein Römer sterben kann
mit röm'schem Herzen. Lebt Augustus doch,
es zu gedenken. Dieß für mich allein!
Nur eins noch muß ich bitten: Meinem Diener,
ein Britte von Geburt, gewähre Lösung.
Nie hatt' ein Herr solch einen holden Diener,
so pflichtgemäß, so fleißig und so zart,
in jedem Dienst so redlich, so gewandt;
so einer Wärt'rin gleich. Des Knaben Tugend
vereine meiner Bitte sich, die, wie
ich kühn behaupte, eure Hoheit mir
nicht kann verweigern. Keinem Britten hat
er Schaden zugefügt, wenn er gedient
auch einem Römer. Ihn allein nur schone,
und sonst kein Blut.

Cymbeline.

Ich sah ihn sicher schon,
und seine Züge sind mir sehr bekannt.
Du hast dich selbst in meine Gunst geblickt,
und Knabe, bist nun mein. Ich weiß es nicht,
warum, weshalb ich sage: lebe! Dank'
es deinem Herren nimmer! Lebe! Fordre
von Cymbelin', was für ein Gut du willst,
so geb' ich dirs; selbst, wenn du der Gefangnen
Vorzüglichsten, begehrtest!

Imogen.

Eurer Hoheit
den demuthvollsten Dank!

Lucius.

Ich fordre nicht,
daß du das Leben mir erflehst, mein Liebling!
und doch, ich weiß, du wirst es.

Imogen.

Nein! ach nein!
Viel andres ist zu thun. Ich seh' ein Etwas,
das bittrer mir als Tod! Dein Leben muß,
o guter Herr, sich selbst zu retten suchen.

Lucius.

Wie? Er verachtet mich? verläßt, verschmäht mich?
Bald stirbt die Freude derer, die auf Knaben
und Mädchentreue nur gegründet ist.
Was steht er so bestürzt?

Cymbeline.

Was willst du, Knab'?
Ich liebe mehr und mehr dich! mehr und mehr
erwäge, was am Liebsten du begehrst.
Sprich! kennst du den, den du so anschaust? Willst
du, daß er lebe? Ist's dein Blutsverwandter?
dein Freund?

Imogen.

Er ist ein Römer, mir nicht mehr
verwandt, als eurer Hoheit ich, der ich
ein Unterthan von euch, euch näher bin.

Cymbeline.

Doch warum schaust du so auf ihn?

Imogen.

Das sey,
wenns euch gefällt, euch insgeheim entdeckt.

Cymbeline.

Von ganzem Herzen. Höchste Achtsamkeit
gewähr' ich dir. Wie heißest du?

Imogen.

Fidele.

Cymbeline.

Mein edler Jüngling! Ich ernenne dich
zu meinem Edelknaben, bin von jetzt
dein Herr! Begleite mich! Sprich frei mit mir!

Imogen spricht leise zu ihm.

Bellarius.

Ist dieser Knabe nicht vom Tod' erstanden?

Arviragus.

Kein Sandkorn ist so sehr dem Zweiten gleich!
Der rosenwang'ge, holde Knabe, der
gestorben war, Fidele hieß. Was meinst du?

Guiderius.

Derselbe Todte lebt!

Bellarius.

Sey still und sieh,
was weiter sich ereignet. Nicht erblickt'
er uns bis jetzt. Geduld! Ein Wesen gleicht
dem andern wohl. Denn, ist er es, so weiß ich,
er spricht uns an.

Guiderius.

Allein wir sah'n ihn todt.

Bellarius.

Sey still! und laß uns weiter sehn.

Pisanio, für sich.

Sie ist's!
Sie ist's! da sie noch lebt, so geh' es nun,
wie's immer will; gut oder schlecht.

Imogen und Cymbeline treten wieder vor.

Cymbeline.

Komm her,
an meine Seite! Laut! was du begehrst!

Zu Jachimo.

Hieher, mein Freund! Erwiedre diesem Knaben,
und thu' es wahrhaft! sonst! — bei unsrer Gröߒ
und ihrem Schmuck, der unsre Ehre ist,
soll bittre Folter, Wahrheit von der Falschheit
bald sichten. Sprich mit ihm!

Imogen.

Ich wünsche nur,
daß dieser Mann erkläre: wie er dort
den Ring erhielt, den er am Finger trägt?

Posthumus, für sich.

Was kümmert ihn das nur?

Cymbeline.

Der Diamant
auf deinem Finger, sprich! wie ward er dein?

Jachimo.

Du solltest foltern mich, das zu verschweigen,
was, wenn ich's sage, selbst dich foltern wird.

Cymbeline.

Wie? mich?

Jachimo.

Ich bin erfreut, daß man mich zwingt
zu sagen, was mich zu verschweigen quält.
Durch Büberei gewann ich diesen Ring.
Er war des Leonatus, den du kanntest,
und, was dich mehr noch kränken muß als mich,
nie lebt' ein Wesen zwischen Erd' und Himmel,
das edler war. Begehrst du mehr von mir?

Cymbeline.

Was diese Sache angeht.

Jachimo.

Deine Tochter,
dieß Wunder, Herr, um das mein Herz mir blutet,
an die mein falsches Herz nicht ohne Qual
gedenken kann; — vergieb mir! mir wird übel! —

Cymbeline.

Wie? meine Tochter? Was betrifft sie hier?
Erneue deine Kraft! Vielmehr erwünscht' ich,
du lebest bis Natur dich fordert, als
daß du hier stürbest, eh' ich mehr gehört.
Ermanne dich! und sprich!

Jachimo.

Einst, — unglückselig
die Glocke, die die Stunde schlug! — Es war
in Rom! — Verwünscht die Wohnung, wo es war! —
Bei einem Fest, — o, daß die Speisen dort
all' Gift gewesen! — oder wenigstens,
die ich zum Mund' erhob! — Der gute Mann!

Was soll ich sagen? — Ach! er war zu gut
für die Gesellschaft von so schlechten Menschen!
Er war der Beste von den seltensten
der Guten! — Traurig saß er da und hörte,
wie die Geliebten wir Italiens priesen,
und ihre Schönheit so, daß ganz vergeblich
sein höchstes Rühmen ward, der doch am besten
zu sprechen wußte. Wir erhoben sie
ob ihrer Bildung; — die das Heiligthum
der Venus lähmt', den schlanken Wuchs Minerva's,
Gestalten über kleinliche Natur; —
ob ihres Wesens, das ein Schatzkästlein
von allen Gaben ist, um die ein Mann
die Frauen liebt; und überdieß um Schönheit,
die Heirathsangel, die das Auge reizt.

Cymbeline.

Ich steh' auf Feuer! Komm zur Sache!

Jachimo.

Nur
zu bald! Wenn du nicht schneller deinen Schmerz
begehrest. Dieser Posthumus, — gewiß
ein edler Mann im Lieben, und geliebt
von einer Königin, — nahm auf den Wink,
und die nicht tadelnd, die wir lobten, — denn
hier blieb er ruhig, wie die Tugend selbst —
begann das Bild der Gattin, der Gestalt,
die Zunge gab und schuf die Seele drin.
Da wurden unsre Prahlereien all'
in Küchentrullen nur verwandelt, und
uns macht' zu stummen Thoren die Beschreibung. 63)

Cymbeline.

Nun? nun? zur Sache!

Jachimo.

Eurer Tochter Keuschheit —
und nun beginnts! — von dieser sprach er so,
als hätte nur Diana heiße Träume,
und sie allein sey kalt. Da zweifelt' ich
Unglücklicher! — an seinem Lob', und wett'
um Gold mit ihm, und gegen diesen Ring,
den er am ehrenvollen Finger trug,
durch Werben einen Platz in seinem Bett
und Ehebruch den Ring hier zu gewinnen.
Ein treuer Ritter er, von ihrer Ehre
nicht minder überzeugt, als ich sie fand,
verpfändete den Ring hier, und er that's,
war's ein Karfunkel auch aus Phöbus Rad.
Auch konnt' er's sicher, hätt' er auch den Werth
des ganzen Wagens. — Nach Britannien
enteilt' ich schnell zu diesem Zweck. Gewiß
erinnert ihr euch mein an eurem Hofe,
wo eure keusche Tochter mich gelehrt,
wie weit der Abstand zwischen wahrer Liebe
und bübischer. Der Hoffnung so beraubt,
nicht schmachtend fing mein italiänisch Hirn
im kälteren Britannien seine Ränk'
höchst schändlich an; für meinen Vortheil trefflich!
Und, kurz zu seyn, — es siegte so die List,
daß ich mit Scheinbeweisen stark genug,
den edlen Leonatus toll zu machen,
zurückkam, und durch dieß und jenes Zeichen
den Glauben ihm an ihrem Ruhm verletzt,
denn ich gewährte manches Merkmahl von
Tapeten, Bildern, diesem Armband hier,
— o List; die es gewann! — ja, selbst vom Körper
ein heimlich Maal, so daß er glauben mußte,
der Keuschheit Fessel sey gebrochen, ganz

durch meine Schuld; worauf denn — o, mich dünkt,
ich seh' ihn!

Posthumus, hervortretend.

Ja! Das thust du, welscher Teufel!
O weh' mir! höchst leichtgläub'gem Thoren, mir
der Mörder erstem! Räuber! alles was
ein Bube war, und ist und seyn wird je! —
O! gäb' ein würd'ger Richter mir den Strick,
ein Messer! oder Gift! O König! sende
nach allen Foltern, nur ersinnbar, aus!
Ich bin's, der das Entsetzen aller Welt
versöhnen muß! der ärger ist, als das,
bin Posthumus, der deine Tochter schlug!
Ein Frevler! lieg' ich hier, ich, der bewog
den vielgering'ren Buben, als ich selbst, —
ruchloser Dieb! — es zu vollziehn. — Sie war
der Tugend Tempel! ja, die Tugend selbst!
O, spei' auf mich! Wirf Steine, Koth, auf mich!
Mich anzubellen, hetze Gassenhunde!
Ein jeder Schurk' heiß' Posthum Leonatus!
und Schurkerei sey weniger als sonst.
O, Imogen! O meine Königin!
Mein Leben! meine Gattin! Imogen!
Ach Imogen! Ach Imogen!

Imogen.

Seyd still!
Hört! Hört!

Posthumus.

Soll dieß ein Schauspiel werden? Ha,
verwegner Edelknabe!

Er schlägt Imogen zu Boden.

spiele da
die Rolle.

Pisanio.

Helft! ihr Herrn! — Hier meine Dame!
und eure Gattin! — O mein bester Herr!
Bisher erschlugt ihr Imogen noch nicht.
Zu Hülfe! Ach, zu Hülfe! meiner theuren
Gebieterin.

Cymbeline.

Verkehrt sich jetzt die Welt?

Posthumus.

Warum ergreift mich solch ein Schwindel?

Pisanio.

O!
erwacht! Gebieterin!

Cymbeline.

Wenn dem so ist,
so wollen mich die Götter wohl vernichten,
mit tödtlicher Entzückung?

Pisanio.

Gnäd'ge Frau!
Wie geht es euch?

Imogen.

Hinweg aus meinem Blick!
Du gabst mir Gift, Verräther! Fort von hier!
und athme nicht bei Fürsten!

Cymbeline.

Imogen!
Ja, ihre Stimme!

Pisanio.

Meine gnäd'ge Frau!

mit Schwefelkeilen treffen Götter mich,
wenn mir die Büchse, die ich euch gegeben,
erfüllt nicht schien mit köstlichem Gehalt,
denn ich empfing sie von der Königin.

Cymbeline.

Noch immer mehr des Neu'n?

Imogen.

Ich bin vergiftet.

Cornelius.

Ihr Götter! eins vergaß ich, was die Kön'gin
gestand, und was als redlich kündet dich.
Gab, sagte sie, Pisanio seiner Frau
aus jener Büchse, die als Labetrank
ich ihm verlieh, so ist sie so bedient,
als man der Ratte thut!

Cymbeline.

Was war's, Cornelius?

Cornelius.

Die Kön'gin, Herr, drang oft in mich, ein Gift
ihr zu bereiten, und ihr Vorwand war
der Durst nach Wissenschaft; um schlechte Wesen
zu tödten, Hund' und Katzen ohne Werth.
Ich, stets befürchtend, daß gefährlicher
ihr Vorsatz sey, bereitet' einen Stoff,
der nur im Augenblick nach dem Genuß
die Lebenskräfte hemmt, wo dann Natur
in kurzer Zeit, all ihre Pflichten wieder
von neuem übt. Genosset ihr davon?

Imogen.

Nur zu gewiß! denn ich war todt!

Bellarius.

Und das
war unser Irrthum, Kinder.

Guiderius.

Ganz gewiß
ist das Fidele!

Imogen, zu Posthumus.

Warum stießest du
die Gattin von dir! Denke jetzt, du stündest
auf einem Felsen! Schleudre noch einmal
mich in die Tiefe!

Sie umarmt ihn.

Posthumus.

Häng' hier, wie die Frucht,
bis daß der Baum verdorrt ist, meine Seele!

Cymbeline.

Wie? du mein Fleisch? mein Kind? Wie? soll denn ich
hier wie ein Tölpel stehen? Willst du nicht
mit mir auch sprechen?

Imogen, knieend.

Deinen Segen, Herr!

Bellarius.

zu den beiden Jünglingen.

Daß ihr den Jüngling liebtet, tadl' ich nicht.
Ihr hattet Grund dazu!

Cymbeline.

Daß meine Thränen
sich in geweihtes Wasser wandelten,
für dich! Todt, Imogen, ist deine Mutter!

Imogen.

Mich kümmert's sehr, mein Vater!

Cymbeline.

O, sie war
voll Schändlichkeit! und sie verschuldet' es,
daß wir uns hier so seltsam treffen. Auch
ihr Sohn ist fort! Wir wissen nicht wohin.

Pisanio.

Mein König! jetzt, da ich nichts fürchten darf,
will ich die Wahrheit sagen. Cloten kam —
als eure Tochter ward vermißt — zu mir,
gezognen Schwertes, schäumt' und schwor: entdeckt'
ich nicht sogleich, wohin sie sich gewendet,
mir augenblicklich Tod! Durch Zufall hatt'
ich einen Brief von meinem Herrn erdichtet,
in meiner Tasche, der ihn unterwies,
sie im Gebirg' bei Milford aufzusuchen.
In seinem Wahnsinn und den Kleidern, die
er abgezwungen mir von meinem Herrn,
enteilt' er mit unkeuschem Vorsatz schnell,
und schwor, die Ehre meiner Frau zu rauben.
Was aus ihm ward, das blieb mir unbekannt.

Guiderius.

So end' ich die Geschichte. — Ich erschlug ihn!

Cymbeline.

Verhüten das die Götter! Nimmer wünscht' ich,
daß deine hohen Thaten meinen Lippen
ein hartes Urtheil raubten! Tapfrer Jüngling,
o, läugn' es wieder!

Guiderius.

Nein! Ich sprach's! ich that's!

Cymbeline.

Es war ein Fürst!

Guiderius.

Der sittenloseste;
nicht fürstlich war sein Frevel gegen mich!
mit Reden reizt' er mich, die, wenn das Meer
mich also angebrüllt, mich auf das Meer
selbst angereizt. — Da schlug ich ihm den Kopf ab!
und freue mich, daß er dieß Mährchen nicht
von meinem Kopf erzählt.

Cymbeline.

Du thust mir Leid!
Die eigne Zung' ist's, die dein Urtheil spricht
und dem Gesetz dich unterwirft. Du bist
des Todes!

Imogen.

Diesen Menschen ohne Haupt,
hielt ich für meinen Gatten.

Cymbeline.

Fesselt ihn,
den Frevler! Fort, aus unsrer Gegenwart!

Bellarius.

Halt ein! o König! Dieser Mensch ist besser,
als der, den er erschlug! Von solchem Stamm,
als selber du! und sein Verdienst um dich,
viel größer, als die Wunden einer Bande
von Clotens.

Zur Wache, die im Begriff ist Guiderius zu fesseln.

Laßt die Arme frei!

Cymbeline.

Du willst,

ergrauter Krieger, dein Verdienst, wofür
du unbelohnt noch bist, dir ganz vernichten,
und unsern Zorn empfinden? Wie? so hoch
von Stamm, als ich?

Arviragus.

Darin sagt' er zu viel!

Cymbeline.

Und dafür stirb!

Bellarius.

Wir drei zusammen sterben!
Jedoch beweisen will ich dir, daß zwei
von uns so gut sind, als ich hier gesagt!
Ihr Söhn', entdecken muß ich, was für mich
gefährlich, doch euch Vortheil bringen wird.

Arviragus.

Gefahr für dich ist unser!

Guiderius.

Unser Vortheil
der seinige!

Bellarius.

Es sey! — Gewähre dann!
Du hattest einen Diener, großer König,
Bellarius genannt.

Cymbeline.

Und was soll der?
Verbannt ist der Verräther!

Bellarius.

Ja, er ist's,

Der solch ein hohes Alter schon gewann.
In Wahrheit ein Verbannter, der nicht weiß,
wie er Verräther ward!

Cymbeline.

Führt ihn hinweg!
Die ganze Welt soll ihn nicht retten!

Bellarius.

Nicht
zu heiß! Erst zahle mir den Unterhalt
für deine Söhne; und sobald er mir
gezahlt ist, zieh' ihn wieder für dich ein.

Cymbeline.

Den Unterhalt für meine Söhne?

Bellarius.

Nur
zu dreist bin ich! zu unverschämt!

Er knieet.

Hier knie' ich!
Eh' ich mich wieder nun erhebe, will
ich meine Söhne heben. Schone dann
den alten Vater nicht! Erhabner Herr!
Die beiden jungen Männer hier, die Vater
mich nennen, und sich meine Söhne wähnen,
sind nimmer mein! sind deines Leibes Frucht,
erzeugt aus deinem Blut.

Cymbeline.

Wie? meine Frucht?

Bellarius.

So sicher, als du deines Vaters Sohn.

Der alte Morgan, ich, bin der Bellar,
den du verbannt einst! Nur dein Eigensinn
war mein Verbrechen, so wie meine Strafe,
und mein alleiniger Verrath. Daß ich
geduldig litt, das war mein ganzer Frevel!
Hier, diese holden Prinzen, — denn das sind sie! —
erzog ich zwanzig Jahr' schon, sie erhielten
an Wissenschaft, wozu ich fähig war.
Wie ich erzogen, wißt ihr, mein Monarch!
Euriphile, die Wärterin, der ich
des Diebstahls wegen mich vermählte, nahm
die Kinder dir, als ich verbannt hier ward.
Ich war's, der sie dazu bewegte, weil
die Straf' ich, vor der That, die ich beging,
erhalten schon; Beschuldigung des Bruchs
der Treue, reizte mich zum Treuebruch!
Je schmerzlicher du den Verlust empfandst,
um desto mehr entsprach es meinem Zweck,
um den ich sie geraubt! — Doch, gnäd'ger Fürst!
hier hast du deine Söhne wieder. Ich
verliere zwei der herrlichsten Gefährten
in dieser Welt! Der Segen jenes Himmels,
der uns bedeckt, er falle wie der Thau
auf ihre Häupter nieder. Sie sind werth
den Himmel mit Gestirnen auszulegen.

Cymbeline.

Du weinst? du sprichst? Der Dienst, den diese drei
mir leisteten, ist unglaubhafter, als
was du erzählest. Ich verlor die Söhne,
und sind es diese, wüßt' ein würd'ger Paar
ich nicht zu wünschen.

Bellarius.

Noch gewähre mir

nur kurze Zeit! Der Jüngling, den bisher
ich Polydor genannt, der würdigste
der Prinzen, ist Guiderius, in der That!
Und dieser Jüngling hier, mein Cadwall, ist
der Jüngste deiner Prinzen, Arviragus!
Er war in einen Mantel eingehüllt,
von großer Seltenheit, den seine Mutter,
die Kön'gin selbst gestickt; und ich vermag
zu stärkerem Beweis' ihn bald zu bringen.

Cymbeline.

Guiderius hatt' ein Maal in seinem Nacken.
Ein blut'ger Stern, ein rechtes Wundermaal.

Bellarius.

Dieß ist er; und noch trägt er der Natur
Gepräg' an sich! Als es Natur verlieh,
da war ihr weiser Zweck, euch heut zu zeigen,
daß er es sey! —

Cymbeline.

O, bin ich heute nicht
der Mutter gleich, die Drei ans Licht gebar?
Nie hat wohl eine Mutter der Entbindung
sich mehr gefreut! O, seyd gesegnet mir,
die ihr so wundersam aus euren Kreisen
hinausgeirrt, in ihnen wieder herrscht!
O Imogen! durch die verlorst du hier
ein Königreich.

Imogen.

Nein, theurer Vater! Zwei
der Welten hier gewann ich. Theure Brüder!
so mußten wir uns finden? Sagt hinfort,

daß ich die treu'ste Wahrheit stets gesprochen.
Ihr nanntet Bruder mich, da ich die Schwester
nur von euch war; ich nannt' euch meine Brüder,
wie ihr es wirklich wart.

Cymbeline.

Und hast du sie
vorher gesehn?

Arviragus.

O freilich! theurer Herr!

Guiderius.

Und sie beim ersten Anblick schon geliebt,
und noch geliebt, als wir sie todt geglaubt,
durch jene Mischung von der Königin,
die sie genoß.

Cymbeline.

O herrlicher Naturtrieb!
Wenn werd' ich alles nur vernommen haben?
Dieß plötzliche Entwickeln hat so viel
besondrer Zweige, daß das Unterscheiden
voll Reichthum seyn muß. Wo? wie liebtest du?
Wie kamst du in den Dienst des römischen
Gefangenen? Wie trenntest du dich wieder
von deinen Brüdern? Wo begegnetest
zum erstenmal du ihnen? Warum floh'st
du meinen Hof? Wohin? — Dieß, der Beweggrund,
weßhalb ihr drei zur Schlacht geeilt? was sonst
ich alles noch nicht weiß, ist noch zu fragen.
Und jeder Nebenumstand, jeder Wechsel
von dem zu jenem. Doch nicht Zeit, noch Ort
erlaubt hier lange Fragen. Posthumus

wirft seine Anker aus auf Imogen,
sie, wie der Blitz, der keinen Schaden fügt,
ihr Aug' auf ihn, auf ihre Brüder, und
mich, ihren Herren. Mit Entzückung trifft
sie jeden Gegenstand. Der Gegentausch
ist allen hier gemeinsam. Fort von hier!
Der Tempel soll von unsern Opfern dampfen.

Zu Bellarius.

Du bist mein Bruder! und du bleibst es mir!

Imogen.

Mein Vater auch! Du hast mich auch erquickt,
daß ich die schöne Zeit genießen kann.

Cymbeline.

Wir alle sind voll Freude! die nur nicht,
die hier in Fesseln. Freud' auch ihnen heut!
Sie sollen Theil an unsrer Wonne haben.

Imogen, zu Lucius.

Mein theurer Herr, euch leist' ich einen Dienst.

Lucius.

Sey glücklich!

Cymbeline.

Jener Krieger, der so edel
gefochten, den wir hier vermissen, würd'
an rechter Stelle hier gewesen seyn;
ihn hätt' auch wohl des Königs Dank geschmückt.

Posthumus.

Und ich bin dieser Krieger. In Gesellschaft
von diesen drei'n! So schlecht nach äuß'rem Schein,

wie sichs dem Zweck geziemte, dem ich folgt'.
Daß ich es war, bezeuge Jachimo!
Schon hatt' ich ihn zum Boden hingestreckt,
und konnte wohl ihn morden.

Jachimo.

Und hier lieg' ich
am Boden wieder!

Er knieet.

doch jetzt senkt mein Knie
ein lastendes Gewissen, wie vorher
es deine Kraft gesenkt. Ich bitte dich:
nimm mir das Leben, das ich schon so oft
dir schuldig ward! Doch erst nimm deinen Ring;
und hier das Armband der getreu'sten Fürstin,
die jemals Treue schwor.

Posthumus.

Nicht knie' vor mir!
All' die Gewalt, die über dich mir ward,
ist, dich zu schonen! Alle meine Rache,
dir zu verzeihn! So lebe! handle besser
mit Andern.

Cymbeline.

Edles Urtheil! Auch wir lernen
von unsrem Schwiegersohne Großmuth hier!
Vergebung sey die Losung aller Welt! —

Arviragus.

Du halfst uns so, als hieltest du uns wirklich
für deine Brüder! und wir freuen uns,
daß du es bist.

Posthumus.

Ich euer Diener, Prinzen
Mein edler Römer, deinen Wahrsager
beruf' uns her. Als ich im Schlummer lag,
da kam mir vor: der große Jupiter
erschiene mir, auf seinem Adler schwebend,
mit andern Geistern meiner Blutsverwandtschaft.
Als ich erwachte, fand auf meiner Brust
ich dieses Pergament, deß Inhalt mir
so schwierig ist zu deuten, daß ich nichts
daraus zu folgern weiß. Er zeige nun,
daß er geschickt erkläre.

Lucius.

Philarmanus.

Wahrsager.

Hier, mein erhabner Herr!

Lucius.

Lies und erkläre
die Meinung!

Wahrsager liest.

„Wenn das Junge eines Löwen, sich selbst unbekannt, ohne zu suchen, finden, und von zarter Luft umschlungen seyn wird; und wenn von einer stattlichen Ceder Zweige abgehauen sind, die, viele Jahre schon erstorben, auflebend, ihrem alten Stamme werden vereint werden, und von frischem ausschlagen: dann werden Posthumus Leiden beendet, und Britannien glücklich seyn und in Frieden und Fülle blühen."

Du Leonatus bist des Löwen Junges;
die passendste Erklärung deines Namens. 64)
Denn Leo-natus, das bedeutet das!

Zu Cymbeline.

Die zarte Luft ist deine edle Tochter,
denn mollis aër nennt der Römer sie,
und mulier ist mollis aër nur!
Die Fürstin, ahn' ich, ist die mulier; 65)
dieß innigst treue Weib, das eben noch
gemäß dem Inhalt des Orakels, dir
ganz unbekannt, und ungesucht von dir,
mit diesem Hauch der höchsten Zartheit dich
umfängt.

Cymbeline.

Das hat wohl einen Schein der Wahrheit!

Wahrsager.

Die hohe Ceder, königlicher Herr,
bedeutet dich; und die entrißnen Zweige
sind deine beiden Söhne, die geraubt
von dir, Bellarius, manches Jahr schon todt,
doch wieder neu belebt, der Majestät
der Ceder nun verbunden, deren Kinder
Britannien Ruh' und Fülle bringen.

Cymbeline.

Wohl!
So laßt mit Frieden uns beginnen! — Lucius,
obwohl wir siegten, wollen wir uns doch
dem Cäsar unterwerfen und der Herrschaft
von Rom; — versprechend, den gewöhnlichen
Tribut, von dem uns unsre böse Gattin —
an die der Himmel mit den ihrigen
die schwerste Hand, und so gerecht gelegt, —
nur abgeredet.

Wahrsager.

Götterfinger stimmen

die Harmonie des Friedens mächtig an!
und das Gesicht, das ich erst heut gedeutet,
eh' noch der Streich der kaum gekühlten Schlacht
begann, ist völlig nun erfüllet. Denn
der Adler Roms, der sich von Süd nach West
auf hohem Fittig schwang, ward immer kleiner,
und schwand zuletzt im Sonnenstrahl dahin.
Und dieß verkündet: daß der hohe Adler
des großen Cäsar wieder seine Huld
vereint mit Cymbelines hohem Glanz,
der hier in Westen strahlt.

Cymbeline.

Den Göttern Preis!
Von unsern heiligen Altären steige
der Dampf zu ihren Häuptern kräuselnd auf.
Wir wollen diesen Frieden unsrem Volk
verkünden. Laßt uns fort nun! und die Fahnen
der Römer und der Britten sollen freundlich
zusammen wehn. So durch die Stadt des Lud!
Und in dem Tempel des erhabnen Zeus
bestät'gen und besiegeln wir den Bund
mit Festgepräng'. Nie floh ein Krieg hienieden,
eh nicht sein Blut getilgt von solchem Frieden!

Alle gehen ab.

Ende des fünften und letzten Aufzugs.

Anmerkungen.

1) Der Text lieset:

You do not meet a man, but frowns: our bloods
no more obey the heavens, than our courtiers;
still seem as does the king's.

Warburton behauptet, der Sinn dieser Worte sey: Das Wetter hat jetzt nicht, wie sonst, Einfluß auf uns, und wie wir um den Himmel uns nicht bekümmern, so bekümmern sich auch unsre Höflinge nicht um ihn. Er glaubt: daß, da das Blut von der Witterung leiden kann, dieses Leiden aber sich nicht durch den Wechsel der Farbe, sondern durch die Veränderung der Mienen entdecke, hier jedoch von der äußeren, nicht aber von der inneren Veränderung die Rede sey, statt our bloods — our brows gelesen werden sollte. Hanmer will our looks lesen. Johnson bleibt bei der obigen Leseart und versteht unter blood, — countenance, Miene; indem er die Stelle dergestalt paraphrasirt: Wir begegnen keinem Mann, der nicht sauer aussicht. Unsre Mienen, die, wie man sagt, durch die Beschaffenheit des Blutes bestimmt werden, gehorchen den Gesetzen des Himmels, die uns gebieten, das zu scheinen, was wir wirklich sind, nicht mehr, als die Mienen unsrer Hofleute, die immer scheinen, was ihr König ist. — Um diese Stelle noch klarer zu machen, schlug Tyrwhitt vor, statt king's, — king zu lesen. Steevens erklärt bloods durch inclination Neigung, Mason durch disposition Gemüthsbeschaffenheit, und Malone desgleichen.

Es ist auffallend, wie man dieser Stelle halber so viel Worte verlieren konnte. Der Sinn ist völlig klar: Man begegnet hier niemanden, der nicht mißgestimmt ist. Unser Blut, d. h. unsre Gemüthsbeschaffenheit, die sich nach der Beschaffenheit unsers Blutes richtet, gehorcht den Vorschriften des Himmels nicht mehr, als ein Höfling, der immer nur die Stimmung seines Königs zu haben scheint.

Es bedarf mithin weder einer Aenderung, noch einer künstlichen Auslegung des Textes.

2) Nach Lud, oder Ludwig, König des südlichen Englands, bekam Cassibelan das Reich. Dieser schlug die Römer bei ihrer ersten Ankunft nach Britannien; ward aber im zweiten Angriff unter Julius Cäsar geschlagen und zu einem Jahrestribut gezwungen. Nach Cassibelans Tode kam Tenantius, sein Neffe und Cymbeline's Vater zum Besitze des Throns, den ihm Cassibelan, der ein jüngerer Sohn seines älteren Bruder Lud's war, ungerechter Weise entrissen hatte. Nach einigen Geschichtschreibern bezahlte Tenantius den Tribut, nach andern verweigerte er ihn, und führte deßhalb mit Rom einen Krieg.

3) Nämlich: des Kindes.

4) Man nahm ehemals auch Ochsengalle zur Dinte. Ueberdieß bedeutet das Wort gall sowohl Galle, als Gallapfel.

5) D. h. der geringste Grad seines Werthes ist schon ein zu hoher Preis für mich, als seine Gattin.

6) Spaßhaft genug bemerkt Doktor Warburton, diese beiden Worte wären Adieu Posthumus, gewesen.

7) Malone erklärt das Wort importance an dieser Stelle durch instigation; es bedeutet aber nichts als matter.

8) Im Text heißt es: though I profess myself her adorer, not her friend, Johnson erklärt diese Worte: ob ich gleich nicht die gewöhnliche Verpflichtung eines Liebhabers gegen meine Dame habe, und sie nicht mit der Zärtlichkeit eines Freundes, sondern mit der Ehrfurcht eines Liebhabers achte. Mason will die Worte so versetzt wissen: though I profess myself her friend, not her adorer; indem Posthumus meine: das Lob, das ich ihr ertheile, rührt von der Kenntniß ihrer Tugend her, und nicht von einer abgöttischen Ehrfurcht allein. Steevens dagegen zeigt aus mehreren Stellen, daß friend ein Ausdruck für beide Geschlechter sey, der dem teutschen Wort Buhle entsprechen dürfte; und daß Posthumus ihr das größte Lob ertheile, wenn er sagt: er liebe sie aus vernünftigen Gründen, als ein Wesen, das er wie eine Gottheit ehre, und nicht mit dem Wahnsinn eines Liebhabers. Diese Erklärung, die mit der Johnsonschen in der Hauptsache übereinstimmt, ist unstreitig die richtige.

9) Das heißt nach Steevens: Ihr seyd ein Liebhaber, und zeigt wie weise ihr seyd, wenn ihr euch allen Proben entgegen setzt, die die Keuschheit eurer Dame zweifelhaft machen könnten. Mit Recht zeigte Malone, daß diese Erklärung dem wirklichen Verfahren Posthumus widerspreche, indem er ja die Keuschheit seiner Gattin auf die Probe stellen wolle; wußte aber keine bessere Erklärung zu geben. Uebersetzer versucht sie: Posthumus hatte erklärt, er lobe Imogen nicht als Liebhaber, sondern als Anbeter. Daß er aber ihr Geliebter sey, läugnete er deßhalb nicht, wenn er sie auch als Liebhaber nicht preisen wollte. Jachimo, der seine Verhältnisse zu Imogen sehr wohl kennt, sagt daher: Ihr seyd ein Liebhaber, was ihr auch immer sagt, und deßhalb handelt ihr vernünftig und consequent, wenn ihr bei einer

so leicht zu verlierenden Wette, lieber Geld daran wagt, was für euch den Werth des Rings einer Geliebten nicht haben kann. Dieser Erklärung entspricht auch die folgende Rede.

10) Der Vogel Phönix.

11) Statt truest Leonatus liest die alte Quartausgabe trust. Man hat gestritten, ob diese Worte der Anfang oder das Ende des Briefes wären; Mason und Steevens glauben das erste, Malone das letztere. Wozu kann der Streit hierüber führen? — Selbst dann zu nichts, wenn beide Lesearten richtig sind.

12) Warburton will statt the rich crop of sea and land — the rich cope. Gewölbe lesen; allein Steevens bemerkt sehr richtig, daß es keiner Verbesserung des Textes bedürfe, da der Dichter den gewölbten Bogen des Himmels schon genannt habe und crop hinlänglich verständlich sey.

13) Der Text liest:

which can distinguish 'twixt
the fiery orbs above, and the twinn'd stones
upon the number'd beach?

Theobald, der den Ausdruck number'd beach nicht verstand, las upon th' unnumber'd beach; und erklärte dieß durch infinite extensive beach, meint aber auch, daß der Dichter hier nur die Construction versetzt habe, und daß jene Worte nur die unendliche Anzahl von Steinen auf der Küste bezeichneten. Warburton verwirft das number'd als einen Unsinn gänzlich, und will humbleet lesen, weil die Küste täglich von der Flut angegriffen werde. Johnson weiß sich gar nicht zu helfen und meint, number'd sey wohl numerous. Auch versteht er den Ausdruck twinn'd stones nicht und glaubt, es müsse: twin'd heißen, welches er durch convolved erklärt. Steevens scheint

sich der Veränderung Warburtons zuzuneigen. Heath glaubt, der Dichter habe spur'nd stones geschrieben, ohne doch einen Grund dafür anzugeben. Farmer will umber'd beach beschattete Küste lesen, und Malone stimmt der Theobaldschen Erklärung bei. Es bleibt auch in der That nichts andres übrig, da man zu weit gehen, und gezwungen erscheinen würde, wenn man eine andre Erklärung versuchen wollte. Unter dem Ausdruck twined-stones kann nichts andres verstanden werden, als die gewundnen Muscheln an der Küste.

14) Der Text sagt: should make desire vomit emptiness not so allur'd to feed. Warburton erklärt diese Stelle so: daß die Eßlust, die nicht von solcher Trefflichkeit gereizt wird, durchaus keinen Appetit, sondern, wenn auch leer, vor allen Dingen einen Ekel haben muß. — Johnson erklärt diese Stelle auf folgende Art: Jachimo zeigte in dieser anscheinenden Verzückung, wie Auge und Verstand zum Vortheil Imogens entscheiden würden, wenn sie sie mit ihr verglichen, und setzt hinzu, wie die Begierde dieselbe Wahl treffen würde. Das Verlangen, sagt er, wenn es sich dem Unflath nähert, und ihn mit solcher hohen Trefflichkeit vergleicht, würde nicht nur nicht angelockt werden, sich zu sättigen, sondern mit Ueberladung angefüllt, die Leerheit von sich geben, d. h. Convulsionen vor Abscheu bekommen, wenn es auch keinen Gegenstand hätte, seinen Hunger zu stillen. Tyrwhitt begriff nicht, wie Verlangen, oder irgend etwas anderes die Leerheit von sich geben könne, und will lesen:

Sluttery to such neat excellence oppos'd
should make desire vomit, emptiness
not so allur'd to feed.

was er so erklärt: should not so (sollte bei solchen Umständen nicht) allure emptiness to feed. (die Leerheit sich zu nähren, reizen.)

Malone leitet den Ausdruck vomit emptiness von der Seekrankheit her, und sagt, daß nur der über das Mißverständniß dieser Stelle klagen könne, der die Seekrankheit nie gehabt habe.

15) Holt White bezieht diese Redensart auf die Art und Weise, wie die Vasallen den Eid der Treue ihren Lehnsherrn schwuren. Der Lehnsherr saß, indem der Vasall vor ihm auf beiden Knieen kniete, seine Hände zusammen faltete, und sie so gefaltet gegen den Lehnsherrn aufhob und den Eid leistete. Denn, — sagt er — wenn diese Anspielung hier nicht zugegeben wird, welche nur entfernte Beziehung könnte das Händeberühren mit dem Eide der Treue haben. — Jachimo könnte aber auch meinen: die Berührung deiner Hand allein, ist ein Glück für den, der dich liebt, und wenn er sonst keine Bewegungsgründe hätte, dir treu zu seyn, so würde die bloße Berührung deiner Hand ihn schon bewegen müssen, dir ewige Treue zu schwören. Das Wiederholen des Worts touch, mit einer Verstärkung, macht diese letztere Erklärung wahrscheinlicher.

16) Die alte Ausgabe liest: then by peeping in an eye — was offenbar weit schlechter ist, als Johnsons Aenderung then lie peeping.

17) Er spricht von einem englischen Kugelspiel, bei welchem mit Kugeln nach einer kleineren gestoßen wird, und derjenige gewinnt, der der Zielkugel am nächsten kommt.

18) Diese und die Worte des ersten Edelmanns sind in den älteren Ausgaben einem Edelmanne gegeben. Ich habe sie mit Johnson getrennt, da der erste Edelmann am meisten das Wort führt, und Cloten sich immer an ihn wendet.

19) Die alten Ausgaben lesen I gave him. Ich habe

ihm Genugthuung gegeben. Schon die zweite Folioausgabe las give, was dem Ganzen angemeßner ist, und allein richtig seyn kann.

20) Die Zweideutigkeit des Wortes rank, welches im Englischen Rang und Gestank bedeutet, ließ sich füglich nicht anders, als auf obige Art ausdrücken.

21) Diese Worte sollen Cloten als einen Narren bezeichnen. Die Kappen der Narren im Mittelalter waren mit einem Kamm, gleich dem Kamme eines Hahns versehen.

22) Die Zimmer der Engländer wurden zu des Dichters Zeiten mit Binsen bestreut, die die Stelle unsrer Fußteppige vertraten.

23) Warburton und Steevens glauben, der Dichter rede hier von dem weißen Augenliede und dessen blauen Adern. Mit Recht aber erinnert Malone, daß von dem Auge selbst die Rede sey, welches Jachimo schon vorher gesehen hatte, und von dessen Glanz er auch ausdrücklich spricht.

24) Das Mährchen von Thereus, Progne und Philomele, siehe Ovids Verwandlungen im sechsten Buch.

25) Drachen ziehen den Wagen der Nacht. Die Schlangen schlafen mit offenen Augen und sind deßhalb ein Sinnbild der Wachsamkeit.

26) Der Rabe ist der Vogel, der zuerst und früher als die Lerche erwacht.

27) Die alte Ausgabe liest statt cats-guts — calves-guts.

28) D. h. Weil ihr ein Narr seyd, könnt ihr nie wahnsinnig werden; wie die Antwort Clotens diesen Sinn der Worte deutlich zeigt. Die Leseart fools cure not mad folks ist eine ganz willkührlich angenommene.

29) Der Doctor Johnson wirft hier dem Dichter vor: daß er den Charakter Clotens in dieser Stelle nicht gehörig gehalten habe. So gröblich und roh er hier auch erscheine, so wären doch die von ihm hier aufgestellten Grundsätze von der Art, daß sie unter allen gebildeten Nationen gültig wären; da ein Mensch, von dem es heiße, daß er nicht zwanzig zählen könne, so nicht sprechen könne. Cloten ist zwar nicht überall gleich gehalten, allein hier sieht man, wie sehr Johnson diesen Charakter mißverstanden hat, und nebenbei bemerkt man hier in Johnson den Mann, der nicht nur als kritischer Kunstkenner an groben Vorurtheilen klebt, sondern auch als Mensch. Clotens Bemerkungen sind besonders mit Hinsicht auf Posthumus höchst erbärmlich, und seiner Eitelkeit, Albernheit und Rohheit würdig. Posthumus war ein durch Geburt und Herzensadel der Liebe würdiger Mann; daß er von keinem Königsstamm entsprungen war, schändete die Würde Imogens nicht, und daß Reichthum allein würdig mache, ist ein Grundsatz des Pöbels, wenn ihn auch die ganze civilisirte Welt mit Johnson hätte.

30) and must not soil. Die alte Ausgabe lieset foil, stumpf, schwach, ungültig machen. Der Sinn ist derselbe, soil scheint mir aber passender.

31) their discipline now ming led whith their courage. Die erste Folioausgabe liest now wingled; dieß ließe sich mit Steevens dahin erklären: Die Kriegeszucht, welche sich vom Muthe Schwingen borgt. Da indeß auch in anderen Schauspielen des Dichters, das w mit dem m von den Herausgebern verwechselt, und z. B. wind für mind. flawes für flames sich findet, so ist wohl die hier gewählte Leseart besser, da sie ungezwungener und allgemein verständlich ist.

32) In den ältesten Ausgaben sind diese Worte

Posthumus gegeben. Malone gab sie an Philario, da schon Steevens bemerkt hatte, daß Posthumus inzwischen mit Lesung seines Briefes beschäftigt sey, aus welchen Gründen auch Uebersetzer dieser Anordnung folgte.

33) Auch die Diener des hohen Adels wurden in alten Zeiten in England zur Treue durch einen Eid verpflichtet, wie noch jetzt die königlichen Beamten.

34) with rocks inscaleable. Die alte Ausgabe liest oaks inscaleable unersteigbare Eichen.

35) Der Dichter legt Cassibelan das bei, was nach Holinshed eigentlich seinem Bruder Nennius begegnete. Dieser entwand dem Cäsar sein Schwert, als derselbe es in seinem Schilde bei einem Hiebe festgehauen hatte; allein funfzehn Tage nach dem Gefecht starb Nennius an der Wunde, die er von Cäsar empfangen hatte, ob er gleich nach deren Empfang noch den römischen Tribunen Labienus erschlug. Nach Geffey von Monmuth wird Nennius mit großem Pomp begraben, und des Cäsars Schwert auf seinen Grabhügel aufgepflanzt.

36) Luds Stadt, d. h. London, welches Lud oder Ludwig, Cassibelans ältrer Bruder, baute.

37) Mamultius, der Sohn Clotens, war der erste Beherrscher Englands, der a. m. 3529 nach Holinshed's history of England den Königstitel annahm.

38) Nach Holinshed ward Cymbeline in Rom erzogen, und von August zum Ritter ernannt, da er ihm im Felde gedient hatte, und in solcher Gunst bei ihm stand, daß es in seinem Willen stand, ob er ihm Tribut zahlen wollte oder nicht.

39) Der Versuch dieser Nationen, sich vom römischen Joche zu befreien, geschahe nicht unter Cymbelines, sondern Tenantius Regierung.

40) Die Italiener waren damals als Giftmischer berüchtigt.

41) Der Sinn ist klar: Briefe der Liebenden und Briefe von Menschen, die in gefährlichen Verbindungen stehen, werden mit Wachs besiegelt. Aber sehr verschieden wird das Wachs geschätzt, welches zu beiden verbraucht wird, denn den, der das Siegel seiner Schuldverschreibung bricht, bringt dieser Brief ins Gefängniß, und derjenige, der das Siegel eines Briefes des Geliebten erbricht, genießt den süßen Lohn der Liebe, den er ersehnt.

42 a) Der Brief ist sehr schön, weil man den Süßigkeiten, die er enthält, doch ansiehet, daß sie gedrechselt sind, um Imogen zu betrügen. Ein Mensch, in Posthumus Lage, konnte nicht anders, als so gezwungen schreiben, wenn er schön schreiben wollte.

42 b) Die Worte:

I see before me, man, nor here, nor here,
nor what ensues, but have a fog in them,
that I cannot look trough,

sind sehr verschieden erklärt worden. Johnson erklärte sie: Ich kann weder diesen noch jenen Weg, weder vor noch hinter mir sehen, denn alle Wege sind von einem undurchdringlichen Nebel bedeckt. Allen meinen Vorsätzen stehen unüberwindliche Hindernisse entgegen, und da mir die Vernunft keinen Rath ertheilen kann, so will ich allein meiner Neigung folgen. Mason sagt: Man muß sich vorstellen, Imogen habe ihr Antlitz gegen Milford gerichtet, und daß sie bei den Worten nor here, nor here, auf die rechte und linke Seite zeige. Der Sinn obiger Worte sey also: Ich sehe den Weg vor mir ganz klar; der zur Rechten und Linken und hinter mir aber ist mit einem Nebel bedeckt, den ich nicht durchdringen kann, oder kurz: Ich kann keinen anderen Weg gehen,

als den Weg nach Milford. Malone dagegen erklärt diese Stelle so: Ich sehe weder auf diese noch jene Seite, noch hinter mir. Ueberall finde ich nur einen Nebel, den ich nicht durchschauen kann. Nur der Weg nach Milford ist mir klar und geöffnet. Dahin laß uns also sogleich gehen. Ich neige mich mehr zu Johnsons Erklärung, nur mit einigen Abänderungen. Ich sehe vor mir, und habe nur Milford zu meinem Ziele, wohin mich meine Liebe treibt. Was mir zur Seite liegt, was hinter mir vorgeht, ist mir ganz gleichgültig, wo ich aber auch hinblicke — selbst auch auf dem Wege, den ich gehen will liegt überall ein solcher Schleier auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, daß ihn mein Blick nicht durchdringen kann. Darum wollen wir auch nicht mehr darüber sprechen, sondern aufs Gerathewohl zum Ziel eilen.

43) See Boys liest Rowe, und Uebersetzer mit ihm. Die alte Ausgabe liest offenbar fehlerhaft sleep boys. Hanmer glaubt, es heiße eigentlich stoop boys: Bückt euch Knaben. Malone glaubt es habe sweet boys geheißen, da sleep und sweet leicht hätten verwechselt werden können, und sich das erstere statt des letzteren in die alte Ausgabe schleichen konnte.

44) Daß die Riesen hier mit Turbanen geschmückt erscheinen, rührt wahrscheinlich daher, weil in den Romanzen die Riesen in der Regel Saracenen waren.

45) Johnson bezieht diese Stelle nur auf den Kriegsdienst, und erklärt sie so: im Kriege ist es hinreichend, daß man seine Pflicht gehörig erfüllt, und der Vortheil derselben besteht nicht in der Handlung, sondern in der Art, wie die Handlung aufgenommen wird. Mason und Malone aber sehen sie als einen allgemeinen Grundsatz an, der sowohl vom Hof- als Kriegsdienste gelte. Uebersetzer erklärt diese Stelle so: Bellarius kennt

den Ehrgeiz, den die jungen Prinzen, seine Zöglinge, besitzen, die gern in der Welt und am Hofe ihre Kräfte üben möchten, und von herrlichem Jugendfeuer getrieben, erhabene Thaten zu vollziehen wünschen. Er, schon kalt und vorsichtig, die Gefahren irdischen Ruhmes kennend, sucht sie zu beugen, um ihren Muth zu bändigen. Wenn, sagt er, ihr mich von oben herab kleiner erblickt, als ich in eurer Nähe bin, so bedenkt, daß es ein anderes ist, die Welt aus der Ferne, von der Höhe, oder auf der Ebene und unter den Gegenständen selbst zu sehen. Der Blick von der Höhe ist romantischer, als der Blick in der Nähe und auf unsre Umgebungen. Dort verschwinden die Flecken und Mängel im reizenden Landschaftsgemälde des Ganzen. Hier vernichtet die irdische Unvollkommenheit und Gemeinheit jedes höhere Bild der Phantasie. Habt ihr das bedacht, so urtheilt, wie wahr das ist, was ich euch von der Welt erzählte. Ihr wolltet große Thaten üben unter den Augen der Fürsten der Erde; allein erfüllt eure Pflichten auf das Genaueste, sie werden nicht als Pflichten angesehen, wenn man sie nicht von euch erwartete und verlangte, und euch besonders begünstigt. rc.

46) than doing nothing for a babe. Warburton liest bauble und erklärt dieß Wort durch: leere Ehrentitel zu erwerben für eitle Hofdienste. Hanmer liest bribe; als nichts zu thun um Bestechung. Steevens glaubt, daß bauble im altenglischen bable geheißen, und daß es einen Theil der Auszeichnung eines Narren, und zwar nach Sir John Hawkins eine Art von Stab gewesen sey, an dem ein Kopf eingekratzt war. Inzwischen meint er auch, daß es auf die altenglische Sitte Bezug haben könne, nach welcher Hofgünstlinge die Vormundschaft über vornehme und reiche Personen nachsuchten, indem viele Klagen geführt worden wären, daß für dergleichen Waisen nichts geschehen sey. Johnson liest statt

babe — brabe, brabium sey nämlich ein Ehrenzeichen. Malone erklärt babe für ein Kinderspielwerk. Dem Uebersetzer scheint dieß das Natürlichste, und von derselben Bedeutung, ob bauble oder brabe da stünde.

47) Wir haben hier den vollständigen Brief des Posthumus, aus dem Pisanio in der ersten Rede der zweiten Scene dieses Aufzuges die Worte:

Vollbring's! der Brief, den ich ihr sendete
wird dir's erleichtern, wenn sie's selbst begehrt.

anzuführen schien; die sich in dem Briefe dem Sinne nach zwar auch, aber doch mit ganz andern Worten befinden. Malone sieht dieß als einen von den vielen Beweisen an, daß Shakespeare keine Absicht zur Herausgabe seiner Werke gehabt habe, und daß er darauf rechnen konnte, man werde bei der Vorstellung die Widersprüche nicht so leicht bemerken, die bei einer Bekanntmachung durch den Druck nicht unbemerkt bleiben konnten. Obgleich Uebersetzer den Dichter in Ansehung solcher Widersprüche nicht vertheidigen mag, so ließe sich hier doch annehmen, daß Pisanio jene Worte nur aus seinem Gedächtnisse, und bei einem flüchtigen Blick auf den Brief, sage, nicht aber mit den Worten des Briefes abgelesen habe, in welcher Hinsicht ich ihn auch dort nicht geradezu lesen, sondern nur in den Brief blicken ließ.

48 a) Dieser Sinon war der Sohn des Sisyphus, ein äußerst listiger Grieche, der dazu gebraucht wurde, die Trojaner durch das bekannte hölzerne Pferd zu betrügen.

48 b) something afforc't ist die richtige Leseart, da die, der alten Ausgabe a foot, gar keinen Sinn giebt.

49) Man hat gestritten: ob diese Worte noch zur Rede Clotens gehörten, oder von Pisanio gesprochen

würden. Das Erstere glaubte Johnson, und Henley rechtfertigte es durch die künftige Erzählung Pisanios von diesem Vorgange. Steevens und Malone dagegen blieben der in der Uebersetzung angenommenen Leseart getreu, deren Sinn ist: Ich muß entweder ihn täuschen, oder durch seine Wuth sterben.

50) Nämlich: wofür ich ihn immer halte; was ich aus dem Schmerz, über seinen geträumten Verlust sehe, den ihm ein Bösewicht, (wie er schon vorhin gegen Imogen äußerte,) beigebracht haben muß.

51 a) Der Text lieset

If any thing that's civil, speak, if savage
take or lend. —

Eine andere Auslegung dieses seltsamen Ausdrucks als Malone machte, dürfte schwerlich gefunden werden. — Er erklärt sie dahin: „Wohnt hier ein civilisirtes Wesen, so antworte es mir; ist hier aber der Wohnort eines Wilden, oder eines aus der menschlichen Gesellschaft verbannten Menschen, der nicht sprechen mag, so möge er mich stillschweigend mit den mir nöthigen Bedürfnissen versehen, indem er dafür Bezahlung nimmt oder mit Hinsicht auf künftigen Ersatz sie mir leiht." Auch Johnson legte die Worte takeor lend so aus.

51 b) For the effect of judgement
is oft the cause of fear.

Die alte Ausgabe lieset defect, statt effect. Theobald wählte die erste Leseart: Da die Furcht aus der Beurtheilung der Gefahr entsteht, so kann Cloten, der keinen Verstand hat, auch keine Furcht haben. Tollet meint, es müsse defect heißen, weil Mangel an Verstand oft die Ursache der Furcht sey; allein die Schilderung Clotens zog den Uebersetzer zu Hanmers Leseart, der auch Malone beistimmte.

52) Die alte Ausgabe lieset: though his honour was nothing but mutation. Unbegreiflicher Weise vertheidigt Warburton diese Leseart und meint, der Sinn dieser Worte sey: Alle Kenntniß, die er von Ehre hat, sey die Mode, die er stets ändere. Theobalds Aenderung des Worts honour in humour ist zuverlässig die richtige, und Malone hat überdieß gezeigt, daß beide Worte in anderen Stellen unsres Dichters mehrmals verwechselt worden sind.

53) thy sluggish crare. Die Folioausgabe liest care. Warburton änderte dieß, indem er carack setzte, welches auch Johnson annahm. Simpson in seinen Noten zu Beaumont und Fletscher substituirte das Wort crare, ein langsam segelndes plumpes Schiff; was zuverlässig das richtige ist, da es zu Zeiten des Dichters oft gebraucht ward, und auch den besten Sinn giebt, da care ganz sinnlos bleibt.

54) but I lieset die erste Folioausgabe, der ich folgte, da mir die Stelle weit sinnreicher scheint und mir ebendeßhalb Malones Vermuthung, daß es but ah! heißen solle, nicht einleuchtend ist.

55) Die Alten schrieben dem Rothkehlchen zu, daß es unbegrabene Leichen bedecke.

56) Es ist nicht zu begreifen, wie Malone hier dem Dichter den Vorwurf machen kann, daß er sich vergessen habe, wenn er den Pluralis gebraucht, da doch nur ein Gesicht da sey, das mit Blumen bestreut werde. — Auch die Leiche Clotens war neben der scheinbar todten Imogen, und auch er sollte als ein Königssohn nach Bellarius Willen geehrt werden.

57) d. h. meine Finger.

58) Die letzten Verse haben außerordentlich große Schwierigkeiten, und sind ein Anstoß für alle Erklärer

des Dichters gewesen. Ich folgte der Erläuterung Mason's, und behielt die Leseart

and make them dread it to the doer's thrift

bei; wogegen Theobald statt dread it, dreaded, Johnson deeded liest, und Steevens zwar dread it beibehält, dieß aber so erklärt: to make them persevere in the commission of dreadful actions. Zur Rechtfertigung gegenwärtiger Uebersetzung nach der angeführten Leseart ist zu bemerken: daß der Dichter kurz vorher auf den Satz: Ihr Götter rafft manchen fort; den Grund des Fortraffens aus Liebe folgen ließ, damit derselbe nicht tiefer falle, und daß, als er nun weiter fortfährt: andre aber laßt ihr Frevel auf Frevel häufen; auch den Zweck dieser Zulassung ausdrücken will, indem er sagt, sie häufen Frevel auf Frevel, einer immer schlimmer als der andre, — und der Himmel läßt es zu: damit sie endlich in sich gehen, vor der Schändlichkeit ihrer Handlung erbeben, und als wahrhaft reuige Sünder das Heil ihrer Seele retten, und auf diesem Wege zum Glück gelangen sollen. Eschenburg scheint die Theobaldsche Leseart und Conjectur gewählt zu haben, indem er übersetzte:

„Manchem erlaubt ihr, ein Unrecht auf das andre folgen zu lassen, wovon das Letzte immer das Aergste ist, und macht, daß sie dadurch Ansehn und Vortheil erhalten."

Dieß aber konnte nicht genügen, da die Sprache des Dichters hierdurch etwas Ungleichartiges erhält, was die Mansonsche Auslegung vermeidet.

59) Die Alten hatten den Aberglauben, daß ein Mensch durch Zauberei sich unverwundbar machen könne. Auch die alten Teutschen hatten diesen Glauben, und Erasmus in seiner Abhandlung Moriae encomium sagt von ihnen: Germani corporum pro ceribate et magiae cognitione sibi placent. — Auf diesen Glauben ist der bildliche Ausdruck des Dichters zu beziehen.

60) Eine Anspielung auf den Gebrauch, die Pferde auf der Hütung an den Füßen zu schließen, damit sie nicht entlaufen oder leicht gestohlen werden können.

61) Im Englischen: and cancel these cold bond's. Bond ist zweideutig und heißt sowohl Fessel, als Schuldverschreibung. Das von mir gebrauchte Wort Bande, schien die Zweideutigkeit auszudrücken.

62) Beinahe alle Herausgeber und Erklärer haben diese Geistererscheinung für eingeschoben und dem Dichter nicht gehörig, angesehen. Es ist auch wahr, daß sie, was den Ausdruck der Worte betrifft, von geringer Bedeutung und kraftlos ist. Allein, wenn der Geist des Dichters zuweilen niedriger flog, so ist ja der Gemeinplatz, den man dem Horaz vom Homer nachplappert, bekannt genug, und dieß allein reicht noch nicht hin, den Dichter von dem Vorwurf einer solchen schwächeren Stelle zu reinigen. Diese Erscheinung ist die Darstellung eines Traums, sie steht im Zusammenhange mit dem Ganzen. und durfte nicht wegbleiben. Posthumus bezieht sich darauf ausdrücklich. Ueberdieß versöhnt uns dieser Traum mit der Weltregierung, die einen trefflichen Mann, einen Posthumus so viel leiden ließ; er richtet denselben in der Tiefe des Kerkers und seiner Verzweiflung wieder auf, und bereitet ihn vor auf den plötzlichen Wechsel seines Schicksals.

62) Die Göttin glücklicher Geburt.

63) Man wird sogleich bemerken, das Jachimo die Sache ganz anders vorträgt, als sie sich im ersten Aufzuge ereignete. Hier erzählt er sie nach dem Mährchen, nach welchem Shakespear arbeitete. Gleiche Nachläßigkeiten sind bei unserm Dichter nicht selten, und besonders enthält dieses Drama mehrere auffallende Züge davon.

64) Leo natus, vom Löwen geboren.

65) mulier, die Frau.

Abhandlung
über
Cymbeline.

In einem Buche unter dem Titel: Westward for Smells; or tho Watermann's Fare of mad Merry Wenches, whose Tongues albeit, like Bell-clappers they never leave ringing, yet their Tales are sweet, and will much content you. Written by kinde Kitt of Kingston; welches im Jahre 1603 in London erschien, scheint die zweite Erzählung den Stoff zu den Hauptmomenten des gegenwärtigen Schauspiels hergegeben zu haben. Sie lautet so:

Während der stürmischen Regierung König Heinrichs des Sechsten, wohnte in Waltam unweit London, ein Edelmann, der eine so außerordentlich schöne Frau hatte, daß nur wenige Weiber ihrer Zeit ihr gleich kamen, und keine sie an Schönheit übertraf, da die Natur sie mit den trefflichsten Gaben ausgestattet hatte. Allein nicht nur ihr Körper war so hold und unvergleichbar, sondern auch ihr Gemüth, so daß es schien, als ob Natur und Huld um den Vorzug ihrer Ausstattung gestritten hätten. Ihr Ehegatte hielt sich in seiner Wahl so glücklich, daß er glaubte im Besitze der Seligkeit zu seyn, die der Himmel jedem Menschen einmal in seinem Leben darbietet. Lange aber war diese Meinung für ihn

nicht gültig, denn auf dem höchsten Gipfel der Liebe, ergriff ihn ein solcher Haß gegen sie, daß er ihr nach dem Leben trachtete. Vernehmt nur die Ursach:

Eines Tages hatte er in London Geschäfte. Zärtlich nahm er von seiner Frau Abschied, und in Begleitung eines Dieners reisete er nach London. Als es Nacht wurde, kehrte er in einem Gasthofe ein und speisete, — um kurz zu seyn, mit andern dort befindlichen Personen. Unter andern Tischgesprächen, redete Jemand von der Gesellschaft auch gelegentlich von den Weibern, und was für herrliche Geschöpfe sie wären, so lange sie ihren Männern getreu blieben. Das ist wahr, mein Herr, erwiederte ein andrer, auch der Teufel ist gut, so lange er kein Unheil anrichtet, und was noch schlimmer, so ereignet sich seine Güte und die Treue eines Weibes immer in einem Jahre mit einander, allein so weit hinaus, daß sie wohl niemand in diesem Jahrhundert zu sehen bekommen wird.

Der Mann, der seine Frau so herzlich liebte, und es wußte, wie entfernt sie von dieser so gröblichen, allgemeinen Schätzung sey, erwiederte ihm, zu ihrem Besten: — Mein Herr, ihr seyd gegen das weibliche Geschlecht zu sehr erbittert, und thut sehr übel, daß ihr, weil sich ein Weib treulos gegen euch zeigte, das ganze weibliche Geschlecht des Leichtsinns beschuldigt; und wenn ich unhöflich gegen diese anderen Herren scheinen wollte, so würde ich euch auf die Weise antworten, als es anerkannte Unwahrheit verdient. — Ihr kennt meine Gesinnungen, mein Herr, und mögt nun meine Worte nach Belieben auslegen. — Verzeiht mir, meine Herren, wenn ich unhöflich bin! Ich spreche zum Vortheil einer Frau, die von Untreue so fern ist, als die Sonne von Dun-

kelheit, oder Feuer von Kälte. — Bester Herr, entgegnete der andre, da wir verschiedener Meinung sind, so laßt uns lieber als Rechtsverständige mit einander sprechen, damit wir bald Freunde werden mögen, lieber als Soldaten, die ihre Worte mit Schlägen beendigen. Die Frau, von welcher ihr sprecht, ist vielleicht wider ihren Willen keusch, denn viele Weiber betragen sich anständig, weil es ihnen an Mitteln und Gelegenheiten fehlt, unanständig zu seyn, gerade, wie ein Dieb im Gefängniß ehrlich ist, weil er da nichts zu stehlen hat.

Wenn ich nur Gelegenheit und die Bekanntschaft der Heiligen hätte, die ihr so anbetet, so wollt' ich wohl mein Leben, und mein Vermögen zum Pfande setzen, daß ich euch in kurzer Zeit ein offenbares Zeichen ihrer Untreue bringen wollte. Herr, ihr seyd zu unerfahren in den Ränken der Weiber, und dieser Mangel an Erfahrung macht euch so leichtgläubig. Darum hütet euch, daß ihr nicht betrogen werdet.

Diese Reden machten den Mann noch ungeduldiger als vorher, so daß er sich nur mit vieler Mühe von Beleidigungen zurück hielt, bis sein Zorn sich ein wenig abgekühlt hatte und er nun sagte: Ich glaube, mein Herr, daß dieß leere Geschwätz mehr aus einer unkeuschen und ungezogenen Gesinnung entspringt, als aus irgend einer Erfahrung, die ihr über die Unkeuschheit einer Frau gemacht habt; und da ihr euch für so erfahren in der teuflischen Kunst haltet, die Keuschheit eines Weibes zu verführen, so wett' ich hier hundert Pfund, gegen funfzig Pfund von euch, und verspreche euch vor diesen Herren: daß, wenn ihr mir binnen Monatsfrist ein Zeichen von der Unkeuschheit der Frau bringt, um derent-

willen ich mich aller Frauen annehme; ich euch mein Geld überlasse, mit der Bedingung, daß ich auch euer Geld erhalte, wenn ihr die Sache nicht ausführt. Wollt ihr diesen Vertrag eingehen, so sagt es mir, und ich will euch ihre Wohnung sagen. Ueberdieß gelob' ich, so wahr ich ein Mann von Ehre bin, ihr keine Nachricht von irgend einer Absicht zu geben, die man auf sie hat. — Mein Herr, erwiederte der andre, — euer Vorschlag ist gut, und ich nehme ihn an. — Darauf übergaben sie ihr Geld dem Wirth des Hauses; die Gegenwärtigen waren Zeugen, und nachdem sie zusammen als Freunde getrunken, ging ein jeder in sein Zimmer. Nachdem nun der Mann den Wohnort der Frau erfahren, ritt er am anderen Tage dahin, und ließ den Mann im Gasthofe zurück, der völlig überzeugt von der Keuschheit seiner Gattin, auf nichts sicherer zählte, als auf die Gewinnung seiner Wette. Allein die Sache nahm eine andere Wendung, denn der andere gelobte, entweder mit Gewalt, List oder freiem Willen, irgend ein Juwel, oder ein anderes Spielwerk von ihr zu erhalten, hinreichend, den Ehemann zu überführen, daß er ein Hahnrei sey, und so die eingegangene Wette zu gewinnen. Dieser Niederträchtige, — denn eine bessere Benennung verdiente er nicht, — hielt sich einen ganzen Tag in Waltam auf, ehe er ihr vor Augen kam. Er erblickte sie endlich im Felde, nahte sich ihr, und küßte sie — was kein ehrbares Weib verweigern kann, — nach der Begrüßung. „Verzeiht mir — theure Frau! —“ sagte er; — „wenn ich zu kühn gewesen bin. Euer Gatte, der jetzt in London ist, ersuchte mich, — der ich hieher reisete, — zu euch zu gehen und euch zu besuchen. Er gab mir Empfehlungen an euch mit,

und die freundliche Bitte, mit seiner langen Abwesenheit nicht unzufrieden zu seyn, da wichtige Geschäfte ihn von eurem Anblick zurückhalten. Höchst sittsam hieß ihn die Frau willkommen, dankte ihm für seine Güte, und sagte ihm zugleich, daß ihr Ehemann über ihre Geduld, so lange es ihm gefällig sey, zu gebieten habe. Dann bat sie ihn, mit ihr nach Hause zu gehen, wo sie ihn so bewirthete, wie es sich für einen Mann von seinem Stande und einem Freunde ihres Mannes geziemte. Während er nun in ihrem Hause wohnte, wünschte er sie ins Geheim zu sprechen, sie aber, die es merkte, und wußte, daß sich dieß für eine ehrbare Frau nicht gezieme, kam nie anders, als bei Tische vor seine Augen, und dann waren so viele Leute zugegen, daß es keine Zeit war, von Liebesangelegenheiten zu sprechen. Er sahe daher, daß er seinen Wunsch nur auf einem anderen Wege erreichen könne, und dieß geschahe auf folgende Weise. — Zwei Nächte hatte er sich nun in ihrem Hause befunden, und bemerkend, daß sie von wollüstigen Begierden frei sey, stellte er sich am Abend der dritten Nacht krank, und ging zeitiger als gewöhnlich zu Bette. Als er sich nun allein in seinem Zimmer befand, begann er bei sich zu überlegen, daß es nun Zeit sey, das auszuführen, was er beschlossen hatte, weil, wenn er noch länger zögere, sie Grund haben könne zu glauben, er sey in schlechter Absicht gekommen, und erwarte nur eine Gelegenheit, sie auszuführen. Deshalb nahm er sich vor, in dieser Nacht etwas zu unternehmen, wodurch er die Wette gewinnen, oder was ihn völlig darum bringen müsse. Mit diesem Entschluß begab er sich in ihr Zimmer, daß nur um einige Stufen von demselben entfernt war; fand die Thüre offen,

ging hinein und legte sich unter ihr Bett. Er lag noch nicht lange dort, als die Frau mit ihrem Mädchen kam, das, nach beendigtem Gebet und Besorgung der Wirthschaft, zu Bette ging; worauf die Frau sich entkleidete, und ihren Kopfputz und die Juwelen, die sie trug, auf ein dort befindliches kleines Tischchen legte. Zuletzt bemerkte er, daß sie ein kleines, goldenes Krutzifix ablegte, welches sie täglich an ihrem Herzen trug, und dieß Kleinod hielt er für seinen Trug am passendsten, daher er genau zusah, wohin sie dasselbe legte.

Nachdem sich nun die Frau entkleidet hatte, ging sie zu Bette, worauf ein Mädchen die Thür verriegelte, das Licht mit sich nahm, und sich in ein Nebenzimmer begab, welches nur durch eine Tapete geschieden war.

Ganz ruhig lag der Schurke unter dem Bette und lauschte, ob er hören könne, wenn die Frau schlafen würde. Endlich hörte er sie schnarchen, und sich nun ganz sicher glaubend, stand er, einem verschlagenen Bösewicht gleich, ohne alles Geräusch auf, schlich sogleich auf den Tisch zu, wo er das Kruzifix fand, gelangte leicht zur Thüre, entriegelte sie listig, und erregte dabei so wenig Geräusch, daß weder Frau noch Mädchen ihn hörten. Als er nun sein Zimmer erreicht hatte, wünschte er den Tag herbei, um das Kleinod als ein Zeichen der Treulosigkeit seiner Frau, dem Mann zu bringen; da er jedoch einsahe, daß sein Wunsch vergeblich sey, so legte er sich schlafen. Wie glücklich wäre sie gewesen, wenn das Bette sein Grab geworden wäre.

Sobald sich am frühen Morgen die Leute im Hause nur regten, stand er auf, ging in den Stall, und bat den Kutscher, ihm sein Pferd zu bringen, indem

er vorgab, schon am vorigen Abend von der Frau Abschied genommen zu haben.

Er bestieg das Pferd und ritt nach London, während die Frau noch im Bette lag, die, als sie aufstand, und sich schnell anzog, — indem jemand wartete, der sie zu sprechen verlangte, — ihr Kruzifix nicht vermißte. So verlebte sie, wie Tag und Nacht geschahe, einige Zeit ganz unbekümmert in ihrem Herzen, so groß auch der Kummer war, der sich für sie bereitete. Nur darüber schien sie etwas mißmüthig, daß ihr Gast sich auf eine so ungesittete Art entfernt hatte, da sie ihn doch mit so vieler Liebe behandelte.

Sie verlassend, will ich nun von dem erzählen, der schon des andern Morgens bei guter Zeit in London war, in den Gasthof ging, und nach dem Manne fragte, der noch im Bette lag, bald aber zu ihm herunter kam, und als er sahe, daß er so schnell zurückgekehrt sey, in der Meinung war, daß er komme, um sich von der Wette loszumachen. Dem war aber nicht also, denn nach der ersten Begrüßung redete er ihn dergestalt an: „Sagte ich euch nicht, mein Herr, daß ihr in Absicht der Spitzfindigkeiten der Weiber noch zu jung wäret, und daß kein Weib länger gut sey, als bis sie Gelegenheit oder Zeit findet, schlecht zu seyn? Ihr glaubtet das nicht, und hieltet das für so unwahrscheinlich, daß ihr mir hundert Pfund gabt, um euch diese Kenntniß zu verschaffen. So wißt denn kurz und gut, daß eure Frau ein Weib ist, und mithin eine Hure und veränderlich. Und zur Bestätigung meiner Worte, sehet her!" — so sprach er, indem er ihm das Kruzifix zeigte. — „Kennt ihr dieß? Wenn dieser Beweiß euch noch nicht genügt, so will ich euch mehrere verschaffen."

Bei diesem Anblick ging das Blut aus seinem Gesichte, und eilte zum Trost seines ohnmächtigen Herzens, welches beim Anblick dieses Kruzifixes brechen wollte, da er wußte, daß sie es stets in der Nähe ihres Herzens trage, und daß derjenige, der es ihr entwenden wollte, ihr, wie er glaubte, ziemlich nahe gekommen seyn müsse.

Sich aber wieder besinnend, sprach er seinen Lebensgeistern Muth zu, hielt den Beweiß für zureichend, und ließ dem, der die Wette gewonnen, das Geld auszahlen.

So war der arme Mann betrogen, der auf sein Zimmer ging, und der Welt entsagte, — indem er sich von der getäuscht sah, auf welche er sein ganzes Zutrauen gesetzt hatte; — sich in sein Schwert stürzen, und auf diese Weise all sein Elend auf einmal endigen wollte. Allein sein besserer Schutzgeist redete ihm davon ab, sich, indem er gegen sich selbst gewaltsam verfuhr, in den Rachen des Teufels zu stürzen. Manches ging durch seinen Kopf, allein er konnte sich zu nichts entschließen, bis er zuletzt den Vorsatz faßte, sie mit dem Tode zu bestrafen, die sein Vertrauen so getäuscht hatte; sein Haus und seine Ländereien ganz zu vergessen, und dem Kriesglück König Heinreichs zu folgen. Mit dieser Absicht rief er seinen Diener und sagte zu ihm: „George, du weißt, wie viel ich immer von dir gehalten habe, und daß ich dich höher schätzte, als alle meine andren Leute. Oft sagtest du mir, daß du mir dein Leben schuldig, und bereit seyest, es mir jederzeit zu opfern, um mir etwas Gutes zu erzeigen." — „Wahrlich, gnädiger Herr!" — sagte der Diener; — ich habe damals nicht mehr gesagt, als ich nun und zu jeder Zeit, sobald es euch beliebt,

erfüllen will!“ — „Ich glaube dir, George, — erwiederte er, allein dessen bedarf es nicht. Ich wünsche nur, daß du etwas für mich thust, wobei keine große Gefahr ist. Der Vortheil aber, den du davon haben sollst, soll sich so hoch belaufen, als mein ganzer Reichthum. Willst du, um deiner Liebe willen zu mir, um meines eignen Glücks willen, dieß thun?“ — „Gnädiger Herr, — erwiederte George; — aus bloßer Liebe zu euch, und nicht um irgend eines Lohnes willen, will ich es thun, wenn gleich das Gold die Menschen tapfer macht. — Sagt mir nur, was ich thun soll?“ „George, sagte der Herr, — dieß ist's: Du mußt nach Hause kehren und deine Frau bitten, mir auf dem halben Wege nach London entgegen zu kommen; und wenn sie in deiner Gewalt ist, sie an einem geheimen Ort gelegentlich auf die Seite räumen. Ich spreche ernstlich! ermorde sie, sag' ich! Dieß ist das Gebot, das du zu vollziehen mir versprochen hast; und wenn du es nicht vollziehst, so schwöre ich, dich beim nächsten Male zu ermorden, wo du mir vor Augen kommst. — Dein Lohn aber soll der seyn: Nimm meinen Ring; und wenn du meinen Befehl vollzogen hast, so nimm in Kraft dieses Ringes meine Stelle bis zu meiner Rückkehr ein, wo du dann erfahren sollst, wie meine Belohnung ausfällt. Bis dahin verwalte mein ganzes Vermögen, und in Absicht meiner und deiner Frauen Abwesenheit, gieb vor, was du willst, und so mache dich auf den Weg.“ — „Nun wohl denn, — sagte George, — gnädiger Herr! so ungern ich dieß auch thue, so soll es dennoch geschehen, da es euer Wille ist.“ So ging er nach Waltam, und sein Herr ritt sofort an den Hof, wo er im Gefolge König Heinrichs blieb, der kurz zuvor durch den

Grafen von Warwick erhoben und wieder auf den Thron gesetzt war.

George kam nach Waltam und begrüßte seine Frau, die sich wunderte, ihn, und nicht ihren Ehemann zu sehen, nach dem sie sich erkundigte. Er erwiederte ihr: er sey in Enfield und er ersuche sie, ihm bis dahin entgegen zu kommen. Herzlich willigte sie ein, und machte sich augenblicklich auf den Weg nach Enfield. Als sie nun endlich auf einen Seitenweg gekommen waren, begann George folgendes Gespräch mit ihr: „Gnädige Frau, ich ersuche euch, mir zu sagen, was die Ehefrau verdient, die durch ein ausschweifendes Betragen die Ursache ist, daß ihr Mann sein Vermögen und die Hülfsmittel zu seinem Leben vernachlässigt, indem er auf alle Weise zu sterben sucht, um von der Scharde befreit zu seyn, welche ihre Ruchlosigkeit auf ihn gebracht hat.“ — „Ha! George! entgegnete sie: kennst du ein solches Geschöpf? Sey sie aber auch wer sie sey, wenn ich Richterin über sie wäre, so würde ich sie des Todes schuldig halten! Was meinst du?“ — „In Wahrheit, gnädige Frau! — sagte George, auch ich bin dieser Meinung, und so fest überzeugt, daß ihr Verbrechen diese Strafe verdient, daß ich mich selbst zur Vollziehung derselben hergeben würde. Ihr, gnädige Frau, seyd eine solche. Ihr habt meinen Herrn auf diese Weise gekränkt; wie? wißt ihr selbst am besten! so daß er sein Haus verschlossen und geschworen hat, es nicht eher, als nach eurem Tode wiederzusehen; und ich bin es, den er bestimmt hat, euch zu ermorden. Darum sagt nur sogleich, was ihr etwa noch zu sagen habt, denn ich kann mich nicht lange aufhalten.“ — Die arme Frau sah, als sie diese unfreundliche Rede vernahm, die sie sogar

nicht verdiente, wie eine Leiche aus, und unter einem Strome von Thränen, brach sie endlich in diese Worte aus: „Ist es denn möglich, daß meine Güte und mein liebender Gehorsam mir keinen anderen Lohn von ihm auswirkte, als den Tod? Es ist unmöglich! Ich weiß gewiß, du willst mich nur prüfen, ob ich mich einem so ungerechten Gebote geduldig fügen werde. Hier sag' ich dir, meinen Körper zur Erde gebeugt, meine Hände zum Himmel gehoben: für seine Erhaltung würd' ich beten! — Meine schlimmsten Worte sind dieß! denn des Todes furchtbares Antlitz erscheint der schuldlosen Seele lieblich!“ — „So bereitet euch denn, — sagte George: — denn, beim Himmel! Ich scherze nicht!“ Da bat sie ihn, noch zu zögern und sprach: „Ist es denn wirklich! Nun, wie kann ich dann das Leben mir noch wünschen, wenn ich schuldlos dessen Gunst verlor, den ich so innig liebte, in dessen Antlitz meine ganze Seligkeit bestand! Wohlan, so laß mich sterben! Aber diese Gunst erzeuge mir, George, mich ihm mit einigen wenigen Worten zu empfehlen. Sage ihm, mit Freuden umarm' ich den Tod, denn ihm widmete ich mein Leben — freilich nur in Absicht des Gehorsams eines Weibes — seit ich ihn meinen Gatten nannte. Nur daß ich das Geringste gegen ihn verschuldete, das läugne ich durchaus, und in dieser Stunde meines Todes erfleh' ich des Himmels Rache über mich, wenn ich ihn nur mit einem Gedanken beleidigt habe. Flehe ihn nur an, daß er nach meinem Tode nicht übel von mir spreche, denn wahrlich! nie habe ich das verdient. Himmel! segne du ihn! Nun bin ich bereit! Ich flehe dich, stürze mich zu Boden und tödte mich und meinen Kummer mit einemmal.

Als George dieß sahe, konnte er sich der Thränen nicht enthalten. Voll Mitleid ließ er das Schwert sinken und sagte: „Vergebt mir, gnädige Frau, daß ich euch so rauh behandelt habe; allein mein Herr gebot es mir so und schwor, mich zu ermorden, wenn ich euch leben ließe. Jetzt aber, wo ich von eurer Unschuld überzeugt bin, will ich mich lieber jeder Gefahr aussetzen, in die mich sein Zorn bringen könnte, als meine Hand mit dem Blute eurer reinen und unbefleckten Brust besudeln. Nur darum laßt mich euch anflehen, niemals wieder vor seine Augen zu kommen, damit er in seinem Wahnsinn nicht zum Fleischer an euch werde. Lebt vielmehr lieber so lange in irgend einer Verkleidung, bis die Zeit die Ursache seines Mißtrauens eröffnet und euch als schuldlos zeigen wird; was, wie ich hoffe, nicht lange dauern kann.

Mit Freuden willigte sie darein, da es ihr zuwider war, ohne alle Ursache zu sterben, und dankte ihm für seine gütige Gesinnung. Beide trennten sich mit Thränen in den Augen.

George begab sich nach Hause, wo er den Ring seines Herrn zeigte, und die Lenkung des Hauses bis zur Rückkehr seines Herrn und seiner Frau übernahm, von denen er sagte: daß sie eine Zeit lang in London leben würden, da die Zeit so unruhig und dieß ein Ort sey, wo sie sichrer wären, als auf dem Lande. Dieß glaubten die übrigen Hausgenossen und leisteten ihm Gehorsam, und da er sich so freundlich gegen sie benahm, so erwarb er sich ihre ganze Liebe. Die unglückliche Frau vom Hause verkleidete sich bald darauf in Mannskleider, ging auf dem Lande hin und her, und konnte keinen Dienst bekommen, da die Zeit so gefährlich war, daß kei-

ner dem andern zu vertrauen wagte. Sie erhielt sich nur aus dem Verkauf ihrer Juwelen, die sie bei sich hatte, und sämmtlich veräußerte. Endlich war sie ganz von Geld entblößt, und da sie nichts mehr hatte, was sie füglich hätte entbehren können, um es in Geld umzusetzen, entschloß sie sich, lieber zu sterben, als sich zum Betteln zu erniedrigen. Mit diesem Entschluß begab sie sich an einen einsamen Ort bei York, wo sie zwei Tage hindurch von Kräutern und ähnlichen Dingen lebte, die sie finden konnte.

In dieser Zeit begab es sich, daß König Eduard, der von Frankreich gekommen war, und mit seiner geringen Macht in jener Gegend lag, mit zwei oder drei Edelleuten des Weges kam, um zu erforschen, ob irgendwo ein Hinterhalt gelegt sey, ihn zu überraschen. Dort bemerkte er die junge Frau, hielt sie für einen Knaben, fragte sie, wer sie sey und was sie an diesem einsamen Orte mache? Mit Klugheit und Bescheidenheit erwiederte sie ihm: sie sey ein armer Knabe, dessen Erziehung besser gewesen, als ihr Aeußres zeige, jetzt aber sey sie ohne Freunde und Unterstützung, und der Krieg die Ursache davon. Gerührt, daß eine so liebliche Bildung dem Mangel unterworfen sey, nahm er sie als seinen Edelknaben mit, und sie bezeigte sich so pflichteifrig und liebevoll in seinem Dienst, daß sie in kurzer Zeit allen ihren Kameraden vorgezogen ward. Immer folgte sie dem Glück König Eduards, indem sie immer hoffte, endlich — wie es auch wirklich erfolgte, — ihren Ehemann zu versöhnen.

Nach der Schlacht bei Barnet, in welcher König Eduard siegte, ging sie unter den Todten auf und nieder, um zu sehen, ob ihr Gatte, der zur Parthei König Heinrichs gehörte, todt, oder dem Tode ent-

gangen sey; — als sie zufällig den Mann erblickte, der als Gast bei ihr gewesen war und für todt da lag. Sie erinnerte sich seiner, und gedenkend, daß er ein Mann sey, den ihr Gatte liebte, ging sie zu ihm, fand, daß er nicht todt sey, und besorgte Jemand, der ihr beistand, ihn in ein Haus der Gegend zu bringen. Als sie nun die Kleider auf seiner Brust eröffnete, um seine Wunden zu verbinden, erblickte sie ihr Kruzefix, bei dessen Anblick ihr Herz voller Freude war, indem sie dadurch die Quelle der Ungunst, in die sie gefallen, zu finden glaubte. Denn, zurückdenkend, fand sie, daß sie dieses Kruzifix seit dem Morgen vermißt habe, wo er so plötzlich aus ihrem Hause abreisete. Indeß sprach sie noch nicht davon, sorgte dafür, daß man ihn sorgfältig pflegte, und er ihr nach London nachgeführt würde, wohin sie den König begleitete und ihr Kruzifix mit sich nahm.

Einige Zeit nachher, als er sich wieder etwas erholt hatte, ging sie zu ihm und gab ihm das Kruzefix, welches sie ihm von seinem Halse genommen, zurück. Da sprach er zu ihr: „Guter Jüngling! behalte es für dich! Denn jetzt, im Elende meiner Krankheit, wo der Anblick dieses Gebildes mir den höchsten Trost gewähren sollte, ist es für mich höchst trostraubend, und erregt meinem Gewissen solches Entsetzen, wenn ich daran denke, auf welche ungerechte Weise ich es erwarb, daß ich, so lange ich es sehe, nie wieder ruhig werden kann. Jetzt wußte sie, daß er der Mann sey, der die Trennung zwischen ihr und ihrem Gatten bewirkt habe, sagte aber noch nichts, sondern behandelte ihn mit eben der Aufmerksamkeit als bisher, indem sie nur den Mann, in dessen Hause er krank lag, aufmerksam machte,

sich der Worte zu erinnern, die er in Absicht des Kruzifixes gesagt hätte.

Nicht lange nachher, als sie allein zur Bedienung des Königs war, flehte sie seine Majestät um Gerechtigkeit gegen einen Schurken an, der die Ursache alles von ihr erduldeten Elendes sey. Er, der sie vor allen seinen übrigen Edelknaben liebte, sagte mit größter Leutseligkeit: „Edmund! — denn so hatte sie sich genannt; — du sollst jedes gewünschte Recht gegen deinen Feind haben; laß ihn herrufen, und ich selbst will Richter seyn.“ — Erfreut darüber, sandte sie mit des Königs Vollmacht nach ihrem Ehegatten, der, wie sie vernommen, einer derer war, die in dem Treffen bei Barnet zu Gefangenen gemacht waren, und wieß den andern Mann, der inzwischen hergestellt war, an, zu derselben Zeit am Hofe gegenwärtig zu seyn. Beide kamen, ohne daß einer den andren sah, und der König ließ den Verwundeten vor sich kommen. Der Edelknabe fragte ihn: wie er in den Besitz des Kruzifixes gekommen sey? Als er aber befürchtete, daß seine Niederträchtigkeit werde entdeckt werden, läugnete er die Worte, die er in Gegenwart seines Wirthes gesprochen, und versicherte: er habe das Kruzifix gekauft. Da berief sie den Wirth des Hauses, in dem er krank gelegen, und gebot ihm, freimüthig zu sagen, was er von diesem Manne, in Absicht auf das Kruzifix, reden gehört habe? Da erzählte denn der Wirth dem Könige, daß er in Gegenwart des Edelknaben gehört habe: wie der Mann ihn ersuchet, ihm das Kruzifix aus den Augen zu nehmen, indem es seinem Gewissen wehe thue, daran zu denken, wie unrechtmäßig er es erworben habe. Der Edelknabe bestätigte diese Worte, und dennoch läugnete er sie durch-

aus und behauptete, das Kruzifix erkauft zu haben, und wenn er so etwas in seiner Krankheit gesaget, so sey dieß nur eine Wirkung seiner Verstandes-Verrückung und unwahr.

Als sie die Unverschämtheit dieses schlechten Menschen sahe, sendete sie nach ihrem Ehemanne, dem sie das Kruzifix mit den Worten zeigte: Herr, kennt ihr dieß? — Ja! entgegnete er, aber, o Himmel! wie wünscht' ich, den Eigner desselben nie gekannt zu haben! Es gehörte meiner Gattin, einer tugendhaften Frau, bis dieser Teufel — auf den anwesenden Mann deutend, — ihre Keuschheit vernichtete, der mir dieß Kruzifix als einen Beweiß ihres Unbestandes brachte.

Hierauf sagte der König: Jetzt zeigt es sich, Bursche, daß du ein Schurke bist. Hast du nicht nur eben noch behauptet, es gekauft zu haben?" — Mit furchtsamer Geberde erwiederte er: „Verzeihen eure Majestät! zur Rettung der Ehre dieses Mannes und seiner Gattin, sprach ich also, da diese zu sehr gelitten haben würde, wenn ich die Wahrheit bekannt hätte; denn in der That gab sie, meine vertraute Freundin, mir dieß Kruzifix, als einen Beweiß ihrer Liebe.

Die Frau, nicht länger in ihrer Verkleidung sich zu halten fähig, sprach: „Ich flehe eure Majestät um die Erlaubniß, sprechen zu dürfen und dann sollt ihr erfahren, wie dieser Bube wird gestehen müssen, daß er jenen redlichen Mann betrogen hat." Der König gab ihr die Erlaubniß, und sie fuhr fort: „Zuerst, mein Herr, bekanntet ihr mir und eurem Wirth, daß ihr ungerechter Weise in den Besitz dieses Kleinods gekommen wärt. Vor seiner Majestät behauptetet ihr: daß ihr es gekauft, indem

ihr eure vorherigen Worte abläugnetet. Jetzt läugnet ihr, was ihr vorher so kühn behauptet habt, und sagt: es sey ein Geschenk der Frau gewesen. Mit seiner Majestät Gewährung erkläre ich: du bist ein Schurke! und auch die letzte Angabe ist falsch.“ Darauf zeigte sie sich als Frau, und sprach: „Gewährte ich dir, Schurke, je die Gunst einer Hure? schenkte ich dir dieß, irgend eines sinnlichen Vergnügens halber? Sprich! und wenn noch irgend etwas Gutes an dir ist, so sprich die Wahrheit!

Erschreckt von ihrem unvermutheten Anblick, fiel er vor dem König auf die Kniee, und flehte dessen Gnade für sich, da er der Frau Unrecht gethan habe. Dann erzählte er dem Könige von ihrer Wette, auf welche Weise er ihr das Kruzifix entwendet, und durch welche Mittel er ihren Mann überredet habe, daß seine Gattin eine Hure sey.

Der König wunderte sich, wie er, der doch gewußt, daß Gott gerecht sey, eine so schändliche That gewagt habe; wunderte sich aber noch weit mehr, als er sah, daß sein Edelknabe sich in eine Dame verwandelte. Als aber sein Erstaunen vorüber war, sagte er zu ihrem Gatten: Freund, ihr spieltet die Rolle eines Unklugen, als ihr eine so thörichte Wette eingingt, und für diesen Fehler ist die Erinnerung eurer Thorheit eine hinreichende Strafe. Da mich jedoch die Sache nicht betrifft, so soll eure Gattin euch richten.“ Frau Dorrill dankte dem König, und wendete sich dann mit diesen Worten an ihren Gatten: „Theurer Mann! allen meinen Zorn gegen dich lege ich mit diesem Kusse nieder.“ Er hatte sich die ganze Zeit über diesen seltsamen und unvermutheten Zufall gewundert, weinte vor Freuden und wünschte zu wissen, auf welche Weise sie

erhalten worden sey, worin sie ihm vollkommenes Genüge leistete. Der König freute sich gleichfalls, daß er diese Frau vom selbstgewählten Hungertode gerettet habe, und sprach dem Andern sein Urtheil dergestalt: daß er dreifach das Geld erstatten solle, was er so ungerechter Weise entwendete und ein Jahr ins Gefängniß mußte.

Darauf begab sich der Mann mit seiner Frau voller Liebe nach Hause, wo sie George freundlich empfing und zum Lohne das Geld bekam, welches sein Herr empfangen hatte. Seit dieser Zeit lebten beide Eheleute in großer Zufriedenheit mit einander.

Mit Absicht ist diese Novelle hier wörtlich und treu aus dem Original übersetzt. Unbezweifelt ist es, daß der Dichter sie dem Schauspiel zum Grunde legte. Wir können nun urtheilen, wie kunstreich er sie bearbeitete. Die Liebe und Ehe Leonatus und Imogens ist ganz die der Eheleute in der Novelle. So reizend und edel beide in ihr erscheinen, so sind sie auch im Schauspiel dargestellt, und ein höherer Glanz nur ist durch den Dichter des Schauspiels über sie ergossen, da ihre Geschichte mit der älteren Geschichte Englands verknüpft ward, und sie aus dem gemeineren Lebenszirkel in eine höhere Sphäre versetzt worden sind.

Johnson fällt ein nachtheiliges Urtheil über dieses Drama. Er giebt zu, daß mehrere schöne Grundsätze darin vorkommen, einige natürliche Dialogen, und angenehme Scenen; jedoch auf Kosten großer Unwahrscheinlichkeit. Die Erdichtung ist ihm thöricht, ihre Ausführung albern, und die Verwirrung der Namen und Sitten verschiedener Zeiten, so wie die

Unmöglichkeit der Vorgänge in einem Lebenssystem, so anstößig, daß er es nicht einmal der Rede werth findet, zu offenbare Fehler aufzudecken.

Es ist nicht zu läugnen, daß einzelne matte Scenen in diesem Schauspiele vorkommen, und daß besonders die drei ersten Aufzüge nicht mit der Raschheit und dem hohen Interesse fortschreiten, als man es sonst bei den bedeutenderen Shakespearschen Dramen gewohnt ist; — es ist wahr, daß die Verwechselung der Namen neuerer und älterer Zeit, so wie der Sitten zuweilen auffallend ist, allein dennoch ist Johnsons Urtheil hart und falsch. Die Fabel ist unterhaltend, die Geschichte Englands schön damit verbunden, und die Verknüpfung trefflich aufgelöset. Die beiden letzten Aufzüge sind mit geringen Ausnahmen höchst meisterhaft.

Die Hauptcharaktere sind bedeutend.

Leonatus wird uns als ein vorzüglicher Mann angekündigt, und er bewährt sich als solcher überall. Sein Mißtrauen ist durch die Schandthat eines schlechten Menschen erzwungen, und seine Rache ist die natürliche Folge der ersten Wuth über eine Täuschung, die seine ganze Seligkeit vernichtete.

In seinem Herzen war kein kleinliches Mißtrauen, keine verabscheuungswürdige Sucht nach Rache, das zeigt seine schnelle Reue. Nur überwältigte ihn die menschliche Leidenschaft auf Augenblicke; er bereut, und wohl ihm, daß sein treuer Diener dem Gebot der Leidenschaft nicht gehorchte. Er ist entschlossen, großsinnig, tapfer, treu und edel. Sein Benehmen gegen Jachimo ist bewunderungswürdig, und es ist kein Zug von Eitelkeit,, wenn er entdeckt, daß er der vierte Mann gewesen, der sich in der Schlacht so

auszeichnete, da er sich entdecken mußte, damit Jachimo durch ihn beschämt und vernichtet würde.

Imogen ist reizend, klug und höchst schuldlos. Kein Tadel kann sie treffen. Sie fürchtet keine irdische Macht; sie verbirgt ihre Liebe nicht; sie hat den Muth zu sterben. Kaum bleibt uns in Absicht ihrer etwas zu wünschen übrig. Jedes ihrer Worte ist sinnreich und lieblich, und ihre ganze Darstellung fleckenlos.

Hinreißend schön sind die Söhne des Königs geschildert. Welche Unschuld und Erhabenheit in allen ihren Gesinnungen! und wie wundersam sind beide in ihnen verbunden? Sie theilen dem Ganzen ein so hohes Interesse mit, daß man sich ihrer Gegenwart freut, und sie immer sprechen zu hören wünscht.

Ihre Gesinnungen sind nicht die Frucht der Cultur, sondern gehen nur aus einer frommen, unschuldigen Brust hervor. Sie ahnen die Erhabenheit ihrer Handlungsweise nicht. Offenheit ist ihr charakteristisches Kennzeichen, und in der glühenden Heldenbrust schlägt ein zärtlich liebendes Herz.

Bellarius verliert durch die kleinliche Rache, die er für persönliche Kränkungen übt. Seine Weltklugheit ist der Unschuld der Jünglinge entgegengesetzt. Hätte der Dichter ihm einen edleren Beweggrund seines Verfahrens untergelegt, so würde er, beinahe tadellos, Liebe und Bewunderung erregen, die, so wie er jetzt ist, stets wieder geschwächt werden.

In Absicht Clotens dürfte Steevens Urtheil nicht ganz unrichtig seyn, der seinen Charakter schwankend findet. Im ersten Aufzuge wird er als kraftlos und memmenhaft geschildert, und dennoch ficht er tapfer und muthig gegen den kräftigen Guiderius. Er spricht in der Regel gemein, und doch weiß er sich

gegen Lucius auch würdig und fein zu benehmen. Bellarius schildert ihn als einen Sinnlosen, und dennoch handelt er mit Ueberlegung, kennt die Schwächen des Königs, und versteht seine Plane recht klug anzulegen. Der Dichter stellt ihn mehr dar, wie er ihn braucht, als daß er ihn als einen bestimmten Charakter giebt; indeß ist er auch nur eine Nebenperson, und hebt die mit besondrer Liebe dargestellten Hauptpersonen.

Der König hat nichts Ausgezeichnetes. Er steht unter der Herrschaft eines Weibes, das als herrschsüchtig, gefühllos, kalt, falsch und meuchelmörderisch gezeichnet ist, und über die ein gerechtes Gericht ausbricht.

Philario ist nur eine vorübergehende, gleichgültige Figur. Jachimo aber bildet einen trefflichen Gegensatz zu Leonatus. So innig und gefühlvoll dieser; so kalt und fühllos ist er. Keines erhabenen Gefühles fähig, sind ihm die heiligsten Bande der Menschheit nur lächerlich. Das Glück eines Menschenpaars auf die verworfenste Weise zu vernichten, ist ihm Kleinigkeit. Durch groben Betrug schon erniedrigt, erniedrigt er sich noch gemeiner, als alle seine Ränke enthüllt sind, und macht die Großmuth des Leonatus hervorstechender.

Der Franzose ist ein wahrer Franzose, und mehr ist von ihm und seines Gleichen nicht zu sagen.

Cajus Lucius ist ächt römisch. Edel und stolz auch im tiefsten Unglück.

Pisanio gehört zu den Hauptpersonen; und seine Treue und Liebe ist würdig geschildert.

Alle übrigen Personen sind nur Gehülfen, und ohne sonderliche Bedeutung.

Ueber den Werth der Geistererscheinung im vierten Aufzuge, erklärte sich der Uebersetzer bereits in der Anmerkung Nr. 62.

Es erschien dieses Schauspiel, — das letzte in der ersten Folioausgabe — in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London im Jahre 1623. Malone vermuthet, daß es zwischen den Trauerspielen Lear und Macbeth, im Jahre 1605 gedichtet sey, in dem Leonatus ohne Frage nach Edgar gebildet sey, und die Geschichte Lears und Cymbelins in Holinsheds Chronik, nach welcher Shakespear beide Stücke bearbeitete, nahe bei einander stehen. Wie unzureichend diese Vermuthung ist, das wahre Alter dieses Schauspiels zu bestimmen, bedarf in der That keines Beweises. Mit Gewißheit kann man nur höchstens behaupten, daß Cymbeline nach dem Jahr 1603 gedichtet sey, indem in diesem Jahre die Erzählung erst herauskam, nach welcher Shakespear augenscheinlich gearbeitet hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakespear's dramatische Werke

Bd.: Eilfter Band

Leipzig 1825

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.119(11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715985-9